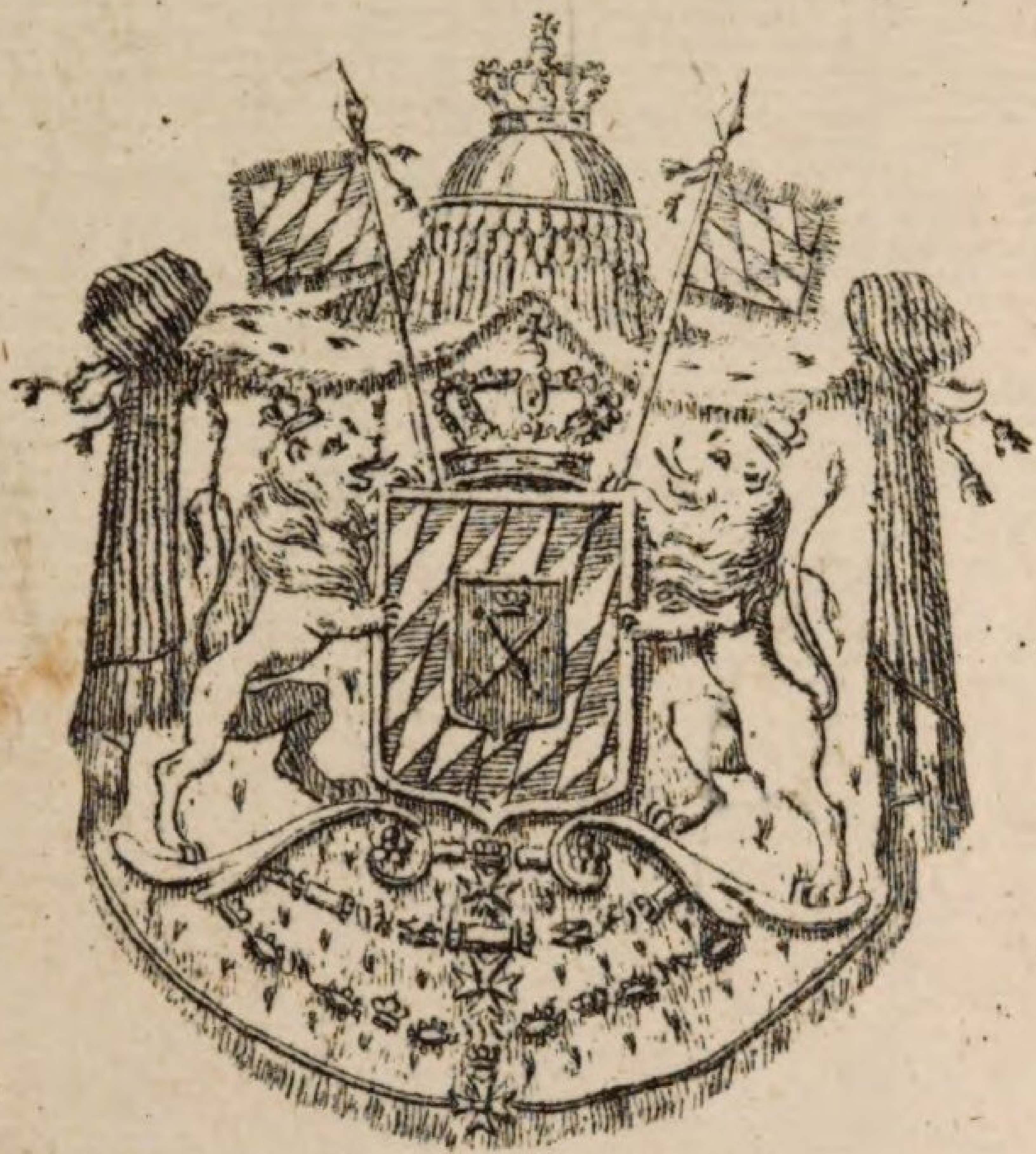
P. o. hisp. 29 d (1



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36603449790010

<36603449790010

Bayer. Staatsbibliothek

110 Fr

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Erster Band.

m

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Uebersetzt

von

Ernst Friedrich Georg Otto von der Malsburg.

Erster Band,

enthaltend:

Es ist besser als es war.
Es ist schlimmer als es war.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1819.

15 D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Calderon.

Aus Blumen, Steinen, Perlen und Korallen
Hub von der hell smaragdengrünen Aue
Ein Tempel sich, gewölbt im Sapphirblaue,
Und rings umstrahlt von Säulen aus Krystallen.
Ein ewig Licht schien feurig zu durchwallen
Mit Sonnenglanz den strahlendsten der Baue,
Und daß ein sel'ger Friede niederthaue,
Stand rosenroth das Kreutz ob seinen Hallen.

Das war (ach war!) der Tempel deiner Dichtung,
Du hubst mit ihm dich in das Reich der Sterne,
Und tiefer schien die Nacht herabgesunken. –
Doch durch die Wolken blickte Liebe Lichtung,
Es fiel ein Strahl in eine kalte Ferne,
Und wer nur sah, ward nun vor Wonne trunken.

Vorrede.

Vor nicht langen Jahren wurde es dem Uebersetzer des Shakspeare vergönnt, einige strahlende Juwelen aus der Krone Calderons in heimischer Fassung in den Schrein deutscher Poesie niederzulegen. Wer sich an diesem Schrein, in den nur die Edelsteine gehören, überhaupt zu erquicken pflegte, der fühlte sich bald von den schimmernden Fremdlingen wunderbar betroffen; der blutige Rubin aus dem Kreutz forderte glühende Andacht, der rosenrothe Diamant der Circe funkelte Liebeszauber in das Herz, der Topas aus dem Herzogshut von Florenz erinnerte an die feurige Zeit der Galanterie und Ehre. Doch in den Vorsälen der gewöhnlichen Mineralogen erhob sich Gemurmel. Sie fürchteten nicht, daß ihre nützlichen Salzkrystallisationen und der Flußspath die edlen Nahmen verliehren würden, die sie ihnen beyzulegen beliebt hatten, aber ihr Auge war so wenig an das seltene Leuchten der Kleinodien aus dem tiefsten Himmel des Erdenherzens gewöhnt, daß sie ihnen gleichsam als

Misgeburten vulcanischer Ausbrüche erschienen. Einen gewissen Glanz konnten sie ihnen nicht absprechen, doch er erschreckte sie, sie verschlossen die Blicke davor, und schlossen den theuren wohlfeilerrungenen Flitter an die von französischer Zärtlichkeit überschwemmten Herzen. Gleichviel; die Steine wollten nun einmal nicht ihre Strahlen in dem eigenen Brennpunkt gefesselt behalten, sie gossen ihren Schimmer weit um sich aus; der erste und ein zweyter Juwelierer trugen neue Sapphiren, Smaragde, Amethyste hinzu, und wer, durch unbegreiflichen Zauber angelockt, sich ihnen fromm und liebevoll zuwandte, dem blickten sie so groß und huldreich ins Auge, das, von neuem Licht gestärkt, nun erst sah, in welchem Abglanz Blumen und Bäume umher in jene Strahlen getaucht schimmerten, daß er ihnen ewig treu, hold und gewärtig seyn mußte.

Diese Parabel soll nur dazu dienen, einen freundlichen Empfang dem neuen Gesellen einzuleiten, der auch gern zünftig werden mögte, und seine Arbeiten den Gildemeistern vorlegt, damit sie untersuchen, ob ein Meisterstück darunter sey. Es ist ein gut Ding um die Zünfte; zur Zeit als sie in voller Blüthe in Deutschland standen, wurden die allerzierlichsten Arbeiten an Schnitzwerk, Goldgeräth und sonstiger Bildnerey in treu einfältiger Sorgfalt verfertigt; als die verflachende Gewerbefreyheit aus der Fremde herüber kam, da erhoben die Bönhasen ein überaus großes

Geschrey, um den Leuten die Ohren und sich die Sekkel auszufüllen, und die frommen, schlichten, stillen Arbeiter erlagen, wenn sie ein festes, gediegenes Gewissen nicht einer leichtfertigen Schnellfingrigkeit hingeben wollten, die nur nach dem Brotkorb greift, nicht nach dem Strahlenkranz der Unsterblichkeit. Es ließe sich leicht durchführen, wie das Heil in allen Künsten, in Musik, Mahlerey, Bildhauerey, Baukunst, in einem Ideal der Zunftbarkeit wiederzufinden, vorzüglich aber darin das Mittel zu suchen sey, von der Dichtkunst das unsägliche Unheil abzuwehren, in dem diese edle Gottesblume, gleichsam wie in einem Meer, gänzlich verlohren zu gehen droht. Die weitere Anwendung gehört nicht hierher. Mögen die Besseren an dem Aufbau einer poetischen Zunftordnung arbeiten, damit aus der besonderen Meisterschaft die allgemeine Achtung zurückkehre; ich will vor der Hand nur in die ewige Natur hinaus, hinauf, und hinunter blicken, deren Göttlichkeit unwandelbar und unvernichtbar ist, und an dem Glauben halten, daß der Ernst über Spott und Spiel, die Wahrheit über Lug und Trug, die Tugend über Tod und Teufel siegen müsse. Für diesen Ort und Augenblick ist nur mein herzlichster Wunsch, da ich aus reichhaltigem Bergwerk mit Silber- und Goldstufen und Edelsteinen hervorkomme, mit dem schönen Gruß der Bergleute bewillkommt zu werden, und mein Glückauf bald wieder Andren aus freudiger Seele zurufen zu können. Doch wenn eine

tiefe brünstige Liebe schon an sich Glück bringt, so habe ich in den flimmernden Schachten, von der süßen Wärme der Allmutter umfangen, mein Glück schon vorausgenossen, und brauche nichts mehr zu verlangen.

Es ist bey uns dahin gekommen, daß der Nahme Calderon überall, auch von den Unwissenden, mit Ehrfurcht und mit einem Gefühl genannt wird, daß er zu den Propheten, wenn gleich unbekannt, gehöre; und das ist in der That schon sehr viel, wenn man über die Höhe des vornehmen Achselzuckens hinauskommt. Der bey dem mächtigen Shakspeare so angenehme Vorwurf der „Barbarey" hat, das hat man bald gesehen, hier nicht haften wollen. Die Bannformel „Mangel an Geschmack" ist an den leichten unschuldigen Witzen der Graciosos abgeglitten, „Mangel an gesundem Menschenverstand" hat sich bey der ausserordentlichen Bedachtsamkeit der Urtheile und Schlüsse nicht recht durchführen lassen, man hat sogar zu dem ganz entgegengesetzten Rettungsmittel seine Zuflucht nehmen müssen, um den Blitz aus der Höhe unschädlich abzuleiten, und ist recht froh gewesen, wenigstens die „übertriebene Dialectik" als eine abschreckende Scheuche vor die Küchengewächse stellen zu können. Wahrscheinlich hat auch dieses nicht recht helfen wollen. Die Betrachtung der verstockten Blumenfreunde, daß die südlichen Himmelsstriche ungemein vollblättrige Pflanzen und Blüthen erzeugen,

und daß der feurig gewürzreiche Duft, der aus ihren mannigfaltigen Kelchen steigt, den Phantasien der Orientalen eine Gluth, Schnellkraft und Eindringlichkeit des Fassungs- und Gestaltungsvermögens giebt, welche freylich den kühleren Ländern nicht eigen, ist für den Triumph der kühleren Leute in letzteren Landen von ausnehmend schädlichen Folgen gewesen. Wären sie nicht so sehr in der Geschichte und Erdbeschreibung bewandert, daß sie über manchen Anachronismus und (erlaubt Analogie das Wort) Anatopismus lächeln könnten, mein Gott! worin sollte denn der ungeschickte Spanier noch bemitleidet werden? Denn freylich, eine höhere Sphäre jener Wissenschaften für die Seher anzunehmen, das ist durchaus nicht gestattet; wie viel classischer würde Virgil seyn, wenn er sich den romantischen Makel nicht angeheftet hätte?

Ich bediente mich vorhin des Ausdrucks Orientalen. Dies kann hier den Verstehenden nicht auffallen, denn es braucht wohl nur hingeworfen zu werden, daß, so wie climatisch die Spanier den heißen Sonnenländern näher sind, so auch ihr größter Dichter das orientalische Element, jedoch sanft überfließend in die mildere abendländische Gemüthlichkeit in sich trägt, ohne auch die geschichtlichen Ursachen in Betrachtung zu nehmen, weshalb aus der Mischung der Volksstämme eine solche vermittelnde Gewalt habe hervorgehen müssen.

Es kann hier der Ort nicht seyn, eine erschöpfende Charakteristik Calderons aus seinen Werken aufzustellen; aber der Wunsch, daß sie einmal vorgenommen werden mögte, darf auf das Lebhafteste ausgesprochen werden. Es läßt sich ein Licht aus dieser Fundgrube der Poesie ziehen, an dem sich vielleicht manche Flamme fortwuchernd entzündete; es wäre ewig zu bedauern, wenn wir dieses schöne Werk nicht dem Mann verdanken sollten, der zuerst den fremden Helden bey uns aufstrahlen ließ, und der einen so gewichtigen Grundstein in der zwölften und vierzehnten Vorlesung gelegt hat. Nur Einiges auszusprechen kann ich mich nicht enthalten, der Drang und die Liebe sind zu groß.

Je tiefer man in Geist und Kenntniß unsres Dichters eindringt (ich darf ihn unser nennen, denn die Poesie ist ja, wie alles Höchste, ein Gemeingut), desto lebendiger muß die Bewunderung für ihn werden. Wenn Himmel und Erde und alle ihre Geschöpfe in dem Glanz seines Geistes eine höhere, bis zur Symbolik gesteigerte Verklärung erhalten, worin alle Elemente in seliger Verschmelzung die Bilder der Natur eine leuchtende Vermählung feyern lassen, so ist es klar, daß dieser Genius der Poesie am Herzen gelegen, daß er aus dem ewigen Urborn aller Poesie getränkt, daß er ein Dichter ist. Wenn der Dichter zu Gott emporsteigt, und Blicke in die Geheimnisse der Weltschöpfung wirft, wie sie gewiß nur Wenige

vor und nach ihm überhaupt, geschweige auf solche Weise gethan haben, wenn er dann, von der Gottesmilch der Offenbarung durchdrungen, die Ewigkeit des Christenthums beweist, wenn ihm das Kreutz als der erhabene Mittelpunct dasteht, zu dem alle vorherige Religionen hingestrahlt haben, und von dem die Erlösung und Versöhnung in alle Religionen nach demselben strahlen muß, so sagt uns das innerste Entzücken: dieser Dichter ist von Gott. Wenn wir ihn dann sich, ich mögte sagen, herablassen sehen, wohin Andre kaum sich haben aufschwingen können, zu dem Menschen, zu allen Verschlingungen und Verkettungen des menschlichen Herzens und seiner Gefühle, von den kindlichsten, heitersten Spielen der Laune und Zärtlichkeit, bis zur Begeisterung der Ehre und des Vaterlands und der Liebe, und immer über Allem die Religion und Unschuld, dann steht uns der göttliche Dichter in dem mildernden Schein des Reinmenschlichen so nah, daß wir mit ihm lächeln, lieben, kämpfen und siegen müssen.

Wer Beyspiele sucht, der suche, er wird finden. Da wandeln sich die Meere in Morgen- und Abendroth zu Blumenbeeten, die Blumenbeete zu Sternenhimmeln, die Sternenhimmel zu Weltenurnen. Im Luftmeer schwimmen die Vögel, die Fische fliegen im Wasseräther, die junge Sonne erwacht mit Nelken und Rosen, Jasminen und Lilien gekränzt, die Rasen-

matten sind Teppiche, die Schattendächer der Bäume Baldachine, der Thron ist die Erde Gottes, aber diese selbst und alle Sterne sind Kinder der Sonne, ausgebrannte Sonnen, Sonnenleichen, Sonnenasche, so wie der Ocean Sonnengrab und Sonnenwiege. Von den Gefühlen der belebten Wesen in dieser wahrhaftigen Mährchenwelt will ich schweigen, ein Jeder finde sich in ihre bunte Unendlichkeit, denn so wie jede Farbe in diesem Reich ihr Gefühl, so hat jedes Gefühl seine Farbe.

Der Lieblingsvogel unsres Dichters ist nicht, wie bey fast allen romantischen Dichtern, die Nachtigall (ihr Liebesflöten bannt ihn noch zu sehr an die Erde), sondern der Wundervogel, der Phönix, der immer in Flammen vergeht, und immer hochglühend wieder auffliegt; der nur konnte ihm das Bild seines beständig in göttlichem Liebesfeuer verbrennenden und dann wieder emporstrahlenden Herzens vergegenwärtigen, während seine Seele, die, als unsterblich, keiner Versehrung erliegen kann, als Salamander in der Flamme fortlebt. Der Phönix symbolisirt sich ihm dann abwechselnd zum Vogel und zum Schmetterling, und wenn er dieses Wunderbild, gewiß nicht aus Armuth, sondern aus Liebesfülle, so oft wiederbringt, so war vielleicht auch ein erlaubtes Vorgefühl in ihm lebendig, daß ihm die allgemeine Dankbarkeit den Nahmen Phönix der Dichter beylegen wer-

de, wie er auf dem Titelblatt der schönen Ausgabe seiner nach seinem Tode herausgekommenen Autos sacramentales heißt.

Die höchste Herrlichkeit hat Calderon in eben diesen geistlichen Handlungen erreicht, und man muß in der That oft staunen, wie ein Mensch einen solchen Gipfel erflogen habe. Wir kennen als Deutsche diese Gedichte noch viel zu wenig; wir waren sogar dahin gekommen, die den geheiligten Gegenständen dahingegebene Poesie mit dem Mantel des Vorurtheils zuzudecken, welchen dann die neue Aufklärung immer dunkler und dichter wob; jetzt aber wird, dem Gott, der aus allem Trüben erlöst, sey es gedankt, wohl erlaubt seyn, ohne alle Scheu seine Bewunderung für jene geweihten Gedichte auszusprechen, und recht dringend alle, die sich berufen fühlen, aufzufordern, Hand anzulegen, um uns für Deutschland daraus eine von Perlen und Juwelen leuchtende, von den reinsten Glorienlichtern umfunkelte Krone zu bereiten. Um zu zeigen, daß ich zu beweisen wisse, sey mir vergönnt, auf einen Auto aufmerksam zu machen, der durch seinen Nahmen gerade in diesem Augenblick geeignet ist zu fesseln, denn er heißt ebenfalls: Das Leben ist Traum. Allen sinnigen Gemüthern ist es bey dem Schauspiel dieses Nahmens längst kein Geheimniß gewesen, daß es eine höhere Symbolik in sich fasse, und gerade durch diese, in den Spiegelrah-

men der Romantik eingefaßt, übt dieses Stück eine so wunderbare, oft noch dunkle, Gewalt über die Gemüther. Aber Calderon giebt uns selbst den Schlüssel zur klarsten Lösung des geahnten Räthsels, und da dieser nur zu einer erhöhten Ehrfurcht für den Dichter führen kann, der Zeitpunkt günstig ist, und ich meiner Vorrede gern eine unvergängliche Zierde geben mögte, so kann man mir es gewiß nicht misdanken, wenn ich hier durch eine Uebersicht des gottdurchflammten Gedichts die hohe Deutung der schönen Hieroglyphe einflechte.

Jeder Auto hat sein Vorspiel, welches im Spanischen durch den Doppelsinn Loa (Lob) bezeichnet ist, und zu der Handlung einleitend oder vorbereitend hinführt. Die handelnden Personen der gegenwärtig vorliegenden Loa sind die fünf Sinne, der Körper, als ehrwürdiger Alter, der Geist, als lebhafter Jüngling. Ein Musikchor stimmt folgenden Gesang an: „Gott ward für den Menschen Mensch, und litt für den Menschen, und gab sich dem Menschen als Speise hin, welches dieser drey Wunder trug den höchsten Ruhm davon?“ Die fünf Sinne erscheinen mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, wiederhohlen erstaunt diesen Gesang, und können es nicht entscheiden, welches das größte Wunder sey. Bald tritt der Geist hinzu und fragt sie, da er als ein Pilger aus der Fremde in diese Heimath komme, und immer

die verworrenen Irrwege des menschlichen Lebens durchwandre, was der Ruf eines kriegerischen Instrumentes bedeute, der, wie er höre, sie zur Speise auffordere? Das Gehör belehrt ihn, daß, so wie nach einem alten Gebrauch tartarischer Völker die Kinder, um durch Waffenübung stark und kriegerisch zu werden, ihre an einen Baum befestigte Speise nicht anders erlangten, als wenn sie solche mit ihren Pfeilen getroffen, auch sie, die Sinne, vom Körper, dessen Ernährung ihnen obliege, zu einem Gleichen angewiesen worden, um sie, weil das Leben, nach Hiob, nur ein Krieg, und, nach Paulus, Erde, Wasser, Feuer und Luft mit Gefahren erfüllt sey, für jede Lage geschickt zu machen, gegen jede Zufälligkeit zu stählen. Nun kommt der Körper; unter dem Schall kriegerischer Musik wird ein Berg sichtbar, aus dessen Gipfel ein Kreuz, mit Hostie und Kelch auf der Spitze, emporsteigt. „Seht," spricht der Körper, „den Wein von Kalebs Trauben, das reine weiße Brot der Engel, durch den königlichen Propheten den Menschen verkündigt. Der Glaube buk es aus Josephs Waitzen, dessen Aehren Ruth für Bethlehem zusammenlas; selig wird seyn, wer es genießt! selig, aber nicht würdig, würdig Keiner! Auf, sucht sie zu erzielen, und Keiner halte es für gottlos Pfeile nach ihr auszuwerfen, denn Pfeile sind Waffen der Liebe, und voll geheimen Sinnes ist, nicht dem Stoff angehörig, diese Uebung." Die Uebung beginnt. Gesicht, Gefühl, Ge-

ruch und Geschmack treten, ein Jeder auf bezeichnende Weise seine eigenthümliche Kraft rühmend, hervor, und indem Jeder die Speise als Brot zu treffen meynt, versagt sie sich Jedem. Da erklärt sich das Gehör für den Sinn des Glaubens, der ihm sage, daß Jenes nur der Zufälligkeit nach Brot und Wein, doch dem Wesen nach Leib und Blut sey, und als er abzielt, senkt sich das Kreutz mit seinen Gaben hernieder, die der Geist ihm entnimmt und dem Gehör, das mit Triumphgesang begrüßt wird, überliefert. Körper, Geist, und die vier ersten Sinne bezeugen dem Gehör ihre Unterwürfigkeit, das die Speise blos annimmt, um sie mit ihnen zu theilen, indem zwar der Glaube sie errungen habe, das Heil jedoch für Alle sey. Alle wünschen nun das Heil durch ein Freudenfest zu feyern, und das Gehör ladet sie deshalb zu einer Handlung ein, die auch das Lob des Brotes, seines innern Werths und Gehaltes verkündigen, und „das Leben ist Traum“ heißen solle. Sanfte Musik ertönt; der Chor wiederhohlt die Frage des Eingangs, welches in dem Werk der Erlösung das höchste Wunder sey? die verschiedenen Sinne sprechen sich, in der Form der Glosse, für das Eine und Andre aus; als aber das Gehör entscheidet, das höchste Wunder sey nicht so sehr, daß Gott Mensch, als daß der Mensch, dessen Nahme schon den Tod und das Leiden mit sich führe, Gott werde, da erkennen ihm Alle den abermaligen Sieg zu, und wollen, daß der Auto sein Lob sey.

Der Geist bittet deshalb, nicht um lauten Beyfall, sondern um stilles Gehör, und Gesang beschließt die Loa mit dem zarten Doppelsinn, daß, da das Gehör gesiegt habe, seine Loa (Lob) seines Auto's Loa (Vorspiel) seyn möge.

Jetzt hebt der Auto sacramental alegorico selbst an. Die vier Elemente stürzen um eine Krone, die Jedes faßt und Keines lassen will, ringend hervor, es ist die Krone der Weltherrschaft. Die Erde glaubt sich bevorzugt, weil Gott am Anfang Himmel und Erde geschaffen, folglich sie dem Himmel gleichgesetzt habe, die Luft, weil die Erde wüste und leer sey, und bleiben werde, bis sie ihre milden Hauche trinke, das Wasser, weil der Geist Gottes auf ihm schwebe, das Feuer, weil es Vater des Lichts sey, welches erst alles erhelle. Die Macht, die Weisheit und die Liebe, Jene in der Gestalt eines ehrfurchtgebietenden Alten, die beyden Letzteren jugendlich, erscheinen und gebieten Ruhe, und die Elemente ergeben sich dem einen durch drey Personen ausgesprochenen Willen. Macht ordnet an, daß zum Heil des Ganzen die Elemente weder Freunde noch Feinde, weder in einander vermengt, noch völlig auseinandergeschieden, daß sie, wenn durch Haß getrennt, durch Liebe verbunden seyn sollen in alle Ewigkeit. Die Weisheit weist jedem seine Stelle, Geschäft und Ordnung an: das Wasser soll unten ein schönes

krystallnes Firmament bilden, darin das Feuer, zu hohem Sitz erhoben, sich der Luft warm mittheilend, seine Gluth kühle; dagegen soll die Luft in schweifendem Umfangen des Wassers Feuchte erwärmen, das Wasser hinwiederum, nie die Schranken seiner Ufer durchbrechend, im stets bewegten Wellengürtel die Erde einschließen, und diese, vom Wasser frey, die Achseln enthüllen, auf welchen die Last des erhabenen allgemeinen Gebäudes ruhen möge. Die Liebe theilt ihre Gaben aus: dem Feuer Sonne, Mond und Sterne, über Tag und Nacht in Strahlen und Funkeln gebietend, der Luft die Vögel, die leeren Räume durch die Farben ihrer Flügel und die Gesänge ihrer Kehlen zu verschönern, dem Wasser die Fische, als erste lebendige Fahrzeuge seine Sphäre zu durchfurchen, in seinem Schooß zu schwimmen, der Erde in glänzender Verwirrung Bäume, Gewächse, Früchte, Blumen, dann Thiere, traulich und wild, für ihre Wälder und Klippen. „Und nun danket dem Herrn," sagt die Liebe, „in süßen Weisen und Hymnen!" und das Feuer erhebt, zu Musik und Tanz aufrufend, da sie alle vier nach Tact, Maß und Rhythmus zugerichtet seyen, einen Lobgesang, in welchen die übrigen Elemente mit einstimmen, und der in seiner hohen Einfalt gewiß zu den schönsten Liedern gehört, womit der Herr gepriesen worden ist. Gleich darauf nimmt das Feuer, weil es als aller Zunge und als das thätigste Element zum Redner für alle berufen sey, das

Wort, und bittet den Herrn, entweder aus ihrer Mitte, oder aus seiner Macht einen Herrscher über sie zu bestellen, damit seine Wohlthaten, unbenutzt, es nicht zu seyn aufhörten. Da sagt die Macht: „Ich will euch ein Geheimniß offenbaren. Einer Schöpfung und ihrer Herrlichkeiten nicht bedürfend, von Ewigkeit zu Ewigkeit bestehend, rief ich durch mein einziges Wort aus meiner Vorstellung die Werke, die ihr sahet, hervor. Auf meinem Thron, umringt von den Boten, den schönsten, reinsten, so ich mir zum Dienst erschaffen, verkündigte ich ihnen, wie ich mir, um mich noch milder und gütiger zu erweisen, zu meiner Gattin und ihrer Königin die menschliche Natur erkohren habe, deren Sohn durch die Gnade meines Reiches theilhaftig werden soll. Doch Einer, der klügste, blühendste der Engel, zu stolz einem untergeordneten Wesen dienstbar zu werden, lehnte sich gegen meine Vorsehung auf. Die Tugenden und Laster begannen einen schrecklichen Kampf, der Empörer verfiel ewiger Strafe. Gewarnt durch des ersten, besseren Geschöpfes Widerstand, wollte ich mit mir berathen, ob mit dem zweyten, meinem schönen Ebenbilde, ein Gleiches geschehen werde; da sagte mir meine ewige Weisheit:

Weisheit.

Ich, alles Wissens Inbegriff, für Die Vergangenheit und Zukunft nur eine große Gegenwart ist, habe vorausgeschaut im vergoldeten Buch der eilf krystallnen

Blätter, wenn du den Menschen aus dem dunklen felsigen Schooß der Erde, wo du ihn, wie in einem Kerker, bisher ohne Seyn, Seele, Leben, Geist, Rath und Wahl gefesselt hieltest, zum Licht hervorziehest, werde er, nicht minder undankbar seyn als der Engel, Verderben über das ganze Geschlecht verbreiten, daß in seines Vergehens Nacht der Weltkreis, des Abgrundes Erbe, Schrecken, Furcht, Zittern, Noth, Mord und Diebstahl, und alle Sünden sich aus seinen Wurzeln erzeugen sieht. Was Wunder, hat einmal die Todesblässe ihre letzten Zuckungen eingeführt, wenn das Sterben allgemein wird? Drum...

Macht.

Hör auf, denn die Liebe ist wehmüthig bewegt.

Liebe.

Ja, doch nicht ohne Trost. Ist all die Herrlichkeit für den Menschen da, giebst du ihm die fünf Fertigkeiten, die Sinne, und die drey Seelenkräfte, so laß den Verstand ihn belehren was gut und böse sey, und gieb ihm einen freyen Willen, dieses oder jenes zu erwählen. Straf ihn nicht eh er fehlte, denn eine härtere Strafe giebt es nicht, als daß er nicht sey was er werden wird. Laß ihn gebohren werden und erkennen, laß ihn dies Reich und das Himmelreich durch sich selbst erwerben, oder durch sich selbst verliehren.

Macht.

So sprachen Weisheit und Liebe zu mir, und stets mehr zur Liebe geneigt, beschloß ich, jenen verborgenen

Sohn aus dem Kerker des Nichtseyns zum Seyn hervorzurufen, ihn, der von meinem Geist entworfen und von der Erde gebohren, euer Herr seyn soll. Zum Gegensatz des blauen Himmels, zum grünen Paradiese will ich ihn verpflanzen, und ihm die wunderbare Gnade zum Weibe geben. So lang er gütig und verständig, gehorcht und dienet ihm, wird er hoffärtig und ungehorsam, so erkennt seine Herrschaft nicht mehr. Sein Loos, Gewinn und Verlust, liegt in seiner Hand; es gehe, wie es die Liebe gesagt.

Die Elemente leisten den geforderten Eid. Erde beut ihren Staub, den Menschen zu bilden, Wasser seinen Krystall, den Stoff zu bereiten, Luft den Lebenshauch, das Gebilde zu beleben, Feuer die Naturwärme, es lebend zu erhalten. Sie freuen sich zu der Schöpfung des Menschen mit aufgefordert zu seyn, und schließen daraus, daß auf ihn vor Allem Sorgfalt verwendet werde. Noch einmal singen sie den Hymnus: „Lobsinget dem Herrn!“ und gehen zum Gefilde, wo der Mensch gefangen liegt.

Doch diesen Lobgesang hört der Schatten, und jeder Ton ist ihm Blitzstrahl, Donnerschlag, Vernichtung. Er stürzt hervor; schon sieht er sich die Herrschaft der Welt auf ewig entrissen, er ruft die Wohnung der Thränen, die Behausung des Jammers und aller Schrecken, die Stadt ohne Gott, die Hölle auf, da

erscheint der Fürst der Finsterniß. Der Schatten klagt ihm, wie, nach seiner Flucht vom Licht, dieses der Gnade Bild, er aber das Bild der Schuld geworden sey, jedoch durch die Schöpfung des Menschen als Herrn der Welt, mit seinen dienenden Fähigkeiten, mit Hülfe des Lichts und der Gnade, ihnen noch ein weit größeres Unheil bevorstehe. Der Fürst der Finsterniß seufzt, weint, betrachtet mit Grauen und Trauer aus dem eignen Sündenfall die Seligkeit der menschlichen Natur, und daß das schöne Licht der Gnade das Erste seyn müsse, was sie erblicken solle. Indem wird eine Felsenhöhle sichtbar, darin der Mensch mit Thierhäuten umhangen, die Gnade mit der Fackel vor ihm. Sie erweckt ihn, der betäubt und verwirrt hinter ihr her strauchelt, und bedeutet, daß der Mensch noch ohne seine Freyheit gebohren werde, hält er mit geringen Veränderungen die Rede, die der Dichter im Schauspiel dem Sigismund bey seinem ersten Erscheinen in den Mund gelegt hat, worin er fragt, warum Strahl, Vogel, Wild, Fisch freyer sey als er, der mehr Seele, Leben, Trieb und Odem habe als sie? „Was Wunder," spricht er, „daß wenn der Mensch in Starrheit gebohren ward, seine Vernunft strauchle, wo sein Fuß gestrauchelt hat? Nein, da ich nicht weiß, wer ich bin, war, noch seyn werde, kehre ich um, mich in den Felsen zu begraben, in dessen Grunde mein Schöpfer sich mein erbarmen möge." „Ja, das wird er," erwiedert das Licht, „du sollst mir umgewandelt

zum königlichen Pallast folgen, wo alles untergeben und treu dir zujauchzen wird."

Die Musik ruft den Menschen; der Fürst der Finsterniß klagt, daß der Mensch, obgleich aus Erde, durch die unsterbliche Seele dem Engel wenig ungleich geschaffen, ja durch den Glanz der Gnade, der ihn als eine hellblendende Stola umfließe, noch höher gehoben, und nun Alles ihm, er aber nichts Andrem unterworfen sey, als einem einzigen leichten Gebot. Als dieses letzte Wort der Schatten vernimmt, schöpft er neuen Muth zu des Menschen Vernichtung. „Ist nicht," sagt er, „der Schatten das Bild der Schuld, die Schuld des Todes, und, so lang das Leben währt, auch der Schlaf des Todes Bild? Wohlan, vom Schlaf steige er zu Schuld und Tod auf." Er verspricht ein Gift zu bereiten, das den Menschen sinnberaubend zur Uebertretung des Gebotes, und dadurch in einen Schlaf führen soll, aus dem er nicht wieder zum Erbe des Himmelreichs erwachen könne. Beyde gefallne Geister bereden sich, als Schlange und Basilisk sich in den Bäumen und Blumen des Paradieses zu verbergen.

Die Elemente sollen ihrem Herrn huldigen, Musik erklingt, Erde heißt Blumen seine Pfade decken, Wasser Quellen seine Spiegel seyn, Luft Weste seine Wärme kühlen, Feuer Strahlen seinen Glanz

verherrlichen. Der erstaunte Mensch führt eine Rede, nicht ungleich den Worten Sigismunds, als er sich zuerst von königlichem Schimmer umgeben sieht, doch sind indeß der weißhaarige Verstand und der muntere Wille herbeygekommen, und während jener ihn belehrt, daß er Staub sey, weiß ihm dieser seine Herrlichkeit nicht ruhmreich genug vorzuspiegeln, so daß er bald sich durch jenen belästigt, durch diesen anmuthig verlockt fühlt. Während er prächtig geschmückt wird, schleichen sich Schatten und Sünde ein, warnender Gesang deutet auf Basilisk und Schlange, unter Blumen und Blüthen verborgen, nur durch Wahrung des Gebots zu erkennen und zu fliehen. Der Verstand schließt sich ermahnend an; der Mensch will wissen, warum ein Grab seine Wiege gewesen? Der Wille kann es ihm nicht sagen, und es erzürnt ihn, daß Verstand ihm antwortet: damit er, wolle er das Gesetz übertreten, wisse, daß ihm in der Wiege der Stoff des Grabes bereitet worden. Um sich zu zerstreuen, wendet sich der Mensch an den Willen: „ob er denn wirklich das vollkommenste Geschöpf der Welt sey?“ — „Du sollst es sehn,“ sagt dieser — „Wasser, den Spiegel!“ — „Basilisk ist das Gift des Schauens,“ flistert die Sünde, „geh hinzu, Schatten, und vergifte das Wasser mit dem tödtlichen Schierling“ — doch der Schatten fährt zurück, denn er hat im Wasser den Abglanz eines nie befleckten Spiegels gesehn, den der dunkle Hauch der Schuld

nicht trüben kann. — Der Mensch bricht in Bewunderung aus, als er seine Gestalt, seinen Bau, seine Züge aus der Fluth zurückgestrahlt sieht. „Wohl wahr,“ fällt der Verstand ein, „denn der Herr hat dich nach seinem Ebenbild geschaffen, doch was rühmst du dich einer Vollkommenheit, deren du dich erfreust, ohne daß sie dein wäre?“ — „Feuer,“ ruft der Wille, „das Schwert!“ „Ein blankes Schwert ist Schlange des Erzes,“ raunt die Sünde, „vergifte, Schatten, seine Spitze.“ Doch wieder muß dieser weichen, denn das Schwert mit seinem Blatt hat ihm die Gestalt des Kreutzes gezeigt. „Hier hast du die vier Tugenden vereint,“ sagt der Verstand zum Menschen, „die Klinge ist die Gerechtigkeit, der Knopf die Standhaftigkeit, der Griff die Mäßigkeit, und die Scheide die Klugheit. Uebel gebraucht, verwundest du dich damit, wohlgenutzt, besiegst du deine Feinde.“ „Welche Feinde?“ ruft der Schwertumgürtete aus, „wer wird es wagen, sich mir zu widersetzen?“ — „Luft, den Hut!“ winkt Wille. Die Sünde: „Schatten, du triumphirst über den Vogel in der Luft, wenn du sein Farbenspiel in Nacht verhüllst, die Vögel gehören der Luft an, lege dein Gift auf ihr Gefieder.“ Auch zum dritten vermag es der Schatten nicht, weil er eine Taube sieht, erfüllt von der Gnade, zum Himmel sonnenwärts fliegen, wo sie der ganze Flug der Schuld nicht mehr erreichen kann. — „Hier,“ spricht Luft, „die Federn, o Mensch, deines Ruhmes Flügel, womit du dich zum

höchsten Thron erschwingst, am Tage, da in königlicher Vermählung dich die Gnade als Gatten mit ihrer Schönheit schmückt.“ „Wie schön kleidet dich der wallende Busch!“ meynt der Wille, aber der Verstand: „luftige Kostbarkeiten zieren, doch sie verherrlichen nicht; sieh den Pfau, laß sein gesunkenes Rad nie das Rad deines Glückes seyn.“ — „Komm, Erde,“ ruft der Wille, „und du, genieß' in ihren Blumen die Süßigkeit ihrer Düfte.“ Leise die Sünde: „in Blumen, der Hinfälligkeit Geschlechte, senkst du doch dein Gift?“ „Ich kann es nicht,“ antwortet der Schatten, „ach ich sah eine weiße Lilie und eine purpurne Rose. Aus jungfräulichem Glanze will der Himmel eine Liebeslilie wecken, die im Blau mich zum Schatten meines Schattens verdunkelt.“ Da bietet Sünde dem Schatten einen Apfel; weil er die Blume nicht verderben können, soll er die Frucht vergiften; und als Erde die bunten Blumen darreicht, hält sie der Schatten fest: „was wären deine wilden Blüthen, wenn nicht ich ihnen die glatte, leuchtende Vollendung gäbe?“ Erde sieht sich erstaunt auch der Früchte Eigenthum bestreiten, allein der Mensch redet den Schatten, die Schlange, die in Gestalt einer jungen schmeichelnden Hirtin vor ihm steht, zärtlich an, als Besiegerin der Erde, ihrer Güter Eignerin, zweyte Morgenröthe. „Ich baue die Gefilde,“ versetzt die Schäferin, „und verschönere sie; ihre Pflanzen in Thälern, Gebürgen, Grotten, sind meine Schriftzei-

chen, die Gestirne in den blauen Fluren meine feurigen Orakel, die Schäume der Fluthen meine Bücher; die Vögel im Winde bilden mir, auf daß ich ihrer Flüge Verkündigung lese, Frühlinge bunten Gefieders." „Hüte dich," warnt Verstand, „es schleicht mit menschlichem Antlitz eine Schlange durch den Garten, deren listig erborgter Reitz alle Elemente betrügt! fürchte dich vor Schuld." „Was weiter," meynt der Entzückte, „wenn meine Sinnen, im Anschaun verlohren, stolz auf ihre Schuld sind?" — Die Schlange verspricht ihm mit dem Genuß ihres goldglänzenden Apfels den Besitz all ihrer Erkenntniß, und der Erde ewige Herrschaft. Er fühlt sich sehr gereitzt, der Wille lockt ihn, der Verstand wirft sich ihm zu Füßen, daß er die Frucht nicht berühren möge, er baue sich verwehende Schlösser, Glück pflege erträumt zu seyn, erwacht sehe er vielleicht unter bleichen Schattenbildern daß alles nichts sey. Als der Verstand immer dringender fleht, der Mensch ihm droht, ihn den Felsen hinabzuschleudern, jener entgegnet, daß er das nicht könne, ohne sich selbst zu zerstören, da ruft der Erhitzte den Willen zu seiner Hülfe herbey, faßt den Verstand, und nicht achtend der Warnung der Elemente, stürzt er den Jammernden wüthend in den Abgrund.

Jetzt ißt der Mensch die verbotene Frucht, da beben die Gebürge, die Strahlen umwölken sich, die Wasser fließen trübe, die Winde stürmen, das Licht

mit der brennenden Fackel fällt, der Schatten der Schuld löscht das Licht der Gnade aus, der Mensch bleibt in Finsterniß zurück. Vergebens ruft er den Willen an, welcher entflieht, weil er nur zu Freuden, nie zu Leiden begleite, vergebens die Erde, die über ihre rothen Rosen klagt, daß sie zu blutigen Dornen geworden, vergebens das Wasser, das ihm nur Platzregen, die Welt zu ersäufen, Feuer und Luft, die nur zerschmetternde Windstöße und zerstörende Blitze zu bieten haben. Nun jammert er über seine Betäubung und Erstarrung, über seine Augen, die nicht sehen, seine Ohren, die nicht hören, seine Hände, die nicht tasten, seine Lippen, die nicht schmecken, seine Füße, die nicht schreiten, seine Stimme, die nicht spricht, den Odem, der nicht haucht, das Herz, das nicht schlägt; er hat dem Tod Leben gegeben, und dem Leben den Tod. Macht, Weisheit, Liebe erscheinen. „O ewige Weisheit,“ klagt die Erste, „du sagtest seine Gefahren wohl! o ewige Liebe, wie schlecht nutzt der Mensch deine Wohlthaten! einst werden heilige Schriften künden, ich habe es bereut, daß ich den Menschen erschuf. Laßt uns ihn der Tiefe zurückgeben, aus welcher er kam, in die Gewalt des wilden Schattens, der trügerisch über seinen Verstand siegt. Er leide, weine, klage, seufze, daß ihn die Sünde gewandelt, daß, wer in der ersten Wiege in den Armen der Gnade schlummerte, in den Armen der Schuld erwachen muß.“ Die Liebe indessen fühlt sich gerührt,

denn sie bleibe ja immer die Liebe, auch erlaube das Urtheil noch eine höhere Berufung; da beschlossen sey, daß der Mensch den Fall des Engels versöhnen solle, müsse er der Besserung fähig seyn. „Die Kränkung der unendlichen Macht,“ erwiedert die Letztere, „ist unendlich, und es vermag der Mensch nicht unendliche Genugthuung zu geben.“ Nun hilft die Weisheit aus: „ist Ein Wille in Dreyen, verwendet die Macht ihr Gebot, die Weisheit ihren Fleiß, und die Liebe ihre Thätigkeit, so giebt es eine Person, die das Unzureichende des Menschen bessern und ergänzen kann, und die unendliche Schuld wird unendliche Sühnung finden.“ „Was beschlossen, werde erfüllt,“ sagt, sich entfernend, die Macht; Weisheit und Liebe verlassen den Menschen mit tröstenden Engelstimmen.

Dieser, wieder in Felle gehüllt, schläft, spricht träumend, jammert erwachend, daß alles nur ein Traum gewesen sey; er kann nicht von dannen, er fühlt sich gefesselt, überall sieht er Schreckensbilder, die Sonne verletzt, die Luft durchschauert ihn, die Erde ritzt seine Füße, das Wasser zeigt ihm sein Bild mißgestaltet und finster; trüb' ist es, wenn er dürstet, wenn ihn hungert, wagt er nicht nach Früchten zu greifen, er ißt das Brot des Jammers, trinkt das Wasser der Thränen. Was wird wahrer seyn? was er dort wachend träumte, oder was er hier schlafend

erblickt? „O Licht, dessen schöne Flamme mir leuchtete, wer sagt mir von dir?“ „Ich,“ ruft Schatten, „denn ich bin an seiner Stelle.“ Der Mensch kennt ihn nicht. „Das ist eben meine Kunst,“ sagt Schatten, „denn was fehlte dem Menschen, kennte er seine Schuld?“ — Also bist du meine Schuld? „Ja.“ Ich fliehe von dir. „Kannst du's? wohin du gehest, ich gehe mit; überall schleift dein Fuß die Fessel nach, so ich aus deiner Sünde geschmiedet.“ War es ein Traum, daß ich, den Willen lobend, den Verstand niederstürzte? „Welch Geschick, wenn es vorüber, ist nicht geträumt?“ Nein, das Erdichtete ist erträumt, wahr ist das Gewisse, und ist gewesen, wenn es auch nicht mehr ist. So weiß ich, daß ich der Herrlichkeit Erbe bin; sie war kein Traum, ich gehe sie wieder zu erringen. „Jetzt ward sie Traum, und das ganze Leben ist Traum.“ Wohlan, ist das Leben Traum, schläft dann nicht dies mein trauriges Leben, um zu einem besseren Leben zu erwachen? „Nein, denn damit es dort in meinen Armen erwache, muß es hier in den Armen des Todes liegen.“ O wer, die Macht, die mich erschaffen, um frischen Odem anzuflehen, den Verstand nicht gestürzt hätte! — Bey diesen Worten erscheint der treue Verstand: er sterbe ja nie, und werde den Hülfebedürftigen aus aller Bedrängniß retten. Der Schatten meynt, dies werde vergeblich seyn, da der Verstand den Menschen nichts helfe, erlange er den Willen nicht wieder. „Ruf' ihn,“ sagt Verstand,

„und er wird kommen.“ „Nun, wie er dich mit sich gerissen, so reiß' ihn mit dir, oder ich schleife ihn dir her, wenn mir deine Regung hilft.“ „Sie helfe dir —“ und der Verstand zieht den Willen mit Gewalt zu des Menschen Füßen hin. Dann gebietet er ihm, einmal seine freye Thätigkeit auf das Gesetz der Vernunft zu wenden; der Mensch befiehlt ihm, freywillig die Macht um Vergebung seines Vergehens zu bitten. Höhnend stellt der Schatten die Unmöglichkeit unendlicher Genugthuung entgegen, der Verstand tröstet: der Macht bleibe Macht, der Weisheit bleibe Weisheit, Liebe der Liebe, und es könne völlige Sühnung aus der Gefangenschaft retten. „Wer hat das gesagt?“ Der Glaube. „Wann wird das geschehn?“ Wann in diesem Thränenthale künftige Zeiten singen: Lob Gott in der Höhe, Friede dem Menschen auf Erden. Dies Letzte klingen entfernt geheimnißvolle Stimmen in Musik ihnen zu. Der Mensch fühlt sich erquickt, doch der Schatten geht erschrocken, sich von dem Fürsten der Finsterniß Raths und Beystandes zu erhohlen. Mit dessen Entfernen ahnt der Mensch ein neues Morgenroth, eine neue Sonne, doch als ihm Verstand und Wille nicht die Fesseln brechen können, seufzt er, daß er sein Glück durch sich verlohren, durch sich nicht wiederzugewinnen vermöge. Er klagt den Willen an, daß er ihn zum Bösen gelenkt, dieser entschuldigt sich damit, daß er eben ja nur lenke, nicht zwinge. Die Weisheit kommt als Pilger; Ver-

stand und Wille rufen sie einmüthig dem Menschen zur Hülfe, sie naht, er klagt ihr seinen Jammer und bittet um Befreyung, damit er eine Heimath suchen könne, deren verlohrne Seligkeit, obwohl wie Traum vergangen, ihn wie eine Wahrheit quäle; sie nimmt ihm die Ketten ab. Er flieht aus Furcht vor dem Schatten, und die Weisheit legt seine Fesseln an, indem sie sagt, daß sie bey ihm eigene gewesen, bey ihr fremde seyen; sie wolle sich nun diese Banden so zu eigen machen, daß die Schuld sie dafür halte, wenn sie zurückkehrend Sie an des Menschen Stelle finde, mit dunkler Hülle und grobem Stoff der menschlichen Natur bekleidet; und so legt sie sich in der Höhle nieder.

Der Höllenfürst und der Schatten, nicht wissend, woher jene süßen Stimmen gekommen, nahen sich, den Menschen zu tödten, eh die versprochne Hülfe erscheine. Sie freuen sich, ihn matt in Banden wiederzufinden. „Wer konnte auch seine Fessel brechen,“ spricht Schatten, „da sie aus seinem Eisen und seiner Flamme geschmiedet war?“ Sie nehmen jetzt solche dem vermeynten Menschen ab; da eines Baumes Frucht seine Uebertretung gewesen, sollen Stamm und Zweige eines andren Baumes seine Strafe seyn. „Nein,“ sagt die Weisheit, „bey jenem Stamm war sein die Sünde, bey diesem ist mein der Schmerz.“ Sie verwunden die Weisheit, ein Erdbeben entsetzt sie, sie

fühlen, daß sie sich täuschten, sie sehen, daß, da das Leben getödtet war, nun der Tod getödtet ist, und mit ihm die Sünde sterben muß. So fallen sie ihrem erhabenen Opfer zu Füßen.

Durch das Erdbeben getrieben, eilen Mensch, Verstand und Wille herbey, sehen den Pilger an kreutzweisem Holze hangen, Schatten und Finsterniß ihm zu Füßen. „Ist das Triumph oder Trauer?“ ruft der Mensch aus; „Beydes,“ ertönt die Antwort, „denn um dich zu erlösen, ließ ich mich statt deiner tödten und gab Diesen den Tod, und unendlicher Schuld habe ich unendliches Heil bereitet.“ „Lebst du wieder auf, so erstehen auch wir zu neuem Groll und neuer Hoffarth,“ rufen die finstren Geister, „wie konnte der Mensch in der Sünde Genugthuung geben?“ „Er konnte es in der Gnade,“ ist die Antwort, „denn als ein wahrhaftiger Mensch, dem jedoch die Sünde nie nahte, noch nahen konnte, die fremde Schuld auf sich nehmend, tilgt sie der Mensch für den Menschen.“ „Doch, ist der ursprüngliche, reine Stoff seiner Bildung dahin, und wird dies für all seine Kindeskinder seyn, wie, wenn die Schuld getilgt ist, bleibt er ihr denn also verhaftet?“ „Gegen des traurigen Erbes allgemeine Makel,“ spricht die Weisheit, „wird es ein Element geben, der Gnade eine Kraft darbietend, durch welche der Mensch, von der Schwelle des Lebens an, bey dessen Ausgang ihrer theilhaftig wer-

den kann.“ „Welches Element, wenn sie alle wider ihn sich empören?“ „Wenn er zur Gnade zurückkehrt, kehren sie zum Gehorsam wieder.“ Nun hat sich auch das Licht, als der Gnade Abstrahl, wieder erhoben, es nennt das Wasser, es ruft die lieblich tönende Sirene des Jordan, daß sie es selbst künde, und das Wasser kommt mit einer Muschelschaale, die Sünde des Menschen abzuwaschen, „auf daß,“ so fällt Gesang ein, „seine schönen Fluthen, geweiht, ihm die Pforten zu einem bessern Paradiese erschließen.“ „Läßt sich auch der erste Fleck hinwegspülen, wer kann ihn von der gegenwärtigen Schuld reinen, die ihn ins Gefängniß zurückwirft, so oft er sich wieder zur Sünde kehrt?“ „Das ist mein Geschäft,“ fällt die Macht ein, „ich kann ihn losbinden, wenn er seine Schuld bekennt. Es wird ein Element seyn, worin ein zweytes Sacrament den Schaden abwehrt, den Geist kräftigend, daß unter dem Beystand der Gnade die Besserung dauern könne.“ „Welches Element?“ „Das Element der Erde,“ sagt die Erde, „das in Aehren und Reben dem höchsten der Sacramente das ferne sichtbare Zeichen darreicht.“ „Wachset, wachset, Reben und Aehren,“ tönt der Gesang, „denn ihr sollt ewige Speise werden.“ „Was ewige Speise? ernähren sie denn mehr als den Körper?“ „Ja, denn sie erhalten auch die Seele.“ „Wann geschieht dieses Wunder?“ „Wann jenes ferne Zeichen herannaht, und in die Luft solch geheimnißreiche Worte gebildet werden, daß

das Brot sich in Leib, und der Wein in Blut verwandelt, an dem Tage, da die unendliche Weisheit sagt: dies ist mein Leib und mein Blut.“ Der Fürst der Finsterniß will es nicht für möglich halten, „aber welch ein Wunder ist es denn,“ sagt ihm der Gesang, „daß ein Wort, welches aus Nichts Himmel und Erde erschuf, Eines in das Andre verwandle?“ — „Und wer sagt mir, in welcher Gestalt sich dies hohe Wunder offenbaren soll?“ Das Feuer sagt: „Ich; denn Feuer ist Liebe. Die Gestalt,“ fährt es fort, nachdem die Liebe hinzugetreten, „ist die weiße Hülle der leuchtenden Hostie, die mit dem höchsten göttlichen Beystand Leib und Blut, Seele und Leben in sich schließt. — Bewährt sich die Liebe,“ singt das Feuer, „in so mannigfachen Gaben, wie wird sie es erst in dem Zeichen der Zeichen?“ Die finstren Mächte wehklagen über die dem Menschen in Luft, Wasser, Feuer und Erde verheißene Gnade, deren Leben sie nach dem Tod der Schuld nicht sehn wollen, sie entfliehen. „O, ist auch dieses Traum,“ sagt der entzückte Mensch, „so laßt mich nie erwachen!“ — „Mensch, den ich nach meinem Bilde schuf,“ spricht die Macht, „ich habe dich aus der Erde entnommen, in des Paradieses Herrlichkeit entrückte ich dich, dein Ungehorsam hat es verlohren! Ich gab dich der Erde wieder, und kehre zurück, dich in ihr zu suchen, und hier, wo dir meine Gnade wieder erworben ward, will ich, daß diese dir verbunden sey; sieh, was du mir verdankest!“ „Sieh,“

sagt die Liebe, „wie ich dich liebe!“ „Da du träumst, so lang du lebst,“ nimmt die Macht von neuem das Wort, „denn das Leben ist Traum, so büße nicht zum zweytenmal ein so hohes Gut ein, sonst findest du dich in noch engerem Kerker wieder, wenn du, mit Schuld beladen, vom letzten Todesschlaf erwachst.“ Der Mensch gelobt Besserung, der Verstand verspricht, ihm zu rathen, der Wille, ihn zum Guten zu lenken, das Licht, ihm stets eine erleuchtende Hülfe zu gewähren. Die Elemente singen, jubelnd, daß der Mensch in ihnen alle Unterpfänder der Erlösung und der Seligkeit finde, und an diesem großen Tage der Versöhnung stimmt der Mensch in den allgemeinen Triumphgesang ein: „Ruhm Gott in der Höhe und Frieden dem Menschen auf Erden.“

So schließt das große, von Himmelslichtern umflossene Gedicht. Ich unterlasse weitre Ausführung der Verwandtschaft seiner Personen mit den Personen des Schauspiels, welche letztre nun, als Masken im höchsten Sinne, auf der Bühne der Welt und der Religion dastehen; jeder Leser und Denker wird das Verhältniß der Allegorieen zu den Symbolen leicht auffinden und fortspinnen. Eben so wird es Jeder empfunden haben, welch ein Gedicht es seyn müsse, das die Pracht und das Geheimniß der Weltschöpfung, die Bestimmung und Beziehung der Elemente, die Tiefe der Finsterniß und die Herrlichkeit des Lichts in

ein Christenthum auflöst, dessen Anfang die Ewigkeit war. Das Gedicht zeigt gewiß den Regenbogen, den die Sonne der Gnade durch der Sünde Thränenschauer an der blauen Himmelsveste der Liebe ausgespannt hat über die zum ewigen Erbarmen aufschauende Menschheit. Wer das Ende eines solchen Farbenbandes fassen will, und es weht ja über Allen, den zieht es wohl sanft mit sich in den Himmel der Poesie und Liebe, wer die schimmernde Brücke zu beschreiten weiß, wird darauf zu dem Reich der Versöhnung kommen.

So schwer es mir wird, von dieser Lichtbrücke zu der irdischen zurückzukehren, die ich aus Spanien nach Deutschland zu schlagen versucht habe, so wird es doch nothwendig seyn, weil ich noch über Einiges Rechenschaft zu geben, Einiges, vielleicht Nutzbare, anzufügen habe.

In Behandlung der Form, das wird man bald sehen, bin ich meinen Vorgängern nachgefolgt. Jean Paul sagt es in seiner Beurtheilung des Buchs der Frau von Stael über Deutschland so schön: daß wir Deutschen die fremden Dichter so in uns aufnehmen wollen, wie sie sind, und daß wir dennoch unsre Eigenthümlichkeit nicht dahingeben. Eben da wird an den Beyspielen aus Faust gezeigt, was entsteht, wenn man eine Dichtung ihres blühenden Leibes entkleidet,

und ein Geripp hinstellt, das zwar niemand für einen fremden Engel, aber auch niemand überhaupt für einen Engel halten wird. Freylich steht die deutsche Weise an sich auf einer Stufe, welche die französische nie erreicht hat, die Poesie ist ihr eine angebohrne Grundlage, wer hier prosaisch seyn will, hat zu verdrängen, was, wer dort poetisch seyn will, sich anschrauben muß; deshalb kann ich mir sehr wohl denken, daß bey uns Uebertragungen der melodiereichsten spanischen Schauspiele in eine melodische sogenannte Prosa vortrefflich seyn würden, ja was die Dichtungen der Griechen betrifft, so scheint es mir fast erwiesen, daß die Nachkünstelung der antiken Maße den Totaleindruck sich selbst opfre, und die Frage schwebt, ob unser Hexameter, wenn er sich nicht ganz einer süßen Nachlässigkeit hinzugeben versteht, jemals im Stande sey, die Kindlichkeit des unsterblichen Blinden nicht zu stören. Mit allen romantischen Maßen ist es aber anders, weil die romantische Poesie der große Blüthenbaum ist, von dem die deutsche ein Zweig, und weil nahmentlich alle Elemente der spanischen Poesie auch in der ächten deutschen, in den Minneliedern, Helden- und Ritterbüchern wiederzufinden sind. Deshalb ist es auch der deutschen Poesie weder etwas Unmögliches, noch etwas Schweres, sich in den Formen der Romantiker aller dichterischen neuen Völker mit Leichtigkeit, Freyheit und Natur zu bewegen. Bey der Uebersetzung wird zwar manche Fessel dadurch bereitet,

doch das ist ja gerade der schönste Sieg, den die dichterische Freyheit in den zarten Blumenbanden, die sie umschlingen, erringt, wenn sie sich dieselben zu Kränzen um ihr wallendes Haar zu winden weiß, womit sie zum Himmel fliegt. Ich glaube daher, daß so lang auf der gebrochenen Bahn rüstig fortgeschritten werden müsse, bis ein Zweifel über die Gewißheit dieser Entscheidung gar nicht mehr aufgeworfen werden kann, und zweifle nicht, daß wenn redlich, treu und fleißig gearbeitet wird, die Zeit kommen müsse, wo man sich mit den achtsylbigen Versen eben so gut versteht, als hätten sie zwey oder drey Sylben mehr.

Das sieben- oder achtsylbige trochäische Maß schien mir zuerst zu nennen, weil man auf dieses, als das in den spanischen Schauspielen vorherrschende, gewöhnlich den ersten Angriff zu thun pflegt. Woher diese Feindschaft eigentlich kommt, ist mir nicht klar; einen hauptsächlichen Grund suche ich aber in der Anhänglichkeit an die dramatischen Dichtungsformen, welche unsre neueren Lieblingsdichter angewendet haben, und habe ich Recht, ist dieser Grund allerdings ein rührender, der den deutschen Gemüthern wieder zur größten Ehre gereicht. Ein andrer, tieferer Grund liegt gewiß auch in der näheren Verwandtschaft, in der wir mit Shakspeare stehen; doch darf wohl bey dem ersten Grund angedeutet werden, daß eine liebe Gewohnheit nie an sich zu einem Haß füh-

ren soll, von dem sich keine Rechenschaft ablegen läßt, und bey dem zweyten, tieferen Grund, daß wenn dieser allerdings hinreichen kann, in eigenen Schöpfungen für die Bühne eher die englische Form zu beobachten, es deshalb doch nicht rathsam scheinen muß, die südlichen Formen so in die Hand zu nehmen, daß, wie aus einem Schmelztiegel, eine nördliche wieder hervorkommt. Jedoch ist das kurze trochäische Maß durchaus nicht einmal fremd in unsrer Sprache, und zu kürzeren Gedichten von jeher oft angewendet worden. Es trägt in sich keinen Keim des Uebelklangs, vielmehr hat es den großen Vorzug aller kurzen Maße, der urdeutschen Gemüthlichkeit und Unschuld höchst angemessen zu seyn. Der Jambus ist zwar ein schönes Maß und zum Ausdruck einer gewissen tragischen und tragenden Würde sehr geeignet, daß aber in ihm allein das Heil zu finden sey, und der Trochäe die Hoheit und den Pathos ausschließe, oder das deutsche Herz nicht durch das deutsche Ohr aufregen könne, das dürfte sich jetzt, nachdem mehrere deutsche Dichter auch in eigenen Werken von der Bühne herab so Großes damit gewürkt haben, schwerlich durchführen lassen. Daß aber gerade der duftig flatternde Schleyer der spanischen Poetik bey ihren Dichtern, wenn wir sie herüberhohlen, in einen schwereren Mantel mit Schleppe verwandelt werden müsse, das habe ich mir bis jetzt nicht einleuchtend machen können.

Nächstdem, und noch mehr, würde man der Assonanz gezürnt haben, wenn man nicht gegen diese die bequemere Waffe eines witzigen und scherzhaften Mitleids für zureichend gehalten hätte. Dennoch scheint eine tiefere Kraft in ihr zu wohnen, da sie weder völlig aus dem Felde deutscher Dichtkunst gewichen ist, noch unterlassen hat, von Jahr zu Jahr etwas mehr Boden zu gewinnen. Sie scheint sich in diesem Kampf beynah wie die gesammte deutsche Literatur verhalten zu wollen, die noch immer nicht dem epigrammatischen Krieg der französischen Academiker erlegen seyn soll. Weil ich mich mit und zu der Assonanz gleichfalls verbunden gehalten habe, muß ich es wagen, auch meinerseits einige Worte zu ihrem Schutz zu versuchen. — Irre ich nicht, so will man die Assonanz in der spanischen Poetik lassen, ja sogar ihr darin die Ehre geben, daß sie eine Zierde sey. Deshalb scheint es mir auch nur nöthig, dieselbe Blume musikalischen Gefühls als Wappenzeichen zum rettenden Schild zu nehmen, die dem feinen, an die ausgesuchtesten Düfte südlicher Natur gewöhnten Sinn erblüht. Sollte uns Deutschen denn das gar nicht erlaubt seyn? Der Cardo Benedictus hat sich ja, der Waffen und des Segens daran ungeachtet, nicht zur Wehr gesetzt, als man zuerst die persische Rose neben ihn gepflanzt, selbst Orangeblüthe und Granate sind in unsren Gärten heimisch geworden. Assonanz heißt Anklingung. Warum will man denn außerhalb dessen, was man mit dem

Gattungsnahmen Musik bezeichnet, taub seyn für einen Anklang, für eine durchgehende Tonart in einem Stück, das auch ein Theil der allgemeinen Weltmusik ist, auch Anspruch auf Harmonie, Melodie und Charakter macht? Hat denn das deutsche a nicht denselben sanften Klaggesang, der dem spanischen eigen ist, nicht unser u dasselbe Dumpfe, unser i auch etwas Zierliches, unser o auch etwas Stolzes, unser e etwas Weltliches, oft aber auch Seele? Zu aller Bequemlichkeit habe ich die halbverschämte Antwort (auf die ich mich hier am liebsten einlasse) schon zum Voraus; der Fächer, den sie vorhält, ist unser ewig nachschleppendes e gegen die klangreichen übrigen Vocale der Endsylbe, welche die weibliche Assonanz zu einem Doppelklang macht. Mögte doch diese Partey recht groß seyn, nur halb so groß wie die, welche noch gar nicht weiß, was Assonanz ist! sie wird gewiß früh oder spät Frieden mit ihr schließen. Denn, ist hierdurch schon die nicht selten vorkommende männliche Assonanz gerettet, so hat auch die weibliche noch einen Panzer, und, was mehr ist, ein Schwert. Der Panzer ist die Tonlosigkeit der kurzen Nachsylbe, sey sie e oder sonst ein Laut, wozu sie die Tyranney der Bedeutungssylbe in unsrer Sprache verurtheilt, so daß sie nur auxiliar, nie mitvorschreibend dient; das Schwert aber ist der schöne Vorzug und Reichthum, den wir gegen die spanische Sprache in unsrem schaurigen und brausenden au, dem feurigen eu, dem

gleißenden ei, dem körnigen ö, und dem blühenden ü aufzuweisen haben. Nun sage ich zwar nicht, daß der spanische dramatische Dichter die Assonanzen mit dem angedeuteten Charakter pedantisch kleinlich durchgeführt habe, es hätte daraus eine beständig in Aengsten befangene und ungefällige Buntheit entstehen müssen, doch zum Beweis, daß er wohl bey der Wahl auf das Stück, das gerade das Hervorstechende in dem assonirten Theil war, Bedacht genommen, verweise ich nur auf die Erzählungen vom Wasserfest und vom Bad der Flora in Es ist besser als es war, wo das zierliche i, und auf die Mordgeschichte der Flerida in Es ist schlimmer als es war, wo das u vorherrscht. — Ich würde mich glücklich preisen, wenn ich durch diese wenigen Worte etwas beytragen könnte, der Assonanz hin und wieder auch nur einen Theil des Besitzthums von Verehrung zu verschaffen, welches das Quadrupedante putrem etc. unwiderruflich inne hat. Denken die Freunde des Anklangs an den Reim, dann an die Poesie, endlich an die Musik, so können sie noch Odem schöpfen; es gab und giebt eine Colonie von Dichtern, gebohren und gemacht, die das Wort Reimgeklingel lieb haben, welch furchtbare Uebermacht ließe sich von andren Gattungen bilden, die die Poesie Wortgeklingel nennen, und wie manche Einöde im stillen Meer mit Solchen bevölkern, denen die Musik schlechtweg Geklingel ist.

Lieb wäre mir, wenn die Blätter des Buches diese Sätze der Vorrede entbehrlich zeigten. Da dieses aber nicht gewiß ist, so muß ich, eh ich mich ganz von diesem Gegenstand trennen kann, noch zweyerley hinzufügen. Das Eine zur eignen Sicherheit und Rechtfertigung, daß wenn, wie gar nicht fehlen kann, noch manche Härte, manche trübe Stelle in meinen Uebersetzungen gefunden wird, diese gewiß auch ohne die Assonanz durch die Unerreichbarkeit aller höheren Ziele bedingt gewesen seyn würde; das Zweyte besteht in einer feyerlichen Verwahrung, daß mich nicht etwa eine gewerkische Eitelkeit zur Bewahrung der Assonanz bewogen habe. Die Kunst ist mir nie ein Kunststück, und daß mir die Kunst in ihrem innersten Wesen vorgeschwebt, das sollten eben die vorigen Worte sagen. Ohnehin betheure ich noch feyerlicher, daß ich es mir nie zu Schulden kommen lassen mögte, statt der innigsten Demuth der Liebe, eitles Wesen, weder zum Calderon, noch zur Poesie überhaupt zu bringen, und daß ich es nur als ein Geschenk hinnehme, wenn mich zuweilen ein Gefühl augenblicklicher Befriedigung umfangen will. Ich habe gewiß, ungeachtet des redlichsten Strebens, oft im Verständniß gefehlt; wo ich jetzt noch nicht weiß, werden künftig Andre sehen; jede Zurechtweisung dieser Art werde ich gern hinnehmen und als einen Gewinn für die Sache betrachten. Die Uebertragung eines Dichters, der von einer so gedrängten Tiefe und Zartheit fast in jedem Vers ist,

daß ein Hauch ihm schaden kann, über den keine Scholiasten und bändereichen Commentare vorhanden sind, den vielleicht seine eigne Nation nicht ganz mehr faßt, ist sehr schwer. Will man die Urschrift, ohne sie aus der Hand zu legen, im Auge haben, so bekommt die deutsche Copey eine so fremdartige Sprödigkeit, daß statt der duftigen Blume eine erstarrte Weidenblüthe von 1818 vor unsren Augen steht; legt man die Urschrift weg, und will das Abbild mit dem Blumenstaub überhauchen, der es erst in der Pracht des Purpurs, des Himmelblau und alles Farbenschmelzes erglühen lassen soll und muß, wie bald ist da wieder etwas zugefügt, etwas hinweggelassen, wie manche stille Kränkung erduldet man alsdann bey einem neuen Zusammenhalten. Doch die Assonanz fließt mir so sehr aus der innersten Nothwendigkeit, daß ich sie für etwas ganz Leichtes halte, für so leicht, daß mir die Unterlassung schwer ankommen würde, für zu leicht, um mich in dem niedlichen Seifenbläschen, artig gespielt zu haben, zu besonnen.

Die Reimarten, Espinelen, Coplas, Redondillen, die wohllautenden Liras u. s. w. will ich selbst, oder Andre für sie, reden lassen, die Stanzen haben einen mächtigen Fürsprecher an unsren neueren Tragikern. Feinfühlende werden längst bemerkt haben, wie sinnig Calderon die Maße nach Colorit und

Stimmung anwendet; wie ein solches Stück mit dem schönen Wechsel der Töne, Modulationen und Bewegungen gleichsam eine große Zaubersymphonie bilde, muß ja Jedem schon einmal eingeleuchtet haben; im Spanischen gewiß, warum nicht auch im Deutschen? Wer würde auf den Gedanken kommen, eine Oper von Cherubini, wenn sie auf die deutsche Bühne gebracht werden soll, erst in einen durchgehenden Vierviertel- Sechsachtel- oder sonst beliebigen Tact zu transponiren! Würde man da nicht nach den eigenthümlichen Rhythmen lechzen? Wer je analoges Lechzen empfunden hat, verarge es Keinem. Und zum Bild des Eingangs zurückkehrend, mag es auch mir zur Entschuldigung dienen, daß ich meine Juwelen gern in dem Farbenspiel sehen wollte, das sie dort zu diesem oder jenem Stein gemacht, und daß ich, wohl wissend, die kunstreiche Schleifung gebe ihnen erst den Regenbogenglanz vielfach zurückgeworfener Lichter, nicht glaubte, sie zu glatten Flächen einschleifen zu dürfen, von deren Breiten zwar eine schöne, aber doch nur einfarbige Helligkeit wiederkommt.

Bey dem Streit, ob man treu oder frey übersetzen müsse, ist meine Meynung: Beydes; treu im Geist und in der Wahrheit, frey in Ausdruck und Rede. Mein Streben ist dieses gewesen, mein Gelingen wohl minder. Ohne mir Verengung oder Er-

weiterung des Ganzen zu erlauben, suchte ich den Gesichtspunct im Auge zu behalten, wie Calderon seine tiefen und blühenden Gedanken gefaßt haben würde, wenn er ein Deutscher gewesen wäre, und von deutscher Bühne herab das Volk klar und mächtig hätte bewegen wollen; das ist mir am Schwersten geworden, leicht zu werden, und doch muß ich zugeben, daß ich, aus zu großer Vorliebe zu den eigenthümlichen Wendungen des Spaniers, noch oft befangen scheinen, das Heimischere verfehlt haben mag. Die Steine müssen ihr eigenes Farbenfeuer behalten, doch was uns dies Feuer als fremder Wolkenstoff umhüllen könnte, werde fortgehaucht.

Die Auswahl unter den für ächt erkannten Stükken ist leicht und schwer. Was die Anzahl erleichtert, erschwert die innre Herrlichkeit des größten Theils derselben, und die Fülle der einzelnen Schönheiten in allen, die uns alle winken und in Anspruch nehmen mögten. Dabey ist es ausserordentlich, welche Mannigfaltigkeit der Arten dramatischer Dichtung sich bey aller Einheit der poetischen Einkleidung bey Calderon vorfindet. Vergleichen wir den Umfang seiner Dichtungen mit einem in voller Blüthe stehenden Südgarten, bald von Sonnengluth überfunkelt, bald von weichem Mondengelb in lauer Sommerluft durchflossen; silberne Springbrunnen rauschen, zu denen mit Goldsand bestreute, zierliche Pfade führen, Marmor=

gebilde stehn überall von den milden Schatten mannigfach grüner edelgebildeter Zweige umschmiegt, die schönsten Blumen spiegeln sich in anmuthigen Seen, Orangen hauchen überall ihre Düfte aus, Granaten brennen aus dunkler Umdachung, die buntesten Vögel fliegen in der Luft und wiegen sich in den Aesten, Liebesgesänge schmetternd; schöne Jungfrauen, holde Frauen, Ritter, Könige ergehen sich allenthalben, niedliche Zofen und Graciosos dürfen auch hin und wieder sich necken und schwärmen. Ist uns dies Gemälde gegenwärtig, dann sehn wir bald an Heiligenbildern und Kapellen die Gottesrose der Religion in Autos und geistlichen Schauspielen erblühen, bald eine Halle von Siegespalmen, aus der die Triumphgesänge christlicher Tragödien zum Himmel steigen, bald ahnungsvolle Grotten, in denen unser gernlauschendes Ohr Zaubersprüche und Wahrsagereyen vernimmt, die ein menschliches Schicksal bestimmen wollen, bald einen stillen Cypressenhain, worin weiße Grabmäler mit Kreutzen die Catastrophen bürgerlicher Trauerspiele ahnen lassen, bald werden auf kostbar aufgeschmückten Plätzen die ritterlichen Spiele gefeyert, bald lachen uns Rosenlauben entgegen, wo Galanterie und Minne und alle Zartheit der Gefühle ihre Paniere in die Lüfte flattern läßt, bald winkt uns, wie im Spiegel kindlicher Erinnerung, ein arcadisches Gefilde mit Schäfern und Schäferinnen, und Göttern und Göttinnen, mit jenen in lieblichem Verkehr, bald treten

wir auch zu eigends aufgerichteten Bühnen, wo die launigsten und witzigsten Spiele des Muthwills und der Intrigue, Verkleidungen, Maskeraden, ächt spanisch, uns lebhaft fesseln und ergötzen. Nun, als dienender Gärtner, wünschte ich meine Fremden in allen Theilen dieses Eldorado umherzuführen, und wie ein kluger Führer zu den höchsten und fernsehendsten Puncten immer zuletzt leiten wird, so wollte auch ich ungefähr eine Ordnung beobachten, welche die eben bezeichnete umkehrt *). Doch wird es freylich von der äusseren Ermunterung abhangen, ob die innere Lust sich gehorchen soll.

Nach dem, was ich über Beachtung der Form Strenges gesagt habe, zweifle ich nicht, daß man hinsichtlich der Brauchbarkeit für die Bühne meinen Arbeiten von manchen Seiten den Stab brechen wird. Dennoch gestehe ich, daß ich einige Wirksamkeit derselben von der Bühne im Auge gehabt. Ich bin kei-

*) So sollte (das Gleichniß zu popularisiren) jeder Band zwey Gegenstücke enthalten; der erste diese zwey reinen Intriguenstücke, der 2te zwey Schauspiele, worin neben drr Intrigue mehr Romantik herrschte, der 3te zwey mythologische (Eco y Narciso, und El monstruo de los jardines) der 4te zwey geistliche Stücke (La Sibila del Oriente etc.), ein 5ter vielleicht zwey Trauerpiele, ein 6ter einige Autos.

neswegs der Meynung, daß Calderon die nicht gestillte Sehnsucht nach einer deutschen Schaubühne zu befriedigen genüge; zwar als Dichter der Welt angehörend, gehört er doch als spanischer Dichter ganz nur Spanien an. Das innre Gespinst ist ganz allgemein, alle äusseren Fäden individualisiren es für den eigenen Boden und das eigene Volk, und dadurch ist es geschehen, daß das leuchtende Gewebe dieses Volk unwiderstehlich mit seinem Zaubernetz umsponnen hat, so daß es sich noch jetzt darin am seligsten gefangen fühlt. Doch das glaube ich, daß der mittelnde deutsche Geist, sich freudig und liebevoll hingebend, manchen hohen und reitzenden Genuß in der fremden Welt schöpfen könne; es wird ihm seyn, wie einem Pilger in den Gärten von Valencia: die reiche südliche Fülle um ihn her wird ihn zwar entzücken, allein, wenn er wohl freudig sieht, wie der allgegenwärtige blaue Himmel Gottes auch über diese üppigen Fluren ausgegossen ist, so wird ihn doch dabey das süße Heimweh nicht verlassen, das ihn mit Sehnsuchtsarmen, eben aus der Pracht, zu dem lieben milden Boden seiner Kindheit zurückzieht. Dann stehe uns der große Castilianer auch ein neues strahlendes Beyspiel vor Augen, wie eine deutsche Bühne nur aus dem innren Leben des Volks aufgefaßt, und zurückgegeben von dem Brennspiegel hoher wahrer Poesie, hervorgehn, und uns ein so seliges und ewiges Besitzthum gewähren könne, wie es ja selbst den Franzosen (die sich

nun einmal der Poesie, alles in Beredsamkeit auflösend, entübrigen gelernt) geworden ist. Auf solche Weise sey uns Calderon erfreuend und belehrend, selbst auch anschaulich an das was Noth thut mahnend; dann geben wir uns ihm jedoch ganz hin, wie er ist, umgemodelt kann nur ein Mittelwesen aus ihm entstehen, das weder er ist, noch ein Deutscher, und so, neben der Entbehrung der heimischen Eigenthümlichkeit, uns selbst das lebendige Anschauen und Genießen der fremden nicht gönnt. Eben so ist es gewiß mit Shakspeare. Zwar unsrer Natur näher verwandt, wie der Volksstamm, dem er entsprossen, ist es noch gelungen, ihn durch alle Stufen sogenannter Bearbeitung zum deutschen Volksdichter zu verwandeln? Zürnt nicht jeder, der mit dem hohen Geist in seiner Sprache verkehrt hat, den gewaltsamen Verrenkungen seiner Gebilde? würde die Lust an ihm selbst nicht immer reiner, kindlicher seyn, als an der heterogenen Gestalt, welche man ihm, mehr zu eigner als Andrer Befriedigung, zugebildet hat? Nun, auch Calderon ist ein Dichter, auch aus ihm schuf die innere Nothwendigkeit die Theile zum Ganzen, und man kann gewiß nicht behutsam genug seyn, wenn man einen Theil verrücken oder ändern will, ob man dadurch nicht das Ganze zerstöre. Dennoch, zum Beweise, daß nicht blinder, sondern sehender Eifer mich leite, sey eingeräumt, daß sich, wie bey fast unermeßlicher Fülle nicht zu verwundern, manches im Calde-

ron, wie wir ihn haben, finde, was einer Uebereilung gleiche; ganze solche Stücke selten, Einzelnheiten derselben häufiger. Es ist wohl kaum zu läugnen, daß er in der Verwicklung im Allgemeinen größer und gewandter sey, als in der Entwicklung. Diese ist oft zu kühn oder zu rasch: die Stimmungen der Personen ändern sich plötzlich in der letzten Scene, und das Stück ist beendigt. Ich suche mir bey einem Künstler, der wieder so bewundernswürdige Proben der Besonnenheit abgelegt, zwey Entschuldigungen, abgesehn von der Möglichkeit öfterer, in menschlichen und irdischen Zufälligkeiten, bey einem Dahinströmen seiner Dichtergaben leicht denkbarer, wirklicher Uebereilungen. Das Eine ist die in der innern Natur der Südländer gegründete, ans Unglaubliche gränzende Beweglichkeit des Gemüthes, das im Stande ist, von einer großen Idee, wie von einem Blitzstrahl, getroffen, nun von einer Seite, die dunkel und verborgen lag, hell in Flamme aufzuprasseln, und eine Seite, die in vollem Feuer stand, plötzlich niederzuschlagen. Das Andre ist etwas Aeusseres. Calderon hat nicht, wie wir es zu thun pflegen, seine Werke mit Bedachtsamkeit geordnet und selbst herausgegeben. Sie lebten eher vor den Augen der Schauer, als in den Händen der Leser, erst von den Bühnen kamen sie in die Druckereyen, nach diesen einzelnen Büchlein sind die ganzen Sammlungen gemacht, und aus diesen ist wieder zersplittert worden. Wie Manches

kann da auf Rechnung der Bühnenvorsteher, oder der Abschreiber, ja andrer Dichter kommen, die vielleicht hinein arbeiteten oder änderten. Endlich ist ja zu untersuchen, ob ein Stück ächt, oder, wie es so häufig geschehen, unter dem Nahmen des Volkslieblings eingeschwärzt sey.

Der standhafte Prinz soll sich von der Bühne große Liebe erworben haben; diese wird immer wachsen, und theils ungerechte, theils unbedachte Anfeindung abnehmen, je vertrauter man mit dem Geist des Dichters wird. Das Leben ein Traum ergreift jetzt auf ähnliche Weise in verschiedenen Städten; der Arzt seiner Ehre hat zu Wien Beyfall und Theilnahme erregt. So scheint die Stufenleiter von oben herab gegangen zu werden, die ich vorhin bildlich angedeutet. Anziehend könnte es seyn, zu beobachten, welche Richtung die Stimmung öffentlichen Beyfalls nähme, wenn eine tüchtige deutsche Bühne den entgegengesetzten Weg einschlüge, und anstatt bey einer der mächtigsten, aber auch kühnsten Tragödien anzufangen, allmählig von den unteren Stufen zu derselben hinanleitete.

Auf einer solchen unteren Stufe denke man sich die Intriguenstücke, nur nicht in künstlerischer Hinsicht, wo es vielleicht zu den schwierigsten Lösungen gehört, der Intrigue ein solches innres Leben einzu-

hauchen, daß sie selbst gleichsam zu einer poetischen Kraft wird. Will man, so mögen diese meine beyden Erstlingsstücke als Beyspiele gelten. Ich glaube nicht, daß man sie lesen könne, ohne einen Theil der Bewunderung zu empfinden, die mich bey deren ersten Durchdringung für den Dichter als Künstler erfüllte. Stellen wir sie zusammen, so haben wir fast dieselben Personen, dieselbe Scenerie, dieselben Motive, und doch, welche reitzende Verschiedenheit der Verschlingungen, so daß Keins dem Andren sein Interesse zu rauben vermag, vielmehr Eins das Andre hebt und erhöht, und man nicht müde werden kann, dem feinen Weber in die Grundfäden seiner Filigrannetze nachzuschauen. Oft scheint sich, ob es gleich dieses nicht allein ist, der Unterschied nur aus dem Unterschied der Charactere zu entwickeln, und bey dieser Gelegenheit sey erlaubt zu sagen, daß Calderon den Vorwurf, sich auf individuelle Zeichnung nicht zu verstehn, schwerlich verdiene. Wo ihm ein höherer allegorischer, oder symbolischer Endzweck am Herzen liegt, läßt er freylich, weil er es so will und muß, die Personen mehr als Gattungen erscheinen und handeln, doch wo es ihm nur um das Ausbilden menschlicher und irdischer Verhältnisse zu thun ist, da zeigt er, wie dort tiefe Einsicht in das Wesen göttlicher und himmlischer Dinge, eine hohe Beherrschung in Menschenkenntniß, in Erfassung der Leidenschaften, ihrer Ursachen und Wirkungen. Schnell überblickt, kann vielleicht die dia-

mantne Spiegeldecke der Poesie, die stets in gleiche Form gefaßt über all den einzelnen Gebilden ruht, immer die Phantasie der Wirklichkeit einend, durch ihren hellen Glanz täuschen, doch, sieht das forschende Auge fleißig hindurch, so wird es nicht verkennen, wie sich darunter die zarten und zierlichen Gestalten all in eigenthümlicher Kraft, und angemessener äussrer und innrer Bekleidung bewegen. Und da ist es eben, wo man solch feine Nüancen in den leisesten Zügen gewahrt, daß man eben so erstaunt, als wenn man der künstlerischen Spinne flüchtigste Fädchen belauscht, die das ganze Luftrad zusammenhalten.

Betrachten wir die beyden folgenden Lustspiele genau, welch eine reine Schilderung der väterlichen Natur, zugleich in der Würde des Alters, des Postens, und unzerrütteter Kraft der Männlichkeit, tritt uns in den beyden Statthaltern entgegen; doch ist es der Eine mehr durch die Erinnerung hoher Freundschaft, die selbst für den jungen Feind sich in Liebe löst, der Andre mehr durch die stärker ausgesprochene Liebe zum Kinde, daß er uns lieb wird, und bey dem Zweyten gesellt sich noch die ganz eigne, durch Lächeln blickende Rührung hinzu, die uns die kleinen Täuschungen seiner Sicherheit in Betreff der Tochter erregen, deren erste Gefühle in jugendlichen Leichtsinn auszuarten drohen. Jener ist blind, weil er nicht sehen will, aus Freundschaft, im Kampf mit der Pflicht, Dieser aus

Liebe, bey der die Willkühr ein Ende hat. Die Töchter der mannhaften Herrn sind beyde liebenswürdige, aber höchst verschiedene weibliche Wesen. Flora ganz Liebe, zum erstenmal von der Gewalt ergriffen, die ihr Leben ausfüllen soll, ganz Menschlichkeit, von dem heißesten Wunsch durchdrungen, den Unglücklichen zu retten, den sie selbst, ohne es so zu wollen, ins Leiden gestürzt hat, dennoch durch die Liebe nimmer zum Vergessen ihrer weiblichen Würde und reinen Tugend, durch die Menschlichkeit nicht ohne innere Angst und Vorwürfe zu einer Unwahrheit gegen den Vater hingerissen, die doch jedes fühlende Herz leicht entschuldigen wird. Man fühlt es heraus, dieses zarte Wesen wäre nicht ohne die drohende Lebensgefahr bewogen worden, den Fremden zu besuchen, und auch dies thut sie nur in der dichtesten Verhüllung, und beständig kämpfend sich zu verbergen. Lisarda, als Gegensatz der Flora, hat bey vieler Zartheit im Gemüth eine überwiegende Beymischung von Lebhaftigkeit, die an Thorheit, eine Schalkhaftigkeit, ich mögte sagen, einen kleinen Muthwill, der an Bosheit streift. Es ist das Element der Naivheit in ihr, wie wir sie wohl kennen, das jedoch nie zur Caricatur wird, wie sie Calderon nicht kannte. Die Unschuld ihrer Sitten ist dabey so groß, daß sie glaubt, ihre Spatziergänge am Meer und Zusammenkünfte mit Don Cesar durch ihre Langeweile in der traurigen Festung hinlänglich bey ihrem Vater entschuldigen zu können, und unge-

achtet Leichtsinn und Angst sie dahin bringen, Flerida, weil sich die Gelegenheit bietet, zu mysticiren, so siegt doch ihr edleres Selbst, als eine Ahnung des Verhältnisses Don Cesars zu Flerida in ihr aufsteigt, und sie bringt das schon vorherbeschlossene Opfer leichter, als sie sich überzeugt hat, und nun der Ernst des Lebens sie erfaßt. Man erkenne in dieser Erscheinung, wie Calderon nicht immer ideale Gestalten, sondern auch Naturbilder entwerfen wollte. Laura und Flerida sind gute weibliche Geschöpfe, wie es deren zu Hunderten giebt, denen der Kopf leicht mit dem Herzen davonlauft, Flerida nur mit einem Anflug höherer Sentimentalität, den ihr ein bedeutenderes Schicksal gegeben hat. Carl Colona ist unstreitig ein edleres Wesen als Cesar Ursino. Ritterlich hat Carl alles für eine schöne Unbekannte aufs Spiel gesetzt, auch steht er nicht an, lieber zu fliehen, und was mehr ist als sein Leben, sein Lieben zu opfern, damit Floras Nahme ohne Tadel bleibe; er kämpft sogar mit sich, ob er nicht dem Statthalter sich ganz entdecken solle, er verdient das rasche Glück, das ihm durch eine kühne Wendung zu Theil wird. Cesar hingegen ist unbedacht genug, wahrscheinlich aus falscher Galanterie, in der schönen Lisarda Hoffnungen zu erwecken, die er nicht erfüllen kann; eigner eifersüchtiger Drang hat ihn dazu getrieben, einen verhaßten Nebenbuhler im Zweykampf zu erlegen, er flieht, ohne großen Bedacht auf die Geliebte zu nehmen, fast aus

ihren Armen, nur sich zu sichern, und ungeachtet er sie immer liebt, nimmt er doch, gleichsam im Vorübergehn, die Gelegenheit mit, ein kleines Intermezzo von Galantheit mit der reitzenden Generalstochter anzuknüpfen und ziemlich weit fortzuspinnen, wogegen er um so kürzer abbricht, als er die erste Geliebte wiederfindet. Allerdings gehört dieser zu den leichter gehaltenen Naturen, die, ohne eben Böses zu meynen, sich dem Augenblick überlassen, und oft nicht recht zu wissen scheinen, was sie wollen; aber giebt es nicht dieser Leute genug in der Welt, ist Calderon unwahr in der Darstellung desselben? hätten nur alle noch so viel Bravheit! Dabey ist er ein ächtes Gegenstück zu Lisarda, und es ist tröstlich für diese, daß sie nicht mehr verliehrt, sie wird gewiß mit dem wackern Juan glücklicher seyn. Arnald ist ein guter treuer Mensch, den die Freundschaft, eine edle Rachlust, und eine innige Liebe zum Lyrischen hinneigen; Don Juan strömt auch ins Poetische über, nur ist es bey ihm die Wirkung eines überschwenglichen, fast übermüthigen Gefühls von Glück; so verdient der junge eitle Officier wohl eine geringe Züchtigung, und er setzt ja so viel Werth auf den Reichthum, den Glanz, die hohe Geburt, die Schönheit seiner ihm durch Convenienz zugewiesenen Braut, daß es für ihn keine zu empfindliche Demüthigung enthält, wenn er entdeckt, wie das Herz derselben eine Neigung empfunden habe, sich anders zu erklären. Fabius ist ein ehrlicher Mann, mit

einigen, nach den Umständen laut oder still werdenden Gefühlen; fast mögte ihm etwas Philisterhaftes nicht abzusprechen seyn. Die Thurmwarte und Schloßvögte haben einen entschieden gutmüthigen, durch Freundschaftsgefühle für ihre Pflichten fast zu leicht bestechlichen Sinn. Die Zofen stehen wohl, wie die ehrlichen Bedienten, mehr als Gattungsbegriffe da; gute Kinder, die als Vertraute ihren Damen gern aushelfen. Den Graciosos wird man es lassen müssen, daß sie ungemein lustige Einfälle haben; für die treue Anhänglichkeit, die sie ihren Herrn bey allen Aengsten beweisen, kann man es begreifen, daß diese ihnen so viel erlauben, und sie gleichsam wie Freunde behandeln, die sie ohnedem mit Fleiß zu ihrer Erheiterung gedungen haben; drum muß man es jenen Gesellen zu Gut halten, daß sie sich durch selbstvergnügliche Parodieen in helleren Augenblicken für die vielen Nöthe, die sie ausstehn müssen, einigermaßen entschädigen. Da sind doch schon in zwey Stücken recht mannigfaltige Gestalten.

Das erste: Es ist besser als es war, darf man wohl ein ächtes und sehr reitzendes Kunstgebilde nennen. Rasch tritt der Anfang ins Leben, dann führt die mit Sinnigkeit und Blumenzauber geschmückte, doch auch vom Hauch des Schmerzes und unverstandner Sehnsucht durchwehte Erzählung in den Mittelpunct der Geschichte, die Rede wird unterbrochen, doch

nicht die Erzählung, denn die Handlung selbst setzt sie fort (eins der kunstreichsten Motive). Wie natürlich bildet sich nun der Schutz des schuldlosen Mörders, die zarte Neigung, die sich für Ihn entspinnt, der sich so frey und edel kund giebt, wie rechtfertigend fällt die Entdeckung der Freundschaft der Väter, der Kampf des Statthalters mit sich selbst, in das angehende Verhältniß, wie kunstvoll und doch ganz natürlich wird der unglückliche Freund immer tiefer in das Netz einer süßen, doch vielleicht tödtlichen Gefangenschaft verstrickt, daß zuletzt keine andre Rettung erscheint, als ihn in das eigentliche Gefängniß zu schließen. Die Scene im Thurm mit der verhüllten, und im Saal mit der entschleyerten Flora gehören gewiß zu den feinsten und zartsten Blüthen, die Galanterie und Gefühl getrieben; das Geben und Wiedergeben des Ringes, die schüchtern dunkel durch den Schleyer blickende Ahnung, wer die Räthselhafte sey? die schöne musicalisch glossirende Form der letztern Scene umfangen uns mit unendlicher Weichheit und einer Empfindung von Antheil und innerer Befriedigung, die uns wohl einen Begriff von einer ächt künstlerischen Rührung zu geben vermögen. Bey allen Milderungsgründen der Besorgniß, schöpfen wir Athem, als endlich Carl gerettet scheint, und wie kann es doch nun so gar nicht anders seyn, als daß er dahin zurück muß, woher er geflohen? Die Nachtscene in Fabius Garten wird durch die verschiedenar-

tigen Theilnahmen ungemein lebendig und anziehend, und es muß auf die seltsamste und doch begreiflichste Weise geschehen, daß Arnald zu demselben Feind gesperrt wird, gegen den sich freundlich benommen zu haben er eben bitter bereut. Carl wäre verlohren, wenn Arnald nicht gleich auf eine Weile freygelassen würde, jetzt ist er es gewiß, denn sein Richter steht vor ihm — und wie sanft und wohlthuend giebt sich dieser kund, wie rührt es, wenn der Alte sagt, er habe absichtlich den Mantel über die Augen gehalten, um den vermeyntlich gefangenen Sohn des Freundes nicht zu sehn, wie schön und wahr ist der Monolog des in neue Räthsel versenkten Jünglings, der den zweyten Act beschließt. Im dritten Act ist Arnald in den Thurm zurückgekommen, nun hat ihm der Feind nicht entgehen können, die Thür öffnet sich, sie stürzen ringend in den Saal, wo Flora ist. Da ist es sinnig herbeygeführt, daß der Vater seine gepeinigte Tochter gegen Arnalds Vorwürfe selbst in Schutz nehmen muß; Carl ist ja nur mit seinem Wissen im Thurm, er sandte ihn dahin; doch wünscht er die Feinde zu versöhnen, denn er hegt schon selbst zärtliche Entwürfe für des Kindes Glück, worin er zugleich das Mittel der Vergebung und der Dankbarkeit gefunden zu haben glaubt, denn der Mord im Zweykampf ist nach dem ritterlichen Gefühl eine Zier, kein Verbrechen. Geistreich ist vermieden, daß Flora, die alles entdecken will, irgend etwas verrathe. Die Ein-

mischung der Laura, die wieder ihren Arnald in weiblicher Aengstlichkeit retten will und sich gar nicht mit dem Statthalter zu verständigen weiß, ist, bey aller Noth, launig belustigend. Die herrliche Erzählung vom Bad der Flora, im Romanzenton, leitet, ein Prachtstück, ins Gefängniß zurück, wo durch das Zusammentreffen der Freundinnen, die beyde das Mittel gefunden haben, zum Freund zu gelangen, und durch das Hinzukommen aller betheiligten Personen der Knoten aufs Aeußerste geschürzt erscheint, und erst, nachdem auch Carl sich wegen seines Verweilens im Thurm zu rechtfertigen gewußt, durch die Erfüllung des lang gehegten väterlichen Wunsches seine Lösung findet, eines Wunsches, den ja selbst Fabius für seine Schwester empfunden hat, ein Beweis, wie hervorleuchtend der Fremde seyn muß. Episodisch verdient der lyrische Monolog des Arnald an die Nacht (im zweyten Act) eine besondre Auszeichnung.

Steht dieses Stück an Reinheit und Innigkeit der Gefühle höher, als Es ist schlimmer als es war, so zeichnet sich dieses vielleicht durch eine noch raschere und durchgreifendere Handlung aus. Es ist, als hätte dem Dichter ein deutliches Gefühl vorgeschwebt, daß es dort gemüthvoller und hier sinnlicher hergehen müsse, weil dort die Scene in Deutschland, hier in Italien ist, und das haben wir gewiß Ursache ihm Dank zu wissen. Schön ist hier der Eingang,

der den liebenden Vater, die kleine Erzählung, welche die lebensreiche Tochter uns zeigt, die lange Geschichte der Flerida voll Schmuck, höchst geistreich der süß neckende Streit des Cesar und der Lisarda, der vom Gracioso artig genug parodirt wird. Nothwendig muß der Statthalter seine Tochter, die er fängt, für Flerida halten, die er auch, ohne Verwunderung, in seinem Hause findet, und so leid es uns seyn würde, eine harte Strafe über Lisarda ergehen zu sehn, so können wir doch eine gewisse Zufriedenheit nicht bergen, daß sie wenigstens in ihrer geängsteten Einbildungskraft eine Züchtigung erfährt. Der Pathos, mit dem der Bräutigam, Don Juan, auftritt, erinnert ein wenig an Don Quixote, die Stanze nimmt sich zu dem Pomp seiner Rede sehr gut aus, und man muß es Lisarda nachsagen, daß sie ihm mit Geist und Geschmack in demselben Ton erwiedert. Es ist fast, als liebe sie, nachdem sie diesen Adonis und Mars angehört hat, Cesar noch inniger; Cesar söhnt sich dadurch etwas mit uns aus, daß er seine unverlöschbare erste Liebe in einem so gewählten Bilde an den Tag legt, mit Grazie muß ihn jedoch der glorreiche Freund und Bräutigam, nachdem Beyde denselben Gegenstand gehörig belobt, fast in die Arme der eigenen Braut führen, wo der unzeitige Pistolenschuß eine pathetisch komische Wirkung hervorbringt und dem unbesonnenen Don den gerechten Zorn des eitlen Juan zuzieht. Juan nimmt die Sache, wie billig, ernst, der Statt=

halter mögte sich gern der Aufsicht über das Kind schon enthoben sehn, Flerida indessen, ohne es zu ahnen, beruhigt den besorgten Freyer völlig. Nicht zu übersehen ist die schöne Romanze der Lisarda mit dem Refran „Gut sah ich in Schlimm gewandelt und das Schlimm in Schlimmres noch,“ wo der Dichter seine Verehrung für Camoens darlegt, wie er denn auch, nach wahrer Dichter Weise, jeden ächten Kunstgenossen innig liebend, selten eine Gelegenheit versäumt, dem Cervantes seine Achtung zu bezeugen. Belustigend ist der Zank der Schönen, die Beyde zu Einem wollen, und die Verwirrung Fleridas, die durchaus gefangen seyn soll, wie des Alten, der sie durchaus gefangen haben will, ein launiges Gegenstück zu der ähnlichen Noth in Es ist besser ꝛc. Die Freunde versöhnen sich, so sehr, daß Juan noch einmal alles aufbietet, um Cesar mit Lisarda zusammenzuführen, der Statthalter verkündigt das Mittel der Vergebung, wobey wieder der Zorn über die Verstocktheit des ungläubigen Gefangnen, der von Fleridas Anwesenheit nichts wissen will, zugleich lächeln macht und rührt. Lisarda sieht sich endlich in ihrer eigenen Falle gefangen, und auf Don Juans unwissentliche Veranstaltung im eignen Hause in seine Zimmer geführt; der ausserordentlichen Angst um ihren guten Ruf muß man es zuschreiben, daß die Listige einen verstellten Zorn gegen Juan und die arme Flerida wendet, die sie doch selbst zur Bewahrheitung ihres Argwohns, daß sie Cesars Geliebte

sey, mitgebracht hat; die edle Art indessen, und der kurze Stoßseufzer, womit sie ihren schönen Traum entfliehen läßt, sind wohl geeignet, uns mit der armen Seele auszusöhnen, als nun alles in den besagten Zimmern hat zusammenkommen, und die Lösung auf eine ganz einfache Weise herbeygeführt werden müssen.

Was ich früher leicht glaubte, setzt mich jetzt, da ich damit beginnen will, in Verlegenheit, nämlich die Angabe dessen, was etwa bey der Darstellung nicht darzustellen sey. Vielleicht könnten Messungen nach beliebten Familiengemälden vorgenommen werden, doch mögte ich den Spanier gern einer Zusammenstellung entziehn, die zu seinem Nachtheil ausfallen könnte, und will daher einige Winke nur nach dunklen Gefühlen versuchen, denn die Wirkung von der Bühne unterliegt fast nur empirisch anzustellender Beurtheilung, und Theaterdirectoren, die ihr Publicum kennen, das ja auch nicht überall gleiche Stimmung hat, werden hierin weiter sehen als ich. Denn auf Wirkung kommt es ja leider hauptsächlich an, zur Höhe eines ruhigen reinen Kunstgenusses haben wir uns im Theater noch nicht recht erschwingen können; nach dem Auffallenden streben wir, nach dem Neuen, daher langweilt uns das Schöne, wenn es uns nicht mehr auffällt, weil es nicht mehr neu ist. Eine andre Eigenheit ist, daß wir selten gesonnen sind, uns vor der Bühne irgend einige geistige Anstrengung gefallen lassen zu wollen, nicht eingedenk, daß wahrer Kunstge-

nuß erst aus dem zusammentreffenden Gefühl eines über das Matte und Gemeine, das uns immer und Alle befängt, errungenen Siegs unsres inneren Sinnes entstehe. Aus dieser Betrachtung ergeben sich für meinen Zweck zwey Hauptgesichtspuncte: 1) die langen Erzählungen und Schilderungen, deren wenigstens eine in jedem älteren spanischen Schauspiel vorkommen muß, und auf welche die Dichter nicht nur ihre ganze ideale Macht und den Zauber der Phantasie, sondern auch die Schauspieler ihre vorzüglichste Kraft und ihren Fleiß verwendet haben, auf welche endlich die Zuschauer, als auf etwas ungemein Freudiges und Genußversprechendes schon beym Eintritt ins Theater gespannt gewesen seyn mögen, diese tiradas müssen wir, als in der Regel langweilig, schleppend, und den Gang der Handlung hemmend betrachten. Wir müssen sie daher so viel möglich verkürzen. Eigen ist es, daß die Spanier die beyden Elemente, das Erzählende und das Reflectirende, in den erwähnten Glanzstücken vereinigt lieben, wir nur abgesondert. Das rein Erzählende thut bey uns große Wirkung; wir haben die Erzählung des flandrischen Ritters in der Jungfrau von Orleans, des Theramen in der Phädra, mit demselben Jubel aufnehmen hören, mit dem die pathetischsten Stellen der Heldinnen selbst begrüßt wurden. Das Reflectirende wirkt ebenfalls mächtig auf uns, aber, wenn es in die Länge geht, nur in Monologen, in denen wieder ein factisches Recapituliren wenig zusagt. Daraus folgt:

aus den Erzählungen werfe man weg, was nicht factisch zum Verständniß der Geschichte wesentlich ist, es thue noch so weh, alles Reflectirende, Ausmahlende, Blumenreiche, dagegen aus den Monologen, auf welche die Spanier ohnehin weniger gehalten zu haben scheinen, alles, was wir schon wissen, alles Aufzählende, wie es häufig vorkommt, und einem geduldigern Gedächtniß, als dem unsrigen, wohl behülflich hätte seyn können. 2) Aus dem Dialog dagegen verbanne man, wie immer thunlich, die allzufein metaphysisch und dialectisch spielenden Bilder. Ohne Zweifel ungemein lieblich und erfreulich dem stillen Betrachter und Leser, würde uns ihr Purpurstaub in Theatern, wo so viel Verschiedenartigkeit der Ansicht herrscht und daraus Unruhe vorherrschend wird, ganz weggewischt werden. Wie die Spanier bey den langen Prunkstücken eine Ueberschwenglichkeit in der Redefülle besitzen, so beweisen sie eine solche hier in dem poetischsten Tiefsinn, wozu eine Ausdauer und Lebhaftigkeit zugleich gehört, wie wir sie nun einmal nicht haben. Ein Product der gedachten Vereinigung ist die häufige große Länge der Perioden, durch Zwischensätze und Parenthesen oft so ausgespannt, daß selbst unser Auge Mühe hat, sie zu construiren. Wo dies der Fall und in der Uebersetzung nicht schon geholfen ist, da lasse man geradezu hin und wieder Einiges fort; es wird nicht schaden.

Es würde zu sehr ins Kleinliche führen, wollte ich nun jede aus den beyden vorgelegten Lustspielen nach

dem Angedeuteten wegzulassende Stelle einzeln bezeichnen. Das erste Stück würde vieles in der Eingangserzählung der Flora, in den Reden des Statthalters und Carls, den Monolog Arnalds an die Nacht, seine Discussion mit Laura über die Eifersucht, vielleicht selbst die Geschichte von Floras Bad, wenigstens deren Parodie, ganz einbüßen; das zweyte Stück müßte sich bey seiner rascheren Handlung doch mindstens die Artigkeiten der Flerida und Lisarda über Mond- und Sternenhimmel, den liebenswürdigen Streit über die Blumen- und Blindenliebe zum erklecklichsten Theil, die jetzt minder interessanten Ritterbilder des Camasch und die glossirende Romanze der Lisarda „Gut sah ich in Schlimm gewandelt" kürzen lassen; das Gespräch der beyden Freunde, wo sie von der nämlichen Person auf die begeistertste Weise reden, läßt man sich vielleicht als ein lustiges Gegenstück zu der schönen Scene in der Braut von Messina gefallen, wo die beyden Brüder und die Mutter unbewußt Beatrice nennen.

Nach solcher Abstutzung würden die Stücke vielleicht kurzweilig genug ausfallen (vernichten lassen sie sich ohnehin nicht) um sogar die drey Acte bestehn zu lassen, denn, ist es nur einigermaßen zu vermeiden, so bin ich einer Abschichtung in mehr Acte am wenigsten beyzustimmen geneigt; doch sehe ich ein, daß aus der ganz verschiedenen Structur unsrer Bühnen Verlegenheiten entstehen können, die kaum eine andre Möglichkeit zulassen, wie wenn z. B. die redenden

Personen ein Gespräch im Zimmer beginnen, und heraustretend, auf der Straße oder im Garten fortsetzen. Die spanischen Dichter waren von der Eintheilung in vier zu drey Acten übergegangen, wahrscheinlich in dem bald dunkler, bald heller herrschenden Gefühl, daß Exposition und Anfang der Verwicklung, höchster Punct der Verwicklung, nnd allmählige Entwicklung die natürlichsten Abschnitte darbiete; ich glaube, man muß dieses ehren. Ausserdem glaube ich aber auch, daß uns ein langer Act spanisch vielleicht besser eingeht, als einige kurze, wir spielen uns gleichsam ein, und bekommen durch seltneres Fallen des Vorhangs weniger Ruhe zu einer entfremdenden Ueberlegung, die ich einmal mit dem in sich beschlossenen und beseligten Ausdruck habe bezeichnen hören, daß die Stücke Calderons eine deutsche Critik nicht aushielten.

Fände man dennoch nach der nöthigen Verbesserung wahren Gefallen an solcher Spiele Art und Weise, so könnte man dann nach und nach bey wiederhohlten Aufführungen immer etwas mehr hinzuthun, wie man bey Arzneyen (Heilmitteln) die Gaben allmählig verstärkt, und hier würde es denn hauptsächlich auf die Gabe der darstellenden Künstler ankommen, denn das ist wohl Jedem bewußt, wie man von vorzüglichen Schauspielern der Reden und ihrer Länge gar nicht satt bekommt, ja sie mit unsrem Geschmack daran wachsen lassen mögte, indeß man andre auch der kürzesten Einfälle gern enthoben sähe.

Nachdem ich mir noch diese Trostgründe herbeygesucht, nehme ich beruhigter von dieser Rede und denen, die ihr zugehört, Abschied. Manche werden meinen Gedanken vielleicht ihren Beyfall nicht versagen, dies wird mich in der Arbeit stärken, Manche werden ihnen widersprechen und andre Ansichten entgegensetzen, diesen wird es die Wahrheit Dank wissen, denn durch nichts wird sie ja mehr befestigt, als durch den Streit. Sie ist der Korallenfels im Meere, den die anschlagenden Wogen immer reiner spülen.

Die Bergleute lieben und üben die Musik; habe ich mich am Eingang mit einem Bergmann verglichen, so habe ich keinen Wunsch, der inniger wäre, als daß es scheinen mögte, meine der dunkelsten Ferne abgerungene Ausbeute komme unter klingendem Spiel und weichen Waldhornklängen zu meinen lieben Genossen in Deutschland. Dünkte es ihnen auch kein heimischer Waldgesang, von der Sonne des Tages umstrahlt, so gelte es ihnen doch als Serenade in lauer Sommernacht, oder als ein vollstimmiges Saitenspiel vom Schimmer der Lichter umflogen. Schallten aber die Wälder und Felsen der lieben Heimath davon nach, und hallten die Töne und Klänge gar wieder, hier und dort, an vielen Stellen, wie herrlich würde mein Lohn seyn.

Lebe wohl, mein freundlicher Leser!

Mir träumte, auf den bunten Sommerauen,
Die Ebro stolz und Douro sanft durchspülen,
Die lau des Tajo blaue Flügel kühlen,
Zwey Blumen süß und minniglich zu schauen.
Und, wie aus Augen freundlich holder Frauen,
Durchwogt mich gleich ein Strom von Lustgefühlen,
Die in der Brust bald heiß und ringend wühlen,
Bald lind ins Herz und innig segnend thauen.
Da sog ich Wonne aus den Sonnenfluthen,
Ein Paradies erblüht in Strahlenhallen,
Ein Glanzpallast muß Spanien überbauen.
Freudig erbrannt' ich in den Blumengluthen,
Da wacht' ich auf — doch, hat es Gott gefallen,
Mit meinen Blumen in den deutschen Gauen.

Wir träumten auf den lauen Sommerauen,
Die Erde fest, und [illegible]
Sie [illegible]
Ihrer Blumen [illegible]
und, wie [illegible]
Durchdrang mich gleich ein Strom von Lustgefühlen,
Die [illegible]
Nach [illegible]
So [illegible]
Ein [illegible]
Ein [illegible]
Freudig [illegible] in den Blumen[illegible]
[illegible]
Mit meinen Blumen in den [illegible] Auen.

Es ist besser als es war.

Sey mir gegrüßt im deutschen Lustgefilde,
Du rosig Lied, als Erstling mir gepflogen,
Dem Minnegluth den Purpur angezogen,
Das Ehr gewaffnet mit dem Dornenschilde.
Zweymal gegrüßt! weil mich dein hell Gebilde
Winkt' an der Donau diamantne Wogen,
Wo du mir schienst im Südesduft umflogen
Von deutscher Zärtlichkeit und deutscher Milde.
O Calderon! sind dir an jenem Strande
In Lieb' und Leid auch Thränen sanft entflossen,
In deren Thau du Liebesblüthen hegtest?
O dürft' auch jetzt im kaiserlichen Lande
Die Blume hier noch dir und mir erspossen,
Womit durch mich du Freud' und Dank erregtest!

E. F. v. d. M.

Aus feinem Golde seh' ein Netz ich stricken,
　Blut'ge Rubinen, Perlen drein sich flechten;
　Der, den dies Blut und diese Thränen ächten,
　Flieht in das Netz; ein Kerker zum Entzücken
Wird nun daraus, ein Ring kommt es zu schmücken
　Als Zauberschloß, in wahren Kerkers Nächten
　Führt Liebe dort die Rechte zu dem Rechten,
　Eilt, bald zum Thurm, bald aus dem Thurm zu schicken.
Und holde Angst, Verlegenheit, und Zartheit
　Verflicht und bricht wechselnd des Netzes Schlingen
　Zum immer festern Knoten um zwey Hände.
Das Kindesrecht besiegt die Rechtsgelahrtheit,
　Der Lieb' löst Freundschaft, Glück der Ehr die Schwingen,
　Das Goldesnetz sich in ein holdes Ende.

O. H. Graf von Loeben.

Personen:

Graf Cesar, Statthalter von Oestreich.

Flora, dessen Tochter.

Graf Carl Colona.

Arnald.

Fabius.

Laura, dessen Schwester.

Celius, Thurmwart.

Sylvia, Zofe der Flora.

Nise, Zofe der Laura.

Julius, im Gefolge des Statthalters.

Münz, Carls Diener.

Gefolge, Wache u. s. w.

Schauplatz: Wien.

Erste Handlung.

Gartensaal der Flora. Abend.

Flora. Sylvia.

Flora.

eilt herein und wirft einen weiten spanischen Mantel und Schleyer von sich.

Schnell, daß ich mich anders kleide,
Sylvia, schnell dies weggethan!

Sylvia.

Was ist das? was hast du an?
Herrin, was geschah zu Leide?

Flora.

Wenn ich's denkend schon verscheide,
Sprich, was würd' ich, sollt' ich's sagen?

Sylvia.

Nimm dies Kleid.

Flora.

Ach, kann ich's wagen?

Weiß ich sicher hier zu ruhn?

Sylvia.

Hier? in deiner Wohnung?

Flora.

Nun,

Dann will ich dir Alles klagen:
Kund sind dir die Jubelfeste,
Welche Deutschland, dem Geschicke
Dankbar für des Ruhmes Gabe,
Dankbar für sein Glück dem Himmel,
Angeordnet zum Empfange
Dieser freundlichen Maria,
Spaniens glücklicher Infantin,
Ungerns fürstlicher Gebietrin;
Kund ist dir, daß über allen
Sich die blühenden Provinzen
Böheims ausgezeichnet edel,
Ausgezeichnet reich bewiesen,
Als ihm rief des Rufs Posaune
Mit den tausendfachen Stimmen,
Und es lud zum größten Schauspiel,

Das die Sonne sah, wo immer
Durch Krystall und Schnee sie fluthe,
Seit die Morgendämmrung lieblich
Ihr das goldne Haar gekräuselt,
Bis hin, wo die feuchte, finstre
Nacht es löset; denn ein Phönix
Eines Tagealters, siehet
Sie vom Ost zum Niedergange
Lager, Grabmahl, Urn' und Wiege.
Heut am Abend, als die Donau
Einem festlichen Turniere
Auf dem Wasser sich als Kampfplatz
Bieten sollte, daß nicht dieses
Neidisch auf die Erde stürbe,
Säh' es ihrer Sonne Schimmer
Stets nur ihrer Sphäre leuchten, —
Heut schickt Laura, meine liebe
Nachbarin, an deren Gärten
Meine gränzen, einen Diener,
Mir zu sagen: wenn ich Neigung
Fühle, jene Feyerspiele
Dort verkleidet anzusehn,
Mögt' ich, lasse sie mich bitten,
Weil man doch bey Wasserfesten

Bühn' und Söller nicht errichte,
Mit ihr mich dahin begeben,
Dicht in span'sche Tracht gewickelt;
Könnten wir doch so den Abend
Beyd' in Fröhlichkeit verbringen,
Und vom Ufer, eingeschleyert,
Dieser Festlichkeit genießen.
Ich nun, doch — da ich es sage,
Wirst du überflüssig finden
Mehr zu sagen, denn die Folge,
Da ein Weib es sagt, ist sicher —
Ohne an die Frucht zu denken,
Die mir könnte draus erspriessen,
Wenn mich irgend wer erkennte,
Hin mit meiner Laura flieg' ich,
Wo ob dem gekrausten Walde,
Ob dem lockigen Gefilde,
Mayen dichtend, sich ein Blüthen-
Frühling flatternd wogt' und wiegte,
Denn, in laubgeschmückten Barken
Und umhangenen Barkillen
Schwebend, ein Gebirg von Rosen,
War die majestät'sche Insel.
Jetzt, in einem prächt'gen Nachen,

Der vom Wimpel bis zum Kiele
Eine Kohl' aus Gold, zum Herzleid
Der Krystallen lebend flimmte,
Senkt sich in den Strom die Kön'gin,
Und bey diesem Wonneblicke
Zittern Wellen Freudensalven,
Wozu süße Harmonieen
Nachtigallen aus Metallen,
Feuerschlünd' und Flöten, klingen.
Und der Streiter ... doch was thu' ich?
Nicht Genüsse wiederspiegle,
Wer nur Leiden fühlt, nicht Feste,
Wer nur weint um Mißgeschicke!
Ueberlassen wir den Frohen,
Daß sie von den Festen singen,
Reden nicht von ihrem Glanze,
Wo sich unsre Schmach nur findet. —
Beyde standen wir von ferne,
Nicht genug verhüllet immer,
Daß nicht Neuheit Neugier reizte.
Deren, die auf Tritt und Schritten
Uns zumeist verfolgten, Einer,
War Arnald, mit welchem Licius
Gieng, mein Vetter und Verlobter,

Ach, mit dem mich zu verbinden,
(Unvernünft'ge Tyranneyen!)
Mir zur Qual, mein Vater ringet.
Von Arnald und Licius wurden;
Wir getrieben und vertrieben,
Mir zum Kummer, minder Lauren,
Denn erlustigt gab durch Winke,
(War es Tücke, war es keine?)
Daß Arnalds Geleit sie liebe,
Sie mir deutlich zu verstehen.
Schnöde Strafe! hart Geschicke!
Als auf's Beste unterhalten
Licius seinen Freund erblicket,
Hebt er neidisch oder höfisch,
(Einerley sind beyde Dinge)
Eifersucht mir auf mich selber
An zu regen: giebt's doch, Sylvia,
Viele Männer an den Höfen,
Die nur zur Gesellschaft lieben.
Als ich sehe, wie mit mir
Ein Gespräch er will beginnen,
Will ich Antwort mir ersparen,
Nicht gekannt seyn an der Stimme,
Achtlos wend' ich meine Schultern —

Doch (o Furcht, wie mußt du irren!)
Stets bedrängt von ihm mich sehend,
Muß ich einem Fremden winken,
Der mit einem Diener ....

(noch außerhalb ruft)

Arnald.

Tödtet
Ihn!

Celius.

(eben so)

Er sterbe!

Flora.

Welche Stimmen?
Welch Geschrey?

Carl.

(mit gezücktem Schwerte hereinstürzend.)

Wohnt in der Schönheit
Huld, sind heut sich nicht zuwider
Huld und Schönheit, welche sonst
Immer feindlich sich bekriegen,
O so leihe dies Asyl,
Damen, einem Leben Hilfe,
Gegen welches sich verschworen
Aller Zorn der Finsternisse!

Arnald (wie oben)

Dringet ein, des Hauses Herr
Sey wer's sey!

Flora (zu Carl)

Nicht weiter bitte,
Denn an mir ist dich zu schützen.
Birg dich hier in die Curtine.

Carl.

Nun, ihr Himmel, wehrt dem Unheil,
Wie ihr's zu bewehren wisset!
er verbirgt sich.

Arnald, Celius mit Gefolge, darunter Münz, treten auf.

Flora.

Herr Arnald, was soll dies heißen?

Arnald.

Sollte gleich mein Stürmen billig
Vor Euch, göttergleiche Flora,
Da es Euch ersiehet, schwinden,
So verzeihet doch, wenn einmal
Bitterkeit und Ingrimm siegend
Bricht die zarte Scheu der Schönheit,
Das Gesetz der Rittersitte.

Ohnehin müßt Ihr hier selber,
Die Ihr selbst die Schmach erlittet,
Selbst als Klägerin erscheinet,
Daß wir straflos seyen, richten.
Ich verfolge den Verräther,
Der dort todt (o feindlich Schicksal!)
Euren Vetter, Euren Freund ...

Flora.

Gott!

Arnald.

Todt, ja todt streckt' er ihn nieder!
Doch als Fremdling sahn den Mörder
Wir sich selbst dem Kerker liefern,
Als zu Eurem Haus' er floh,
Das er sonst wohl zwiefach miede,
Als die Heimath seines Feindes,
Und die Stätte des Gerichtes.
Ihr, des Todten Anverwandte,
Seyd zugleich des Oberrichters
Tochter, der mit mächt'gem Arme
Diese Monarchie regieret;
Sagt mir denn, wo er verborgen,
Daß mit einem Streich die Klinge
Euch zuerst, und mir zum andern,
Zwiefach Rache sich erringe.

Carl.

(etwas hervorblickend, für sich;)

Guten Port hab' ich erkohren!

birgt sich wieder.

Flora.

Euch die Wahrheit (weh mir!) zwingt Ihr
Mich, weil meine Kränkung Eure,
Wie Ihr sagtet, überwieget,
Zu verkünden: wißt denn, Jener
Kam bis hier herein ...

Carl (für sich)

Ha, bittres
Loos! was harr' ich? ...

Flora.

Fliehend ....

Carl.

(wie oben)

Wehe,
Wer sich Frauen trauend hingiebt!

Flora.

Doch kaum hört' er sich verfolgt
Von dem Schalle Eurer Stimmen,
Als er sich durch dieses Fenster,
Das auf jene Gärten hinblickt,

Niederschwang. So folgt ihm denn,
Gebt mit kühnem Heldensinne
Ihm den Tod; solch hoher Rache
Thaten sind die würd'gen Kinder
Eures Muthes.

Arnald.

Ja, giebt er
Nicht sich selbst den Tod, beym Himmel!
So empfängt er ihn von mir.
Ich verfolg' ihn, folge niemand
Mir zur Rache, wozu Keiner
Als ich paßte!

Er stürzt sich durch das Fenster.

Münz.

Ich Manille!

Celius.

Ihr, woher?

Münz.

Aus dieser Karte:
Hat er Baste sich betitelt
Folg' ich als Manille. War
Der gehetzte Mensch Spadille,
Und sticht Bast' ihn, gegen's Menschen=
Oder Lhombre=Spiel, bedien' ich,

Um den Stich complet zu machen,
Denn beym heut'gen Satze sind wir
Allzusammen Matadore.

Celius.

Welche Possen?]

Münz.

Meine!

Celius.

Ziemets
Will sich mir, als Arnalds Freunde,
Und als dieser Burg Beschirmer,
So aus Freundschaft, als aus Pflicht,
Ungesäumt ihm nachzuziehen.

Ab mit dem Gefolge.

Münz. (parodirend)

Da ich Carls Bedienter bin,
Will sich nachzugehn geziemen,
Daß ich seh, was ihm geschehe,
Wozu mich die Treu verpflichtet.

Ab.

Flora.

Sind sie fort?

Sylvia.

Ja, sie sind fort.

Flora.

So verschließ die Thüren, Sylvia.

Carl. (hervortretend)

Heil der Grosmuth! o, wohl ihm,
Wer sich Frauen trauend hingiebt!

Flora.

Ritter, Ihr habt nun erfahren,
Wie ich kämpfte mit den Schmerzen,
Mit dem Blute, mit dem Herzen,
Euch die Freyheit zu bewahren.
Daß ich fest und groß geblieben,
Habt Ihr wohl mit Recht gefunden;
Gott! den Ihr dem Tod verbunden,
War es mir durch Blut und Lieben,
Doch Eur Frevel so verblendet,
Daß er sich zu seinem Schutze,
Der Gerechtigkeit zum Trutze,
In ihr eigen Haus gewendet.
Dennoch, — steht dies all bewehret
Gegen Euch, so streitet Eines
Für Euch, und das ist, daß meines
Schutzes Ihr von mir begehret.
Ich begann's, und hab' einmal

Solche Schuld ich mitverschuldet,
Und büßt gleich wer thut und duldet,
Bleibt mir weiter keine Wahl.
Mich nur such' ich zu befrey'n,
Wenn ich Euch zu retten suche,
Denn mir bangt, von Eurem Fluche
Werd' ein großer Antheil mein.

Carl.

Nichts Euch zu erwiedern wagend,
Freuden, die ich nie gekannt,
Auszusprechen nicht gewandt,
Steh ich stumm vor Euch und zagend.
Da ich in der Brust nur Leiden
Immerdar geherbergt habe,
Lernt' ich, Herrin, nie die Gabe
Freuden redend einzukleiden;
Ach! mir müßte selber bangen,
Fänden sie bey mir sich oft,
Gäste, die wir nicht verhofft,
Werden selten gut empfangen.
Freude wär', Euch nicht mistrauen,
Leiden wär', Euch nicht zu denken,
Freude wär', Euch nicht zu kränken,

Leiden wär', Euch nicht zu schauen.
Zwischen Beydem so befangen,
Gönnet die Vertheid'gung mir,
Wahrheit dürft' ein Glück doch hier,
Wovor mir gebangt, erlangen.
Wollt Ihr, der Vernunft vertrauend,
Eures Zürnens Strenge mildern,
Wer mag dann die Wonne schildern
Euch zu schauen zornlos schauend?
Heute ging zum Strom ich hin,
Ob sich in des Tages Lust
Wohl der Mismuth meiner Brust
Flüchtete mit feigem Sinn —
Herrin, da stand eingehüllet
Eine Herrliche in Schleyern,
Wie in Wolken still zu feyern,
Oft Aurora sich verhüllet.
Sie, vom schimmernden Gewand,
Drein sie eingekleidet funkelt,
Bald umdunkelt, bald entdunkelt,
Hebend eine weiße Hand,
Sommervogel von Krystalle
Durch die Lichter ihrer Blicke,
Winkt mir, — ich, im Misgeschicke

Zweifelnd an solch seltnem Falle,
Sehend, daß sie Gottheit sey
Weißer Blumen, rother Rosen,
Hörend aller Vöglein Kosen
Und der Blätter Schmeicheley,
Wähnte nimmer, der Geberden
Zauber solle mich erreichen,
Sondern sie ertheile Zeichen,
Blümlein und der Vöglein Heerden;
Auch als Fremdling war mir endlich,
Drängt sich gleich mit kühnem Sinn
Auch der Knecht zum Seraph hin,
So viel Wonne unverständlich.
Aber kaum sprach sie das Wort:
„Daß Ihr weiltet, säh' ich gern,
Abzuwehren jenen Herrn —"
Als ich merkte, daß ihr dort
Einer sich bestrebt zu nahn,
Und — was erst ich Zufall glaubte —
Daß er mich des Glücks beraubte,
Strengt' er seine Schritte an.
Und er naht' und sprach: „den Platz,
Herr, mit dem Ihr da beehret,
Hat die Dame mir verwehret,

Und da meiner Ehr' Ersatz
Ich von ihr nicht fordern kann,
Seyd, ihr Werkzeug, Ihr mein Mann! —"
Was ich sprach, ist mir entflohn,
Aber, Beyd' im Streite schon,
Zog die Klinge in der Wuth ich,
Zornesglühend, kampfestüchtig, —
Er, voll Muth und eifersüchtig
(Und das ist ja zweyfach muthig)
Zieht zugleich — bey meinem Leben!
Wenig that die starke Hand,
Die das Leben dem entwand,
Dem ich Eifersucht gegeben! —
Die Justiz kam; wohl genug
Weiß ich, wer, voll Trotz und leicht,
Der Gerechtigkeit nicht weicht,
Der ist weder gut noch klug.
Darum flieh' ich, darum geh' ich
Ueber Eures Hauses Schwelle,
Die zunächst der Kampfesstelle
Dar sich bot, und darum seh' ich
Wie ich mich in Noth versenkt,
Wenn Ihr, Gottheit auserlesen,
Göttlich in der Menschheit Wesen,

Mild mir nicht das Leben schenkt.
O bedenkt, es ward die That
Nicht mit Absicht unternommen,
Kaum bin ich in Schuld gekommen,
Fern war Habsucht und Verrath!
Hat mich Frauendienst vernichtet,
Der auf Folgsamkeit muß bauen,
Ziemt auch Euch, als einer Frauen,
Mir aus gleichem Grund verpflichtet,
Mich zu schirmen. O beachtet!
Euch, als Frau und selbst beleidigt,
Hat mein Leben nur vertheidigt,
Und gewiß ist, recht betrachtet,
Daß den Tod mit Recht erlitt,
Wer, durch Blut und Liebe Euer,
Um die Gunst mit stolzem Feuer
Einer andern Dame stritt.
So verletzt dieselbe Sache,
Die das Herz zum Danke lenkt,
Als Verwandte zwar gekränkt,
Habt Ihr als Geliebte Rache.

Flora.

Eure Rede wahr und frey
Mußt' in mir solch Zutrau'n regen,

Daß mir ist, als ob zugegen
Allem ich gewesen sey.
Nun wohlan! verstrickt' Euch dort
Eine Frau zuvor so bitter,
Sey hier, unglücksel'ger Ritter,
Eine Andre Euer Hort.
Was sie fehlte, bessr' ich itzt,
Und von heut die Klage richtet
Nur auf die, so Euch verpflichtet,
Nicht auf die, so Euch beschützt.
Tretet in dies Kämmerlein,
Drinnen, bis die kalte Nacht
Ihren Mord am Tag vollbracht,
Müsset Ihr verborgen seyn.
Ist die Nacht herangebrochen,
Stehlt Ihr sicher Euch heraus.

Carl.

Lasst mich ...

Flora.

Nein, es sey durchaus
Nichts von Dankbarkeit gesprochen:
Dank ist gar ein niedrig Zeichen,
Dank bezahlt die Liebespflicht,

Und ich will als Waare nicht,
Sondern als Geschenk sie reichen.

Sylvia.

Stimmen hör' ich!

Flora.

Nun geschwinde
In die stille Kammer hie.

Carl.

Ja, mein Heiligthum sey sie!
geht hinein, Flora und Sylvia verschließen.

Cesar.

(noch außerhalb)
Daß ich Alles noch so finde!

Sylvia.

Schließ mit tausend Schlüsseln zu!
Sie nimmt den Schlüssel und verbirgt ihn.
Cesar tritt auf

Cesar.

Flora?

Flora.

Herr?

Cesar.

Dein spätes Wachen
Muß in Trauer kund mir machen,
Unser Unglück wissest du.

Flora.

Ein Verräther, hört' ich sagen,
Um ein leichtes Weib in Streit,

(Ach! es rühren allezeit
Ja von Solchen solche Klagen!)
Mordet Licius, dringt herein —

Cesar.

Fürchte nicht, daß er von hinnen
Unsrer Rache mög' entrinnen,
Unsre Wache schließt ihn ein.
Nicht, bey Himmels Seligkeit,
Sollen Kirche, Haus und Garten
Ringsum undurchspähet warten
Meiner Sorg' und Wachsamkeit!
Doch, zieh dich zurück von hier,
Denn ich höre Lärm.

Flora.

Ich gehe,
Du befiehlst .... (ich sterbe, wehe!
O, mein Gott, schütz mich vor mir!)
Ab mit Sylvia.

Celius, Julius und Andre bringen Münz gefangen herein.

Celius.

Herr, der Mensch hier, den wir fanden,
Ist des Mörders Diener; wir

Nahmen ihn sofort dafür,
Und er hat es eingestanden.

Münz.

Ja, dies ist die baare Wahrheit:
Was verbrech' ich denn darin,
Daß ich Carls Bedienter bin?
Höret nur die blanke Klarheit:
Als ich sah heut Abend ihn
Mit dem Schwerte um sich fahren,
Mußt' ein andrer Gang mich wahren.

Celius.

Warum?

Münz.

Weil ich ängstlich bin.

Julius.

Wie kannst du dich so erfrechen?
Denk, den Podesta sprichst du!

Münz.

Ey, so sey er's immerzu!
Soll ich just die Wahrheit sprechen,
Und ich spreche wirklich wahr,
Dann verschlägt's gewaltig wenig,
Fragt ein Kaiser oder König,
Und ein Podesta nun gar!

Cesar.

Deinen Nahmen!

Münz.

Münz': von mir
Leb' ich also einziglich,
Wie noch nie ein Mensch von sich.

Cesar.

Und wer ist der Cavalier,
Dem du dienst?

Münz.

Herr, durch und durch
Eine staatliche Person!

Cesar.

Und er heißt?

Münz.

Er ist der Sohn
Von dem Vogt zu Brandenburg,
Carl Colona.

Cesar.

Wehe mir!
So ist denn mein ärgster Feind
Sohn von meinem liebsten Freund!
Warum findet er sich hier?

Münz.

Um die Neffen zu erstechen
Von Podestas.

Cesar. (zornig)

Enden soll
Diese Posse!

Münz. (ängstlich)

Ich bin toll,
Ich muß tausend Queres sprechen! —
Herr, ihn trieb's ohn' Rast und Ruh
Zu der Himmels-Marie Festen,
Die ihr Deutschland giebt zum Besten.

Cesar. (zur Wache)

Greift den Menschen hier.

Münz.

Wozu?

Cesar.

Euch im Kerker zu verwahren,
Bis die Wahrheit man vernahm,
Alles klar herausbekam.

Münz.

Bin ich noch Euch nicht im Klaren?
Ach jetzt wird auch Münz nicht passen!
Wenn wir erst zum Kerker kamen,

Nehmen sie mir gar den Nahmen,
Um mich ohne Münz zu lassen.

Man führt ihn fort.

Cesar (allein).

Gott, wer sah noch so befangen
Sich in Irrsal und in Schmach!
Wohl sprach Jener, welcher sprach:
Alle Qualen seyen Schlangen.
Kaum stirbt eine, muß die zweyte
Schon aus ihrem Blut erscheinen,
Daß die Wiege sich der einen
Aus der andern Grab bereite.
Muß, als Richter und Partey,
Mörder dich von Ehr' und Leben,
Weh mir! suchen ich, und streben,
Daß mein Suchen fruchtlos sey? —
Wenn zur Rach' ich stolz mich kehre,
Leid' ich mehr noch; dir, dem Sohn
Eines Mannes soll sie drohn,
Der mir Leben gab und Ehre? —
Ja, nur seinem Vater danke
Leben ich und Ehr', als dort ....
Doch das ist vorbey! hinfort
Gnügt, daß Dankbarkeit nicht wanke!

Ach so müssen Ehr' und Leben,
Theils in Banden, theils in Wunden,
Gegen mein Gefühl verbunden,
Krieg mit Huld und Streng' erheben!
Suchen muß ich dich zugleich
Und muß dich beschützen? — Wehe!
Einem Eifersücht'gen sehe
Ich in diesem Suchen gleich,
Der nie Ruhe mag empfinden,
Wechselnd zwischen Giften schmachtet;
O, wer meist zu suchen trachtet,
Wünscht am Wenigsten zu finden!

Wohnung der Laura.

Arnald. Laura. Nise.

Laura.

Und was begab sich noch?

Arnald.

Ich stürzte mich ihm nach. Beym Lärm jedoch
Kam bald das Volk in Menge,
Und eifrig auch Graf Cesar im Gedränge.
Da sah ich denn mein eigen

Bemühn umsonst. Zwar mich dabey zu zeigen
Wünscht' ich, doch fühlt' ich, fassen
Würden sie ihn, und mich nicht schalten lassen,
Und wollt' ich nicht, daß irgend Einer dächte,
Gerichtspersonen, ihn zu fangen, brächte
Dahin ein feiges Lauern.
Drum ging ich denn, und bat zu Gott mit Trauern,
Nicht Cesar mög' ihn finden,
Und des Ermordens Wonne mir entwinden,
Denn mindre Rache würde mir nicht frommen,
Da von der Seit' er mir den Freund genommen.

Laura.

Warum schrieb ich dir, wehe,
Daß ich verkleidet an das Ufer gehe!
Doch — wann sehn Menschenblicke
Voraus die düstren Pfade der Geschicke?

Arnald.

Die Schuld allein hat jene
Unsinn'ge Freundin.

Laura.

Ich viel lieber wähne
Ihr Stern nur hat's verschuldet,
Denn sie ist's ja, die nun am meisten duldet.

Arnald.

Was sie dazu bewogen,
Daß einem Fremden blindlings, unerwogen
Sie rief, kann ich nicht fassen.

Laura.

Um nicht vom Vetter kennen sich zu lassen.

Arnald.

So war's denn Flora —?

Laura.

Ehe
Wohl ihrer Liebe Schmach.

Arnald.

Doch immer sehe
Mehr Zweifel ich sich regen:
Warum sie Beyd' im Kampfe ließ? weswegen,
Als sie den Vetter da
So blind und wüthend sah,
Sie, der Gefahr zu wehren,
Die Stimme nicht erhub?

Laura.

Kann man begehren,
Daß sich die armen Frauen
In solchen bittren Lagen selbst vertrauen?

Arnald.

Es waren nur gereizten Herzens Tücken:
Bey Gott! ich weiß den Grund nicht auszu-
drücken!

Nise.

Dein Bruder Fabius kommt.

Laura.

Da ihm, zusammen uns zu sehn, nicht frommt,
Denn dies Verhältniß scheint ihn nicht zu freuen,
Such' jeden Argwohn bey ihm zu zerstreuen.

Die beyden Frauen gehen; von der andern Seite tritt Fabius ein.

Fabius.

Herr Arnald?

Arnald.

Herr?

Fabius.

Hier? verzeiht ....
Was befehlt Ihr?

Arnald (halb verlegen).

Daß, geneigt,
Ihr mir große Lieb' erzeigt.

Fabius.

Redet, nur Gefälligkeit.

Arnald.

Vielleicht wißt Ihr schon mein Leid
Und das End'.

Fabius.

Es leuchtet ein.

Arnald (rasch).

Wollt Ihr wohl ein Pferd mir leihn?

Fabius (beyseit).

Gott, laß mich's geduldig tragen!

Arnald.

Schnell muß Einem nach ich jagen,
Welcher eben fort muß seyn,
Eine Nachricht ihm zu geben,
Die im Flug' ich just erfuhr
Auf der Straße.

Fabius.

Ihr habt nur
Zu befehlen, ich will eben
Nicht Euch hindern.

(beyseit.)

Racheſtreben,
Bis sich's besser füget, schweige
Dein Verlangen!

(laut.)

Just entsteige
Ich dem Goldfuchs, der gezäumt
Noch in meiner Halle säumt;
Steigt darauf: ich denk', er zeige,
Herrlich flieh und hol' er ein:
Ich will gleichfalls hinterher,
Wünscht Ihr's, reiten.

Arnald (schnell).

Nimmermehr!
Dahin reit' ich ganz allein.

Fabius.

Ganz ergeben muß ich seyn.

Arnald.

Einst, hoff' ich, lös' ich die Schuld.
Bleibt mit Gott.

Fabius.

Ein Wort, Geduld,
Scheint Ihr gleich so sehr zu eilen,
Um nicht länger hier zu weilen!

Arnald.

Sagt nur.

Fabius.

Nun so hört, mit Huld:
Meine Schwester wohnet hier,
Meine Zimmer sind da drüben,
Und Ihr gehet hier im Trüben,
In so fern Ihr sucht nach mir.
Dies, Arnald, nur, solltet Ihr
Wieder einmal Euch verwirren,
Denn es ist ein schlimmes Irren,
Ueblen Finten zuzuzählen,
Einer Dame Haus zu wählen,
Um ein Roß sich anzuschirren.

Arnald.

Euch erfragt' ich grade hier,
Weil ich Eure Leut' hier sah.

Fabius.

Klar ist, daß es so geschah.
Geht mit Gott.

Arnald.

Mit Gott bleibt Ihr.

Ab.

Fabius (allein).

Wie verstehen Beyde wir
Schlecht zu heucheln, zu verstecken!

O wie fehlt' ich, aufzudecken
Meinen Argwohn, meine Scheu!
Eifersucht auf Ehr' und Treu
Soll man suchen nicht, noch wecken.
Doch, wen schon Verdacht befangen,
Säh' er, Himmel, was ich sehe,
Weckt' und sucht' er nicht sein Wehe,
Würd' es ihn nicht doch erlangen?
Eifersucht, du Sucht zu bangen,
Wiederholter Kränkung Pein,
Gift des Lebens, das allein
Bis ins tiefste Herze bricht,
Sucht' und weckte man dich nicht,
Warum bist du? mußt du seyn?

Laura (auftretend).

Sag', wer sprach nur hier mit Dir?

Fabius.

Niemand. (beyseit) Ehr', was ist ersprießlich?

Laura.

Solche Antwort? so verdrießlich?

Fabius.

Herzleid hab' ich!

Laura (für sich).

Wehe mir!

Fabius.

Ueber das, was heut geschehen, —
Und doch wieder nicht.

Laura.

O sprich!
Was war's?

Fabius.

Wie? Du weißt nicht?

Laura.

Ich?
Wer, da ich Dich nicht gesehen,
Könnt' in aller Welt mir sagen,
Mir, die stets daheim vergraben,
Nicht ein Sonnenblick darf laben,
Was an Hof sich zugetragen?

Fabius.

Nun (wie soll ich's ihr nur klagen!)
Wiss', es ward in frevlem Muthe
Licius, welcher Deine gute
Freundin Flora liebt', erschlagen,
Weil mit einer Larve heute
Er gekost mit Zärtlichkeit.

Laura.

Wär's nicht eine Grausamkeit,
Sagt' ich Dir, daß mich's erfreute.
Betete er Flora an,
War er ihr zukünft'ger Gatte,
Was mit einer Larve hatte
Zärtlich er zu kosen dann?
So ergeht's uns armen Frauen!
Während sie, zu Haus verschlossen,
Thränen bitterlich vergossen,
Geht er hin sich umzuschauen
Unter eingemummten Frauen,
Deren Tugend wohlbekannt,
Stets den Degen in der Hand —
Männer, ach, wer kann euch trauen!

Fabius.

Hatt' er Eifersucht gegeben,
Hat er wohl dafür gebüßt,
Und, was Dich nicht sehr verdrießt,
Muß weit mehr noch mich beleben,
Dem das Leid ein Glück gewähret,
Das die Liebe ihm verspricht —
Denn wie oft geschieht es nicht,
Daß ein Unglück Glück gebähret?

Sagte doch ein Weiser schon:
„Wer wird Güter, wer verlangen,
„Weiß er, eignen Guts Erlangen
„Sey nur fremden Schadens Lohn?“
Hör' mich also ....

Laura.

Sprich nicht viel:
Deinem Hoffen neues Leben
Hat ein fremdes Loos gegeben.

Fabius.

Deine Rede ist am Ziel.
Ja, war Cesar's Wort in Ehren
Seinem Neffen erst gebunden,
Hätt' ich ungereimt gefunden
Mich ihm früher zu erklären,
Jetzt nicht mehr.

Laura.

In diesem Feuer
Nicht zu glühen, wär' nicht gut,
Denn der liebt sein eigen Blut,
Dem vor Allen Eine theuer.
Wahrlich, nimmer wär' geschehen,
Was die ganze Stadt beweint,
Hätt' es Licius so gemeynt.

Fabius.

Wirklich konnt' es so nicht gehen.
— Gieb mir, daß ich heute Floren
Wie für Dich besuchen muß,
Einen Auftrag.

Laura.

Ihr Verdruß
Sey mit Deinem Glück verschworen,
Drum trag' ich das Beyleid auf.

Fabius.

Gut, lebwohl, das läßt sich drehen.

Laura.

Dich so recht verliebt zu sehen,
O wie freu' ich mich darauf!

Fabius.

Liebst Du mich so schlecht?

Laura.

Nein! wer
Deinen Frieden wünscht, thut recht.
Nein, so lieb' ich Dich nicht schlecht,
Und — lieb' auch mich selbst gar sehr.

Ab.

Wohnung der Flora.

Flora. Sylvia.

Sylvia.

Dies dünkt mich die rechte Stunde,
Dünket sie auch Dich so, Herrin,
Ehe man die Lichter zünde,
Daß der Gast von dannen gehe.

Flora.

Wahr ist's: öffne denn die Pforte.

Sylvia schließt auf.

Carl (hereintretend).

Nennt sie kurze Grabesstätte
Eines Leichnams, der noch lebt,
Zwischen Tod und Leben schwebend,
In dem Wahn zu leben stirbt,
In dem Wahn zu sterben lebet.

Flora.

Da der Vogel jetzt der Nacht
Seine finstren Flügel dehnet,
Und dem Tage Schatten breitet
In des Abendhimmels Feldern,
Mögt Ihr Euch entfernen, Ritter.
Mög' Euch dieses Dunkel helfen! —

Wann am Feuerborn des Tages
Sonnenfunken schon entbrennen,
Dann noch wage all den Wolken
Kaum ein Sternchen sich zu nähern.
Geht mit Gott!

Carl.

Der Himmel schirm' Euch,
Schöne Gottheit, der ein Leben
Ein Unglücklicher verdankt,
Das um so bejammernswerther
Ihm als unbeglückt erscheint,
Weil er's Euch nicht übergeben,
Weil zu nichts Euch frommen darf
Eines Unglücksel'gen Leben.

Sylvia.

Kommt mir nach.

Carl.

Blind folg' ich Euch.

Indem sie gehen wollen, hört man Cesars Stimme. Verwirrung.

Cesar (außerhalb).

Noch im ganzen Hause brennen
Lichter nicht zu diesen Stunden?

Flora.

Ach mein Vater ist's, entsetzlich!

Sylvia.

Herrin, ach, der Herr kommt wieder!

Carl.

Was beginn' ich?

Flora.

Birg Dich schnelle!

(zu Sylvia)

Schließe ab und nimm den Schlüssel.

Carl.

Mitleidsloses Mitleid!

Verbirgt sich. Sylvia schließt ab.

Flora.

Helle

Wird's schon von den Lichtern!

Cesar (auftretend).

Flora?

Warst Du hier?

Flora.

Um Dich zu sehen

Kam ich hier heraus, als Deine

Stimm' ich hörte; Sorge heg' ich,

Weil ich Dich in Sorge weiß.

Cesar.

Heut ist zwiefach mein Geschäfte,
Darum ist mir doppelt wichtig
Diesen Mörder zu betreffen:
Einmal, um ihn anzugreifen,
Dann, um ihn in Schutz zu nehmen.
Noch halt' ich ihn fest umlagert,
Wo er auch sich hingewendet:
Alle diese Straßen ließ ich
Mit Bewaffneten besetzen,
Und daß niemand durch die Thore
Komme, will ich jetzt befehlen.
Sylvia?

Sylvia.

Herr!

Cesar.

Geh, bring' mir Lichter,
Schreibzeug und Papier in jenes
Zimmer.

Flora (laut).

Was vernehm' ich!

Cesar.

Daß ich
Dorten etwas schreiben werde.

Flora.

Herr, warum denn da?

Cesar.

Damit,

Sollten sich Besuche melden,
Während ich im Schreiben bin,
Sie in's andre Zimmer treten.
Wo habt Ihr den Schlüssel hier?

Flora.

Sylvia hat ihn.

Sylvia.

Nein, ich, Herrin,
Hab' ihn nicht.

Cesar.

Wo ist er also?

Flora.

Dort auf den Credenztisch legt' ich
Ihn.

Cesar (geht dahin).

Doch liegt er nicht darauf.

Flora.
(Sylvia winkend, ihn nicht herauszugeben, und zu ihr hineilend).

Du bist wunderbar vergessen!

(leise)

Gieb ihn ja nicht!

(laut)

Du verschleuderst

Was nur kommt in Deine Hände!

(leise)

Sey nicht böse, meine Sylvia,

Daß ich schelte!

Cesar.

Kommt er endlich?

Sylvia.

Nein, Herr!

Cesar.

Der Hauptschlüssel muß in

Meinem Schreibpult seyn (Gott geb' es!)

Ich geh' hin und hol' ihn her.

Nimmt ein Licht und geht.

Flora.

O das traurige Begegniß!

Sylvia.

Was beginnen?

Flora.

Ist gewiß,

Daß er, wenn er kommt, ihn treffe,

Sorgen wir, daß dies Gewisse

Als ein Ungefähr begegne.

Sylvia.

Wohlgesprochen: auch dem Glück
Bleib' was über.

Indem sie öffnet und Carl hervortritt, erscheint durch eine andre Thüre Fabius, und sie schließen jenen wieder ein.

Flora (während des Obigen).

Jetzt mag er denn
Flüchten ... ich will Achtung haben,
Ob mein Vater ... aber eben,
O halt inne! tritt ein Mann
Hier herein ... helft, Himmel, helfet!
Ach ein Elend ist der Schatten
Immer eines andern Elends!

Fabius.

Gönnet in so großem Leide
Euch ein Beyleid kund zu geben
Dem, der lieber wär' gekommen
Tausend Segnungen zu spenden.
Laura, meine Schwester, schickt es
Euch durch mich, sie denkt, es werde
Der es wie sie selbst verkünden,
Der's empfindet wie Ihr selber.

Flora.

Grüß Euch Gott!

(beyseit) Was ist das, Himmel!
Hin ist Ehre, wenn der Fremde
Vor dem Menschen hier erscheint.
Flieht er nicht, ist unabwendlich
Daß mein Vater ihn betrifft! —
Mag denn Geist dies Unheil wenden,
Läßt sich anders Unheil auch
Durch den Geist in Fesseln legen.
(laut)
Hört, Herr Fabius ...
(beyseit)
Ach ich sterbe!
(laut)
Ihr seyd klug und gar verständig,
Euch ist kund, wie stets ein Unglück,
Wie es immer sich begebe,
Eines zweyten Schöpfer wird,
Daß, so ganz dem Phönix ähnlich,
Auch aus seiner Asche immer
Eine neue Gruft entbrenne.
Meinen Vater, (ich verscheide!)
Meinen Vater sucht hier Jemand,
Einen Brief, des Trauerinhalts,
Wie er sagt, ihm abzugeben,
Daß von seinen Brüdern Einer

In des Kaisers Dienst (ich sterbe)
Ehrenvoll im Feld gefallen.
Denkt, um Gott, wird dieses Wehe
Jenem frühern Wage halten?
Drum säh' (grausam Leid!) ich gerne,
Daß mein Vater, welcher baldigst
Wiederkommt, ihn hier nicht träfe;
Darum wünscht' ich, Herr, daß Ihr,
Während ich die Briefe nehme,
Schnell ihn aus dem Hause locktet.
Wollt mir diese Gunst gewähren,
Und — sie selbst nur sey die Antwort,
Denn der Vater kommt schon näher.

Cesar

(tritt auf, mit dem Schlüssel.)

Daß er in der letzten Lade
Mußte seyn!

Fabius (zu Flora).

Das soll geschehen.

(beyseit)

Gieb mir Geist, o Liebe!

(laut zu Cesar) Komm' ich
Als ein ewig Euch Ergebner
Stets zu Eurem Dienst, muß heut mich
Noch ein andrer Grund bewegen:

Wisset, Herr, ich weiß es, wo sich
Jener böse Feind verstecke,
Den Ihr sucht.

Flora (für sich).

Was muß ich hören!

Cesar.

Fabius, wo? ...

Fabius.

Von hier unfern, in
Einer Kammer.

Flora (beyseit).

Gott, wie wird mir!

Sylvia (eben so).

Er hat ihn gesehn.

Flora (eben so).

O Elend!

Cesar (zu Fabius).

Was sagt Ihr?

Fabius.

(mit einem Seitenblick auf Flora)

Ist gleich Verrath
Sonst die Art nicht eines Edlen,
Hier mich nicht zu übereilen
Ist Erbitterung zu mächtig.
Kommt! (nach der Hauptthüre hindeutend).

Sylvia (beyseit).

So lass' ich mir's gefallen!

Flora (eben so).

Ach, er hieng an einem Fädchen!

Cesar (im Weggehen).

Schon erstaunt' ich, wie so lang'
Er sich wußte zu verstecken! —
Gehn wir, und daß kein Getümmel
Uns verrathend ihn entferne,
Gehn wir einzeln: das Gefolge
Bleib' an jenem Thor indessen. Ab.

Fabius.

Ich führ' ihn zum ersten Hause
Das mir vorkommt: wenn er eben
Ihn darinnen auch nicht findet,
Wird's kein großer Schade werden,
Sagt man: er entfloh, ist allen
Zweifeln bestens schon begegnet. Ab.

Flora.

Es ist besser als es war!
Sylvia, nach! und sag' uns schnelle
Wann er flieh'n kann.

Sylvia.

Oeffn' inzwischen. Ab

Flora.

(indem sie die Kammerthür aufschließt, zu Carl.)

Mann, deß Nahmen ich nicht nenne,
Der zur Fülle meiner Leiden
Und zum Trotze meiner Ehre
Mich so viele Ränke kostet,
So viel Sorgen mir gegeben!
Was (o Schicksal!) bleibt mir übrig,
Das ich noch für Dich verwende
An dem Tag, da Du mir dienest,
Thu' ich dies am Tag der Kränkung?
Muß, je weher Du mir thatest,
Ich so wärmer Dich vertreten,
Was erwürb' ein freundlich Thun,
Kann die Wehthat dies erwerben?
Geh, o geh, um Gott, und laß mich
Unter meinen herben Schmerzen:
Es genügt, daß Du sie schaffest,
Brauchst sie nicht noch zu vermehren.
Während noch an andern Orten
Dich mein Vater sucht, such' Rettung
Für Dich selbst.

Carl.

Ach Du siehst wohl

Wie mir feindlich sind die Sterne!
Sucht, um hier mich zu erlösen,
Man mich doch an andern Stellen,
Und verläßt mich nur um mich.
Wahrlich, meinen Sorgen decket
Gar nichts anderes den Rücken,
Als sie selbst. So muß geschehen,
Daß sie mich nur dann verlassen,
Wann sie mich zu suchen gehen.

Flora.

So erlös' Dich nun durch Dich
Und geh eilig.

Sylvia (eilt herbey).

Bleibe stehen,
Schreit' nicht vor.

Flora.

Was giebt es, Sylvia?

Sylvia.

Zahllos Volk ist auf dem Wege,
Das auf Deinen Vater wartet.

Flora.

Kann er ungesehn nicht gehen?

Sylvia.

Nein! doch kann er auch nicht bleiben,
Denn wahrscheinlich kommt man näher.

Flora.

Will denn Gott, daß dieser Mann
Nicht aus meiner Kammer trete?
Doch selbst da ist er nicht sicher,
Will mein Vater Briefe stellen!

Carl.

Ist für mich ein gleiches Uebel
Gehen, Weilen, oder Bergen,
So ist besser, daß mein Schicksal
Auf dem zartsten Wege breche,
Ich will gehn.

Flora.

Nein, nimmermehr!
Denn es ist mir nicht gelegen,
Daß man sehe, daß Du hier warst.

Sylvia.

Ich will Euch ein Mittel geben,
Daß er gehend, weilend, bleibend,
Weder bleib', noch weil', noch gehe.
Geh mit mir.

Flora.

Was bist Du willens?

Sylvia.

Durch die Pforte, die als Gränze
Diesen Saal vom Thurme trennt,
Welcher Rittern zum Gefängniß
Pflegt zu dienen, führ' ich ihn,
Und im Thurm will ich ihn bergen,
Diese Nacht bleibt der ja leer.

Flora.

Eine andre Pforte gränzet,
Weißt Du, an des Thurmwarts Wohnung,
Und er hat den Schlüssel!

Sylvia.

Weſſent-
halb soll der nun diese Nacht
Grad' hineingehn?

Flora.

Wer nichts Bess'res
Weiß zu wählen, sollte lieber
In das Uebel sich bequemen.

Sylvia.

Folg' mir.

Carl (zu Flora).

Daß ich feige sey,
Mußt Du diesmal mir gewähren.

Flora.

Du hingegen, daß ich kühn sey.

Carl.

Mehr thu' ich, mehr ist geschehen,
Daß sich Feige kühn bewiesen,
Als daß Kühne feig gewesen.

Flora.

Wie Du meines Mitleids eilig
Dich entbindest!

Carl.

Deß entbehrst Du:
Wahres Mitleid heilt ein Uebel
Nimmer durch ein zweytes herb'res,
Und doch ist's dies strenge Mitleid,
Das mir heut von Dir begegnet;
Giebst Du zwar dem Leben Freyheit,
Raubst Du, Flora, mir die Seele.

Flora.

Dieses Mitleid stammt von Tugend,
Nicht von Neigung mußt Du's wähnen.

Flohst Du erst von hier, wo weiter
Die Gefahr, darin Du schwebest,
Nicht auf meine Rechnung kommt,
Dann bin ich gewiß die Erste,
So Dich tödten läßt.

Carl.

Wohlan,
Dies ist Mitleid!

Flora.

Und dies wäre?

Carl.

Weil Du mich zu tödten sendest,
Daß mein Sterben selig werde!

Ab.

Zweyte Handlung.

Am folgenden Tage.

Der vorige Saal. Abend.

Sylvia.
(allein.)

Wunderliche Dinge treibet,
Klügelt, sinnet meine Herrin,
Heute ihre Eitelkeit,
Ihren Stolz nicht aufzugeben.
Aber wer macht mich zum Richter,
Ob sie Recht thut oder fehle?
Meine Sach' ist lediglich
Hören und gehorchen. Jene
Thür ist's, die den Grafen Carl
Bis zur Nacht verschließt; so geh denn,
Sylvia, und beginne nun
Dein so klug erfundnes Mährchen.

Sie ruft an der Thür.

Ich bin's, macht nur auf!

Carl.
(die Thür öffnend und hervortretend.)
Sylvia, sey willkommen.

Sylvia.
Geht es
Leidlich in der Einsamkeit?

Carl.
Einsam ist kein Trauernder,
Denn der lebt ja nicht allein,
Der mit seiner Trauer lebet.

Sylvia.
Nennt' ich dennoch Dir Personen,
Herr, die Dir Gesellschaft herzlich
Gern in dieser Einsamkeit
Leisteten, was sprächst Du?

Carl.
Wer denn?

Sylvia.
Nun so hör' mich: Eine Dame
Nahte dicht verhüllt so eben
Unsrer Thür, nach mir zu fragen;
Ich gieng hin, um wer es wäre
Zu erfahren und erfuhr's nicht,
Denn sie blieb stets zugemäntelt.

Doch sie sagte mir: sie wisse
Ganz gewiß, hier im Gefängniß
Sey Graf Carl, auch habe sie
Aufs Genauste Acht gegeben,
Daß er weder durch die Thüren,
Noch durch's Fenster sich gerettet.
Und mit tausend Seufzern fügte
Und mit tausend Schmerzgeberden
Sie hinzu: „es sey ihr wichtig“ ...

Carl.

Wundersam! ...

Sylvia.

„Wie Seel' und Leben,
Dich zu sehen.“ Ich inzwischen
Uebte Vorsicht und Verstellung,
Ließ, als ob mein Fräulein rufe,
Meine Antwort unterwegens,
Und will, Herr, von Dir erfahren,
Wie Du willst, daß ich sie gebe.
Wie Du meynst — sag zu, sag ab,
Was Dir besser däucht erwähle.

Carl.

Erst laß mich erstaunen, dieses
Neue Irrsal zu erwägen;

Nimmer rath' ich, wer es sey,
Da ich auch nicht Eine kenne
In ganz Wien, für die ich solcher
Zarten Sorge würdig wäre.
Dennoch, da nicht möglich ist,
Daß die Folge mehr mich quäle,
Wie sie auch beschaffen sey,
Als mich jetzt der Zweifel ängstet,
Sag ihr, wahr sey, ich sey hier,
Und sie komme mich zu sehen.

Sylvia.

Kommen? sehn? so? gar nichts weiter?
Achtest nicht und überlegst nicht,
Daß, sofern mein Fräulein wüßte
Jemand wage sich hierher, und —
Wie es gar ein Weib muß seyn ....?

Carl.

Muß sie's denn gerade sehen?
Da ich bald im nächt'gen Dunkel
Fliehn muß, laß den Zweifel mehr, ich
Bitte Dich, nicht auf mir lasten!

Sylvia.

Dieser Ton muß mich bewegen:

Nun so wart' hier, während ich
Mich für Dich in Wagniß setze.

Ab.

Carl (allein).

Eine Frau sucht mich auf? mich?
Möge dir der Himmel helfen,
Wien, sind Solche deine Weiber!
Kaum noch, kaum an deinem prächt'gen
Hofe lass' ich mich erblicken,
Als mich Eine ruft, gefährdet,
Eine Andre schützt, befreyt,
Eine Dritte sucht, beseelet,
Und in tausend Irrgewirre
Alle Drey zusamt mich werfen.

Sylvia.

(indem sie die in Mantel und Schleyer dicht verhüllte Flora hereinführt.)

Herrin, dies hier ist das Zimmer;
Klein ist nicht das Glück gewesen,
Ohne daß uns Flora hörte
Oder merkte, herzugehen —
Ja, sie hätte mich ermordet!
Jetzt bleib' an der Thür ich stehen,
Lebet wohl.

Geht.

Carl.

Verborgne Sonne,
Die du deiner Strahlen Wärme
In die dunkle schwarze Nacht
Deines Mantels schleyernd senkest,
Lenkst du, diesem Raum zu leuchten,
Dein Geschoß aus jenen Sphären,
Daß die nächt'ge Trüb' ein neues
Seltnes Morgenroth beglänze,
O so birg mir nicht dein Funkeln!
Zeit ist, daß der Tag mir dämm're,
Wehre diesen nicht'gen Schatten
Solch ein Himmelslicht zu blenden!

Flora.

Fremder Ritter! was zuvörderst
Meine Stimme von Euch flehet,
Das müßt Ihr gehorchend leisten,
Weil ich's schon als Frau begehre, —
Und, da wohl ich weiß, wie feine
Sitt' Ihr gegen Damen heget,
Sey die Bitte: nicht zu bitten,
Daß ich mich vor Euch entdecke.
Dies bedungen, will ich, was mich
Euch zu suchen zwingt, erzählen.

Carl.

Die Bedingung ist so schwierig,
Daß ich sie nicht einzugehen,
Wie nicht zu erfüllen wage;
Wer vermögt' in Ruh zu leben,
Eh er wüßte, wer Ihr seyd?

Flora.

Wer, was wichtig ist, erwäget.
Denn so bald Ihr mich erblickt,
Ist es mir nicht mehr gewähret
Euch zu sprechen. Solchermaßen
Ist's Euch wichtig.

Carl.

So entstände,
Dürft' ich sehn, daß ich nicht hörte;
Aus demselben Grund geschähe
Daß ich hörte, säh' ich nicht:
Wohl denn, seyd Ihr gleich ein Räthsel,
Sinn besiege Sinn, da heute
Das Gesetz Ihr ließt ergehen,
Daß ich seh' um nicht zu hören,
Oder hör' um nicht zu sehen.

Flora.

Ich bin jene Eingemummte,
Eures vielen Leidens erste
Ursach, wie Euch dies vielleicht
Manches Merkmal schon entdeckte.
Nicht, als ich Euch rief, gedacht' ich
Euch so grausam zu verflechten — —
Doch bey uns ist immer albern
Diese Art sich auszureden!
Also, da Ihr Eure Waffen
Zoget, floh verwirrt, verblendet
Ich davon; dann aber forschend
Hört' ich durch den Diener, welcher
Euch begleitet, daß von hinnen
Ihr noch nicht entflüchtet wäret.
Ich vertraut' ihm, und ich kam
Euch zu suchen, wohl berechnend,
Daß zu jeder Heimlichkeit
Gold als Meisterschlüssel gelte.
So bestech' ich denn die Wachen,
Und des Thurmes Pforten brechen;
Herr, so komm' ich, meiner Thorheit
Bild aus Eurem Sinn zu drängen,
Und für Eure Tapferkeit

Meinen Dank Euch abzulegen.
Ja ich weiß, ein Fremdling seyd Ihr,
Müßt Euch bald zurück begeben, —
Ließ Euch die Gerechtigkeit
Was die Reise zu vollenden
Ihr bedürfet, nicht, so dürfe
(Sie zieht einen Ring vom Finger.)
Dies Juwel als Paß Euch gelten,
Denn man will die goldnen Sporen
Ja die besten Sporen nennen.
Nein, ich will es nimmer dulden,
Daß, zu Eurer Heimathserde
Wiederkehrend, Ihr die Frauen
Wiens als Undankbare scheltet.
Saget mindstens, wann Ihr Euch
Ueber sie zumeist beschweret,
Hab' Euch Eine hier verwickelt,
Hab' Euch zu entwirr'n dieselbe
Doch gewußt, und eine Zweyte,
Was noch mehr, beschützt, gerettet,
So daß Ihr aus einem Schaden
Zwey Belohnungen geerntet.
Somit Gott befohlen!

Carl.

Als ich
Euch verschleyert und bemäntelt
Zu mir reden sah, verhoffte
Ich nur Klagen und Beschwerden,
Aber Huld und Großmuth nicht,
Und so dürft' ich Euch entgegnen,
Wiewohl umgekehrt, was Flora
Mir gesagt. Wenn sie erklärte:
„Kostest du so manche Sorgen
„Mich am Tag, da du mich kränktest,
„Was blieb' für den Tag mir übrig
„Wo du mich verbändest?" wend' ich
Nun den Gegensatz auf Dich,
Frage Dich: „was, o was lässest,
„Hüllst verbindend Du dich ein,
„Du Dir übrig, wann Du kränkest?"
Glaubt mir, schöne Frau, (denn Schönheit
Darf mit Recht voraus ich setzen,
Die ist ganz gewiß auch schön,
Die in Geist und Tugend glänzet)
Nicht bedarf ich meiner Kühnheit,
Meines Adels Anerkenntniß,
Nicht des Kleinods, durch die Gabe

Wahrlich werther als durch Werth mir,
Was ich einziglich bedarf
Und allein, ist, Euch zu kennen!
Doch erwirbt von Eurer Fürsicht
Eure Gnade nicht Gewährung,
Herrin, dann — dann auch verzeih' ich's,
Alle Schuld der Huld nur gebend.
Ach, hat kaum den schwarzen Schatten
Heut die Nacht herabgesendet,
Und ich muß dann fort von hier,
Dann ist's Huld, wenn in der Ferne
Minder ich zu dulden habe,
Weil ich Mindres noch entbehre.

Flora.

Diese Nacht wollt Ihr von hinnen?

Carl.

Ja.

Flora.

Warum die große Schnelle?

Carl.

Wär' für so viel Gastlichkeit
Klein der Preis des ganzen Lebens,
Muß ich eilen, daß nicht immer
Höher meine Schuld erschwelle.

Flora.

Schützt Euch Flora nicht?

Carl.

Ja, Flora
Ist die Stütze meines Lebens.

Flora.

Und Ihr sorgt?

Carl.

Daß sie, die mir
Leben giebt, sich Meynung nehme, —
Und was ist mein Leben denn?

Außerhalb Sylvia und Münz.

Sylvia.

Sagt' ich nicht, Er soll hier weggehn?

Münz.

Sagt' ich nicht, Sie soll mich hören?
Hört Sie darum, was ich spreche?

Flora.

Ritter, Ritter! Stimmen hör' ich!
Ach — Ihr müßt dies Kleinod nehmen!
Lebet, lebet wohl! daß Keiner
Nur an diesem Ort Euch sehe!
Ich darf minder drum mich kümmern.

Carl.

Geht mit Gott, Ihr schönes Räthsel
Meiner innigsten Gefühle!
Liebe, was sind dies für Schmerzen!

Er schließt sich wieder ein; Sylvia kommt.

Flora.

Sylvia, wer war das?

Sylvia.

Ein Diener
Carls, den eben aus dem Kerker,
Wie er sagte, man entlassen.
Nun will mit Gewalt er, Herrin,
Hier herein, und er vollführt es.

Flora.

Doch soll er mich hier nicht treffen,
Daß wenn Herr und Diener dort
Was geschehn, sich vorerzählen,
Er nicht sag', im eignen Hause
Sey er mir verlarvt begegnet.

Will gehen.

Münz (auftretend).

Damen, vielgeliebte Damen!
Wollt, um Gott, mich nur vernehmen!

Ey Gehör pflegt ja der Mensch
Einer Bestie selbst zu geben!
Hat von frisch gedrungnem Antlitz
Jemand einen Herrn ersehen,
Welcher nie die Zeche zahlt,
(beyseit)
Daran kennt man ihn am besten —
(laut)
Und seit gestern zu Verlust gieng,
Und gedenkt ihn abzugeben,
Soll er gutes Fundgeld haben,
Doch wer ihn versteckt und hehlet,
Sich als Dieb behandelt sehn.

Flora.

Kann man dümm'res Zeug erleben?

Sylvia.

Was verlangt Ihr?

Münz.

Ich bin Diener
Eines Herrn, der kaum die Schwellen
Wiens betrat, als er in Wien
Hand an einen Ritter legte.
Wie der Fall sich zugetragen
Wär' nur Ueberfluß zu melden;

Doch zur Thüre, wie sie sagen,
Dient' ihm ein gewisses Fenster,
Und gern säh' ich, wär' es thunlich,
Solches Fenster, den Behälter,
Wo der Ball sich durchgekugelt.
Hinterdrein auch ließ' ich gerne
Gleich mich rollen, zu ergründen,
Wenn ich dort mich mit ihm träfe,
Was, wenn sich ein Ball verlaufen,
Mit den Bällen sich begebe.

Flora (leise).

Sylvia, schaff den Narren weiter,
Ab mögt' ich die Larve legen,
Und so wag' ich's nicht.

Sylvia.

Schon rieth ich,
Freund, Du mögtest dich empfehlen,
Denn wir kennen jenen Mann nicht.
Mache nicht, daß man mit Stecken
Andrerweise Dir's beweise.

Münz.

Ungern hört' ich diese reden,
Lieber geh' ich.

Geräusch draußen.

S y l v i a.

Menschen kommen!

M ü n z (ängstlich).

So wahr Gott, es ist Graf Cesar!
Was sag' ich ihm nun?

F l o r a (eben so, leise)

Mein Vater!
Was beginn' ich nur, daß er nicht
So mich sehe!

S y l v i a (eben so).

Was im Lustspiel
Jene Kleine that, das thät' ich.

F l o r a.

Was denn?

S y l v i a.

Laß den Mantel fallen.

F l o r a.

Kann's nicht mehr, da ist er selber!

M ü n z (für sich).

Zitternd steh' ich hier vor Angst!

S y l v i a (eben so).

Ich bin außer mir!

F l o r a (eben so).

Ich sterbe!

Cesar (tritt auf).

Flora, wie? zu dieser Stunde?
Wo denn hin?

Flora.

Nicht auszugehen....

Cesar.

Nun? und woher kommst Du?

Flora.

Ich?
Nirgend komm' ich her.

Münz (beyseit).

Wär' endlich
Flora dies? daheim verkappt?
Nun was sind denn dies für Schwänke?
Ey wahrhaftig, das sind mir
Werthgeschätzte liebe Menschen! —
Doch — mein Herr erscheint noch nicht?
Mög' es Gott in Gnaden wenden!

Cesar.

Was bedeutet denn der Mantel,
So Du weder kommst noch gehest?

Flora.

(in großer Verlegenheit und Hast.)

Eben bringt ihn (auf Münz weisend) da der Schneider

Fertig, und daß Sylvia sähe
Ob er wohlgemacht, versuchte
Ich ihn an.

Sylvia.

Nun das versteht sich,
Für das Haus hieng man ihn über,
Da man weder kommt noch gehet.

Münz (beyseit).

Diese Ausflucht paßt für Drey,
Und ich will mein Theil mir nehmen.
(laut)
Und wie prächtig er Euch kleidet!
Sehet, wie die Kappe stehet!
Ferner, welch ein Rand! bey Gott,
Er sitzt wirklich ganz vortrefflich!

Flora.

Er ist gut. Geh, falt' ihn, Sylvia,
Um ihn dann zurückzulegen,
Bis die Trauerzeit vorüber.
Sie nimmt den Mantel ab.

Münz.

Mehr brauch' Deine Schönheit deren!

Cesar (zu Münz).

Kommt hierher! seyd Ihr der Mann nicht,
Welcher vorhin vorgegeben,
Er sey Carl Colona's Diener?

Münz.

Den Vernunftschluß lass' ich gelten.

Flora (beyseit zu Sylvia).

Nicht versah ich mir, mein Vater
Werde diesen Menschen kennen!

Münz.

Denn bevor ich ihm gedient,
War ich Hauptmann von der Scheere:
Doch entriß er mich der Sünde,
(Sünd' und Schneider ist dasselbe)
Weil in einer Fastenwoche
Ich mich reuiglich bekehrte.
Heut, als Ihr mich losließt, fand ich
Armes Kindlein in der Fremde,
Meinen Meister, der daheim
Einst die edle Kunst mich lehrte.
Der schickt mich mit diesem Mantel
Hierher, um ihn los zu werden,
Weil er eben fertig war
Und voll Staub am Nagel klebte.

Dieses ist, bey Gott, die Wahrheit,
Aber nicht bey meiner Ehre,
Denn die hat kein ächter Schneider.
Und damit Ihr selbst gestehet,
Ob er Ehr', ob nicht besitze,
Stellt sofort er Euch die Rechnung.

Ab.

Cesar.

Eigne Laune! Doch nun sorget,
Daß mir Licht im Zimmer brenne,
Und das eilig! denn hinaus
Muß ich doch noch einmal gehen.

Flora.

Jetzt? zur Stunde?

Cesar.

Ja, zur Stunde.

Flora.

Siehst Du nicht die Sonne sterben?

Cesar.

Was ist's weiter, muß auf irgend
Ein Geschäft man Eile wenden?

Ab.

Flora.

Jetzt erst kann die Seele ruh'n!

Sylvia.

Herrin, die so klug gehandelt,
Daß sie Schlimm in Gut verwandelt,
Was man sonst nicht pflegt zu thun,
Laß, um Gott, mich jetzt es wagen
All die Dinge zu erwägen,
Laß uns Beyde überlegen,
Was wohl Andre mögen sagen.
Frommt's, in vielerley Gestalten,
Gleichsam Abentheurerin,
Durch die eigne Wohnung hin
Walten, um den Mann zu halten?

Flora.

Seine ganze Sache scheinet
Mir verlohren, wenn ich nicht
Im Gefühl der Dankespflicht
Hülf' ihm bringe.

Sylvia.

Wohlgemeynet:
Doch, wenn wir es recht bedenken,
Wozu soll, um seinen Leiden
Abzuhelfen, das Verkleiden?
Blos den Ring konnt'st Du ihm schenken,

Das war billig, und Du wahrtest
Doch der Großmuth Pflicht; bequem
Zahltest Du die Schuld, indem
Mir viel Aengste Du erspartest.

Flora.

Möglich! doch von mir was sollte,
Sah er ein so mild Betragen,
Was von mir wohl sollt' er sagen?
Daß ich meinen Dank ihm zollte,
Weil den Vetter er erschlug?
Meine Lieb', auf Mord bedacht,
Lohn' ihm nun was er vollbracht?
Nein, es war so gut genug.
Unerkannt, mit Edelmuth,
Hab' ich jetzt, was mir gebühret,
Und was er verdient, vollführet.

Sylvia.

Doch am Ende nun was thut
Man mit ihm?

Flora.

Nein, Sylvia, nein,
Schimpflich wär's in Zweifel ziehen!
Oeffnen wir, er möge fliehen,

Büß' auch ich mein Leben ein.
— Gieng Dein Herr schon wieder aus?

Sylvia.

Ja.

Flora.

So sey du Richterin,
Einmal geh' als Siegerin
Ehre aus der Liebe Strauß.
Doch wird meine Eitelkeit
Nicht von leichtem Wahn besessen:
Liebesjahre zu vergessen,
Braucht' ich eines Tages Zeit,
Nun werd', eines Tages Liebe
In Vergessen zu begraben,
Ich viel Jahre nöthig haben!

Sylvia.

Somit ruf' ich ihn.

Flora.

O Liebe,
Jetzt wirf mich nicht nieder! jetzt
Stürze meinen Ruf nicht hin!
War ich erst verhüllet, bin
Nunmehr ich in's Licht gesetzt!

(Carl kommt.)

Jetzt, Herr Graf, ist es gerade
Zeit, daß Ihr von hinnen weicht;
Seyd für meinen Dienst vielleicht
Ihr mir dankbar ....

Carl.

Eurer Gnade
Knecht, o Herrin, muß ich leben,
Bleib' es ewig nun vor Allen.

Flora.

Thut Ihr Eins mir zu Gefallen?

Carl.

Laßt mein Ritterwort Euch geben.

Flora.

Daß Ihr niemand je erzählet,
Daß verborgen und bewahret
Ihr in meiner Wohnung waret?

Carl.

Wenig ist, was Ihr befehlet;
Ist das Mitleid doch so eigen,
Das ich lernt' in Euch erkennen,
Daß unmöglich, es zu nennen,
Und unmöglich zu verschweigen.
Nein, in dem, was Ihr befehlet,

Dien' ich Euch nicht, denn wie sollte
Ich es sagen, so ich wollte,
Nach der Weise, die Ihr wählet?
Ja, wie leicht muß mir es werden,
Denn vom Reden und vom Schweigen
Fühlt, das seh' ich, Euer eigen
Mitleid gleichfalls die Beschwerden.
Laßt mich redend, schweigend zeigen,
Fühlend wiss' ich zu erkennen,
Daß ein Wohlthun, Euch nur eigen,
So unmöglich sey zu nennen,
Als unmöglich zu verschweigen!
Und, wenn Ihr ein Pfand begehrt,
Und ein Opfer sonder Gleichen,
Schein' ich auch ein zweytes Zeichen
Eures Mitleids Euch noch werth,

(Er reicht ihr den vorher von ihr erhaltenen Ring.)

So beschwör' ich Euch, verzeihet
Mein Erdreisten, und dem dunkeln
Stein hier ein unsterblich Funkeln,
Euch ihn eignend, Herrin, leihet!
Doch — es möge kein Verdruß
Drum in Eurer Brust entstehen,
Da dem Auge die Trophäen

Wohl das Ohr erstatten muß.
— Dies ist Räthsel, und geneigen
Müsset Ihr, es nicht zu kennen;
Heut in Gab' und Pfand so eigen,
Daß unmöglich, es zu nennen,
Und unmöglich, zu verschweigen.

Flora.

Ja, Graf Carl, ich schätze sehr
Den Juwel, den Ihr mir schenket,
Doch verbiet' ich, daß Ihr denket
(Mein Gefühl verberg' ich schwer!)
Ihr seyd an der Stäte hier
(Ach ich ringe ungeduldig
Mit mir selber —!) nichts mehr schuldig,
Denn — gar viel noch schuldet Ihr!
Wollt Ihr, was Ihr an mich richtet,
Ganz aufrichtig überdenken,
Müßt unwissentlich Ihr kränken
Durch dasselbe, was verpflichtet.
Man beleidigt mich, vermißt
Man mir so zu zahlen sich,
Und beleidigt mich durch mich.
Dieses auch ein Räthsel ist;

Geht mit Gott, es ist sehr spät!
Keine Zahlung nehm' ich hin.

Carl.

Gebt sie einer Dienerin,
Und — Heil Euch, ist mein Gebät!
(will gehen, kommt wieder.)
Doch, in Zweifeln sich zu trennen,
Wer vermag's? o laßt mich Blinden
Dieses Räthsels Lösung finden!

Flora.

's ist unmöglich auszunennen!

Carl.

Wolltet Ihr kein Licht mir zeigen,
Laßt Ihr ohne Sinn mich gar,
Warum hubt Ihr an?

Flora.

Es war
Ja unmöglich zu verschweigen!

Sylvia (kommt heran).

Gehet das Gespräch so fort,
Wann er wegzugehn bereit,
Gehet es wohl nicht mehr weit
Und er bleibt an diesem Ort!
Gehn wir!

Carl.

Was hilft Sehen, Zeigen ...?

Sylvia.

Gehet!

Flora.

Was hilft Hören, Kennen ...?

Carl.

Ist mein Leid ...

Flora.

Mein Leidbezeigen ...

Carl.

Doch unmöglich mir zu nennen!

Flora.

Und unmöglich zu verschweigen!

Carl entflieht von der einen Seite, Flora und Sylvia entfernen sich von der andern.

Laura's Garten.

(Nacht.)

Arnald. Nise.

Nise.

In diesem düstren Theile
Des Gartens stillverborgen nun verweile,

Bis Fabius sich erhebe
Und geh'.

Arnald.

Nicht Fuß, noch Lippe, Nise, gebe
Verrätherische Zeichen,
Lebend'ger Säul' am Quelle will ich gleichen!

Nise.

Wann er zur Ruh gegangen,
Steigt Laura hier herab.
Geht.

Arnald.

O, mein Verlangen
Zahlt ihre Liebe theuer!
Wie hoch erkauft dich Sehnsucht, Liebesfeuer! —
O Nacht, du dichter Schatten
Voll Furcht und Tod, voll Schrecken und Ermatten,
O dunkle Nacht voll Grauen,
Des Schauders Hülle, gräßlich anzuschauen!
Hält von Cypress' und Mohne
Noch dir, als Traumes-Kaiserin, die Krone
Die schwarze Stirn umfangen,
Im Abendreich, wo Finsternisse hangen

So schlage nun hinwieder
Dein schattig Heer des Tages hellstes nieder.
Darf durch die dunkle Hülle
(Denn ohne Licht strahlt doch der Schönheit Fülle)
Ich Laura's Leuchten schauen,
So sieh mich deiner bleichen Gottheit bauen
Zum siegrischen Exempel,
Von Eisen, Erz und Jaspis einen Tempel,
Als schwarze Säule ragend
Die tiefgewölbte Mondeskuppel tragend.
Dich, finstre Gottheit, soll auf den Altären
Ein Bild aus Silber und Agat verklären;
Dem zitt'ren dann im Kranze
Sternlein statt Blumen, die, in buntem Glanze,
Die wandelbare Sphäre
Wohl deinem nächt'gen Frühling schuldig wäre!
Doch Irrthum ist auch ferne,
Denn, wie die Blumen sind des Tages Sterne,
So, trittst du die mit Füßen,
Als Blumen dich, o Nacht, die Sterne grüßen.

Laura und Nise treten auf.

Laura (zu Nise).

Hier an der Thür hab' Acht,
Und sag mir's gleich, wann Fabius erwacht.

Nise (auf Arnald deutend).

Dort harrt er Dein schon lange.

Laura (leise).

Bist Du's, Arnald?

Arnald.

Wer weiß! mistrauend bange
Ich mich so selig schauend;
Bin ich's nicht, und mistrauend,
Dann hab' ich in dem süßen
Abgrund die Gunst mit Eifersucht zu büßen.

Laura.

So glaub die Gunst, und trau nicht dem Mis-
trauen!
Die Eifersucht will nur Dein Glück erbauen.

Arnald.

Hat die je Glück gestiftet?

Laura.

War nicht durch sie des Bruders Herz vergiftet,
Enthüllt' er seine Sorgen
Nicht thöricht mir, und zwang mich so, verborgen
Dich, mein Arnald, zu lieben,
Dann sah ich Dich bey Tage, und vertrieben
Hätt' ich der Sehnsucht Leiden;

Allein dem Tag stahl seine Furcht die Freuden,
Und schenkte sie der Nacht, daß hier der Liebe
Vermittlerin die Eifersucht verbliebe.

Arnald.

O schöne Laura, wissen
Wir nicht, wie manche Brust, von Gift zerrissen,
Ein zweytes Gift nur heilet?
Ich, dem der Tod ein Leiden zugetheilet,
Das mich verdammt zu ungemeßnen Thränen,
Muß Gegengift aus andrem Leid entlehnen!
Mir muß ein Gift das andre Gift besiegen,
Mich labt der Trunk, dem Andre unterliegen.

Laura.

Mein Herz macht's nicht genesen,
Denn nur der Schmerz bewegt Dein ganzes Wesen
Seit diesem Trauertage,
Da Licius starb....

(Man hört ein Geräusch.)

Doch was ist dieses? sage!

Arnald.

Ein Mann stürzt' in den Garten!

Laura.

Wer?

Arnald.

Ach so kann die Eifersucht nicht warten,
Bis sie ein Gut zurücke
Genommen, das sie gab!

Carl (in der Entfernung).

O hilf mir, Glücke!

Laura (leise).

Mein Bruder ist's wohl! — leise!

Arnald (laut).

Gewiß nicht! der käm' nicht auf diese Weise.

Laura (wie oben).

Wer anders aber wär' es?

Arnald (wie oben; zieht).

Nun, wer es sey, ein guter Schwertstreich lehr' es:
So will ich's schon erkunden.

Laura.

Ich verscheide!

Arnald.

Wer ist's? wer geht? wer kommt?

Carl (herankommend).

O Ritter, leide
Nicht, daß hier Dein edles Feuer

Nicht sich höhern Sieg erstreite!
Wider den Gefallnen zucke
Nicht des Schwertes Strahlenschneide,
Nicht'ger Sieg ist's, einem Todten
Noch das Leben zu entreißen.
Seyd Ihr aber dieses Hauses
Edler Herr, wie Ihr mir scheinet,
So vergebt mir mein Erkühnen,
Darf man Noth Erkühnen heißen.
Ich bin ein Beklagenswerther,
So daß tausendmal mir einfällt,
Alles Unglücks Körper sey
Nur der Schatten meines Leibes.
Hier zu diesem Garten kam ich,
Mich vor eines Ehherrn Eifer,
Den in ehrenvoller Wehre
Ich verwundet, (lügen, leider,
Muß ich hier!) von Haus zu Hause
Eilig rettend. Ritterleiden
Findet stets in Ritterseelen
Eine gute Statt bereitet.
Drum verstattet nur mir freye
Bahn hinaus zu andren Häusern,
Bis zu einem Port des Heiles

Diese irrende Galeere,
Dies zerschlagne Schiff gedeihe,
Welches auf gut Glück auf wildem,
Sturmerfüllten Meere schweifet.

Arnald.

Mein Herr Ritter....

Laura.

Weh mir!

Arnald.

Wer Ihr
Seyn mögt, Eu'r Verhängniß treibet
Euch in solch Bedrängniß, daß ich
Freye Bahn Euch nicht verleihen,
Noch verweigern kann, denn übel
Frommt' hier ein Vergleich uns Beyden:
Euch, weil Ihr Euch mehr verflechtet,
Laß' ich um ein Haus Euch weiter,
Weil die Gärten des Statthalters
Jene Wand von diesen scheidet,
Weil das, statt des Zufluchtsortes,
Ein Gefängniß hieß' ertheilen;
Mir, weil Euch dahier zu bergen
Ich noch minder bin geeignet,

Doch den Grund kann ich nicht sagen.
Dies genügt: und somit eilet
Nur zurück, woher Ihr kamt,
Denn ich wollt' Euch nur beweisen,
Wie nicht durchzugehn Euch zieme,
Noch zu bleiben.

Carl.

Nein, verzeihet!
Bringt das Durchgehn mir Gefahr,
Und Gefährde Euch das Bleiben,
Will ich mir Gefahr nicht scheuen,
Euch Gefährde zu vermeiden.
Laßt zu den erwähnten Gärten
Mich nur hin; es wird vielleicht mir
Dort die Zuversicht gewähren,
Was mir hier die Furcht nicht leistet.

Arnald (nachdenklich).

Ihr gebt weiter mir zu denken:
Ein Verbrecher, der enteilet,
Und den Arm des Rechts nicht fürchtet,
Deutet tieferes Geheimniß;
Drum sollt, eh ich erst Euch kenne,
Jetzt Ihr weder gehn, noch bleiben.

Carl.

Und was hülf' Euch das?

Arnald.

Zu wissen
Ob dies Blendwerk war, zum Scheine,
Vorwand nur, mich auszuspüren.

Carl.

Blinder, mehr als blinder Zweifel
Säh', bey so viel Licht, das Spiel
Nicht der Lieb' hier und des Neides.
Wünscht Euch doch kein stärk'res Zeugniß,
Daß ich nicht zu späh'n vermeynte,
Als daß ich, die Dame sehend,
Euch verlaß' und weiter eile.
Wär's auch anders, würd' Euch schwerlich
Doch ein schönrer Sieg zu Theile,
Als daß sie mich fliehen sähe,
Und Ihr bliebt mit ihr so reitzend.
Daß ich jenes Haus nicht fürchte,
Rühret daher, weil ich seiner
Kenntniß habe, und die Flucht
Schnell dort hoffe zu ergreifen.

Arnald.

Wär' mein Argwohn wahr, Ihr würdet
Nicht kleinmüthig Euch bezeigen,
Drum will ich noch mehr Versich'rung
Und Rechtfert'gung nicht erheischen.
Kommt; — gewiß! helf' ich, so schlüpfet
Ueber dies Spalier von Weine
Ihr mit Leichtigkeit hinüber.

Carl.

So verdank' ich Euch mein Heil! (beyseit) Ich
Flieh', o Flora, mein Gefängniß,
Deinem wieder zuzueilen!

Beyde fort.

Laura.

Sah man wunderlichre Schickung?
Sah man seltsamres Ereigniß?
Daß gleich in der ersten Nacht, die ....

Außerhalb Schläge an das Gartenthor.

Cesar (außerhalb).

Oeffnet diese Thor' in Eile!

Laura.

Weh mir, was ist dies Getümmel?

Arnald (kommt zurück).

Er ist fort (Lärm). Doch, welch ein Schreyen
Hör' ich?

Fabius (im Hause).

Holla! gebt mir Lichter!
Lärm im Hause? was soll's heißen?

Cesar (wie oben).

Oeffnet hier!

Arnald.

Was soll ich thun?

Laura.

Auch entflieh'n!

Arnald.

Ich kann nicht weiter! —
O wenn Jener ...!

Laura.

Ach ich Aermste!

Arnald.

Könnt' er ...?

Laura.

Gott, laß Hülf' erscheinen!

Arnald.

Ihm half ich hinüber, ich
Habe niemand, der mir beysteht!

Laura.

Da kommt Licht! versuche nur
In ein Zimmer Dich zu schleichen!

Fabius und Diener mit Licht erscheinen, Arnald schlüpft in das Haus.

Fabius.

Wissen will ich... wer da? wer ist's?

Laura.

Ich, Herr!

Fabius.

Du? was soll das heißen?
Noch zu solcher Stund' im Garten?

Laura.

Vor den Stimmen floh aus meinem
Zimmer ich hierher.

Fabius.

So öffnet
Denn die Thore, daß ich einseh'
Wer da ruft!

Man öffnet. Cesar mit Gefolge tritt auf.

Cesar.

Herr Fabius,
Wollet über dies Erscheinen,
Bitt' ich, nicht erschrecken: wer

So gefällig mich, als weise,
Vorhin zu bedeuten wußte,
(Sahn wir's gleich unwirksam bleiben)
Wo sich jener Mörder finde,
Wer den Wunsch so sichtbar zeigte
Ihn zu fah'n, wird diese Unruh
Dafür, daß man ihn ergreife,
Für wohlangewendet achten.

Fabius.

Und wo ist er?

Cesar.

Nun, ich schleiche
Ihm, den an des Gartens Pforte
Ich gewahrte, nach: unstreitig;
War er's selbst, nach dem was Alle
Sagen; kurz, mit Windeseile
Floh er fort, und barg sich irgend
In ein Haus, von wo dann weiter
Man von Haus zu Haus' ihn sah
Bis in Eure Gärten steigen.

Fabius.

Stieg er hier in meinen Garten,
Muß er noch darin verweilen,
Da kein Ausgang offen ist.

Cesar.

Untersucht das Haus!

Man geht zu verschiedenen Seiten hineln.

Laura (beyseit).

O Leiden!

Finden sie Arnald, so sterb' ich!
Welches Unglück gleicht dem meinen!
Dann ist meines Bruders Argwohn
Nicht mehr Argwohn, nein, Beleid'gung!

Arnald flüchtet verhüllt mit gezücktem Schwert aus dem Hause.

Cesar (ihn ergreifend).

Hier ist ein verkappter Mensch!

Fabius (eben so).

Schnell entlarvt Euch!

Arnald.

O nein! ich
Ließ' mein Leben lieber!

Cesar.

Vorwärts!

Nur heran! und da verbleibet,
Mein Herr Carl, Graf von Colona!

Arnald (abgewendet).

Ha, der Nahme meines Feindes!
Was vernehm' ich, bey den Ew'gen?

Cesar.

Hätt' ich manche Gründe gleich, mich
Bitterlich an Euch zu rächen,
Will ich doch aus sonst geneigter
Rücksicht diese Keckheit dulden,
Diesen Uebermuth verzeihen;
Geht zum Kerker.

Laura (beyseit).

Warum zögr' ich?

Arnald (für sich).

Was zu thun? lass' ich mich greifen,
So verfehl' ich kund zu thun,
Daß jetzt Carl entflieht, nicht reichte
Daß ich ihm das Leben schenkte,
Macht' es ihm sogar noch leichter;
Doch geb' ich mich kund, vernicht' ich
Laura, die so viel schon leidet;
Fabius Argwohn, zeigt' ich mich,
Wandelt' ich zum Augenscheine;
Sagen, daß der Eine flüchtet,

Sagt, daß hier ein Andrer weile;
Kund mich geben, wäre Schande,
Schmach ist's, wenn verhüllt ich bleibe,
Widerstand ist gar unmöglich.
Eine Wage schwebt, zugleich mit
Ihrer Ehr' und meinem Leben —
Doch was zweifl' ich, zag' ich? weichen
Muß mein Leben ihrer Ehre!

(laut)

Höret, Herr....

Laura (für sich).

Ich muß verbleichen!

Arnald (zu Cesar).

Euch nur kann ich diesen Stahl,
Dieses Leben überweisen,
Euch ergeb' ich mich!

Cesar (zum Gefolge).

So führt ihn
Fort denn! Celius, Du geleitest
Den Herrn Grafen zu dem Thurme.

Arnald.

Gehn wir, Celius!

Celius
(ihn erkennend, leise).

All' ihr Heilgen!

Ihr seyd's?

Arnald (eben so).

Stille, Celius, stille!

Mir liegt viel an Deinem Schweigen.

Celius, Arnald, die Begleiter ab.

Cesar.

Fabius, lebet wohl! vergebet,
Laura, diese Störung!

Laura.

Leider
Ist zu viel hier zu vergeben!

Fabius.

Dienend werd' ich Euch begleiten.

Cesar.

Nicht so!

(für sich)

Jetzt, da Carl sich ganz
Meiner Macht ergab, jetzt treiben
Freundschaft mich und Rache schwankend
Zwischen der Verlangen zweyen.
Ist die Richterpflicht erfüllt,

Muß die Freundespflicht sich zeigen;
Rache gebe mir den Zorn,
Freundschaft soll den Rath mir leihen,
Klugheit reiche mir Besinnung,
Und der Himmel Duldsamkeit.

Ab.

Laura (für sich).

Weh!

Er gefangen um den Mord,
Den am tiefsten er beweinet?
Er dem Feind das Leben rettend?
Ich in diesem neuen Leide,
Weil ich nicht zu reden wagte?
Himmel, was, was soll das heißen?

Fabius (für sich).

Laura noch um diese Stunde
In dem Garten, angekleidet?
Jener Mörder, jener Mensch,
Der sich, eingemummt, befleißigt
Sein Gesicht verhüllt zu halten?
Himmel, was, was soll das heißen?

Laura (eben so).

Aber wüßte man, wer's wäre,
Gäbe man ihm auch die Freyheit?

Fabius (eben so).

Aber folgt' ihm Cesar selber
Bis hieher, kann ich noch zweifeln?

Laura (eben so).

Sieht man morgen einen Andren,
Ach, wie wird mein Bruder eifern?

Fabius (eben so).

Seh ich morgen, wer's gewesen,
Ach, wird's meinen Argwohn heilen?

Laura (eben so).

Nein, kein Mittel heilt mein Uebel!

Fabius (eben so).

Nein, kein Mittel heilt mein Leiden!
(laut)
Laura?

Laura.

Fabius?

Fabius.

Es ist spät:
Geh zur Ruh dich zu bereiten.

Laura (für sich).

Ach, daß ich vermögte, Ruhe

Den Gedanken zu verleihen!
O wie ist die Ehre feig! Ab.

Fabius.

O wie ist der Argwohn dreiste! Ab.

Im Thurm.

Sylvia. Carl.

(treten durch die Thür, welche von Flora's Wohnung zum Thurm führt, auf. Es ist dunkel.)

Carl.

Glück im Unglück wunderbar
Fügt, daß Du zu solchen Stunden
Dich im Garten eingefunden,
Als ich schon verzweifelt war.

Sylvia.

Dreist wollt' ich Dir Hülfe leisten,
Als der Schreck vorüberstrich,
Und im Garten sucht' ich Dich.
Arg war freylich mein Erdreisten,
Nicht die Herrin erst zu fragen,
Eh ich Dich zu sichrer Stelle

Brachte; doch nun bleib', und schnelle
Eil' ich hin, es ihr zu sagen.

Carl.

Sag' ihr, daß, als kaum im Fliehn
Ihre Wohnung ich verließ,
Ich auf ihren Vater stieß,
Der mich zu erspähen schien,
Daß, damit er nicht mich hohle,
Manche Schickung ich bestand,
Bis ich hieher mich gewandt,
Als zu meinem Stern und Pole.
Sag' ihr, daß Du mich erblickt,
Daß mich, durch das Gitter her,
Unter den Jasminen sehr
Schon ihr Leuchten hab' erquickt!

Sylvia.

Alles dieses sag' ich doch,
Nur mußt Du allein verweilen,
Weil mein Herr nach Haus wird eilen;
Wenn er wüßt', ich wache noch,
Wüßt' ich nicht mich zu entschuld'gen,
Wie ich Schlaf und Ruh verlohren.

Carl.

Du, entschuld'ge mich bey Floren,
Und mein Unglück wird Dir huld'gen.

Sylvia ab.

Carl (allein).

Wer noch auf der weiten Erde
Hat ein gleiches Loos erfahren!
Kreutzes=Ritter, ach! wie wahren....

Man beginnt an der Thür zu schließen, welche der vorigen gegenüber ist; dann erscheinen sehr leise, mit Fackeln, Arnald und Celius.

Aber welch Geräusche werde
Ich gewahr von jener Stelle
Hier im Thurm? Ha! eben da,
Wo die Nachbarhäuser nah,
Ist geöffnet.... Lichter helle
Tragen da zwey Männer.... wehe,
Was zu thun? unstreitig mir
Folgen sie hierher, und hier
Soll ich sterben! ja, ich sehe
Nicht zum erstenmal den Einen,
Er ist's, der an Licius Seiten
Stritt!... o Leid, nicht zu bestreiten!
O unselig Loos! sie scheinen

Durch das Haus zu spähn! ... Der enge
Paß sey mein! ja, unbewußt,
Haupt an Haupt, und Brust an Brust,
Kommen sie hier in's Gedränge!

Er wirft den Mantel über die Schultern und drückt sich, nach dem ersten Ausgang zu, dicht an die Tapete.

Celius
(stellt ein Licht auf den Credenztisch).

Dieses ist von meiner Klause
Hier im Thurm das beste Zimmer.

Arnald.

Schlimme Nacht verbring' ich immer,
Celius, wo ich immer hause.

Celius.

Wundern muß auf alle Weise
Dennoch mich Eur Glück!

Arnald (erzählend).

Ich war
Endlich in dem Garten zwar,
Ich und Laura ....

Celius.

Redet leise!

Carl (für sich).

Kämen sie mich auszuspähen,
Kämen sie so leise nie:
Spähn sie nicht, was zaudern sie?
O könnt' ich doch näher gehen,
Hören was sie reden! nein!
Besser ist's, zurückzutreten;
Denn wenn sie nach mir nicht spähten,
Muß ich nun ihr Späher seyn!

Arnald.
(der indeß mit Celius weiter gesprochen.)

Und den ich zu tödten trachte,
Wo er immer mir erschien',
Nun fürwahr, den ließ ich ziehn,
Und blieb selber!

Celius.

Sprechet sachte!

Arnald.

Und so ließ denn mein Erbarmen,
Damals gegen mich gewandt,
Weil ein Andrer Freyheit fand
An der Freyheit mich verarmen;
Um den Freund, den ich beweine,
Haltet Ihr mich nun gefangen.

Celius.

Das ist seltsam zugegangen,
Doch ich freue, wie ich meyne,
Bald der Lösung mich: beherzt!
Denn wenn Cesar Euch erblicket,
Löst er Euch von selbst, und schicket
Unverweilt Euch heim.

Arnald.

Mich schmerzt
Mein Leid nicht; wär' alle Pein,
Gott, mit meiner Qual zu Ende,
Das Verbrechen gleich gestände
Ich, verbliebe dann nur rein
Alles Tadels Laura's Nahme!
Schimpflich bin ich preisgegeben,
Tröst' ich mich mit meinem Leben
Nur auf Kosten meiner Dame.

Celius.

Wohl besäß' ich gerne Gaben,
Art und Mittel, Euch alsbald
Da heraus zu ziehn, Arnald!

Arnald.

Nur ein Mittel magst Du haben.

Celius.

Welches?

Arnald.

Lässest Du mich fort,
Abzureden, einzurichten,
Das, was Laura hat zu schlichten,
Und mein eigen Werk und Wort;
Daß wir Zwey nicht zweyerley,
Sondern Eins nur sagen, wissen
Wie wir Beyde handeln müssen;
Doch ich bin, steht Gott mir bey,
Bald zurück!

Celius.

Mir wäre leid,
Kämen sie nach Euch zu fragen, —
Aber — der muß etwas wagen,
Der sich Eurem Dienste weiht! —
Nur bedenkt, daß meine Ehr'
Ihren Ruf Euch anvertrauet!

Arnald.

Ehe noch der Morgen grauet,
Komm' ich zum Gefangniß her.

Celius.

Gehet.

Arnald.

Neue Kerker bauen
Muß mein Leid, statt daß sich's rette,
Denn des Edlen stärkste Kette,
Glaube mir, ist das Vertrauen.

Beyde ab; sie lassen die Lichter zurück.

Carl (hervortretend).

Sind sie fort? ja wohl! — Wie brachen
Diese Männer in dies Zimmer?
Glücklich wäre denn doch immer
Wer da wüßte, was sie sprachen!
Ich verstand auch nicht ein Wort,
Faßt' auch keinen einz'gen Sinn:
Das nur weiß ich wohl, ich bin
Nicht mehr gut an diesem Ort.
Kommen all die Leut' herein,
Muß ich ihnen wohl erscheinen,
Sind so viel doch gegen Einen!
Darum wird's am besten seyn,
Daß ich geh'. O könnt' ich leise
(Weh mir Armen!) Sylvien sagen,
Was dahier sich zugetragen!

Könnt' ich, ohn' auf eine Weise
Laut zu werden, rufen! — Nein,
Wozu das? sie hat's gesehen,
Denn am Schlosse hör' ich drehen!

Geräusch an der Thür, nach Flora's Wohnung zu; er geht sie zu öffnen.

Ohne Zweifel wird sie's seyn.
Lösch' ich aus? nein! sicherlich
Soll das Licht erst mir bekunden,
Wie das Rechte ich gefunden.

(er öffnet)

Wer ist's, der mich suchet?

Cesar tritt herein; Carl erschrickt heftig.

Cesar.

Ich;
Ich bin's, Carl.

Carl.

Herr, Ihr...!

Cesar.

Zu sehr
Seyd indessen nicht betroffen;
Laßt uns Beyd' allein und offen
Einmal reden: setzt Euch her.

(sie setzen sich)

Mein Herr Carl, Graf von Colona,
Staunet nicht, bleibt unbefangen,
Werdet Ihr im Thurm so spät
Heimgesucht von einem Manne,
Der, bey dem, was Euch geschieht,
Kläger, Richter, und Sachwalter,
Aus zwey Hälften, ach, gefugt,
Ein unselig Ganzes darstellt.
Doch bevor ich mit Euch spräche,
Wünscht' ich nur so lang zu warten
Bis mich niemand hier vermuthe,
Und so komm' ich, da im Grabe
Tiefen Schlafes überall
Jetzt mein Haus als Leiche rastet.
Sanft und friedlich mich zu hören,
Dünkt Euch wohl so wunderbarer,
Als ich eben noch vor Kurzem
So gestreng mit Euch verfahren;
Doch damit Ihr nicht mehr staunet,
Hört mich stille und mit Fassung,
Weil die ausgesprochne Sorge
Gänzlich ihre Weise wandelt.
Ich bin wohl der Freunde Treuster,
So Eu'r Vater jemals hatte,

Und die Zeit hat diese Freundschaft
Nie verwittert, noch zernaget.
Ihm verdank' ich Ehr' und Leben,
Und gedenke noch mit Danke,
Auch bey solcher großen Kränkung,
Solcher übergroßen Gaben.
So gedenk' ich noch, wie, folgend
Den catholischen Standarten,
Die bis in der Himmel Höh'n
Jener doppelhals'ge Adler
Auf den breiten Schwingen hebt,
Einen Zweykampf eines Tages
Ich mit zweyen Edlen eingieng
Aus dem Blute der von Nassau,
Nahverwandte jenes großen
Heldenfürsten von Oranien.
Um an Zahl uns auszugleichen
Zog ich, als ich zu dem Kampfplatz
Auszugehen mich gerüstet,
Als Gehülfen Euren Vater.
Ja, gedankt sey seiner Tugend,
Stolz und übermuthig trat ich
Auf, und rein war meine Ehre!
Mehr mag ich mich dran nicht mahnen.

Schämt sich immer, hört es seine
Jugendstreiche, doch das Alter;
Doch den Dienst hat mir nebst vielen
Pflicht in meine Brust gegraben,
Denn des Edlen Brust ist eine
Diamantne Bildertafel.
Ist sie dies, nein, so erstaunt nicht,
Daß sie ungelöscht sich halte,
Da sie Carl mit seinem Blut
Und dem Griffel grub von Stahle.
Jetzt seyd Ihr nach Wien gekommen,
Wo (das Wie sey übergangen)
Gleich das Schicksal (denn gewiß
Dichtet niemand beßre Fabeln)
Auf der einen Seite mir
Anlaß will zur Rache schaffen,
Auf der anderen zum Schutz.
Ich, in solchem schweren Schwanken
Fühlend, wie in mir entglühn
Zwey so gleiche Leidenschaften,
Zwey so engverwandte Triebe,
Zwey so stetige Verlangen
Bald Erbarmens, bald der Strenge,
Menge so sie durcheinander,

Daß ich einen Schatten bilde
Ohne Streng' und ohn' Erbarmen.
Jetzt seyd Ihr in meinen Händen!
Ach, daß ich in jenem Garten
Euch gefunden, war ein Unglück!
Wohl zeigt' ich mein Misbehagen
Euch zu sehn! Euch nicht zu sehen,
Nahm ich nie vom Haupt den Mantel!
Doch bey meinen hohen Pflichten
Konnt' und durft' ich doch wohl damals
Nicht ermangeln streng zu seyn;
Jetzt kann ich mir nicht versagen,
Mich erbarmend kund zu thun,
Damit jedem ich willfahre.
Also, war ich damals Richter,
Bin ich Freund itzt, Kläger damals,
Bin ich Anwalt itzt. So seht denn
Welche Büßung Euch verstattet,
Welche Sühnung mir verbleibt,
Welches Mittel wir noch haben,
Damit ich zur selben Stunde
Möge, mit des Blutes Klagen,
Meiner Freundschaft Forderungen,
Meiner Schuld an Euren Vater,

Und dem Band der Pflicht genügen;
Heut noch Freund, bin ich ja morgen
Euer Richter! Gott bewahr' Euch.

Er geht und schließt hinter sich ab.

Carl (allein).

Was ist das, was mir begegnet?
O des wunderbaren Falles!
Wer sah größere Verwirrung?
Wer sah zweifelhaftre Lage?
Cesar kommt, indeß versteckt
Hier ich bin, nach mir zu fragen,
Ohne daß mich hier zu sehn
Er verüble, noch verarge?
Gott! indeß ich denk', er komme
Mich zu tödten oder fahen,
Kommt er, und erzählt mir nur
Zwistigkeiten meines Vaters?
Hier ist große Täuschung, oder
Größre Arglist noch vorhanden!
Doch beleuchten wir es nur:
Wenn er eine Kunde hatte,
Daß ich hier verborgen sey,
Wie behandelt' er den Makel
Seines Hauses dann so sanft?

Hehlt die innersten Gedanken
Er um seiner Ehre willen,
So erlaubt die Klugheit Sprache
Wohl und Stimme zu verstellen,
Doch nicht wandelt sie das Antlitz,
Denn das Antlitz eines Menschen
Wird und kann nicht lügen! Aber
Läßt sich wieder so lebendig
Nicht erdichten diese Sache,
Gott, was meynt er mit dem Garten
Und Gefangennehmen? Lasset,
Wirre Sorgen! ganz unmöglich
Kann sich eine Brust befassen
Allen zu begegnen, ohne
Daß die kleinste sie zermalme!
Langsam, langsam, Misgeschicke!
Langsam, langsam, trübe Klagen! —
Sammeln wir die Enden hier,
Wichtig wird es seyn, sie alle
Samt und sonders so zu knüpfen,
Daß kein einziges entfalle;
Sehn wir zu, ob ein Gedächtniß
So viel zu verbinden wage: —
Ein verhüllter Engel winkte,

Und ein Ritter mußte fallen;
Diesen Thurm giebt, mich zu retten,
Mir des Ritters Braut und Base;
Die Verhüllte, dankerfüllt,
Wechselt Zartheit um Demanten;
Einer ihrer Freunde, welcher
Mich verfolgt, mich zu erschlagen,
Hat den Schlüssel dieses Zimmers,
Und hier kommt und geht ein Andrer
Ruhig hin, vor dem, als Richter
Und Partey, die Flucht ich nahm; Er,
Der mich gar dort nicht ergriff,
Staunt doch nicht mich hier zu haben....
Aber was beginn' ich selbst
In dem Drange von Irrsalen?
Schwierig ist, von hier zu fliehn,
Leicht ist nicht, hier auszuharren —
O, und all der finstren Wolken,
Die noch weiter vor mir hangen!
Muß doch Cesar morgen wohl
Seine Täuschung schwinden lassen,
Flora sich bey ihm entschuld'gen,
Sich erklären die Verkappte,
Und der Feind sich Rache nehmen!

Wollte Gott, daß gleich sich bahnten
Dieser Leiden tiefe Meere,
Diese Berge von Gefahren,
Dieser Sorgen Labyrinthe!
Müsset Ihr mein Leben haben,
Dann nicht langsam, meine Schmerzen!
Dann nicht langsam, meine Qualen!
Eilet, eilt, ihr Misgeschicke!
Eilet, eilt, ihr herben Plagen!

Dritte Handlung.

Flora's Gartensaal am Thurme.

Frühmorgens.

Flora. Sylvia.

Flora.

O was sagst Du?

Sylvia.

Was geschehn.
Noch entwirrt sich nicht das Krause,
Denn es ist Graf Carl im Hause
Nun zum andernmal zu sehn.

Flora.

Hast von ihm Du ungestört
Zwar beschlossen den Bericht,
Ist mir doch, als hab' ich nicht
Ihn zu hören aufgehört,

Drum, eh Dämm'rung kühl zur Erden
Flög', in weißen Duft gehüllt,
Und zur Sonne spräch': erfüllt
Sey die Stund' um Tag zu werden,
Stand ich auf.

Sylvia.

Drum sag' ich dies:
Daß, als meine Herrin schlief,
In den Garten hin ich lief,
Und auf Carl im Garten stieß;
Daß ich Anfangs mich entsetzt,
Und am Ende ruhig ward;
Daß ich Fragen nicht gespart,
Und daß er mir drauf versetzt:
Bey der zweyten Flucht, die er
Nothgedrungen unternommen,
Sey er dort hereingekommen,
(Und an Laura's Gärten her
Wies er mir die weißen Mauern)
Daß er glaubte zu vergehen,
Hätt' er mich nicht kommen sehen;
Dann, daß Hülfe mein Bedauern
Ihm in seiner Noth ertheilet,
In der festen Zuversicht,

Du misdankest mir es nicht,
Und — daß er im Thurme weilet.

Flora.

Was mein Herze gab, wär' er
Gestern nicht hinweggegangen,
Gäb' es heut, um zu erlangen,
Daß er nicht gekommen wär'!
Liebe, wie so unzufrieden
Lebst du stets! wem bleibst du theuer,
Wem, o wem, bleibt uns dein Feuer
Nur als herber Pfeil beschieden?
Immer will dein Mismuth walten,
Immer tauschen Freud' um Leiden,
Hältst du jene, will sie scheiden,
Scheidet dies, so willst du's halten.
Weintest gestern um Verschmähn,
Wein' nicht heut um ein Verlangen,
Hörtest du, daß er gegangen,
Hör' nicht, daß er noch zu sehn!
Doch — gereicht mir's gleich zur Pein,
Seh ich ihn zurückgekehrt, —
Sprich, worin es dich beschwert,
Will ich doch dir dankbar seyn!

Sylvia.

Das Gespräch hat Dich im Wandeln
An das Thurmthor hergezogen.

Flora.

Meine Angst hat mich bewogen
So und auch nicht so zu handeln: —
So hat sie mich eingenommen,
Daß sie mich dahin gebracht,
Wo ich wirklich nicht gedacht
Daß ich wäre hingekommen!
Oeffne ....
(außerhalb Geräusch)
Doch, wer drang nun gar
Bis hieher?

Sylvia (sieht hinaus).

Das ist ja leider
Jener nachgemachte Schneider,
Welcher Carl's Bedienter war.

Flora.

Daß sie den auch hierher lassen!

Sylvia.

Herrin, spare Deine Klagen,
Ach! der trotzt ja dem Verjagen,
Tölpisch wie er pflegt zu spaßen.

Flora.

Geh, und eh er näher kommt,
Sylvia, schick' ihn mir von dannen.

Sylvia.

Geht er nicht, was nützt es mir?

Münz (auftretend).

Flora, die man Keusche nannte,
(Wollte Gott, Du wärst es minder!
Denn nicht recht ist, daß die Damen
Das in allen Puncten seyen,
Weil es keinen Nutzen schaffet....)

Sylvia.

Unterlaß die dummen Scherze,
Heb Dich weg in Gottes Nahmen!

Münz.

Gäb' es keinen Mantel weiter
Anzupassen?

Man hört innerhalb des Thurmes Schwertgeklirr, vorher ruft:

Arnald.

Bösewicht! hier warst Du, Falscher?

Flora.

Was ist das für Lärm?

Münz.

Für Lärm?

Von ganz art'gem Degenklange!

Flora.

Jemand ist im Thurme schon,
Großes Unheil droht mir Armen!

Arnald (im Thurm).

Wo ich immer Einen finde,
Der mir Kränkung gab und Jammer,
Kann ich auch den Tod ihm geben!

Carl (im Thurm).

Ich mich wehren!

Arnald.

Dieser Gang ist
Eng und wir erfassen uns!

Die Thür öffnet sich, die Beyden erscheinen mit einander ringend, und stürzen hervor.

Flora.

Ha was seh ich?

Arnald.

Himmel, halt mich!

Flora.

Wehe!

Arnald.

Jetzo, Du Verräther,
Sieh, ob dieser Stahl ein Strahl ist,
Der Dich zu zerschmettern weiß!

Carl.

Sieh nur zu, daß Du dich wahrest!

Münz (für sich).

Besser, als ihn so zu finden,
War's fürwahr, ich fand ihn gar nicht!

Flora.

Was ist dies, Arnald?

Arnald.

Nur Deine
Tücke, die Du ihn bewachest!
Doch nein! wenig ist das, wenig,
Wenn Du selbst auch Ursach warest,
Daß Dein Vetter sterben mußte,
In dem eignen Haus zu halten
Seinen Mörder, Deinen Buhlen!
So belehrst Du mich, wie damals
Nicht blos Eifersucht Dich trieb,
Und wie er so ohne Zagen
Nicht für sich ins Haus geflohn!

Doch, brichst Du des Blutes Bande,
Meine Freundschaft brech' ich nicht,
Nehme mir gerechte Rache.

Flora (bestürzt, für sich).

Alles wußt' Arnald! er wußte
Daß sich Carl hier aufgehalten,
Und den Freund zu rächen kommt er!
Sah man je bedrängt're Lage?

Die Zwey ringen.

Carl.

Dürstest Du nach Rache so,
Warum zaudern, warum sparen?

Cesar tritt auf.

Cesar.

Ey was giebt's? hinaus! was ist das?

Flora (beyseit).

Nur noch dies hat mir gemangelt,
Heut erbleich' ich!

Cesar.

Wie? vergißt man
So die Scheu vor dem Pallaste?
Ha, bey Gott...!

Arnald.

Verehrter Herr!

Keiner kann wohl diesen Hallen
Größre Achtung weihn als ich,
Doch in dem Pallaste fand ich....

Flora (beyseit).

Würde alles offenbar,
Ach was hätt' ich zu erwarten?

Arnald.

Fand den Falschen hier verborgen,
Welchen Flora hier verwahret!
Um sein Leben ihm zu retten,
Wollte sie uns glauben machen,
Daß er durch das Fenster floh,
Und zu Aller Trutz bewachte
Sie im Thurm ihn hier! Ich wollte...

Cesar (zornig).

Hemmt, Arnald, die schlecht erdachten
Gründe, die, bey Gott, zu träumen
Schon an meine Ehre tastet!
Ist Graf Carl in meinem Hause,
So hab' ich ihn selbst gefangen
Eingebracht, hat meine Sorge
Es vermogt und meine Wache,
Als ich Nachts in Laura's Gärten

Eilte, um ihn zu verhaften.
Und in diesen Thurm verschloß ich
Deshalb ihn, weil zur Gewahrsam
Cavalieren er bestimmt ist,
Oder weil ich Gründe habe
Ihn zu halten und zu ehren,
Beydes mögt' ich gern zusammen.
Danket mir, daß Euch die Zunge
Antwort, statt des Schwerts, erstattet
Auf solch tadelnswerthe Unart,
Solch unritterlichen Tadel!
Meine Tochter konnte nimmer....
Geht von hinnen, daß die Wallung
Nicht....

Arnald (beyseit).

Weil er in seinem Hause
Carl betrifft, ist er im Wahne,
Carl sey's, den zu Nacht er fieng,
Und so dient dies mir zum Passe!
Und da sich auch Laura's Ruf
So am besten noch beachtet,
Er in Haft bleibt, ich in Freyheit,
Ist es besser, als es war.

(laut)

Herr,

Ich ....

Cesar.

Vertheidigt Euch nur nicht!

Arnald.

Kam herein....

Cesar.

Kein Wort mehr, sag' ich!

Arnald.

Wagt' ....

Cesar

(in steigendem Affect).

Ich bitt' Euch, sprecht nicht weiter!

Arnald.

War ich Freund doch....

Cesar.

Noch nicht Alles!

Muß, bey Gott, auf diese Weise
Ich aus meinem Hauf' Euch schaffen?

Er vertreibt ihn gewaltsam; Beyde streitend ab.

Flora.

Was hab' ich nun noch zu hoffen?
Carl, Ihr seht, wie vielem Jammer

Ich nun ausgesetzt mich finde!
Ach die Wahrheit weiß mein Vater,
Ganz hat sie Arnald enthüllt!
Wie bin ich in Angst befangen! —
Daß er sprach, er bracht' ihn selber,
Da sich's nicht so zugetragen,
Sah man deutlich, war Erdichtung,
Seine Schmach nicht zu verrathen.
Aber uns, mit welchen er
Nicht erdichten kann, ist's klarer,
Daß er sich erklären muß.
Ach mein Leben, Herr, bewahrt mir!

Carl.

Du hast Recht; zwar hofft' ich einst,
Seine Freundlichkeit verdank' ich
Irgend einem Irrthum — jetzt
Hat die Hoffnung mich verlassen,
Doch ich sterb' um Dich zu schirmen!

Flora.

Immer schlimm! dann schirmst Du, ach, mein
Leben um des Lebens Preis!

Cesar kommt zurück; Alle sind in großer Spannung.

Sylvia.

Ganz gewiß giebt's hier ein Schlachten!

Cesar (sanft).

Herr Graf Carl, dort ist das Zimmer
Wo ich Euch gefangen halte;
Zieht Euch denn zurück, und denkt,
Diese wunderliche Galle
Des Arnald war Freundespflicht,
Wollt ihn drum entschuldigt achten!
Wenn ich ihm die Schuld vergebe,
Könnt auch Ihr sie wohl erlassen,
Und ich bitt' Euch drum, ich wünschte
Daß sich zwischen Euch Freundschaften
Stiften mögten.

Flora (beyseit).

Was ist das?
Während Carl den Tod erwartet,
Bittet Cesar so bescheiden,
Schmeichelt ihm so sanft und artig?

Carl (beyseit).

Viel Vernunft hat Cesar, oder
Viel Unwissenheit! in allem
Fall jedoch ist, dies für jetzt
Ruh'n zu lassen, wohl gerathner;

Hab' ich hier des Leids so viel,
Sind so bitter meine Qualen,
Daß der Thurm die kleinste scheint,
So ist's besser als es war.

(laut, indem er in den Thurm geht:)

Ich
Kann nichts thun als Euch gehorchen.

Münz (beyseit).

Aber jetzt komm' ich zum Tanze.

Cesar (zu Münz).

He! was wollt Ihr?

Münz.

Als ich sah
Wie man hier das Fest begangen
Vom verlohrnen Herrn, verließ ich
Eilig Bude, Tafel, Stangen,
Fingerhut und Seid' und Zwirn,
Seif' und Ell', Papier und Nadeln,
Scheeren, Pfriem und Musterstücke,
Lug und Trug und falsche Taxen,
Und noch mehr — und kam hierher.
Münz ist nicht zuwider, dacht' ich!
Doch ich mag zum Henker gehen,
Weiter bleibt mir keine Wahl wohl,

Denn an Dir verschlägt kein Flehen,
Der muß fort, der Dir zur Last ist!

Cesar.

Sucht Ihr etwa Euren Herrn,
So geht zu ihm.

Münz.

Was Du alles
Da befiehlst, ist so verständig,
Daß ich nichts darwider sage.

Ab, in den Thurm.

Flora (beyseit).

Alle hat er fortgeschickt,
Und mit mir allein verlangt er
Nur zu bleiben...! er schließt ab!

Cesar.

Sylvia, Du magst außen warten.

Flora (wie oben).

Es ist aus! es giebt kein Mittel
Als zu Füßen ihm zu fallen,
Und die Wahrheit zu gestehn....
(laut, indem sie niederfällt)
Herr....

Cesar (sie sanft emporhebend).

Steh auf, was soll das sagen?

Flora.

Arnald sagte Dir...

Cesar.

Nun ja,

Daß Du Carl im Hause bargest.

Flora.

Herr, ich bin ja Deine Tochter,
Halte Dich an Deinen Adel!

Cesar.

Daß ich's hören kann, wie gegen
Dich man falschen Argwohn schaffe,
Um dadurch sich zu entschuld'gen,
Wirst Du ohne Zweifel tadeln,
Tadeln, daß ich diese Kühnheit
Ohne Strafe hingehn lasse,
Und Du hast vollkommen Recht.
Aber, da er mir es sagte,
Mir, der um die Wahrheit wußte,
Macht' er mir mitnichten bange.
Drum sey nicht bekümmert, Flora,
Doch bitt' ich, mir zu Gefallen,
Dich um Eines: jenem Fremden,
Den gefangen heim ich brachte,

Wirst den Leuten Du befehlen,
Köstlich von dem heut'gen Tag' an
Aufzuwarten! Staune nicht,
Daß ich einen Mann, dem rastlos
Gestern noch den Tod ich schwur,
Heute feyre. So gehabt sich's
Auf der Welt, dem Ungeheuer
Aus verschiednem Stoff geschaffen:
Das was heut Beschwerde ist,
Wird in Dank sich morgen wandeln,
Ohnehin gäb' wohl ein Todter
Seine Stimme nie zur Rache.
Mehr jetzt sagen kann ich nicht,
Die Geschichten sind zu lange.
Leb wohl, leb wohl!

Ab.

Flora (allein).

Heil'ger Himmel,
Was ist um mich vorgegangen?
Sagt mein Vater doch, ergriffen
Hab' er Carl, und Sylvia sagte
Daß sie ihn im Garten fand;
Wunder! während ich des Vaters
Misvergnügen mir befürchte,
Heißt er mich ihn hochzuhalten.

Träum' ich? ja! es ist nicht möglich,
Daß sich solche neue Lage
Auf der Welt ereigne, welche
Uebles in ein Gutes wandle.
Doch dem sey nun wie ihm wolle,
Es ist besser als es war!

Laura tritt auf.

Laura.

Schöne Flora?

Flora.

Meine Laura?
Was ist das? so früh am Tage
Kommst Du zu mir?

Laura.

Freylich, Flora,
Weil Betrübte nimmer rasten!
Dich, o Freundin, muß ich suchen,
Heimgesucht von Schmerz und Qualen,
In Dein Herz muß ich ergießen
Meiner Seele reiche Armuth.
Ach, die Gründe meiner Trauer
Brauch' ich Dir wohl nicht zu sagen,
Da der Liebe Trauern sich
Schon unausgesprochen klagen!

Ein Gefangner weilet hier,
Leben, Ehr' und Ruf verlangen
Ihn zu sehen, ihn zu sprechen.
Ach, ich sprach ihn gestern Abend!
Wiss', es ist der Herr und Meister
Meiner Sehnsucht, doch das Walten
Meines Unsterns und des Himmels
Mußt' aus meiner Wohnung grade
Zu der Deinen ihn entführen!
Zwar kam durch des Thurmwarts Nachsicht
Er zurück um mich zu sehn,
Doch er konnte nichts mir sagen,
Weil noch Fabius nicht schlief.
Um Dein Leben mir willfahre,
Daß ich mit ihm red'! Erfüllung
Sey die Antwort, keine andre!
Größ're Weile kann ja nimmer
Angst und Noth und Pein verstatten!

Flora (beyseit).

Güt'ger Gott, was hör' ich da!

Laura.

Nun? ich muß auf Antwort warten?

Flora.

Weiß ich, was ich sagen soll?

(beyseit)

Nur zu wahr ist's, ich vermag's nicht,
Seelengift sind ja die Worte,
Die des Argwohns Kraut entwachsen!
Kaum verdankt' ich, ach, dem Himmel,
Daß ich einem Leid entgangen,
Klag' ich um ein neues schon.
O wie wahr ist doch die Sage,
Daß die Leiden feige sind,
Weil sie stets in Zügen wandeln!
Laura ist die Dame Carls,
Carl ist Laura's Liebster! Als er
Diese Nacht von hinnen eilte,
Ist zu ihr er hingegangen,
Und aus ihrem Garten dann,
Als er sie gesprochen hatte,
Kehrt' er zu dem meinen. Richtig
Sprachst du, als du sprachst, Tyrannin,
Daß ein Unstern ihn von deiner
Wohnung zu der meinen brachte!
Liebte Laura Carl, und liebt
Carl die Laura — o Gedanken,

Dann kehrt wieder um, dann ist es
Nicht mehr besser als es war!

Laura.

Nun was sagst Du denn, was sprichst Du,
Hast Du?

Flora (wie oben).

Was ist anzufangen?
Folg' ich meiner Eifersucht?
Helf' ich ihren Leidenschaften?'
Nein! wer deckte wohl noch je
Seiner Eifersucht die Achseln!

Laura.

Nun, was blickst Du so verworren?

Flora.

Nun, weil Du etwas verlangest,
Worin ich Dir auszuhelfen
Nicht vermag; von jeher halten
Sie die Thür verschlossen jenes
Zimmers, wo sie ihn verwahrten,
Und der Thurmwart wurde eben
Ausgesandt zu andrem Gange.

Laura (eifrig).

Braucht es mehr als sie zu öffnen?

Flora.

Ja! denn sie ist zugenagelt.

Laura.

Brich sie auf und sehn' sie an!

Flora.

Daß die Mägde es gewahrten!

Laura (bitter).

O wie weißt Du Schwierigkeiten
Anzuhäufen!

Flora.

Kann ich anders?

Laura.

Wärst Du meine Freundin, würdest
All des Ungemaches lachen.

Flora.

Doch ich thue....

Laura (zornig).

Sag nichts weiter!

Flora.

Mehr als möglich.

Laura.

Irrst gewaltig.

Cesar tritt auf.

Cesar.

Flora, was sind das für Stimmen?
Laura, was sind das für Klagen?
Aergern so sich zwey Freundinnen?

Flora.

Es ist gar nichts vorgefallen.

Laura.

Weiter nichts als viel! und weil ich
Zwey Entschlüsse mit mir brachte,
So vollführ' den zweyten ich,
Weil der erste fehlgeschlagen!
Ja, in Thränen und in Seufzern
Will die Brust mit einem Male,
Einmal, einmal ich der Leiden,
Einmal ich der Qual entlasten.
Hör mich an, o Herr! ich komme
Dir ein Räthsel klar zu machen,
Nehme einen Trug Dir, gebe
Wahrheit Dir anstatt des Wahnes.
Einem Herrn gestattet' ich
Mir im Garten aufzuwarten,
(— O warum darf ich nicht warten,
Bis sich's aussprach' ohne mich!)

Als ein Mann, der Euch entrann,
Ueber meine Mauer kam,
Doch die Flucht bald wieder nahm,
Bis er Euer Haus gewann.
Ihr, der ihn verfolgtet, wandtet
Euch zum Garten, wo gefangen
Statt des Flüchtlings (schweres Bangen!)
Meinen Freund zum Thurm Ihr sandtet.
Mich erklären konnt' ich wegen
Meines Bruders damals nicht,
Aber jetzt drängt mich die Pflicht,
Herr, zu Euch, Euch anzuregen,
Auf daß Ihr großmüthig wißt
Meine Ehre zu bedenken,
Und die Freyheit dem zu schenken,
Der nicht Licius Mörder ist.
Mich entschuldigt zur Genüge,
Daß ich meinen Bruder scheute.

Cesar.

Sah im Leben ich bis heute
Uebler ausgedachte Lüge?
Sucht, mein Fräulein, Euer Herze
In der Feinheit geist'gem Spiel
Seiner Trauer ein Asyl,

Einen Hafen seinem Schmerze,
O so sey es nicht Erdichtung,
Eitlen Sinnes ausgeträumt,
Höhre Kraft wird eingeräumt
Tiefrer Bitte und Zernichtung!
Hat der, den ich dort ereilet
Und bey Euch im Garten fand,
Carl Colona sich genannt,
Und ist's der, der hier jetzt weilet,
Wozu Trug?

Laura.

Darin besteht
Grad mein grausames Verhängniß,
Daß Ihr den glaubt im Gefängniß!

Cesar.

Doch wenn er es selbst gesteht,
Lügt er selber?

Laura.

Sicherlich!
Denn um meiner Ehr' entgegen
Keinen Argwohn aufzuregen,
Spräch' er selbst sein Urtheil sich.

Cesar.

Wenn in seiner Brust sich noch
Solche seltne Zartheit fände
Daß er einen Mord gestände,
Lög' er selber, löge doch
Nicht ein Diener, welcher hier
Ihn begleitet, sprach und sah.

Laura.

Auch Bediente lügen ja.

Cesar.

Den Verstand noch raubt Ihr mir! —
Wenn ich selbst, im Augenblicke
Da ich ihn hierher gesandt,
Ganz allein ihn sprach und fand,
Er ....

Laura.

O haltet noch zurücke!
Ihr habt ihn gesehn, vernommen?

Cesar.

Ja ich selbst, ich selbst, der spricht.

Laura.

Muß ein Andrer seyn, der nicht,
Der aus meinem Haus gekommen,

Den im Garten Ihr verstörtet,
Den ja kennt Ihr ganz und gar.

Flora (beyseit).

Dies ist besser als es war.

Cesar.

Wünscht Ihr, daß Ihr mich bethörtet,
Dann, um Gott, verlasset mich!
Die Lust mögt Ihr unterdrücken,
Mich durch Fabeln zu berücken.
Flora, ich beschwöre Dich,
Sag' ihr doch, daß, den zu Nacht ich
Fieng, Graf Carl Colona sey!

Flora.

Ist ein Zweifel denn dabey?
Den Gefangnen, den man bracht', ich
Kenn' ihn leider nur zu gut;
Er ist's ja, der an dem Tag
Fliehend mir zu Füßen lag,
Ach ich Arme! dessen Wuth
Licius in dem Feld erschlagen.

Cesar.

Sag's; mein Zorn und ihre tolle

Meynung, fürcht' ich sonst noch, wolle
Den Verstand davon mir tragen.

Ab.

Flora.

Nun, im ausgemachten Wahren,
Läßt sich da ein Zweifel hegen?

Laura.

Flora, sag mir nichts dagegen,
Denn ich werd' es schon erfahren!

Ab.

Flora.

Wie mein eigen Leid entsetzt,
Laura, mich Dein Schmerz! indessen
Werd' ich heut das Ziel ermessen
Meines Heils und Unheils; jetzt,
Sylvia, einen Schleyer!

Sylvia
(aus dem Nebenzimmer kommend).

Was
Thust Du? hätte Münz ihm nicht
Schon erstattet den Bericht,
Du seyst jene Larve?

Flora.

Das

Fürcht' ich nicht mehr! dies Getriebe
Ende mit der Zweifel Nacht;
Tod verleih' mir mein Verdacht,
Oder Leben meine Liebe.

Beyde ab.

Im Thurm.

Carl. Münz.

Münz.

Beym Himmel, zu bedauern
Ist doch, betracht' ich dies schlaflose Trauern,
Daß Du von dem Erzählen
Kein Freund bist.

Carl.

Nun so höre. Nicht verhehlen
Will ich, was vorgegangen:

Verborgen war ich, wo ich jetzt gefangen,
Als noch ein weiblich Wesen,
Dicht eingehüllt, von Geiste auserlesen,
Mich aufzusuchen wagte,
Und viel mir von Verbindlichkeiten sagte,
Weil sie die Dame wäre,
Die sich als Quell all meines Leids erkläre;
Sie nun —

Münz.

War Fräulein Flore.

Carl.

Was sagst Du?

Münz.

Wahrheit! höre, Flore
Ist die in Flor Gehüllte,
Die Dich besuchend ihre Pflicht erfüllte.
Ich weiß es, denn sie weilte
Bey Dir, bevor ich Dich zu suchen eilte,
Und aus der Noth gezogen
Hab' ich sie, und dem Vater vorgelogen,
Ich sey ein Schneider (wollte
Gott, daß ich lieber Teufel werden sollte!)

Graf Cesar fragte sie, wohin sie gehe?
Sie sprach, sie probe, wie ein Mantel stehe,
Den ich gebracht ihr hätt', — und solcherweise
Ist Flora die Verkappte.

Carl.

Warte! leise!
Verbinden wir die Fäden,
Spricht viel dafür: ich hört' aus Arnalds Reden,
Als wir zusammen rangen,
Er trage, mich dem Tod zu weihn, Verlangen,
Damit dem Vetter, ihrethalb gestorben,
Blutrache würd' erworben.
War denn durch sie verschuldet
Des Vetters Tod, den er um sie erduldet,
Dann sind der Schutz voll Sorgen,
Besuch in Flor verborgen,
Das furchtsam mich Bewachen,
Die edle Art mich zu verbinden, Sachen,
Die wahr erscheinen, und ich will sie glauben,
Dies muß dem Wunsche die Vernunft erlauben.
O wer Dir könnte sagen
Wie ich sie sah, als (nun zu neuen Klagen)

Mein Loos mich trieb, mich von den Weinge-
ländern
Zu Flora's Lauben von Jasmin zu wenden.

Münz.

Nicht immer finster! such sie doch zu mahlen.

Carl.

So hör' mich, zürnt' auch ihrer Schönheit
Strahlen.
Schon erzählt' ich Dir, wie Nachts ich
Hier aus diesem Hause gieng,
Und wie Cesar in der Straße
Beym Entfliehen mich erblickt;
Auch erzählt' ich Dir, wie flüchtig
Ich von Ort zu Orte lief,
Bis ich in den Garten stürzte,
Wo ein Sel'ger mir erschien,
Der im Paradiese lebte,
Furchtlos vor dem Seraphim,
Denn er hielt ihn in den Armen.
Doch von hier an höre mich:
Zu den Gärten Flora's kam ich
Und sah dort mich bald verirrt;

Ich verlohr mich in der Haine
Lieb'erfülltem Labyrinth,
Das die Myrtenbäume woben,
Von der Ulmen Grün durchwirkt.
Ein so niedrig feiger Unhold
War die Nacht, daß als sie still
Tückisch ob Viol' und Nelke
Mit den scheuen Tritten schlich,
Die Fontänen sie nicht murmeln,
Nicht die Blumen lachen ließ;
Und mit Nebeln überhüllend
Das krystallne Himmelsschild,
Grub sie der Gestirne Heere
Unter Hügel von Sapphir.
Wie so hin und her ich irre,
Schimmert durch die Schatten mir
Auf einmal ein Strahl ins Auge,
Der mir winkt, dem süßen Licht
Durch das Dunkel nachzufolgen.
Durch ein Gitter von Jasmin
Seh' halb offen ich ein Fenster,
Das gewiß der Lüfte Spiel
Aufgethan, um ihren Himmel
Sanft und üppig zu durchziehn.

Da stand unter ihren Zofen
Flora, wie im Purpurlicht
Unter den Vasallenblumen,
Rosa, ihre Kaiserin.
Eine sammelt in ein Körblein,
Hingegossen auf die Knie,
Allen süßen Raub, die Beute
Ihres wunderholden Siegs.
Aus dem Helfenbeingefängniß
Erst erlöset jeden Ring,
Eilet sie zum seidnen Haare,
Und, ein wahrhaft Florabild,
Streut sie Blumen daraus nieder,
Die so ganz ihr eigen sind,
Daß mit Neid auf solch ein zweytes
Morgenroth der Garten blickt,
Denn von nachtbesiegten Blumen
Ruft's den lieben May zu sich.
Frey seh von des Tages Bürden
Ich ihr Haar, das niederfließt,
Einen Ocean von Strahlen,
Worin, ein krystallnes Schiff,
Ihre Hand, berauscht von Wonne,
Durch porphyrne Wogen schwimmt.

Die Zerstörung war so reitzend,
Daß ich in mir selber rief:
Weh befalle alle Ordnung,
Wo Zerstörung ist wie hier! —
Bald nach minderstrenger Regel
Unterworfen, fängt sie sie
In ein Netz von Gold und Seide,
Das sich tausendfarbig schlingt.
Wohl ein Mieder und ein Röcklein
Wallt von grünem Taft um sie,
Die, als Flora, nicht mit fremder
Farbe sich umhüllen will:
Nur von einem lichten Rande
Ist der tiefste Saum umringt,
Wo ein zweyter schönrer Frühling
Vieler Lilienblumen sich,
Wie in goldnen Linien wallend,
Niederläßt, vergeht und stirbt.
Doch, wie nach dem jungen Sommer
Stets der greise Winter tritt,
So sah diesem grünen Pompe
Man den weißen Schnee auch hier
Eines Florgewandes folgen,
Eine weiche Dämm'rung, die

Wie es zwischen zweyen Lichtern
Trüb noch hell zu werden litt.
Die Gestalt, schön wie der Morgen,
Ließ sie in den Schuh geschmiegt,
Daß die herrliche Vollendung
Kleiner nicht, doch minder blieb.
Doch sie setzt sich auf das Lager,
Das ein Purpurabend schien,
Denn wann birgt sich nicht die Sonne
Hinter Hüllen von Carmin?
Da erblindeten die Augen;
Eine Jungfrau beugte sich,
Ihr die Schuhe aufzulösen,
Mit dem Rücken nach mir hin.
Wie ich schüchtern auch mich mühte
Mehr zu spähn und sehn, erschien
Zwischen Ferne noch und Schatten
Mir erreichbar weiter nichts,
Als gleichsam Perlmutterstreiflein,
Welche lapisblau umfieng
Die Sandale, und ein Schühlein,
Kam mir's wirklich zu Gesicht,
Denn es däuchte sanft erschlossen
Ein Atom nur, nur der Sitz

Zierer Perlchen, nur die Knospe
Allerniedlichsten Jasmins.
Jetzt seh ich, wie um den Nacken
Einen reichen Shawl sie wirft,
Denn sie wird mit einem Bade
Von den Jungfrauen bedient,
Das von Thränen, die Aurora
Weint, wann sie erscheint, gewiß
Zubereitet war, weil süßer
Ambraduft ihm rings entstieg.
Da senkt sie die Füß' ins Wasser,
Und erheben unter sich
Die Krystallen mit Krystallen
Einen bürgerlichen Zwist;
Und als einem Schneegebilde
Die Gestalt der Flora glich,
Weil sie, mit Krystall umflossen,
Aufgelöst Krystall erschien,
Bangt' ich, an den Füßen fange
An zu schmelzen mein Gebild.
Doch da hebt die florne Decke
Sylvia von den Polstern, zieht
Auf das Himmelbett, und lieblich
Auszuruhen sinkt darin

Eine hell're Sonne nieder,
Als die im Sapphirgefild
Als Topas frühmorgens wach wird
Und entschlummert als Rubin.
Doch nun zogen sie den Fürhang —
Und da stand ich, außer mir,
Meiner Furcht dahingegeben,
Selig und voll Trauer, bis,
Wie vorhin ich Dir erzählte,
Sylvia zu mir niederschritt.
Was am tiefsten ich bewundert,
Als zerflattert Flora's Zier
Vor mir lag, ist, daß sie morgen
Alles wieder zu sich winkt.

Münz.

Wie Du reichlich auch verschwendet
Ambra, Nelke und Jasmin,
Hast das Beste Du vom Schmucke
Doch vergessen.

Carl.

Und das ist?

Münz.

Trug denn Flora keinen Reifrock?

Carl.

Wahrlich, das vermuthet' ich,
Was Du mir da sagen werdest,
Gebe einen Aberwitz!

Münz.

Hast Du mir sie conterfeyet,
Will ich, sah ich sie auch nicht,
Sie Dir jetzo gleichfalls mahlen.
Ab vom Gürtel hangt hernie-
der, so weit der Rock es zugiebt,
Ein Gestelle, drin die Rip-
pen wie im Gefängniß sitzen;
Von Fischbein und Drath und Bind-
fäden zieklich aufgerichtet,
Und von Moschusduft gar lieb-
lich durchathmet, schwebet freundlich
Dieses Meisterwerk und sin-
nig herab, und kurz und gut:
Est custos infantis sic,
Um nicht Alle zu erschrecken,
Steh es auf Lateinisch hier.

Celius tritt auf.

Celius (beyseit).

Da ich volle Kenntniß habe,
Wie es mit Arnald ergieng,
Muß ich thun, als sey es Dieser,
Den zu Nacht mir Cesar ließ.
(laut)
Eine Tiefverhüllte sucht Dich,
Und fehlt mir auch eigentlich
Die Erlaubniß, bin ich doch
Gern in etwas Dir zu Dienst.

Münz.

Sieh nun zu, ob's Flora sey.

Carl (zu Celius).

Ist dem so, verbind'st Du mich,
Deine Gunst erhält den Dank,
Und mein Leid erhält sein Ziel.

Sylvia tritt auf.

Sylvia.

Jene eingemummte Dame,
Die schon bey Dir war, kommt hier
Schon zum zweytenmal.

Carl.

Ich weiß es,
Sag' ihr, ich erwarte sie.

Celius
(indem er von der einen Seite die verhüllte Laura hereinführt.)

Herrin, dies ist der Gefangne,
Den Ihr sucht; nun sprecht mit ihm.

Ab.

Sylvia
(indem sie von der andern Seite die verhüllte Flora hereinführt.)

Herrin, komm, er ist allein.

Carl (erstaunt).

Was erblick' ich, da ich mir
Eine Maske hier erwartet,
Kommen zwey?

Münz.

Ey, ey! hier gilt:
„Je mehr Mohren, je mehr Beute,"
Wie das alte Sprichwort spricht,
Nur von Christen gilt es nicht.

Laura.

Herr?

Flora.

Graf Carl?

Laura.

O wehe mir,

Dies ist nicht Arnald!

Flora.

O Himmel,

Dies ist Laura!

Carl.

Zögert nicht!

Warum wendet Ihr Euch Beyde?
Was befehlt, was wünschet Ihr?

Laura.

Ich vermag Euch nichts zu sagen,
Mir entfloh beym ersten Blick
Das Gedächtniß — (es ist Flora!)

Flora.

Mir entfloh der Wille.

Carl.

Still,

Weiter nichts als die Besinnung
Bleibet mir noch zu entfliehn!

Eh sie fliehe, muß ich wissen,
Was Ihr sagt, was Ihr beginnt?

Laura.

Nichts hab' ich nun zu beginnen.

Flora.

Und zu sagen hab' ich nichts.

Carl.

Unbekannte Huldgestalten,
Die Ihr hinter Wolken dichte,
Eh Ihr mich erfreut mit Lichte,
Mich in Dunkel wollet halten,
Das ist kein barmherzig Walten,
Kam't Ihr nicht und geht doch gar.
Schwer gebeugt sehn wir uns zwar
Ein beseßnes Glück entrissen,
Doch noch schwerer ist's zu missen
Eh es noch das unsre war.
Sehn wir nur nach hellem Tagen
Eine unwillkommne Nacht,
Die den Mond verbindlich macht
Sonnenschulden abzutragen,

Darf der Mond kein Strahlen wagen,
Legt die Sonn' es ihm nicht bey,
So bedenkt die Tyranney,
Deren gleiche nie erfunden,
Daß mir, dem zwey Nächt' entschwunden,
Kein Tag zu vergüten sey.

Laura.

Nicht werd' ich mich nennen, nein,
Weder Euch ist dran gelegen,
Noch mir selbst: wo zwey zugegen,
Kann zu nichts ich nütze seyn.

Münz
(leise zu Carl.)

Meinthalb kommen sie allein.

Carl.

Fort! (zu den Damen) Ihr habet nicht vonnöthen
Eure Zeit mit Furcht zu tödten,
Habt Ihr, seht, so lang gesäumt,
Daß zwey Nächte ich verträumt;
Schuldet Ihr zwey Morgenröthen.

Celius tritt auf.

Celius.

Herr, es weilt in meinem Zimmer
Mein Gebieter; dort begehrt
(Denn sein Ruhm legt höhern Werth
Als auf Blut, auf Muthes Schimmer,
Und die Huld umstrahlt ihn immer)
Dort wünscht er, sein Werk zu krönen,
Euch mit Arnald zu versöhnen.

Carl.

So war sein Erbieten wahr!
Brich denn, Taumel, ganz und gar
Durch die Träume, die dich höhnen.
Lebt Ihr wohl, nicht mich besinnen
Darf ich, auf den Ruf zu eilen.

Münz
(leise zu Carl.)

Bey den Beyden soll ich weilen?

Carl
(eben so zu Münz.)

Laß ja Keine mir von hinnen.

Ab.

Münz.

Nun wird's lichterloh beginnen.

Flora.

Sterb' ich doch, warum verweil' ich
Noch die Lösung?

Laura.

Nun denn, eil' ich,
Daß ins Licht mein Leid ich stelle.

Münz.

Giebt's hier Eifersuchtsduelle,
Dann zieh' einen schmucken Theil ich.

Flora (zu Münz).

Du magst jetzo nur ein klein
Weniges bey Seite schreiten.

(zu Laura)

Laura?

Laura.

Ja.

Flora.

Hör mich beyseiten.

Laura.

Flora, hör Du mich allein.

Flora.

Wohl sieht mein Gefühl es ein....

Laura.

Wohl hat mein Gemüth empfunden....

Flora.

Krank sind wir an gleichen Wunden.

Laura.

Gleiches Weh ist was wir theilen.

Flora.

Gleiche Lösung muß uns heilen.

Laura.

Laß uns sterben und gesunden.

Flora.

Bist Du Carl nicht nachgegangen?

Laura.

Carl? wie? ich? Du sprichst im Traum!
Nie sprach ich ihn, habe kaum
Ihn zu kennen angefangen.

Flora.

Doch woher nur Dein Verlangen
Ihn zu sehn?

Laura.

Nicht ihn zu sehen...

Flora.

Größrer Zweifel will entstehen.

Laura.

Carl nicht, nein Arnald, der itzt
Hier wo eingekerkert sitzt.

Flora.

Licht fängt an mir aufzugehen;
Laura, war's Arnald, den da
In der Nacht mein Vater fieng?

Laura.

Weshalb ich ihn suchen gieng.

Flora.

Der auch, den Du liebtest?

Laura.

Ja.

Flora.

Der, den man im Garten sah,
Mit Dir redend?

Laura.

Ganz und gar,

Und der dann verborgen war.

Flora.

Carl nicht?

Laura.

Ich! mit Carl allein!

Flora.

Liebst ihn also nicht?

Laura.

O nein!

Flora.

Nun ist's besser als es war!
Andre gute Kund' empfangen
Sollst Du denn zum Lohn alsbald:
Nicht gefangen ist Arnald.

Laura.

Wie?

Flora.

Wie nun hervorgegangen,

Daß es Carl war, der gefangen,
Und Arnald ward freygesendet.

Laura.

Hat es sich denn so gewendet,
Daß mir nichts mehr zu besorgen?

Flora.

Nein, denn alles bleibt verborgen.

Laura.

Und mein herbes Leiden endet
Also hier so wunderbar,
Daß sich's mit dem Ruf vertrage
Und dem Bruder?

Flora.

Ohne Frage.

Laura.

Dann ist's besser als es war.

Münz.

Ist's nicht toll, daß wo ein Paar
Plaudern, Einer nichts versteh?
Sag mir's doch, Du liebe Fee!

Laura.

Da sie All' beysammen sind,
Und den Paß ich offen find',
Ade, Herz!

Ab.

Flora.

Mein Kind, ade!

Münz.

Seht! die Ein' empfiehlt sich hier,
Und die Andre dort; ins Haus
Schleicht die hier; die ist's! heraus
Mit der Sprache denn bey ihr!

Er hält Flora zurück.

Flora.

Nun was giebt's?

Münz.

Ich seh, ob Dir
Wohl der Mantel sitzt; laß bitten,
Nicht recht rund ist er geschnitten,
Nimm ihn ab, und mit ihm geh ich
Gleich zum Meister.

Flora.

Nicht versteh ich
Was Ihr schwatzt.

Münz.

Glaub's unbestritten,
Da ich selbst mich nicht verstehe,
Geb' ich gleich mich zu verstehn.

Laura
(bestürzt zurückeilend.)

Flora, Freundin, ist mein Leben
Dir noch lieb, so hilf mir!

Flora.

Weh,
Was ist Dir geschehn?

Laura.

Mein Bruder
Hat mich, als ich gieng, gesehn,
Und verfolgt mich: doch was sorg' ich?
Durch die Thür hier will ich gehn,
Wenn ich die nach mir verschließe,
Hab' ich sicher mich gestellt.

Ab durch Flora's Thür, die sie hinter sich zuschließt.

Flora.

Schließ nicht zu! halt inne! warte!
Laß mich mit Dir, mit Dir gehn!
Sie schließt ab! die Angst hat sie mir
Ganz bethört! was thu ich, weh!

Fabius tritt auf.

Fabius
(noch an der Thür.)

Laura war an dieser Schwelle?
Und seit frühem Morgen fern
Von dem Hause? wehe mir,
Mein Verdacht hat recht gesehn!
Ach was wird mein Unglück seyn,
Denn es sieht hier schwarz und schlecht!
Er verkappt? in seinem Kerker
Sie? ich muß hinein, verwehrt
Auch die ganze Welt es mir.

(als er Flora sieht)

Ha Grausame, Falsche! denkst,
Heuchlerin, man sey der ganzen
Schwärze Deiner Tücken fremd?

Flora (beyseit).

Was beginn' ich? mich entdecken
Und verstecken ist gleich schwer.

Fabius.

Doch ich weiß auch mich zu rächen,
Weiß, wie man sich hier erklärt,
Denn die Eifersucht der Ehre
Zeigt sich einmal und nicht mehr.

Flora.

Halt!

Münz
(halb vor sich hin.)

Ha, bey dem heilgen Kreutze!
Soll, so lang ich leb', ich denn
Nicht ein einzigmal versuchen
Wie versuchter Muth wohl schmeckt?
Vielleicht ist er auch ein Gimpel,
Denn kein adeliger Mensch
Ist's, kein Ritter, der so gröblich
Gegen eine Frau verfährt.
(laut)
Wer mischt hier sich ein? wer wagt's?

Fabius (zu Münz).

Wollt Ihr mir entgegenstehn?

Münz.

Ob ich will? ich will's Euch bieten!

Fabius.

Laßt doch sehn, ob das so geht!

Sie ziehen.

Münz

(horchend und ängstlich beyseit.)

Gleich kommt wer und stiftet Frieden!

Arnald und alle Uebrigen, außer Laura, treten durch die Hauptthür auf.

Arnald.

Gleich die Schwerter eingesteckt!

Münz.

O wie kommt der so willkommen!

Flora (beyseit).

O mein unglücksvoller Stern,
Jetzt ist gar nicht mehr zu hindern,
Daß nicht Jeder mich erkennt!

Cesar.

Ey Herr Fabius! was treibt Ihr
Hier einmal für einen Lärm?

Münz (beyseit).

Blieben sie ein Härchen länger,
Nun, bey Gott! so lief ich weg.

Fabius.

Herr Graf Cesar, ach, ich habe
Grund zum Lärm, den Ihr vernehmt,
Und das fleh' ich nur, daß Ihr
Ihn zu wissen nicht begehrt.
Sprechen mußt' ich mit der Dame
Auf der Straße, selbst kaum mehr
Weiß ich was? sie floh herein,
Und ich folgte hinterher,
Und da stellte sich der Knecht mir
In den Weg.

Münz.

Und das war recht!

Fabius.

Euch verschlägt's nicht, ich beschwör' Euch,
Gebt mir die Erlaubniß, jetzt
Schnell sie mit mir fort zu führen.

Flora (beyseit).

Nichts wär' mir so angenehm!

Arnald (eben so).

Wer ist denn nun diese wieder?

Cesar (eben so).

O ich Armer! wohl errâth
Sich es, sie ist seine Schwester,
Und kam Carl zu sehen her.

Münz (eben so).

Ja das heiß' ich wahrlich fechten —
Und das Ding ist nicht so schwer.

Fabius (zu Flora).

Kommt!

Carl
(ihn zurückhaltend.)

Mit nichten! diese Dame,
Ist mir gleich ihr Nahme fremd,
Kam, wer sie auch sey, und was Euch
Auch beweg', um mich zu sehn,
Und geht nicht mit Euch, sofern sie
Selbst nicht sagt, ihr sey's genehm.

Flora (beyseit).

Ach, Carl richtet mich zu Grunde,
Da er mich zu schützen wähnt!

Cesar.

Jedes Wort giebt neuen Zweifel.

Fabius.

Doch zu halten auch versteh'
Ich an meinem Wort, bis ich
Sterbe oder untergeh'.

Münz (für sich).

Ohne daß ich einmal streite,
Soll mir jetzt kein Tag vergehn!

Cesar (entrüstet).

Seht Ihr nicht, daß ich hier bin?
Was ist das? ey, seht mir, seht!
Weder Euch, noch niemand folgt sie,
Ist mein ernstlichster Befehl!
Sie verbleibt in meinem Hause,
Bis der Fall sich aufgehellt,
In Gesellschaft meiner Flora.

Flora (beyseit).

Dies war noch der einz'ge Weg
Mir das Leben zu erhalten!

Cesar.

Da ist sie ganz sicher, denn
Nicht von der erführ' ich wahrlich
Dinge, wie Die hier erlebt.

Kommt, mein Fräulein! ohne Fug wohl
Habt Ihr Euch in Noth gesenkt,
Glaub' ich doch, daß man in Euch
Eine edle Dame schätzt.

Münz (für sich).

Jeden Tag nun will ich streiten,
Bis mir Einer was versetzt.

Fabius.

Herr Graf Cesar, all die Dinge,
Die ich hier muß sehn, sind schwer,
Gar zu schwer zu überwinden;
Aufgehoben wär' gefehlt:
Diese Dam' ist meine Schwester,
Sag' ich Euch, und kann nicht weg,
Bis ich ihren Ruf und meinen
Erst gerettet.

Arnald.

Laura wär's?
Nun, dann ist auf meiner Seite
Die Verbindlichkeit, denn, der
Sie aus ihrem Haus gezogen,
Den sie hier zu sehn bezweckt,
Der bin ich.

Cesar.

Nur dies Eine
Hat mir wirklich noch gefehlt!
Euch, Arnald, zu sehn? Euch? hier?
Wie denn das? zu welchem Zweck?

Münz (wie oben).

O der Freude, eins zu treffen,
Eines scharf und eins verkehrt!

Arnald.

Wohl, so muß ich's Euch denn sagen,
Denn, wenn sie sich mir vermählt,
Ist es besser, Alles wißt Ihr,
Als daß Ihr's argwöhnisch denkt.
Ich bin's, den in ihrem Garten
Ihr ergriffet, denn daselbst
Fand ich eben mich mit Laura
(Wohl ein Preis der Liebe werth!)
Als Graf Carl hereingekommen,
Ich ihm fliehen half, und selbst
Im Gedräng verblieb.

Cesar.

Demnach –
Hatte sie doch Recht vorher!

Doch nun wird mir Zweifel rege,
Ob ich selbst nicht ward gekränkt?
(zu Carl)
Wie kamt Ihr zu meinem Hause?

Carl (beyseit).

Flora, dank' mir das Geschenk,
Dich von aller Schuld zu reinen!
(zu Cesar)
Als ich floh, kam ich hierher,
Wo ich dieses Zimmer fand,
Und ich fand's so still und leer,
Daß ich hier mich sich'rer hielt:
Da erschienet Ihr hierselbst,
Und als ich in Euch des Vaters
Freund erkennen erst gelernt,
Traut' ich Eurer Treu und Freundschaft,
Blieb, und — hab mich nicht entfernt.

Münz (wie oben).

Dann stell' ich mich fest und fester,
Führ' den Streich, fußangestemmt!

Fabius.

Mag's Arnald seyn, mag's der Graf seyn,
Ich beharr' auf meinem Recht!
Will Flora fortführen.

Arnald
(sie von der andern Seite zurückhaltend.)
Ich bewahr' sie!

Cesar
(dazwischentretend.)
Auseinander,
Da sie Keins von Euch erhält!
(zu Flora)
Tretet hier in dieses Zimmer,
Und erläutern wir's nachher.

Indem er Flora in ihr Zimmer führen will, schließt es Laura auf und tritt heraus.

Cesar.
Aber wer ist hier?

Laura.
Ich, Laura:
Flora war mein Wunsch zu sehn,
Da hör' ich des Bruders Stimme,
Und muß sehen, was geschehn.

Cesar.
In der That, Herr Fabius,
Schön ist, was sich hier entdeckt!

Laura ist bey meiner Flora,
Währ'nd Ihr mich zu täuschen strebt,
Die Verhüllte sey die Schwester.

Fabius.

Keinem kann so angenehm
Seyn, als mir, daß er sich irrte;
Irrthum war's, gesteh' ich gern.

Arnald.

Doch ist Laura da, mein Himmel,
Wer ist die Verhüllte denn?

Cesar (zu Flora).

So enthüllt Euch nun doch, Herrin,
Wer Ihr immer seyd, daß erst
Wir nur aus dem Irrthum kommen.

Flora enthüllt sich.

Cesar.

O was seh ich! Aermste, weh!

Münz.

O wie trefflich sitzt der Mantel!
Aerg're Dich doch nicht; dies nennt
Man Probiren; gänzlich fertig
Bracht' ich ihn erst eben jetzt.

Cesar.

Jetzt erkenn' ich meinen Irrthum,
Undankbare, stirb denn jetzt!

Carl
(dazwischentretend.)

Jetzt seht meine Pein! beschützen
Muß ich gegen Euch sie jetzt!

Cesar.

Wer, der nicht ihr Gatte wäre,
Sag mir, hat Gewalt und Recht,
Gegen mich sie zu beschützen?

Carl
(zu Cesars Füßen.)

Bin ich's, so kann ich es, Herr!

Cesar
(Carl aufhebend und Beyder Hände fassend.)

Hab' ich früher Carl und Flora
Zu vereinigen gewähnt,
Um ihm ganz verzeihn zu dürfen,
Und geschieht, was ich ersehnt,
Warum sollt' ich mich beklagen?

Fabius.

Mir erschien so wünschenswerth
Carl mit Laura zu verbinden,
Daß mir leid ist, daß sie selbst
Nicht die Maske war.

Arnald
(Fabius Hand ergreifend.)

Kann ich
Je des höchsten Preises werth,
Laura's schöne Hand verdienen,
O so hört der Treue Flehn,
Und gewähret meinem Loose
Diese Gnade!

Fabius.

Nun so nehmt
Laura hin; in so viel Wünsche
Fügen wir uns All' bequem.

Laura.

Hier ist meine Hand.

Arnald.

Hier meine,
Und mit ihr die ganze Seel'.

Münz
(zum Publicum.)

Und da mitten im Gewirre
Böses sich zum Guten kehrt,
Ist ja gut, sich heuzurathen,
So vergebt, was wir gefehlt.

Carl (eben so).

Dann sag' ich, des Dichters Lustspiel,
Das er Euch zu Füßen legt,
Ist heut besser als es war,
So es Euch nur wohlgefällt.

Es ist schlimmer als es war.

Was winkst du mir vom hohen Felsenwalle
Muthwillig fast mit deines Häuptchens Nicken?
Was willst ins Meer solch süße Blicke schicken,
Als ob dein Bild sich, Blümchen, drin gefalle?
Wohl kost sich's hold beym sanften Wellenschalle
Vom Gartenrund, das bunt die Blumen sticken,
Mit Rittern, die so zärtlich wiederblicken,
Und Langweil flieht die öde Festungshalle.
Doch sprich, du Lieb, ist's kühn, dich zu entführen?
Ist's nicht Gaeta, wo so Viel' vergebens
Sich Ruhm und Ehre zu erobern dürsten?
Still, Herz! und denk des Hessenstammes Fürsten,
Der um den Preis dich schirmte seines Lebens!
Auch ich bin Hesse, wird dich das nicht rühren?

Personen:

Der Statthalter von Gaeta.

Lisarda, seine Tochter.

Don Juan.

Don Cesar Ursino.

Flerida.

Ein Festungsvogt.

Camasch, Fabio, Felix – Bedienten.

Noch ein Diener.

Celia, Nise – Zofen der Lisarda.

Schauplatz: Gaeta.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Euch mein Freund und [illegible] das Buch haben, meine [illegible] zu [illegible] als einen Manne, [illegible] nehmen [illegible], was gewohnt seyn wird, sie zu empfinden.

Aus dieser Stadt entfernt sich, einen Umweg nehmend, ein Weg, von beiden [illegible] [illegible] [illegible] wird, er nimmt eine [illegible] [illegible], welche [illegible] an dem [illegible]

Erste Handlung.

Pallast des Statthalters.

Der Statthalter (tritt, einen Brief lesend, auf;)
Felix (in Reisekleidern.)

Statthalter.
(liest:)

„Euch nur, Freund und lieber Herr, kann ich den Muth haben, meine Leiden unverhüllt zu sagen, als einem Manne, der, könnte er nicht Theil nehmen ihnen abzuhelfen, ganz geeignet seyn wird, sie zu empfinden.

Aus dieser Stadt entfernt sich, eines Todes wegen, ein Ritter, von dessen Kennzeichen und Nahmen Euch gegenwärtiger Diener unterrichten wird: er nimmt eine Tochter von mir mit sich fort, welche als Mitschuldige an dem ersten Ver-

gehen das zweyte hinzugefügt hat. Man hat mir gesagt, daß er nach Spanien überfährt; wäre es Euer Hafen, welchen sie zum Zufluchtsort wählten, so haltet sie darin fest, und begegnet ihnen als meinen Kindern, damit ich, wiewohl sie meine Ehre zu entführen gehen, nicht ganz und gar sie verliehre."

Tief gewiß hab' ich empfunden
Dieses jammervolle Wehe
Don Alonso's, und gestehe,
Ich bin ihm so sehr verbunden
Daß er mein in seinem Leid
Sich erinnert, daß ich einen
Gäb' von meinen reichsten Steinen,
Suchte sich hier Sicherheit
Jener Ritter. Ja, mein Schutz,
Wie ich bey dem Himmel schwöre,
Schirmte sicher ihm die Ehre
Vor der bösen Meynung Trutz,
Denn ein Mann legt große Pflichten
Einem Andern auf, will diesen
Zum Vertrauten er erkiesen
Solcher traurigen Geschichten.

Außer diesem aber machte
Er zum Schuldner mich vor Andern,
Seit wir Freunde einst in Flandern
Wurden; darum für ihn trachte
Ich mich eifrig zu beweisen!
Laßt mich hören, wenn Ihr's wißt,
Wer der arge Ritter ist,
Der mit mörderischem Eisen
Ehr' und Leben ihm entzieht!

Felix.

Don Cesar Ursino hieß,
Der als Mörder sich bewies
Und mit Flerida entflieht.
Daß er's sey, ist keine Frage:
Ihre Schönheit sonder Gleichen
Schuf den Zweykampf, und entweichen
Thaten sie am selben Tage.
Herr, ich kenn' ihn, und begehrt Ihr
Daß ich ihn zu suchen gehe,
So befehlt, und ich durchspähe
Die Gasthöfe, denn man ehrt hier
Als Gebieter Euch, und geben
Tausend Zeichen mir es ein,
Daß er hier versteckt muß seyn.

Statthalter.

Ich will selber mit Euch streben
Auszuspähn wo er verborgen,
Darum sagt die Zeichen mir,
Die Euch künden er sey hier.

Felix.

Als zum Gasthof ich heut Morgen
Kam, sah ich vorbey in Eile
Einen seiner Diener kommen,
Woraus ich es klar entnommen
Daß Don Cesar auch hier weile,
Dem er wohl gefolgt muß seyn.

Statthalter.

Folgtet Ihr ihm?

Felix.

Nein; ich sandte
Einen, den er minder kannte,
Der Cam'raden hinterdrein,
Damit der mir könne sagen
Wo er ihn gelassen.

Statthalter.

Gut!
Geht und fragt den Ihr zur Hut

Sandtet, was sich zugetragen
Während seiner Forschung; sehen
Dann wir erst genugsam Licht,
Greif' ich selbst ihn, weil es nicht
Gut zur Unzeit ist zu gehen;
Denn die Stadt gleich aufzurühren
Ohne mehr erst zu ergründen,
Hieße ja ihm nur verkünden,
Daß wir gehn ihn auszuspüren
Und die Vorsicht er vermehre.

Felix.

Weise hast Du dies gesichtet,
Und wo möglich unterrichtet
Komm' ich wieder.

Ab.

Statthalter.

Frauenehre,
Wie bist leicht du zu bethören,
Und wie manchen Kampf bestehst du!

Lisarda und Celia treten auf.

Lisarda.

Vater?

Statthalter.

Tochter, wohin gehst Du?

Lisarda.

Komme Dich zu sehn, zu hören
Wie mein Herz um Dich verdiene,
Daß Du es so sehr willst kränken,
Ohne meiner zu gedenken
Aus dem Haus zu gehn? — fast schiene
Du seyst traurig?

Statthalter.

Wundersam
Halte nicht mein seltsam Thun,
Denn als Vater fürcht' ich nun.
Welcher irre Pilgrim kam,
Den die dunkle Nacht verführte,
Furchtlos hin, wo sich ein Andrer
Darstellt als beraubter Wandrer?
Welcher Schiffer noch berührte
Je den Golf, wo unerkannt
Ihm die tück'sche Klippe droht,
Grabmal einem frühern Boot,
Der nicht starrt wie festgebannt?
Welcher kühne Jäger fand

Von dem Morgenlicht geröthet
Einen, den das Wild getödtet,
Den die Furcht nicht übermannt?
Ach! ich hab' in diesem Schreiben,
Wandrer, eine Stell' entdeckt,
Wo Gefahr am meisten schreckt;
Schiffer, sah ich drinnen treiben
Jenen Kahn, und auch das Wild
Hab' als Jäger ich erblickt,
Das sich mich zu morden schickt;
Denn es ist die Ehr' ein Bild,
Wenn man die Gefahr beachtet,
Wohl von Wallfahrt, Jagd und Boot,
Denen Klippe, Noth und Tod
Sich zu widersetzen trachtet.

Ab.

Lisarda.

Ganz fühl' ich mich Furcht erfüllen
Ob mein Vater etwas wußte,
Celia, und mich warnen mußte
Durch der Bilder kluge Hüllen,
Seiner Ehre droh' Gefahr?

Celia.

Dies weiß ich Dir nicht zu sagen,

Nur daß was er vorgetragen,
Wohlerwogne Rede war.
Sicher hat von Deiner schnöden
Neigung etwas er vernommen,
Und mit Recht ist er gekommen
— Soll man einmal Wahrheit reden —
Dich zu schmälen, bist Du doch
Deiner Ehr nicht zum Gewinn
In der Lieb' Erzketzerin,
Welche neue Sekten noch
Einzuführen denkt! Empfändest
Du gleich deinen Vätern, Ahnen,
Mit dem Klagen, Eifern, Mahnen,
Leiden, Preisen alle fändest
Du, verdeckt in Deiner Brust,
Nicht die Zweifel einer Liebe,
So dem Freund verschwiegen bliebe,
Deiner Ehr' jedoch bewußt.

Lisarda.

Richt'ger hört' aus Deinem Munde
Ich mein thöricht Lieben schmälen,
Hätt'st Du von dem ersten Fehlen,
Celia, nicht früher Kunde;

Doch weil so unüberlegt
Du beginnst mich anzuklagen,
Muß ich Dir noch alles sagen. —
Meines Vaters Ruhm bewegt
Unsers Königs Majestät
Daß Sie ihm zur Ehre diesen
Hohen Posten angewiesen
Und er Ihr zu dienen geht.
Mit dem Vater (das ist klar)
Kam ich nach Gaeta, wo
Alles meines Anblicks froh,
So froh, daß mir's fühlbar war,
Meine Celia, mich empfieng,
Gleichsam so, daß keinerley
Wegs mein eigner Herr ich sey.
Wenn ich aus dem Hause gieng,
Hört' ich gleich von allen Orten:
„Des Statthalters Tochter naht!"
Wenn ich in die Kirche trat,
War der Lärm noch größer dorten;
Im Lustwandeln fehlten nimmer,
Die mich kannten, überall;
Einsam, dient' in allem Fall
Ich zum Schauspiel, und blieb immer,

Immerdar bemerkt von Allen;
Weint mein Auge, lacht mein Mund,
Gleich ist's durch die Festung kund! —
Müd vor lauter Wohlgefallen
(Eitelkeit ermüdet auch)
Und um denn doch unterweilen
So viel Richtern zu enteilen,
Legt' ich ab den hohen Brauch,
Und mit ein'gen meiner Frauen
Gieng ich zu den Gärten da,
Wo ich sprach und wo ich sah,
Mit Verschleyerter Vertrauen. —
Einst gieng ich am Meer hinauf
(Gott, und wer kann vorher wissen
Wann er wird ins Meer gerissen!)
Und ersah den Vater drauf.
Da trat ich mit hast'gem Bangen
In ein Haus, das ländlich stand,
Wo ich einen Ritter fand,
Der, als er von Furcht befangen
Mich erblickt, zu seinen Waffen
Greift (denn sicher dünkt' es ihn
Unheils mehr, als ich erschien)
Und sich rüstet, Schutz zu schaffen.

Für die Handlung sehr verbunden,
Mildert' ich die Sorg' um mich,
Und nicht lang — so hatte ich
Muth nicht nur in ihm gefunden,
Sondern Anmuth auch und Geist,
Adel sag' ich nicht, da ihn
Daß er sittig war und kühn
Schon als adelig erweist.
Und er bat, ich soll' ihm sagen
Wer ich sey? — ich aber sprach:
Wünsch' er ja, ich mög' hernach
Nachmittags zuweilen wagen
Ihn zu sehn, ich kommen werde,
Falls er nie zu wissen strebe
Wer ich sey? nie Müh sich gebe,
So durch Bitten als Geberden,
Mir zu folgen, nie ersuche
Daß ich ihm mein Antlitz zeige,
Meinen Nahmen nicht verschweige.
Höflich neigt' er dem Gesuche —
Da er schwur, bekenn' ich frey,
Gieng ich manchmal zu dem Ort,
Denn er ist noch immer dort:
— Ob's versteckt, gefänglich sey,

Weiß ich nicht, denn ich erfuhr
Nur, daß er sich Fabio schreibe.
Ich, die mich, zum Zeitvertreibe,
Schuldlos unterhalte nur,
Ohne meinen Ruf zu wagen,
Deß Gefährd' ihm kaum bekannt,
Ernst beyseit gesetzt, empfand....
Beynah wollt' ich Liebe sagen,
Doch ich darf nicht, weil das Neue,
Welches in mir vorgegangen,
Nicht recht Lieb' ist, noch Verlangen;
Auch weiß ich nicht was, — doch scheue
Ich, das weiß ich, alle diese
Vaterlehren nicht genug
— Sey es Liebe, sey es Trug —
Daß ich ihn zu sehen ließe.

Celia.

Furcht giebt all die Thorheit mir!
Denn nach schon geschloßnem Bunde
Harrt Dein Vater alle Stunde
Deines Bräutigams allhier,
So daß er schon anbefahl,
Dieses Hauses untre Seiten

Thür an Thür Dir zu bereiten,
Daß der künftige Gemahl
Wohne in den blanken Kammern.

Lisarda.

Dies, ach Celia, fehlte blos,
Daß um mein unselig Loos
Ich noch besser möge jammern!

Nise tritt auf.

Nise.

Eine schöngeputzte Dame,
Eine Fremde, wie ich glaube,
Wünscht, wenn man es ihr erlaube,
Dich zu sprechen.

Lisarda.

Und ihr Nahme?
Sagte sie davon kein Wort?

Nise.

Nein: sie sagte nur, sie sey
Eine Frau.

Lisarda.

Sie tret' herbey.

Flerida tritt verschleyert auf.

Flerida.
(niederknieend:)

Ja, es dürft' als sel'gen Port
Nicht umsonst mein Loos begrüßen
Diesen Grund, auf dem ich kniee,
So er, Herrin, mir verliehe
Diese weiße Hand zu küssen!

Sie entschleyert sich.

Lisarda.

Herrin! wollt vom Grund erstehen!
Seht, welch großen Irrthum übt,
Wer, wie Ihr, der Erd' ergiebt
Alles Licht der Himmelshöhen!

Flerida.

Wenn dies meine Schönheit wäre,
Wär' es doch ein Irrthum nicht,
Neigt' ich höher'm Himmelslicht:
Eine weicht der andern Sphäre.
Laßt uns Beyde Himmel seyn,
Daß ein Himmel auf der Erde
Ueber'm andern sichtbar werde;
Wohl erlieg' ich Eurem Schein,
Strahlt Ihr holde Lichter mir,

Die ich nur mein Loos beweine,
Nur des Mondes Himmel scheine,
Scheint der Sterne Himmel Ihr.

Celia.

(leise zu Nise)

Schwätzerin ist diese Holde.

Lisarda.

Diese Gunst miskenn' ich nicht:
Nicht daß ich als höh'res Licht
Leucht' ob andrem Lichtergolde,
Sondern weil ich seh, wie gleich
Beyder Antheil ausgedacht,
Da Ihr mich zum Sternlein macht,
Macht Ihr zum Planeten Euch.
Doch was habt Ihr zu befehlen?
Sagt, wie dien' ich?

Flerida.

Einer Armen
Sehnsucht hofft von Euch Erbarmen.

Lisarda.

Wollt Geheimes Ihr erzählen,
Bleib' allein ich.

Flerida.

Mögt sie lassen
Hören, wenn's zum Guten zweckt,
Was sich später doch entdeckt.

Lisarda.

Sprecht denn.

Flerida.

Ich will kurz mich fassen.
Allerherrlichste Lisarda,
Deren Schönheit, deren Klugheit
Höher stellt des Geistes Zauber
Und der Wohlgestaltung Wunder,
Ich bin ... doch was kann Euch frommen,
Daß ich Euch zu steigern suche
Licht der Ehre, Blutes Hoheit,
Vaters Adel, Glanz des Ruhmes?
Muß bey dem, der arm sich darstellt,
Zweifel doch der Adel dulden,
Mindert sich der eigne Werth
Wenn man Andrer erst bedurfte,
Sind, nach eines Trauerlooses
Unausweichlichem Beschlusse,
Arme des Geschicks Satyren

Nur auf diesem Erdenrunde.
Ich bin nur ein Weib, nichts weiter;
Aber weil ich's bin, ermuthigt
Sich mein Leid, den Schutz, den nimmer
Tugend ihm versagt, zu suchen.
— O wer, sichrer Euch zu stellen
Ob der Wahrheit meiner Kunde,
Einen Zeugen mit sich führte,
Mehr als diese stumme Zunge
Euch von mir zu unterrichten!
Füllt die Lücke denn, ihr dunklen
Augen! füllet aus den Mangel,
Meine Thränen, herbe Brunnen,
Die Ihr meine Wangen badet!
Bürgt, bestärkt mit Eurem Schwure
Alsobald, daß Wahrheit sey,
Was da ausspricht meine Zunge! —
Ich bin Tochter hoher Väter,
Deren Nahmen ich im Dunkel,
Aus Verehrung, lasse; dort hat
Ihren Ruhm ja mein Verschulden
Schon zerstört, nun richt' es hier
Ihren Ruf nicht auch zu Grunde! —
Unter vielen andren Herren

Nahm ein Ritter von mir Kunde,
Mir in jeder Rücksicht gleich,
So an Stande, als an Gute.
Er bestürmte meine Straße,
Ja er war, von frühster Stunde,
Wo Auror' ihr goldgeröthet
Haar zu kräuseln geht in Blumen,
Bis wann sie in schnee'gen Betten
Wellengräber ausgefunden,
— Sie, die klein die ganze Meerfluth
Schätzt für ihrer Strahlen Urne, —
Meiner Fenster Sonnenwende,
Und es blüht' im bunten Prunke
Bald die Straß' ein tausendfarb'ger
Wald von Federschmuck und Putze.
Tagessonnenblume war er,
Doch sobald die Sonne, unter
Trübe Schatten eingeschleyert,
Unsren Augen sich entwunden,
Wurde er ein wacher Argus,
Deß Beharrlichkeit, deß Tugend
Ich die Würde meiner Freyheit
Endlich unterwarf. Entschuld'ge
Meine Leichtigkeit; Du bist ja

Weib, und kennst gewiß den Jubel
Unsrer kleinen Eitelkeit,
Fühlt sie, sieht sie sich bewundert.
Nun, in dieser Lage schwellte
Günstig Glück die Segel unsrer
Liebe, manche heitre Freude
Spendend, die das nächt'ge Dunkel
An zwey Liebende vertheilt.
Eines Gartens Myrten wurden
Und Jasmine grüne Zeugen
Meiner Liebessorg'- und Furcht; wir
Pflegen aber mehr zu schätzen
Was mit mehr Beschwer verbunden.
Ach wem es geahnet hätte
Daß den Blüthen Stürm' entwuchsen,
Daß sie aus der Liebesstille
Sich zu Schaumgebürgen schufen! —
Ein fürnehmer Herr begann, mich,
Gar von mir nicht aufgemuntert,
Zu beachten; aber weil er
Hohn nur und Beleidigungen
Bey mir fand, und im Durchstreifen
Meiner Straße sah, daß Hut und
Sprödigkeit nicht lauter Gold war,

Sondern Liebe mitverschuldet,
Sucht' in Wuth und Neid er Rache
(Ungerechte Liebesbußen!)
Und in einer Nacht der Trauer,
Mehr als andre schwarz, weil Luna
Ihre Scheitel barg in Wolken
Grauer Schatten, krauser Runzeln,
Kommt er früher zu der Straße,
Lauscht mit tückischer Verruchtheit
Ab die Zeichen, fliegt zum Garten
(O des Greuels!) zur Minute
Da mein Gatte grade nahet;
Dieser sieht (o schrecklich Dulden!)
Bey den blassen Todeslichtern,
Welche zitternd niederfunkelt
Jene zagende Begünst'gung,
Jene Lampe nächt'gen Dunkels,
Einen Mann im Garten gehen,
Stürzt ihm blindlings nach, und ruft ihn
An mit schlecht erdachten Gründen:
Daß er sage, was er suche?
Der indessen schweigt, verhüllt sich,
Faßt in Hast zum Schwert, und zuckt es.
Eben eilt' ich, die, dies schauend,

Lebend nicht noch todt mich wußte,
Um für ihn das Wort zu nehmen,
Da sah ich sie schon verschlungen,
Sah sie ihre blanken Schwerter
Beyde zur Minute funkelnd
Ziehen; nein! so lebhaft kreutzen
Nicht Cometen durch das Luftmeer,
Wie die Strahlen hier von Stahle,
Denn daß ihnen nicht die Gluthen
Mangelten, bewirkten Beyde
Daß sie aus dem Boden schlugen! —
Gott gab und die Gunst des Schicksals
(Wenn man's anders eine Gunst nennt)
Daß ein Stich in meines Feindes
Brust zuvörderst eingedrungen:
„Ich bin todt!" rief er und stürzte
Nieder auf die zarten Blumen,
Die zum Brautbett auferblühten,
Um als Urnen zu verbluten.
Gott! als dies mein Gatte schaute,
Tönt' es dumpf aus seinem Munde:
„Freu dich, Heuchlerin, des Buhlen,
Der Dich sucht zu solchen Stunden,
Doch in seines Blutes Fluthen!

Und er bürgt mir auch im Blute
Nicht, daß Mord aus Wuth verschuldet
Sich mit einem Tod geduldet!" —
Ich Bestürzte wollte reden,
Doch er hört auf kein Entschuld'gen
(Eifersucht ist ja ein Coran,
Welcher kein Bestreiten zuläßt)
Er enteilt dem Garten, schwingt sich
Draußen auf den Sattel hurtig
Eines Rosses, das sein wartet.
Sag' ich Dir, er glich im Schwunge
Einem unbeschwingten Vogel?
Ja, er flog ja! Angewurzelt
Steh' ich, starr, hör' in der Straße
Schon die Nachbarn leise murmeln,
Schon im Hause sich es regen,
Schon sich meine Diener wundern,
Schon den unglückselgen Vater
Mich mit lauter Stimme rufen,
Und getrau' mich nicht der Antwort.
Da erschien mir Flucht, zur Stunde
Seinem Zorne zu entgehen,
Besser, sichrer, und im Fluge
Floh ich meine Heimath, rannte

Voll Entsetzen, Angst und Kummer,
Hin zu einer Freundin, die mich
Ein'ge Zeit verbergen mußte.
Dort erfuhr ich, daß der Theure
Spanien zu erreichen suche,
Und, den Frieden ihm zu bringen,
Herrin, folgt' ich seinen Spuren;
Doch bis jetzt hab' ich kein Zeichen
Und kein Merkmal noch gefunden.
Nun bemerk' ich, wie in Nacht ich
Wanke, von Gefahr umrungen,
Nun senk' ich mein eitel Hoffen
In das Grab des Meeresschlundes,
Und da ich geehrt noch leben,
Leben will in Deinem Schutze,
Weil dich Deine reine Würde,
Deine Weisheit mir bekundet,
Will ich Dich um Hülfe flehen.
O so gieb nicht zu, nicht dulde
Daß ein wohlgebohren Fräulein,
Ausgesetzt des Wetters Unbill
Irre. Du hast Dienerinnen,
Eine ist ein kleiner Zusatz:

(sich niederwerfend)

Schütze meinen Leumund, Herrin,
Sichre mir die Ruh im Sturme,
Rette mich aus meinen Aengsten,
Schmeichle meinem bessren Wunsche!
Du bist Weib, als Weib begünst'ge,
Rett', erlöse mich mit Hulden,
So gewiß Du nie magst lieben,
Oder lieben nur mit Ruhe!

Lisarda.

(sie aufhebend)

Heb dich von dem Boden, Herrin,
Trockne diese Thränenfluthen,
Denn erröthen muß Aurora,
Sieht sie sich ihr Amt entwunden!
Nicht bedarf ich andrer Zeugen,
Deine Schönheit bürgt genug mir
Für die feste Ueberzeugung,
Nur zu wahrhaft sey Dein Unstern.
Sag mir, wie Du heißest?

Flerida.

Laura.

Lisarda.

Laura, nun, nach Deinem Wunsche
Bleib von heut im Haus bey mir,

Nicht zu dienen, wie Du suchest,
Sondern um bedient zu werden.
Geh nun, denn es wär doch unrecht
Wenn mein Vater hier Dich sähe,
Eh ich ihn geneigt gefunden
Dir mein Obdach zu erlauben.

Flerida.

Gott sey mit Dir!

(beyseit)

O mein Unstern,
Folge mir nicht mehr, in solchem
Leid mich sehen sey genug Dir!

Ab.

Celia.

Weiß nicht, Herrin, (wiewohl Mitleid
Schön ist) ob Du weise thuest,
Dieses Weib in Deinem Hause
Zuzulassen?

Lisarda.

Zweifelst Du denn?

Celia.

Ja, daß auf der Welt ein Weib
Wittw' und Jungfrau, ein unschuld'ges

Landkind sey und gnäd'ge Frau.
Wer so glücklich ist im Funde
Feiner Lügen, bringt noch leichter
Eine Herrschaft zum Verluste!

Alle ab.

Garten am Meer. Zur Seite ein Landhaus.

Don Juan und Don Cesar in Reisekleidern.

Don Juan.

Don Cesar! welch ein Walten
Des Glücks ließ mich an diesem Landhaus halten,
Wo ich den finden sollte,
Den ich mir nicht verhofft?

Don Cesar.

Mein Glücksstern wollte
Mir leuchten und Euch bringen;
Umarmt mich noch einmal!

D. Juan.

Mit solchen Schlingen
Laßt meine Arm' Euch fassen,

Daß selbst im Tod sie sich nicht trennen lassen,
Was thut Ihr hier?

D. Cesar.

Geschichten
Sind dies, gar breit und mühsam zu berichten.
Man sieht, Ihr kommt aus Flandern,
Juan, weil Ihr die große Mähr' von Andern
Noch nicht vernahmt.

D. Juan.

Vernommen,
Cesar, hab' ich, daß Ihr in Leid gekommen,
Und staunte drum, im blinden
Vertrauen Euch hier achtlos heut zu finden.

D. Cesar.

Nicht daß ich es nicht achte,
Wohl kämpf' ich hier mit Furcht und mit Verdachte;
Hätt' ich Euch nicht erkannt,
So blieb ich wohl dort, wo ich war, gebannt.
Im Warten stets begriffen
(Nach Spanien gedenk' ich einzuschiffen)
Bin ich versteckt nur hier,
Denn hier der Hausherr dient' einst unter mir;

Bey ihm dünk' ich vor Sorgen
Mich wie im sichern Heiligthum geborgen,
Und so hier jemand nahte,
Halt' ich ein Boot bereit an dem Gestade,
Schnell mich ins Meer zu tragen,
Und alle Furcht mit Rudern zu erschlagen.

D. Juan.

Ich muß den Zufall preisen,
Der mich beruft, Euch Dienste zu erweisen,
Denn in Gaeta, glaubt,
Ist kein geringer Einfluß mir erlaubt.
Ich komm' als selger Freyer
Zum Liebesglück und zur Vermählungsfeyer
Mit der erlauchten, reichen
Lisarda, schön und lieblich sonder Gleichen,
Und einzig Kind zum Schlusse
Juan's von Arragonien; von Verdrusse
Befürchtet nichts, denn wißt,
Daß er Statthalter und Kriegshauptmann ist,
Und etwas soll mir's nützen,
Den Richter hier zum Vater zu besitzen.

D. Cesar.

Nicht neu ist mir die Güte,
Was ich Euch schuldé lebt mir im Gemüthe,

Mögt in viel sel'gen Jahren
Ihr dieser Lieb' und Treue Lohn erfahren! —
Doch — Gruß und Dank bey Seite,
Freund, sagt, wie's kommt, daß in dies Land-
haus heute
Ihr eingekehrt?

D. Juan.

Verbleiben
Wollt' ich allhier, den Tag mir hinzutreiben;
Denn, ich war schlecht berathen
Mit Schmuck und Staat (ich bin bey den
Soldaten)
Zur Stadt anher gekommen,
Und waren sie, wie sie Soldaten frommen,
So ziemten sie nicht Freyern.
Drum dacht' ich hier zwey Tage hinzufeyern,
Indeß mit manchem Flimmer
Ich mich versähe, denn so mögt' ich nimmer
Doch vor den Augen meiner Braut mich zeigen,
Wie ich vom Reisen kam.

D. Cesar.

Mein Glück will steigen!
So bleibt Ihr ohne Sorgen

Die beyden Tage denn dahier verborgen
Mit mir.

D. Juan.

Ich thät' es gerne,
Hätt' ich nicht einen wackern Freund unferne,
Den Festungshauptmann, der mein harrt, dem eben
Ich Kunde noch gegeben.
In diesem schönen Garten
Wollt' ich nur noch auf seine Antwort warten,
Doch trenn' ich just deswegen
Mich jetzt von Euch, denn kommt er mir entgegen,
Wie glaublich, zum Empfange,
So frommt nicht, daß von Euch er Kund' erlange.

D. Cesar.

Wohl war dies zu beachten.

D. Juan.

So bleibt mit Gott! ich werde sorgsam trachten
Euch insgeheim zu sehen,
Und geb' mein Wort, Euch, Cesar, beyzustehen.
Ab.

Camasch tritt auf.

Camasch.

Was gilt es, gegenwärtig
Machst einen ehrbar'n Monolog Du fertig,
In welchem Du in Schaaren
Die Seel' und die Gefühle rufst zu Paaren,
Damit, ein Eigenteufel, der Gedanke
Hinter Erinn'rung und Besinnung schwanke?
Was blüht jetzt für ein Nahme?
Lebt Flerida, die Ferne? lebt die Dame,
Die unsichtbare Schöne,
Die Poltrer uns verheißt als Enkelsöhne?

D. Cesar.

Camasch! mir waren immer
Die Possen ganz unleidlich, aber nimmer
So überunerträglich
Als jetzt.

Camasch.

Ey Herr, was schmerzt Dich so unsäglich?

D. Cesar.

Ey Deine dumme Frage,
Wen ich im Herzen und Gemüthe trage?

Kann, sprich, in beyden neben
Der schönen Flerida ein Bildniß leben?

Camasch.

Liebst Du sie so vorzüglich,
Wie ist ein ander Lieb Dir so vergnüglich?

D. Cesar.

Fern muß von ihr ich leben,
Fern ihrem Herzen, fern dem eignen Streben!

Camasch.

Und den verlaßnen Sitz hast anders jetzt,
Wie wir und sie es Alle thun, besetzt.

D. Cesar.

In einer Trauernacht
Verlohr ich Lieb' und Vaterland!

Camasch.

Verdacht
Ward Dir nur Eins von Allen.

D. Cesar.

Der Zweykampf dort?

Camasch.

Nein.

D. Cesar.

Nun?

Camasch.

Daß Dir gefallen,
Die Schön' im Stich zu lassen,
Und statt zum Schutz, zur Flucht den Muth zu fassen.

D. Cesar.

Ja wohl! allein beschuldigt
Mich noch wer liebt, zeig' die ihm, der er huldigt,
Mit einem andren Mann,
Und wenn er dann sich so beherrschen kann,
Daß er in solchem Drange
Den Schmerz ermess' und eine Wahl erlange,
Dann tadl' er mich! ich weiß, geschäh es wieder,
Ich sänke nicht znm selben Fehler nieder,
Der Fehl, der uns befangen,
Wird zweymal gleich nicht auf der Welt begangen;
Doch ach! wo ist nun Flerida?

Camasch.

Du hörtest
Von einem Gast ja, wie Du hier einkehrtest,
Wie man zu Napel für gewiß erzählte,

Daß Flerida ein Kloster sich erwählte! —
Doch kaum noch sind wir stille
Vom fahr'nden Fräulein mit der eignen Grille,
So läßt es hier sich blicken,
Daß füglich sich der Sinnspruch möge schicken:
„Lupus in fabula" — das heißt ja wohl,
Nach dem, was ich so schließe,
Daß Freund Lope die Famulos begrüße.

Lisarda und Celia treten auf; Beyde verschleyert.

Don Cesar.

Ja, es wußte mein Verlangen,
Als in grauem Wolkenroth
Sich der Sonnenaufgang bot,
Nun sey Tag der Flur ergangen!
Kommt, verborgne Sonne, Prangen
Diesen Blumen zu gewähren,
Die sich von den Strahlen nähren
Eines Lichts, das sie nicht schaun,
Und als ihrer Göttin, traun!
Ihre Liebe Euch erklären.

Lisarda.

Höflich laß' ich mich bethören
Diese Blumen würden hier

Lieblichkeiten sagen mir,
Schmeichler! wenn auf Euch sie hören;
Denn Eu'r fein galant Beschwören,
Glaub' ich, muß auch Blumen lehren
Eine Liebe zu erklären.

D. Cesar.

Nein, ich lernt' es ihnen ab,
Seit Ihr kamet hier herab,
Liebesklag'= und Lust zu nähren!
Sie belehren, wär' zu spät,
Weil hier keine Blume blühet,
Welche liebend nicht geglühet,
Nicht auf Blumen sich versteht;
Alle liebten, darum, seht,
Lehrten sie mich Liebe kennen,
Dürft Ihr mich nicht Schmeichler nennen.

Lisarda.

Dennoch seyd Ihr's.

D. Cesar.

Dies ergiebt?

Lisarda.

Daß Ihr mich nicht seht, doch — liebt.

D. Cesar.

Giebt's kein wahres Liebesbrennen
Ohne was man liebt zu sehn?

Lisarda.

Nein.

D. Cesar.

Ich will's beweisen.

Lisarda.

Wie?

D. Cesar.

So: ein Blinder, liebt er nie?

Lisarda.

Doch.

D. Cesar.

Als Blinder lieb' ich denn.

Lisarda.

Das nur, was er eingesehn,
Liebt, der immer blind geblieben,
Und von Hoffnung nicht getrieben
Je zu sehn, verlangt er's nicht;
Hätt' er aber sein Gesicht,
Würd' er doch nicht blindlings lieben;
Folglich fügt sich's nicht, da Ihr

Blind nicht seyd und sehend bliebet,
Daß, was Ihr nicht seht, Ihr liebet.

D. Cesar.

Nun bey Gott, Ihr irret hier!
Grad dies Lieben scheinet mir
Von den beyden mehr begründet.

Lisarda.

Ob auch hier ein Grund sich findet?

D. Cesar.

Das vornehmste Ideal
Der vernünft'gen Seelenwahl
Ist das Licht vom Geist verkündet:
Dies lieb' ich in Euch; umwallten
Wolken nicht dies ros'ge Strahlen,
Würd' in Seel' und Aug zumahlen
Gleich mein Lieben sich zerspalten.
Loser wär' es dann gehalten,
Theilten es zwey Hälften ein,
Als die Seelenlieb' allein.
Darf, bedenkt! in diesem Glauben
Man der Seel' ein Lieben rauben,
Um es einem Sinn zu leihn?

Lisarda.

Theilte mit den Augen immer
Auch die Seel' ihr reines Licht,
Seele liebte minder nicht,
Liebe ständ' in höh'rem Schimmer.

D. Cesar.

Wesgestalt begreif' ich nimmer.

Lisarda.

Laß ein rosig Leuchten blühen:
Fügst mit seinem süßen Glühen
Du ein andres Licht zusammen,
Giebt dies jenem seine Flammen,
Und das fährt doch fort zu sprühen.
Lieb' ist Gluth, und kann als blind
Nur zur Qual der Seele taugen;
Zünden sie zugleich die Augen,
Bleibt sie Gluth, wie Gluthen sind,
Doch vom Strahl siehst Du geschwind
Augen, erst dem Licht verhangen,
Und in Schatten trüb befangen,
Hell erglühn im Glanz des Lichts,
In der Seele fehlt Dir nichts,
Und ein Sinn ist aufgegangen.

Camasch (zu Cella)

Und denkt, Jüngferlein, Sie da
Ihrer Dame Styl zu äffen?
Läßt Sie, sprech' Sie, sich betreffen
Auch verkappt zu bleiben?

Celia.

Ja.

Camasch
(sich etwas abwendend und den Mantel über den Kopf ziehend)

Ey so soll Sie mich so nah
Auch nicht sehen; glaubt, daß man
Auch auf Ehr' hält!

Celia.

Wohlgethan.

Camasch.

Nun bey Gott, so bleiben wir
Zwey und zwey in Masken hier,
Und entlarvst Du je dich, dann —
Amen, mag Dich Teufel hohlen!
Dieser Mantel nur begreife
Deinen großen Wuchs, und schleife
Immer Dir um Deine Sohlen!

Denke nimmer Dich verstohlen
Mantellos! gebannt im Manto,
Sey Dein Buhle Garamanto,
Bis zuletzt, zur Höll' gegangen,
Ew'gen Manto um Dich hangen
Furien des Radamanto!

D. Cesar
(zu Lisarda)

Wohl! ich bin besiegt geblieben!
Nicht verfecht' ich weiter jeden
Irrthum aus den frühern Reden;
Wohl! giebt's ohne Sehn kein Lieben,
Dann verargt mir's nicht, zerstieben
Muß die Hülle.

Er faßt den Schleyer.

Lisarda.

Nur bereut
Nimmer was Ihr thut!

D. Cesar.

Nein, heut
Muß, verzeihet, ich Euch schauen.

Lisarda.

Thut's! doch darauf könnt Ihr bauen,
Auch zum letztenmal.

D. Cesar.

Erneut
Seh ich staunend hier bewährt,
Was von Cupido die Sagen
Und von Psyche zu uns tragen,
Aber hier nur umgekehrt.
Amor, wie man mich belehrt,
War verhüllt, als er die Lust
Sucht' an seiner Psyche Brust,
Hier verirrte sich der Schleyer,
Psyche ist verhüllt, und freyer
Mach' ich Amors Blick bewußt.
— Laßt den dunklen Schleyer schwinden,
Schwinden dieses Nebels Dunkeln!
Ist die Schönheit Himmelsfunkeln,
Laßt sie Himmelsglorie finden!
Aber deckt in diesen Gründen
Deshalb Deine Schönheit sich
Mit dem Gloriamantel *), sprich,
Durft' es einen Mantel geben,
Den Dir Glorienstoffe weben,
Webt ihn Höllennacht für mich?

---

*) Gloria und Dunst sind spanische Stoffe.

Lisarda.

Wenn Ihr mit der feinsten Kunst
Trachtet mich zu widerlegen,
Nun so müßt Ihr auch erwägen,
Manche Mäntel sind von Dunst;
Dieses Gloriamantels Gunst
Laß' ich leicht in Dunst verwehen,
Geh' und bin nicht mehr zu sehen.

D. Cesar.

Kommt Ihr wieder oder nicht,
Sehn muß ich Eur Angesicht.

Lisarda
(den Schleyer lüftend)

Saht Ihr mich?

D. Cesar.

Ja! und verstehen
Kann ich nicht, warum Ihr geizig
Dieses Tages Strahlen berget.
(Ausserhalb Getöse)
Doch was giebt's?

Lisarda (erschrocken)

Verworr'ne Stimmen
Hör' ich!

Fabio tritt auf.

D. Cesar.

Fabio, was soll's geben?

Fabio.

Herr, begieb zum Meer dich eilig,
Dies Geräusche, dies Gelärme
Rührt von dem Statthalter her,
Der Dich sucht.

D. Cesar (erschrocken)

So muß ich denken
Daß er Kund' erhalten hat,
Ich sey hier!

Lisarda.

O, Gott mag helfen!
(für sich)
Weh! mein Vater kommt und sucht
Seine Tochter, und kein Blendwerk
War die Warnung heut.

D. Cesar.

Was mach' ich?

Camasch.

Mach zum Meer Dich, und bewege
Rudernd seine Glas-Azure!

D. Cesar (zu Lisarda)

Gott sey mit Euch, denn nicht länger,
Schöne Dame, darf ich säumen,
Noth gebeut, aus meinem Elend
Mich zu retten.

Lisarda.

Und das meine
Kommt gewiß, mein Herr, viel schneller,
Wenn Ihr geht.

D. Cesar.

Was wollt Ihr?

Lisarda.

Seyd Ihr
Ritter, wie Ihr kund Euch gebet,
O so lasset nicht ein Weib,
Welches auf dem Puncte schwebet
Ehr' und Leben zu verliehren,
Nur weil Euch es kam zu sehen.
Ich bin mehr als Ihr es glaubt,
Bleib' ich hier an dieser Stelle
Ohne Schutz, werd' ich verhauchend
Aller Welt zum Straf-Exempel,
Denn sie kommen mich zu suchen!

Ich bin Tochter — — ich kann, wehe!
Nicht hinaus, weil allbereits
Sie die Pforte niederrennen.

D. Cesar

(beyseit)

Dies ist schlimmer als es war! —
Ich muß sterben! einen Fehler
Konnt' ich irrend wohl verschulden,
Doch nun fühl' ich daß ich fehlte,
Nun ist's anders; sag' man nie,
Daß ich Damen in Bedrängniß
Stets verlasse.

(laut)

Nein, empfanget
Hier mein Wort zu sterben, eh ich
Dulde, daß man Euren Ruf,
Euer Leben Euch verletze.
Geht ins Haus, verbergt Euch dort,
Während hier ich schützend stehe,
Denn deß bin ich überzeugt,
Wenn sie mich hier finden, Herrin,
Daß sie Euch nicht suchen: ich bin's
Den sie suchen.

Lisarda.

Gehn wir schnell denn,
Celia!

Die beyden Frauen fliehen in das Haus, und Celia läßt ihre Ueberschuhe zurück.

D. Cesar.

Heb die Schuh' dort auf!

Camasch.

Das sind herrliche Geschäfte!

Er hebt die Schuh' auf und verbirgt sich; der Statthalter tritt mit Gefolge von Gerichtsdienern und Bedienten auf.

Statthalter.

Seyd Ihr Don Cesar Ursino?

D. Cesar.

Nie scheun Ritter sich zu nennen.

Statthalter.

Nun so gebt Euch mir in Haft.

D. Cesar.

Ich
Bin's, und ich bitte nur, erwäget
Daß ich Edelmann bin.

Statthalter.

Ich
Weiß schon wer Ihr seyd; den Degen
Gürtet Ihr nicht ab, mit ihm
Dürft Ihr, auch gefangen, gehen;
Schafft jedoch, daß eine Dame,
Die mit Euch sich hier muß treffen,
Gleich, bey Wahrung aller Achtung
Der Person und aller Ehre,
So ihr zukommt, sich gefangen
Stelle.

D. Cesar.

Dame?

Statthalter.

Ja, so sprech' ich.

D. Cesar.

Dame? hier?

Statthalter.

O spart das Läugnen,
Denn ich komme wohl belehret,
Weiß recht gut, sie ist dahier!
(zum Gefolge)
Untersucht dies Haus!

D. Cesar (beyseit)

Gerechter

Himmel, wer ist nur das Weib,

Das mich in die Noth verkettet?

Man geht das Haus zu durchsuchen und zieht Camasch hervor.

Gerichtsdiener.

Hier ist ein verborgner Mensch!

Statthalter.

Wer seyd Ihr?

Camasch.

Ich bin von jenem

Irr'nden Ritter nur ein Knappe.

Statthalter.

Was versteckt Ihr Euch?

Camasch.

Den Fehler

Hab' ich so, mich zu verstecken,

Ohne Böses zu bezwecken.

Statthalter.

Was verwahrt Ihr da?

Camasch.

Herr, ein'ge

Ueberschuhe.

Statthalter.

Ja da seh ich
Spuren vom Gesuchten schon! —
Und — wo ist der Herr derselben?

Camasch.

Ich bin's.

Statthalter.

So? Ihr traget sie?

Camasch.

Korkne Schilder zwar, so denk' ich,
Lieber Herr, die sind verboten
Durch gerechte Reichsgesetze,
Doch mitnichten korkne Schuh.
„Unglückselig sind Patienten
„Wo nicht leichte Sohlen schleichen,"
Sagt ein göttlich Sprichwort; seht denn,
Meinem Herren fehlt was, darum
Muß ich denn dies Mittel schleppen,
Daß er nicht unselig sey.

Die Schergen ziehen die verhüllte Lisarda hervor.

Gerichtsdiener.

Diese Dame hielt im letzten
Zimmer eingemummt sich auf.

(zu Lisarda)

Nun entdeckt Euch!

Statthalter.

(zornig)

Schweig, du Schwätzer!

(sanft)

Herrin, nein, entdeckt Euch nicht;
Alle Achtung, alle Ehre
Schuld' ich Euch, das weiß ich wohl;
Kam ich her um Euch, vergebt es.

D. Cesar.

Nun vergebt es, wenn sie nicht
Mit Euch geht, denn ich bin eher
Hier zum Tod bereit, als ihren
Nahmen auf das Spiel zu setzen.

Statthalter.

Mein Don Cesar von Ursino,
Nur stolzirt nicht so verwegen!
Denn, was Ihr da sagt, zu thun,
Mögt' Euch doch so leicht nicht werden.
Diesen Hochmuth duld' ich blos,
Weil ich großen Antheil nehme
An der Ehre dieser Dame;
Sie ist mir ja keine Fremde,

Und ich wünsche ihrem Nahmen
So viel Wachsthum, als Ihr selber.
Wißt, ihr Vater ist mein Freund,
So, daß ich als ihn mich denke,
Wie sein Weh ich fühlen muß;
Und wiewohl ich Euch nicht kenne,
Seinthalb duld' ich Euch, und wünsche
Eure Ehr nur seinetwegen.

Lisarda (für sich)

Allzuklar ist jetzt mein Unglück!
Braucht' er deutlicher zu sprechen?

D. Cesar.

Sagt' ich, Herr, ich könne hier
Wider Eure Macht das Leben
Ihr gewähren, würdet Ihr
Mich mit Recht vermessen schelten.
Nicht bezweck' ich ihren Schutz,
Meinen Tod nur, den bezweck' ich;
Welch ein leichter Schritt zum Grabe!
Thu ich ihn, ich bin gerettet!

Statthalter.

Besser ist, daß hier Vernunft
Und ein weiser Schluß vollende;

Sollt Ihr doch nicht einen Richter,
Nein, Vermittler in mir kennen,
Der, um Alles wissend, jetzt
Nur erscheint, um Eure Händel
Auszugleichen.

D. Cesar.

Nun, bin ich denn
Der zu fangende Verbrecher,
Welche Schuld hat diese Dame?

Statthalter
(gutmüthig zürnend)

Wollt mich nicht so albern wähnen
Nicht zu wissen wer sie sey.
— Kommt zu einem Thurm gefänglich
Mit mir, Cesar von Ursino,
Denn die Dame hier versprech' im
Eignen Haus' ich zu bewirthen,
Meine Wünsche so bewährend,
Gleich als wenn sie eine Tochter,
Die ich habe, selber wäre.

Lisarda (wie oben)

Weh mir! muß ich dieses hören?

Ja nun bleibt mir hier nichts Bessres,
Als sein Mitleid anzurufen!

(zu Cesar allein:)

Herr, ich will den Weg betreten.

D. Cesar.

Weil es Euch beliebt, gehorch' ich.

(zum Statthalter)

Herr, der Vorschlag wird genehmigt,
Nehmt sie denn in Euer Haus.

Statthalter.

Mein Erbieten war hinlänglich.
Holla!

Gerichtsdiener.

Herr?

Statthalter.

In meiner Kutsche
Wird die Dame fahren; gehet
Eurer Zwey, ihr aufzuwarten.
Sagt Lisarden, ich begehre
Daß sie ihr Gesellschaft leiste.

Sie wird fortgeführt.

(zu Don Cesar)

Ich bleib' hier, Euch zum Gefängniß
Zu geleiten.

D. Cesar.

Und ich folg' Euch
Mit Zufriedenheit und Ehren.

Beyde ab; Camasch bleibt, Celia kommt aus dem Hause.

Celia.

Sind sie fort?

Camasch.

Ja.

Celia.

Nun so muß ich
Schnell voran zu Hause rennen.

Ab.

Camasch.

Nun beym Christ! ich freu mich herzlich
Deine Dame bald zu kennen.

Zweyte Handlung.

Lisarda's Wohnung.

Nise und Celia treten auf.

Nise.

Celia, wie, Du kommst allein?
Wo kann meine Herrin bleiben?
Du erwiederst nichts, was hast Du?

Celia.

Nise, weh mir! sterbend eil' ich
Her.

Nise.

Was ist geschehen?

Celia.

Wisse
Denn, wir ... aber Leut' erscheinen!
Nachher sollst Du's wissen.

Die Gerichtsdiener und Bedienten mit der verschleyerten Lisarda.

Gerichtsdiener.

Meldet...

Nise (für sich)

Helf' mir Gott, ist sie's nicht...?

Gerichtsdiener.

Meiner
Frau Lisarda, daß ich ihr
Von dem Herrn Statthalter eine
Botschaft überbringen soll,
Daß sie mir Gehör verleihe.

Celia (beyseit)

Hier ist uns Verstellung nöthig!

(laut)

Meine Herrin ist recht leidend,
Und Ihr könnt sie jetzt nicht sprechen,
Sagt die Botschaft.

Gerichtsdiener.

Sie soll bey sich,
So gebietet er, die Dame
Hier behalten, sich beeifern
Sie zu ehren und zu pflegen,
Und dem Glück die Kenntniß einer
Solchen werthen Freundin danken.

Celia.

Ganz auf diese selbe Weise
Wird sie's hören.

Gerichtsdiener
(leise zu Celia)
Diese Dame
Ist gefangen; dies bey Seite
Euch gesagt, damit Ihr viel
Sorgfalt mögt um sie beweisen!
Ab.

Lisarda
(den Schleyer hebend)
Sind sie fort?

Celia.
Ja, sie sind fort.

Lisarda.
Celia, nimm mir diesen Schleyer,
Nise, gieb ein andres Kleid.

Nise.
Was sind dies für Neuigkeiten?
Du im eignen Haus gefangen,
Du die eigne Kerkermeist'rin?
O erklär' mir diesen Vorfall,
Denn ich sterbe bis ich's weiß.

Lisarda.

Ich
Bin unglücklich, somit sag' ich
Daß sich gegen mich vereinen
Lieb' und Schicksal! — Heute Morgen
Gab mein Vater mit sehr weisem
Sinn mir unter vielen Klagen
Zu verstehen, daß er ein'ge
Kunde meines Liebens habe;
Ich wollt' ihm nicht glauben (eitle
Thörin ich!) heut Abend gieng ich
Aus, er folgt', und fand mich...

Celia.

Schweige,
Schweig mit solcher schlimmen Rede!
Wie nur kann Dir möglich scheinen,
Daß Dein Vater, dem's bequem war
Dich in seinem Hause weislich
Aufzuhalten, gehen soll, Dich
Aufzusuchen, ganz geeignet,
Daß viel Volks Dich seh' und er nur
Seine eigne Schmach verbreite?
Herrin, nein, ob er uns kannte,
War die Furcht, die mich gepeinigt,

Dort und eh wir heimgekommen;
Doch nun fürcht' ich gar nichts weiter,
Da zu Haus wir angelandet,
Als die Frage nach dem Weibe,
Das er sandte, denn es ist, da
Er sie fangen gieng, kein Zweifel,
Daß er eine Andre suchte.

Lisarda.

Unklug bist Du, nicht mehr weißt Du
Wie er sprach: „an dieser Dame
Nahmen nehm' ich so viel Theil, wie
Wenn ihr Vater selbst ich wäre,
Und um seinetwillen schweig' ich?" —
Folglich mußt' er wohl mich kennen.
Mein zufällig Glück beweiset
Nichts dagegen; sagst Du, Aller
Schau gab er mich Preis, beseitigt
Dies sich dadurch, daß ich ja
Ganz verhüllt gieng und verschleyert.
Streit' nicht mehr; gewiß, gewiß, er
Hat mich dort gekannt!

Celia.

Was meynst Du
Denn zu thun?

Lisarda.

Zu seinen Füßen
Mich zu stürzen, wann er eintritt,
Denn ein Vater tödtet nicht,
Und zu sagen, Langeweile
Habe Schuld, daß ich in jenen
Gärten mich befand.

Flerida tritt auf.

Flerida.

Ich heiße
Dich willkommen, meine Herrin!

Lisarda
(leise zu den Andern)

Diese laßt nichts merken, schweigen
Wir! es fehlt uns über ihre
Denkungsart noch an Beweisen.
(laut)
Ich war nur bey einer Freundin.

Der Statthalter, hinter ihm Felix, zeigen sich an der Thür, und bleiben in derselben stehn.

Statthalter.

Felix, Du gehst nun in Eile
Nach Neapel, sagst dem Vater
Flerida's, die Tochter weile

Wirklich hier in meinem Hause,
Und in einem Thurm ihr Freyer.

Felix.

Gut, ich gehe, Herr; doch hör'
Einen Zweifel, der mir einfällt.
Ich gieng nicht ins Landhaus mit,
Um den Beyden nicht zu zeigen,
Kunde habest Du durch mich;
Als ich draußen wartend weilte,
Kam zwar eine Dame, doch
Möglich bleibt, daß sie's nicht sey, denn
Eingehüllte Frauen strafen
Lügen alle stummen Zeichen.
Ich sah sie, doch ob's mein Fräulein
War, das bleibt noch zu bestreiten,
Und nicht sicher seyn und gehn,
Wär' ein Fehler ohne Gleichen.

Statthalter.

Das bemerktest Du sehr richtig;
Wart, um Dir es zu beweisen,
Ruf' ich sie.

Felix.

Allein es ist
Auch nicht gut, wenn ich erscheine.

Daß ich sie verfolge, würd' ihr
Anlaß nur zur Klage leihen,
Und wen ich bedienen muß,
Dem nicht darf ich mich verleiden.
Könnt' ich aber, Herr, sie sehn,
Ohne selbst ihr zu erscheinen,
Wär' ich ohne die Gefahr
Frey von Sorgen.

Statthalter.

Gut, so sey es,
Komm! doch hier ist meine Tochter.

Felix.

Und ich seh an ihrer Seite
Meine Herrin Flerida!
Die zur Linken, such nicht weiter!

Statthalter.
(lächelnd)

Nun fürwahr, sie muß es seyn,
Denn das ist ja grad die Eine,
Die mir nicht bekannt ist, denn die
Andern, die noch überbleiben,
Sind mein Kind und ihre Frauen.

Felix.

Nun mit dieser Kenntniß scheide
Ich zufrieden nach Neapel.

Ab.

Celia
(den Statthalter erblickend)

Unser Herr!

Statthalter kommt langsam näher.

Flerida
(schnell zu Lisarda)

Sprichst Du ihn, meinthalb
Sprich mit ihm, und daß er, mich
Zu behalten, Dir verleihe.

Lisarda.

Gut, ich thu's.

Flerida.

Bitt' ihn recht innig.

Lisarda.

Wohl, und dort im Rückhalt weile.

Celia (für sich)

Hier war Troja!

Statthalter.

Nun, Lisarda,
Ist es recht, daß Du für Deine

Neue Freundin mir nicht dankest?
Du erwiederst nichts?

Lisarda (beyseit)

Ich leide
Todesqual!
(zum Statthalter mit Angst)
Herr, kann, o kann
Deine Tochter auf Mitleiden
Anspruch haben ...

Statthalter.

Nun, Du wirst schon
Huld- und mitleidsvoll Verzeihung
Für sie wollen.

Lisarda (dringend)

Herr! wer solchen
Fehl begehet, der so leicht ist,
Hat Verzeihung schon gewonnen.

Statthalter.

Nicht so leicht ist's wie Du meynest.

Flerida
(im Hintergrund)

Während sie von mir ihm spricht,
Seh sein Aug' auf mir ich weilen.

Lisarda (wie oben)

Ist's was mehr, als zu dem Garten
Gehn, verkleidet und verschleyert?

Statthalter.

Mehr! denn jene Dam' hat, Tochter,
Einen Vater, dem sie reinre
Ehrerbietung schuldig wäre.

Lisarda (beyseit)

Ach wie sind die Gründe weise,
Womit er mein Herz durchbohrt!

(laut)

O ich bitte, Herr, beleid'ge,
Kränke mich nicht so! ich liege
Dir zu Füßen!

Sie kniet.

Statthalter.

Du nennst Weigern
Dessen, was Du bittest, Kränkung?
So nicht, Kind, nur Noth kann's heißen.

Lisarda.

Eh nicht steh von hier ich auf,
Bis ich weiß, daß Du verzeihest.

Flerida (wie oben)

O wie viel dank' ich Lisarden!
Knie'nd sucht sie ihn zu erweichen.

Statthalter.

Mühe Dich nicht ab, mein Kind,
Dies zu bitten, denn aus meinem
Hause soll sie nun nicht gehn,
Bis ein Mann die Hand ihr reiche.

Lisarda
(aufstehend, freudig)

So sag' ich, so soll's geschehen,
Und kein Fenster mehr, kein eisern
Gitter, willst Du's, soll sie sehen,
Nur daß Deine Huld zu Theil ihr
Werde laß mich flehen!

Statthalter.

Dies ist
Leicht; und daß ich gleich Dir zeige,
Ob sie meine Huld besitze,
Hör, Lisarda, welcherweise
Ich sie grüße.
(zu Flerida sich wendend)
Meine Herrin!
Freundlichst seyd in diesem meinem
Haus willkommen, das hinfüro
Mehr das Eur', als meines heiße.

Mich setzt gar nicht in Erstaunen
Was aus Liebe sich ereignet,
Und das Leid, das sie Euch brachte,
Ist nicht neu; wie bieten reichlich
Die Geschichten Fälle dar,
Die recht Eurem Loose gleichen.
Groß scheint mir das Heil zu seyn,
Daß mein Haus Euch sichre Freystätt'
Würde; nun bedient Euch dessen,
Und verlaßt Euch drauf, ich leide
Nicht, daß Ihr's verlasset, bis Ihr
Ehrenvoll und glücklich scheidet.
Alles wird in Kurzem günstig
Enden, und indeß die Zeit wird
Nahn, belieb' Euch, hier zu wohnen,
Denn es fleht auf eine Weise
Mich Lisarda für Euch an,
Daß ich Euch mein Leben weihte,
Wo nicht Euret-, ihretwillen,
Wär't Ihr auch nicht wer Ihr seyd.

Lisarda (beyseit)

Mein
Himmel, hilf! was hör' ich da?

Celia
(leise zu Lisarda)

Siehst Du, Herrin, wie voreilig
Du gewähnt, Dein Vater habe
Dich erkannt, da er doch meynet,
Sie sey die Gefang'ne?

Lisarda (eben so)

Wahr ist's!
Doch da heut sich erst ereignet,
Daß sich Leid in Heil verwandle,
Hab' ich's nicht erkannt; verleihe,
Schicksal, daß es nicht sich ändre!

Flerida
(entfernt, für sich)

Daß mehr Mitleid ihm mein Leiden
Rege mache, sagt Lisarda
Ihm mein ganz Geschick, so scheint es.
O wie ist sie so verständig,
Die Beschämung mir des eignen
Hererzählens zu erspar'n!
(sich nähernd)
Herr....

Celia (leise)

Jetzt vernichtet sie uns, schweigen
Wäre heilsamer gewesen!

Flerida
(zum Statthalter)

Wem die hohen Gaben eigen
Eurer Tugend, Eures Blutes,
Der muß Huld damit vereinen;
Eine Unglückselge wirft sich
Euch zu Füßen! da bereits Ihr
Unterrichtet worden, wer ich
Sey, so wollet Gnad' erweisen
Meiner Ehr'; es jamm'r' Euch, wie
In der Fremd' ich fremd erscheine!

Lisarda (leise)

Nise, Celia, was ist dieses?
Da sich nun zuerst ereignet
Daß sich Leid in Heil verwandle,
Ist es mir so fremd!

Flerida.

Und weihe,

O Du herrlichste Lisarda,
Weih mein Antlitz Du mit einem

Kuß, die Du zum ersten Bande
Noch die Wärme fügst, um Deinen
Vater, meinen Herrn, zum Schutze
Meines Lebens hinzuneigen.

Lisarda. (beyseit)

Während sie ihr Leid verkündet,
Setzt sie fremdes Leid in Zweifel;
Unterstützen wir die Täuschung!
(laut)
Freundin! danke mir nicht weiter
Wofür ich Dir danken müßte.
Um Dir Dienste zu erzeigen,
Wünscht' ich wohl bey meinem Vater
Viel zu gelten.

Statthalter.

Nicht beleid'ge
So mein Lieben! was ich kann
Werd' ich, sollst Du sehen, leisten.

Lisarda
(mit ihrem Vater vortretend)

Herr, damit in diesem Fall
Achtsam ich zu Werke schreite,
Sag' nur, wer die Dame ist?

Statthalter.

Wahrlich ein sehr ausgezeichnet
Weib, geraubt von einem Manne
Ihrem Vater, ihrer Heimath,
Damit Du an ihrem Bilde
Seh'st, Lisarda, wie unweise
Ein vornehmes Weib verfährt,
Das sich so gefahrvoll einläßt.

Lisarda (für sich)

Wehe mir!

Ein Diener kommt.

Diener.

Ein Cavalier,
Einer Extrapost entsteigend,
Fragt nach Euch.

Statthalter.

Das ist Don Juan.

Lisarda.

Ach nun kommt ein andres Leiden!

Don Juan tritt auf, in Reisetracht, doch geschmückt, mit Stiefeln und Sporen.

Don Juan.

Glückselig, Herr, daß ich, nach so viel Jahren
Des Misgeschicks, das schöne Ziel gewonnen,

Die Sohlen Euch zu küssen, denn es war...
Die Sohlen heut der Gipfel meiner Wonnen!
Ja heut, da ich solch großes Heil erfahren,
Vergess' ich alles, was ich einst ersonnen
Als Klagen, gegen ein Geschick gerichtet,
Das durch ein Glück zum Schuldner mich verpflichtet.

Statthalter.

Zum Glück, Herr, kommt Ihr, denn seit vielen Tagen
Laßt Sehnsucht Ihr und manche Sorg' uns drücken;
Ihr schuldet viel.

D. Juan.

So muß denn selbst mein Zagen,
Da ich zum Glücke kam, mich hoch entzükken!

Statthalter.

O wie so gern seh ich den Putz Euch tragen,
Den Glanz, die Federn, die den Krieger schmükken! —
Sagt Ihr Lisarden nichts? —

D. Juan.

Ich tapp' im Dunkeln,
Von Liebe blind und blind von ihrem Funkeln!
(zu Lisarda)
Verdienet eine Gnade sonder Gleichen,
Wer sich zu solcher Sonne Himmel wendet,
Fräulein! so wollt die weiße Hand mir reichen,
Den Köcher, woraus Amor Pfeile sendet,
Denn Ihr seyd solch ein übermenschlich Zeichen,
Ein Wunderbild, das Schnee und Feuer spendet,
Daß uns der blinde Gott, mit Euch verbündet,
Mit Gluth vereist und mit Krystall entzündet.
Der Ruf nennt schön im Uebermaß Eur Strahlen,
Schön sonder Maß muß, wer Euch schauet, sagen!
Nur Euch begünstigt nicht der Fama Prahlen,
Nur Ihr vermögt um ihren Geitz zu klagen;
Doch nein! als einzig ruft sie allzumahlen
Eur Engelbildniß aus, und muß sie zagen
Bey so viel Glanz, ist sie nicht zu beschuld'gen,
Denn Phantasie muß hier dem Auge huld'gen.

Lisarda.

Oft hört' ich, daß der Liebesgott, der Blinde,
Ein Sohn der Venus und des Mars gebohren;

Nun glaub' ich's, da ich einen Kriegsmann finde,
In dem sich Streit und Schmeicheley ver-
schworen;
Auch machen Andr' ihn zu Adonis Kinde,
Und Alles hat zum Zeugniß Euch erkohren:
In Euch ist, darf man seinen Augen trauen,
Adonis kühn und lieblich Mars zu schauen.

Statthalter.

Genug, genug der vielen Artigkeiten,
Ich liebe, daß mein Kind das Feld behaupte.

D. Juan.

Ich dank' Euch drum, mit ihr ist nicht gut streiten.
Wie schön sie ist! wie lieblich fein!

Statthalter.

Ich glaubte
Es sey nun gut, zur Ruh Euch zu bereiten.
Ihr seyd Soldat; vergebt, beut Eurem Haupte
Ein ärmlich Dach sich dar!

D. Juan.

Und möglich wäre
Dies einer Erdensonne Götterſphäre?

Sie gehen; Lisarda und Celia bleiben.

Lisarda.

Celia! da wir nun geborgen,
Sprich, wie, meynest Du, es wende
Sich mein Loos?

Celia.

Ich meyn', es ende
Glücklich wahrlich all Dein Sorgen.
Derley fügte sich wohl nie,
Daß mein Herr im Wahne stand
Sie sey die Gefangne.

Lisarda.

Fand
Er in seinem Hause sie,
Ohne Kenntniß wer sie wäre,
Hat er sich's mit Recht gedacht.

Celia.

Siehst Du, wie ich Dir gesagt,
Der Gedanke war Chimäre,
Herrin, daß er Dich erkannte?

Lisarda.

Und das Wunderbarste war,

Wie sie, unbelehrt, so gar
Richtig Antwort gab.

Celia.

Wer nannte
Diese Schickungen im Lieben,
Die von ungefähr begegnen,
Ohne sie dabey zu segnen?

Lisarda.

Doch von andrer Furcht getrieben
Bin ich heut!

Celia.

Was heut geschehen
Und der angelangte Freyer
Muß mit des Vergessens Schleyer
Thöricht Sinnen überwehen.

Lisarda.

O wie denkst Du schlimm von Liebe,
O wie kennst Du schlecht ihr Brennen!
Kannst Du mir ein Lieben nennen,
Das ein Hinderniß vertriebe?
Tausend aber nenn' ich Dir,

Die durch Hindernißbesiegen
Immer höher nur gestiegen.

Celia.

Welch ein feiner Schluß!

Lisarda.

Nein, hier
Im Gefängniß lass' ich nicht,
Celia, einen Mann, der sich
Nur gefangen gab um mich!
Doch so wider Sinn und Pflicht
Geht mein Wahn nicht, daß, wär's er,
Dem die Fremde nachgegangen,
Ich noch sollte sein verlangen;
Nur der Zweifel ist zu schwer,
Nur den Argwohn muß ich brechen.
Einen Brief mußt Du ihm bringen,
Mit dem Wunsch, kann's ihm gelingen,
Um die Nachtzeit ihn zu sprechen;
Doch hör: bis der Wahn vergehe,
Welcher mich mit Nacht umhangen,
Will ich, daß er als gefangen
Mich im eignen Hause sehe.

Celia.

Denk'...

Lisarda.

Da ist nichts zu bedenken.

Celia.

Glaube...

Lisarda

Auch ist nichts zu glauben.

Celia.

Soll Dich ein Entführer rauben?

Lisarda.

Soll man in das Grab mich senken?

Celia.

Ueberlege...

Lisarda.

Sag nichts mehr.

Celia.

Die Gefahr...

Lisarda.

Ich kenne sie.

Celia.

Und Dein Leben...

Lisarda.

Acht' ich nie.

Celia.

Deine Ehr...

Lisarda.

Thörin, Ehr?

Celia.

Ich erflehe...

Lisarda.

Was?

Celia.

Dein eigen
Wohl, und fürchte...

Lisarda.

Was?

Celia.

Dein Weh.

Lisarda.

Willst in heil'gen Grabes Näh
Dich als einz'ge Pilg'rin zeigen?

Celia.

Wie das?

Lisarda.

Weil, muß ich gestehen,
Du die erste Zofe bist,
Welcher es verdrießlich ist
Ihre Frau verliebt zu sehen.

Beyde ab.

Im Thurm.

Don Cesar. Camasch.

Camasch.

Schön haben wir geendet!

D. Cesar.

Meynst Du? doch gut ist alles angewendet
Dafür, daß ich gesehen
Dies Antlitz, das ich sah.

Camasch.

Du magst mir gehen
Mit diesem Antlitz! tausend
Mal besser, wär's ein Ungeheuer grausend,
Und säh ich's nächst dem einen
Mit einem bärt'gen zweyten Kopf erscheinen,
Wärst Du nur nicht gefangen,
Als daß wir sahn ein Engelswesen prangen,
Wie's uns voll Trug so eben
Den Händen der Justiz hat übergeben.

D. Cesar.

Was sagst Du?

Camasch.

Staunst Du's an,
Da man mit so viel Bosheit leben kann?
Auch kam zuerst sie nicht von Ungefähre,
Nein, um uns auszuspähn; fürwahr, es wäre
Ein Stück für Ritterfahrten,
Wenn jene zwey nicht ganz geheure Zarten
Vor ungefugen Riesen
Zum Paladin ihr Reißaus nähmen, diesen
Mit ihren grimmen Klagen,
Wie nobel, ach! um Schutz und Schirm zu plagen.
Laß, laß den Wahn dir schwinden,
Denn Schad' ist's drum, solch Facit auszufinden
Im Zauberwald, dem Orte,
Wo tausend hochberühmte Liebesworte
Die zücht'g' Infantin sprach zu Belian,
Zu Beltenebros und Esplandian.

D. Cesar.

Sprich, wenn Dein Urtheil taugte,
Wozu der Alte sie zu fangen brauchte?

Camasch.

Blos um uns abzulenken.

D. Cesar.

O nein, Camasch, ich muß mir's anders denken!
Gewiß ist jene Dame
Ein hohes Weib, berühmt ihr Glanz und Nahme,
Und irgend ein Bedrängniß
(Denn selbst die Schönheit schont nicht das Verhängniß)
Heißt sie verborgen walten!
Ja, dies bestärkt ihr stets verhüllt sich Halten,
Und daß der Alte, der ihr nachgegangen,
An einem Tag zwey Kunden hatt' empfangen —
Sahst Du nicht, wie verwirrend
Ihr war, sich uns zu nennen, als verirrend
Von Brust zu Mund getragen
Die Stimm' erstummt', ohn' ihren Schmerz zu sagen?

Camasch.

Ey schön! so ist indessen
Die große Liebe Flerida's vergessen?

D. Cesar.

O nein! ich hoffe nimmer
Es könn' erlöschen erster Liebe Schimmer!
Es giebt Moralphilosophie die Lehre,

Wie eine Form, wo eine andre wäre,
Nicht leicht sich läßt an dieser Stelle prägen.
Ein Beyspiel mag es klar zu Tage legen:
Ein Mahler trägt Verlangen
Ein Bildniß anzufangen;
Ist glatt das Blatt, so scheinen
Die Striche leicht zur Skizze sich zu einen,
Doch, steht schon auf dem Blatte
Ein früher Bild, so muß er's löschen, hatte
Doch sonst er zu besorgen,
Ein Bild hält' ihm das andre Bild verborgen.
Hast Du mich nun begriffen?
Beym ersten Lieben war ein glattgeschliffen
Blatt meine Brust, und wüßte
Ein zweytes Lieben sie zu hegen, müßte
Sie erst gelöscht erblicken
Das göttlichschöne Bild, ihr erst Entzücken.
Und so, schien' Lieb' auch jetzt mit leichten Mühen
Von Brust zu Mund zu ziehen
Die Linien von Strahlen,
Ist's doch ein Löschen nur, kein neues Mahlen.

Camasch.

Ein Löschen nur? nun gut, so werd' ich sagen,
Will wieder her sich eine Larve wagen,

Daß mit den schwarzen Zaubereyen
Der vorigen wir noch nicht fertig seyen.

Celia kommt verhüllt.

Celia.

Hört, Fabio!

D. Cesar.

Sey gesegnet,
Die mir fast Todtem lebensreich begegnet!

Celia.

Wollt dieses Blatt empfangen
Von ihr, die trauernd lebet und gefangen.

D. Cesar
(ihr einen Edelstein reichend)

Empfang' den Diamant hier,
Ein Sonnenkind, als Wandelstern entbrannt Dir,
Wenn es an einem Ringe,
An einem Strahl im achten Zenith hienge.

Camasch.

Laß schaun, ob's der Citronen Gelb erreiche.

Celia.

Nichts da! schau her, ob's dem Krystalle gleiche?
(zeigt ihm die verschlossene Hand.)

Camasch.

Schau her, hier ist ein zweyter Funkensprüher,
Ganz Deinem gleich, doch früher
Zeig mir Dein unvergeßlich
Gesicht.

Celia.

Nichts da!

Camasch.

Wird nur so = so seyn.

Celia.

Häßlich?

Camasch.

O, wär's nur zu ertragen,
Wär's nicht in Pein und Mäntel eingeschlagen.

Celia
(lüftet den Schleyer)

Nun — ist's so arg? komm schauen!

Camasch
(wendet sich ab)

Ich will's nicht schaun.

Celia.

Hör!

Camasch.

Ich hör' ihm auf zu trauen,
Und mag's nicht sehn, wenn Du mich selbst drum flehest.

Celia.

Nimm den Demant, dafür, daß Du mich sehest.

Camasch.

Nichts da!

D. Cesar.

(nachdem er gelesen, zu Celia)

Ich hab gelesen;
Sag meinem schönen, nun gefangnen Wesen,
Daß ich gehorchend diese Nacht sie sehe.

Celia.

So schütz' der Himmel Dich!

Ab.

Camasch

(ihr nachrufend)

Fräulein, ade!
Sagt Eurer Frau, ob sie sich schämen müßte,
Sie lösche nur, daß sie sich minder brüste.

(zu Don Cesar)

Kurz, was sagt denn das Papier?
So ein neues Schlauheitspröbchen?

D. Cesar.

Sehn soll ich sie heute Nacht!
So bestochen habe völlig
Sie Lisarda's Dienerinnen,
Daß ich nur es wagen möge,
Zum Pallast mich zu begeben;
Mit zweytausend ganz unnöth'gen
Forderungen, wie zum Beyspiel:
Daß ich niemand mit mir zöge,
Und daß niemand es erführ'.

Camasch.

Und Du sagst so unverzögert,
Daß Du gehn wirst, sie zu sehn,
Als hätt'st Du im Pult die Schlösser
Und die Schlüssel dieses Thurms?

D. Cesar.

Nun was ist denn da so Böses?

Camasch.

Ey, die Wachen.

D. Cesar.

Auch die Wachsten
Schlafen bey des Golds Getöne.

Don Juan tritt auf.

D. Juan.

Euch mein Beyleid zu bezeigen
Und Glückauf von Euch zu hören,
Komm' ich, Cesar! damit so
Eins das Andre mildern möge.
Die Naturverständ'gen schreiben
Von zwey ganz verschiednen schönen
Pflanzen, welche Gifte seyen,
Und, so beyde man verschmölze,
So sich mildern, daß sie stärken.
Nun denn, da zum Gift gewöhnlich
Glück wie Unglück pflegt zu werden,
Und uns beyde drohn zu tödten,
Euch, durch Uebermaß der Leiden,
Mich, mit Wonnen überströmend,
Laßt uns unser Pfund vereinen,
Ob wir so wohl lindern mögen
Eure Noth mit meinem Glücke,
Euer Glück mit meinen Nöthen.

D. Cesar.

Gar vergnügt kommt Ihr, Don Juan!

D. Juan.

Wer bezweifelt's, wenn des höchsten
Heils Besitzer ich mich sehe,

Das sich je nur bilden könnte
Mein Gedanke? denn das Gut,
Das die Liebe mir vergönnet,
Ueberfliegt ja den Gedanken. —
Angeblich abwesend zögert'
Ich zwey Tag' in diesem Hause
(Denn ich sagt' Euch ja, wie höchlich
Mir der Festungsvogt befreundet)
Und erkaufte wunderschönen
Schmuck, um vierfach Staat zu machen,
Neulingseitelkeiten fröhnend.
Post nahm ich zum Schein, als käm' ich
Von der Reis', und in den Höfen
Des Pallastes stieg ich ab —
Des Pallastes, sag' ich schnöde,
Sag' ich nicht Pallast der Sonne,
Blauer Trug der Erdensöhne,
Heuchler seiner goldnen Schimmer,
Weil sie blendend uns bethören.
Sah ich doch den weiten Himmel
Zum verjüngten Dom verkörpert,
Und den Lenz zu einer Blume,
Und zur Perl' die Morgenröthe,
Wie der Orient sie webet,

Und zum Strahl den Sonnenphönix,
Und die Luft zum sanften Seufzer,
Denn Lisarda, meine Schöne,
Ist ein Lufthauch, süße Blume,
Perle, Sonne, Himmelskörper.
O ich tausendmal Beglückter,
Den zu solcher Glorie Höhen
Eine edle Liebe leitet!

D. Cesar.

O ich tausendmal Bethörter,
Den ein unverstandnes Lieben
Leitet zu den tiefsten Nöthen! —
Doch Ihr wolltet ja, daß meinen
Leiden Gegengift entquölle
Eurer Wonnen; o so lauschet,
Denn zu Eures Bildes Höhe
Soll mein Gegenbild sich schwingen!
Ließt Ihr Euch in Liebe hören,
Laßt auch mich in Lieb' erwiedern:
Eine Sonne aufgelösten
Schneees, einen Fels von Feuer
Sah ich, in dem Hain der Götter
Eine Statue von Jasminen,

Mit der Nelke Gold gekrönet,
Und es huldigte der May,
Der zwölf Monden holder König,
Ihr als Blum', indeß ihr jubelnd
Zu der Adel und die Völker
Aller Blüthen jauchzten, eifernd
Mit den Quellen und den Vögeln.
Wer sie sey, das fragt mich nicht;
Sagen, Gott! so gern ich's mögte,
Kann ich's nicht; sie ist ein Traum nur,
Nur ein Mährchen wunderköstlich! —
Das vermag ich nur zu sagen,
Daß ihr Brief mir hier eröffnet,
Wie sie wohl zu Nacht mich spräche,
So den Kerker ich erschlösse.
Ich entgegnet' ihr, ich komme,
Als wär' ich der Furcht erlöset,
Ob der Vogt mich gehn läßt?

D. Juan.

Da
Ich kam, lieber Cesar, mögt Ihr's
Nicht bezweifeln, und habt auch
Keiner eitlen Noth vonnöthen.
— Du, Camasch?

Camasch.

Mein Herr?

D. Juan.

Du sagst

Gleich dem Festungsvogt, er möge
Kommen, ich hab' ihn zu sprechen.

(zu Cesar)

Der ist ganz mein Freund und gönnt Euch
Gern den Ausgang, insofern
Ich Euch mit mir nehme.

Camasch ab.

D. Cesar.

Schön! und

Da es ist, als ob die Nacht
Schon die düstren Flügel wöbe,
Um den Tag zu überschatten,
Und die Sonne schon getödtet
In den Abendfeldern ruht,
In des Grabes letzter Röthe,
Sorgt, daß er uns gleich entläßt.

Der Schloßvogt und Camasch kommen.

Schloßvogt.

Sieh mich, Don Juan, erbötig
Dir zu dienen.

D. Juan.

Sieh, noch blieb ich,
Mußt als Gast mich noch beköst'gen,
Wo der Freund ist, bleiben lassen.

Schloßvogt.

Daß Du meinen Dank erhöhest,
Ist gefährlich, wo so hohe
Dankespflichten schon mich nöth'gen
Dir zu dienen.

D. Juan.

Hat die Freundschaft
Je verdient, daß Du so höflich,
Geht der hier heut Nacht mit mir.

Schloßvogt.

Sind zwar, die den Gang verpönen,
Der Gesetz' und Regeln tausend,
Müssen sie vor Dir sich lösen,
So Du mir Dein Wort ertheilst,
Ihn vor Tag zurück zu fördern.

D. Juan.

Dafür bürg' ich Dir als Geisel;
Was Dich immer treffen möge
Soll auf meine Rechnung gehn.

D. Cesar.

Kaum erblickt die Morgenröthe
Ihre Purpurstirn mit Rosen
Und Aurikeln süß bekrönet,
So erblickst Du den Gefangnen,
Der als Sclav Dir doppelt fröhnet.

Schloßvogt.

Wohlan, unter der Bedingung
Sind die Pforten Dir geöffnet,
Und so schütz' Euch Gott!

Ab.

D. Juan.

Frisch, Cesar,
Ihr seyd frey! wohin Ihr möget
Führt mich, wohin Euch behagt
Laßt uns gehn, und sicher könnet
Ihr auf meine Hülfe bau'n.

D. Cesar (verlegen)

Wer in seiner Wohnung wörtlich
Gast und mehr als Gast ist, Bräut'gam,
Darf, wie billig, nicht verzögern;
Thut mir denn die Lieb' und geht.

D. Juan.

Nein, das wäre nimmer löblich,
Euch in die Gefahr zu bringen,
Um dann, in ihr selbst, Euch schnöde
Zu verlassen.

D. Cesar.

Doch ich wünschte...

D. Juan.

Kein Entschuldgen!

D. Cesar (beyseit)

O des bösen
Falles! ihn zur eignen Wohnung
Hinzuführen, um mich thörigt
Zu beschirmen, und in Ränken
Sich zu üben an dem Gönner,
Dem er höh're Pflichten schuldet,
Ist das Recht?

D. Juan.

Was kann Euch stören?

D. Cesar.

Dankvergessen werd' ich scheinen,
Daß ich meine Lieb' Euch spröde

Bergen will, allein, beym Himmel,
Pylad und Orestes könnten,
Euryal und Nisus nicht
Minder falsche Treu sich schwören!
Und nach der Betheurung, Theurer,
Thut die Gunst mir, thut die höchste
Gnade mir, zu gehn, denn ob ich
Meine Dam' Euch nennen mögte,
Noch so gern, ich kann es nicht,
Nur allein gehn muß ich.

D. Juan.

Thörigt
Wär' ich, wenn ich Widerstand
Solchem Widerstreben böte;
Lebet wohl. (beyseit) Welch kindisch Schweigen!
Welch altmodig ungehör'ges
Lieben!

Ab.

D. Cesar.

Du, Camasch?

Camasch.

Herr?

D. Cesar.

Lad mir
Ein Pistol, so gut wie möglich.

Camasch
(nachdem er es gethan)
Hier ist eins, doch sieh erst zu
Ob es gut ist; ist es böse,
Nimm's nicht mit.

D. Cesar.

Es läßt sich brauchen;
Stein und Pulver hat's gehörig.

Camasch.

Ich — soll ich denn bleiben?

D. Cesar.

Ja.

Camasch
(zum Publicum)
All' Ihr Herrn und Damen, hört es!
Zeugen seyd, es blieb einmal
Ein Lakay in der Comödie.

Beyde ab.

Im Pallast. Lisarda's Zimmer.

Lisarda. Nise (mit Lichtern)

Lisarda.

Nise!

Nise.

Meine Herrin?

Lisarda.

Meynet

Ihr, mein Vater schlafe?

Nise.

Ja.

Lisarda.

Don Juan?

Nise.

Schläft auch, wie's scheinet.

Lisarda.

Unsere Gefangne?

Nise.

Weinet

Sicherlich; bis jetzt noch sah

Um des Schicksals bittre Irrung

Ich sie Tag und Nacht sich kümmern.

Lisarda.

Ihre Thränen gleichen Trümmern
Meiner eigenen Verwirrung! —
Was macht Celia?

Nise.

An der Thüre
Wartet sie mit Heimlichkeit
Des Galans.

Lisarda.

Gesetzt, sie führe
Ihn herein, so thu die Zeit
Schnöd mit mir, und nicht berühre
Wer ich sey; es dünk' ihn klar,
Wird er mich dahier gewahr,
Daß man ihn zur Dame brachte,
Die durch ihn gefangen schmachte.

Nise.

Doch so eben hör' ich gar
Schüchtern schleichen.

Lisarda.

Nun gieb Acht,
Das ist er!

Celia, hinter ihr Don Cesar.

D. Cesar.

O, Gunst gieb mir,
Zitternde und stumme Nacht!

Celia.

Leise, leise tritt nur hier,
Weil wohl noch Lisarda wacht,
Und ihr Vater schläft nicht ferne.

D. Cesar.

Amor, o, wie borgt' ich gerne
Deine Schwingen!

Lisarda.

Seyd willkommen...

D. Cesar.

Wo mir neues Licht erglommen
Von dem Glanz der Augensterne!

Lisarda.

Celia, stell dich an die Thür
Deines Herren Zimmers, dorten
Lausch mir gut und sieh Dich für! —
Du, steh an Lisarda's Pforten,
Liebe Nis'!

Nise.

Ich sterbe sicher
Dort vor Angst.

Lisarda.

Was macht Dich zagen?

Nise.

Daß just da Lisarda ruht.

Lisarda.

Lausch nur, geh, Du mußt es wagen!

Nise.

Wohl ist, daß man lausche, gut,
Denn mit Recht ein Geist der Plagen
Heißt Lisarda; wenn sie sähe
Was im Haus ist vorgegangen,
Schrie' sie uns zweytausend Wehe!

D. Cesar.

Herrin, welch ein tief Verlangen,
Welche Sehnsucht fühlt' ich, ehe
Mir vergönnt ward Euch zu nahn!
Denn ich leb' in Irrgewinden
Von Verwirrung, Trug und Wahn,
Und kann keinen Grund erfinden,
Seh ich dies Gefängniß an.

Lisarda.

Doch mir däucht, es leuchtet ein,
Suchten sie ein Weib, das fein

Räubrisch mit Euch fortgegangen,
Daß man mich für sie gefangen.

D. Cesar.

Wie? ein Weib? wie kann das seyn?

Lisarda.

Wie es ist.

D. Cesar.

Gar übel decken
Träume, die Eur Wahn erschuf,
Wahre Sorgen, die mich necken! —
Bin ich von so niedrem Ruf
Um nicht Eifersucht zu wecken?
Wär' ein Weib mit mir, und wären
Beyde wir dahier verbunden,
Würde sie so klein sich ehren,
Mir auch nicht einmal zu wehren,
Euch zu sehn zu allen Stunden?
Doch Ihr gabt mir zu erwägen,
Ihr, durch Zagen, Bitten, Sorgen,
Wie Euch dort hoch angelegen
Fremd zu bleiben und verborgen!
Gleich begannt Ihr Furcht zu hegen,
Folglich habt Ihr einen Grund

Euch zu hüten, galt der Fund
Keiner Andren, Euch allein!
Jetzt säh man den Irrthum ein,
Und hielt' Euch? — nein, dies thut kund
Eines Eifersücht'gen Trachten,
Welchen Neid und Wuth getrieben,
Die ihr Leid zu rächen dachten!

Lisarda.

Folglich so gering zu achten
Wär' der Mann, den ich mag lieben,
Daß er durch so niedre Schwächen
Seine Sorgen dürfte rächen?
Nein, so tief doch steh ich nicht,
Nicht so klein ist mein Gewicht,
So von Eifersucht zu sprechen!
Glaubt mir, eine Frau bin ich
Höh'rer Art, und sicherlich
Konnt' ich doch mich in die Irren,
Worin Ihr mich saht, verwirren.

D. Cesar.

Ja, ich glaub's! doch lehret mich
Wer Ihr seyd.

Lisarda.

So setzt Euch hier.

Wie er sich setzen will, drückt sich die in die Schärpe gesteckte Pistole ab.

D. Cesar.

Helf' mir Gott!

Lisarda.

O wehe mir!

Celia.

Ich bin todt!

D. Cesar.

Ach dies Pistol

Schoß sich ab!

Nise.

Mir ist nicht wohl!

Statthalter

(innerhalb)

Was ist das? wer geht da?

Lisarda.

Ihr,

Gebt ihm Antwort! — weh mir, wehe —

Nise.

Wer vermag's? ich bin verlohren!

Celia.

Todt bin ich!

D. Cesar.

Nun widerstehe
Man dem Unheil, ausgebohren
Durch ein Ungefähr!

Celia

(durch das Schlüsselloch lauschend)

Ach ich sehe
Bey dem Licht, das drinn noch matt
Flimmert, wie er sich zu kleiden,
Glaub' ich, angefangen hat!
— Er ist auf!

Lisarda.

Ich muß verscheiden!

D. Cesar.

Was zu thun?

Lisarda

(reißt ein Fenster auf)

Die Fensterstatt
Führt zum Hof, der zum Portal!
Herr, macht, dahinab Euch schwingend,
Euch das Thor auf! ach die Qual

Meines Unsterns ist so dringend,
Daß sie Leiden, mir zumal,
Mehr, als Ihr vermuthet, droht!
Nehmt mein Wort in dieser Noth,
Ihr sollt wissen, wer ich bin,
Wen geliebt Eur irrer Sinn!

D. Cesar.

Für Euch geh ich in den Tod!

Schwingt sich durch das Fenster. Der Statthalter tritt im Schlafkleid, mit Schwert und Schild hervor.

Statthalter.

Wer gieng eben fort von hier?

Lisarda.

Niemand, Herr! — o wehe mir —!

Statthalter.

Was ist Dir? Du so verstört?

Lisarda.

Ach, der Schuß, den ich gehört,
Schreckte mich zu Tode schier!

Man hört Geräusch.

Statthalter.

Und — das — ?

Lisarda.

Herr, ich tapp' im Blinden!

Statthalter.

Gebt mir jenes Licht! (schmerzlich) und doch
Laß' ich alle Hoffnung schwinden,
Gieng die Ehr verlohren, noch
Mit dem Lichte sie zu finden!

Alle ab.

Portal.

Don Cesar kommt im Dunkeln tappend.

D. Cesar.

Jenes Hauptthor suchend, bin
Ich in schrecklicher Verwirrung!
Ohne Kopf und ohne Sinn
Strauchl', in meiner eignen Irrung
Schatten tappend, ich dahin!
Daß ich grad auch im Pallaste
Des Statthalters mußte seyn!
Himmel, wann nur endlich raste
Ich von Noth und Angst und Pein?

Blind bin ich, was thun? erfaßte
Ich nur die verwünschte Thüre!
Dies ist denn doch das Portal,
Doch halt! eine Sänfte spüre
Hier ich! ey nun, das Local
Ist's auch, das sich ihr gebühre — —
Will kein Ausweg sich entdecken,
Den in dieser Noth ich fasse,
Will ich hier mich drin verstecken,
Gutem Glück auch überlasse
Gern ich was in diesen Schrecken!

Er setzt sich in die Sänfte, die in einer Nische steht, und es tritt durch eine Thür der Statthalter mit Licht und Schwert, und durch eine andre D. Juan, gleichfalls mit gezücktem Schwert, hervor.

Statthalter.

Schnell nun an die Thüren! Keiner
Komm' hinaus! hier war das Rauschen!

D. Juan.

Erst als Deine Stimm' ich hörte,
Durft' ich, Herr, vom Lager aufstehn.

Statthalter

(erschrocken, für sich)

Um mein Drangsal zu verdoppeln!

D. Juan.

Was ist's?

Statthalter
(gleichgültig)

Nichts, nichts ist es, glaubt mir!
(Heuchle Ehr'!) in meinen Zimmern
Hört' ich was, wie Schritte, lauten,
Kam und forschte, und bereu' es,
Denn das ganze Haus durchlauschend
Hab' ich nichts gefunden, nichts,
Und es diente dieses Schauen,
Eines Truges Frucht, zu nichts,
Als Lisarden aus dem Traume
Aufzuschrecken, denn sie schlief schon.
Also — nun —

D. Juan.

Nein, Herr, Dein Glaube
Daß wer hier war, trügt Dich nicht.
Denn ich hörte selbst ein Brausen
Und ein Gehn, dann, wie wenn Einer
Sich vom Fenster schwingt, es sausen.

Statthalter (beyseit)

O wie doch so ganz vergebens
Meiner Schmach ich vorzubauen

Suchte! (laut) Ich bin überführt,
Denn ich sucht' im ganzen Hause;
Bist Du's nicht, so nimm das Licht,
Noch einmal umherzulauern.

D. Juan nimmt das Licht.

D. Juan.

Stell' Dich, Herr, an jene Thür,
Damit niemand uns entlaufe;
Ich will suchen.

Statthalter.

Hier ist nichts.

D. Juan.

Wenn nicht hier sich etwas aufhält,
In der Sänfte —

Statthalter.

Nun, gar leicht
Ist es ja hineinzuschauen.

Don Juan erblickt in der Sänfte den Don Cesar und dieser winkt ihm zu schweigen.

D. Juan (beyseit)

Hilf mir Himmel! was erblick' ich?

Statthalter.

Ist da jemand?

D. Juan
(nachdem er mit sich gekämpft)
— Hier ist auch nichts!
(beyseit)
Wollt' es Gott!

Statthalter.
Sonst alles Andre
Hab' ich durchgesehn.

D. Juan.
Nun glaub' ich's,
Herr, ich habe mich betrogen! —
Sicher schlug der Luftzug draußen
Irgend eine Pforte zu,
Und bewirkte dies Gesause.
Herr, so kehr' denn wieder um!

Statthalter.
Leg Dich nieder, Juan! traue
Ruhig, daß hier niemand war.

D. Juan (allein)
Lege Du dich nur im Traume
Meiner Täuschung ruhig nieder!
Mich wähnt er in Trug zu tauchen,
Ihn zu trügen wähn' auch ich,

Und an einem Plane bau'n wir,
Um uns unsre Schmach zu hehlen.
Himmel, hilf mir! was beginn' ich
In dem Zustand seltner Trauer?
Cesar find' ich hier versteckt?
Cesar ist in meinem Hause?
Cesar nehm' ich noch in Schutz,
Meinen eignen Schimpf behauptend?
Wohl sprach er, den Nahmen könn' er
Mir nicht sagen seiner Frauen:
Ja, er konnt' ihn mir nicht sagen,
Gott, weil er Lisarda lautet!
Schwer beleidigt seh ich hier
Meine Freundschaft, mein Vertrauen,
Und die Ehr; drey Rachen denn
Laßt auf drey Verbrechen lauern! —
Soll er unterm Dolch sein Leben
In der Sänfte gleich verhauchen? —
Aber — wie erfüll' ich Bürgschaft
Dann und Schwur, bey Tagesgrauen
Zum Gefängniß ihn zu liefern? —
Wen hat je wie mich geschaudert?
Ich ein Leben, das ich schwur
Zu beschützen, selber rauben?

Was ist das, was ist's, o Himmel?
Schützt in streitendem Gebrauche
Eine Hand, indeß die andre
Sich ihn zu ermorden aufhebt?
Doch — auf allen Fall — er sterbe!
In gekränkter Ehre Augen
Können Sitte, Schwur, Gefahr
Nicht als Gegengründe taugen.
Cesar?

Don Cesar tritt hervor.

D. Cesar.

Dir zu Füßen stürz' ich,
Tief beschämt, Dich so zu schauen.

D. Juan (dumpf)

Folg mir, Cesar! und versuche
Nicht, mir Eitles vorzugaukeln.

D. Cesar.

Wohin führst Du mich?

D. Juan.

Ich geh ja
Ganz allein, laß Dir nicht graun, mit
Ritterschwert= und Mantel!

D. Cesar.

Nein, bey
Deinem Blut und Ruhme graut mir
Nicht vor Tücke; wenn ich bitte,
Ist's, daß Du in blindem Glauben
Nichts begeh'st, was Du umsonst
Später wünschst zurückzuzaubern.

D. Juan.

Wie?

D. Cesar.

So, willst Du nur mich hören,
Die Vertheid'gung mir erlauben....

D. Juan.

Bleibt Dir die?

D. Cesar.

Ja!

D. Juan.

Wollt' es Gott!

D. Cesar
(als ihn Juan fortziehen will)

Hör sie hier; doch hier, nicht draußen!
Draußen dürfte nur die Klinge,
Hier nur kann die Zunge taugen.

D. Juan.

Welche Sühnung kannst Du bieten,
Dafür, daß Du heut mit tausend
Sünden meine Ehr beleidigst,
Meine Freundschaft, mein Vertrauen?
Meine Ehr, weil Du entweichend
Dich gewagt zu diesem Raume;
Meine Freundschaft, weil Du wußtest
Daß Lisarda meine Braut ist,
Und doch um sie wirbst und buhlest;
Mein Vertrau'n, weil ein unsaubres
Mittel Du in ihm gefunden,
Das Du gegen mich gebrauchest;
Sieh nun, ob ich Gründe habe,
Undankbarer Freund, zu trauern,
Da Du mir mit Schimpf beladen
Ehre, Freundschaft und Vertrauen!

D. Cesar.

Ist denn von uns Beyden Einer
In der Schuld, des Irrthums Rausche
Tiefgekränkt, bin ich's allein,
Den Du jetzt als schnöden Laurer
Und als falschen Freund bezeichnest,

Denn für mich ist stets der trauten
Freundschaft Heiligthum ein Altar,
Wo die Seel' ich gern verhauchte,
Deiner Ehr' ein würdig Opfer! —
Daß ich dieses Haus in Aufruhr
Brachte, das geschah, weil da
Eine, die ihm fremd ist, hauset,
Eine Dame, die der Freyheit
Man mit mir zugleich beraubte.
Willst Du mehr? sie rief,
Liebend flog ich sie zu schauen! —
Nicht gekränkt ist Deine Freundschaft;
Dir den Nahmen meiner Trauten
Weigern, heischte Sitt' und Ehrfurcht,
Die dem Schatten, wie dem Hause
Deiner Braut ich schulde; darum
Hehlt' ich's, nahe Deiner Braut sey
Meines Strebens Gegenstand.
Des Vertrau'ns, das nicht gedauert,
Macht' ich mich um Dich so würdig,
Daß ich lieber, als erlauben,
Daß ein Haus verletzt erschiene,
Das Dir heil'ge Pflichten auflegt,
Von Dir selbst den Tod erduldet

Und geschwiegen hätte! — glaub mir,
So ist Deine Ehr befriedigt,
Deine Freundschaft rein behauptet,
Dein Vertrauen ausgesöhnt;
So kränkst Du allein, Du, trauerst,
Klagst Du über meine Ehre,
Meine Freundschaft, mein Vertrauen.

D. Juan.

Gründe sind dies zwar, doch Gründe,
Die nicht gnügen, drum erlaube,
Daß ich vor der Antwort noch
Bis zur Morgenstunde zaudre.

D. Cesar.

Wohl! Du find'st mich im Gefängniß.

D. Juan.

Ja, da sollst Du bald mich schauen!

D. Cesar.

Nun, bis Morgen graut, leb wohl!

D. Juan.

Lebe bis zum Morgengrauen!

Dritte Handlung.

Vorsaal im Pallast.

Don Juan
(allein)

Seit der kühle Morgenschein,
Noch von weißem Duft umwunden,
Wacht, und Phöbus an die Stunden
Mahnt, den Tag zu lassen ein,
Hält mich immer meine Pein
Angewurzelt an die Schwellen,
So strebt Sehnsucht aufzuhellen
All ihr Bangen. Nicht erlangen
Soll man, ihr, die hier gefangen,
Wink, Brief, Botschaft zuzustellen,
Bis ich sie zuerst gesprochen,
Und sie fasse, eh sie's weiß,

Denn um meines Lebens Preis
Muß den Trug ich unterjochen.
Wahn hat halb mein Herz gebrochen,
Brech' es ganz denn, wird er wahr!
Und erscheint der Argwohn klar,
Sey kein Maß dem Schmerz, dem herben,
Müssen wir am Uebel sterben,
Sterben wir am Mittel gar!

Celia tritt auf.

D. Juan.

Celia, meine Celia! sage...

Celia.

Wie, mein Herr, zu dieser Stunde?

D. Juan.

Gieb mir von dem Fräulein Kunde!

Celia.

Kleiden will sie sich.

D. Juan.

Ohn' Frage,
Daß zum andrenmal es tage
Dem Gefild!

Celia.

Weshalb ich gehe.
Willst Du was?

D. Juan.

Sag ihr, ich stehe
Hier, vergötternd diese Mauern.

Celia ab.

D. Juan
(allein)

Welche Schmerzen, welches Schauern
Fühlt ein Eifersücht'ger, wehe! —
Kommt denn heut nicht, die ich meyne? —
Doch, wiewohl ich warte, säume
Sie nur immer! säumt sie, träume
Ich, daß mir des Lichtes Reine
Doch wohl schmeichelnder erscheine,
Denn wenn Licht ein tödtlich Ende
Brächte, käm' es so behende,
Daß es einen Blitz ereilte.
O, wer diesen Wahn zertheilte!
O wer ohne Furcht sich fände!

Der Statthalter tritt auf.

Statthalter.

Don Juan?

D. Juan.

Herr?

Statthalter.

Da kaum es taget
Schon dahier? fast muß ich wähnen,
Daß uns heut ein nämlich Sehnen
Früh erweckte.

D. Juan.

Wie das? saget.

Statthalter.

Euch such ich, und Sehnsucht traget
Ihr nach mir.

D. Juan.

Was ist Eur Wille?

Statthalter.

Zeigen meiner Liebe Fülle
Will ich, will, was Euer Lieben
Sich verspricht, nicht mehr verschieben,
Damit Hoffnung süß sich stille.
Weil die Qualen mir bewußt,
Die in Sehnsucht uns verzehren,
Will noch heut ich Euch gewähren
Eines Gatten sel'ge Lust.

D. Juan (beyseit)

Neue Furcht füllt mir die Brust!

Statthalter (beyseit)

Dann zerfällt die Angst, die schwer
Auf mir lastet!

D. Juan.

Hast vorher,
Eh Du mir die Gunst ertheilet,
Ein'ge Tage, Herr, verweilet,
Weil' noch ein'ge Tage mehr,
Ich will harren.

Statthalter.

Ein'ge gar
Wicht'ge Angelegenheiten
Wollt' ich erst zu Ende leiten;
Sie sind's.

D. Juan (beyseit)

Bittere Gefahr!

Statthalter (beyseit)

Nun ist's schlimmer als es war!
Sucht er nunmehr zu verschieben

Was er erst so warm betrieben,
Sah zu Nacht er was ich sah!
(laut)
Herr, gebt Ihr nicht heut Eur Ja,
Mag mir's morgen nicht gelieben!

Ab.

D. Juan (allein)

Welche Hast! doch —

Flerida erscheint.

sie ist da!
Gott, sey gnädig meiner Seelen,
Eifersucht läßt schwer sich hehlen!

Flerida.

Herr, so früh am Morgen?

D. Juan.

Ja,
Und damit ich Dir mich nah',
Mußt' ich mich so früh erheben.

Flerida.

Stets muß Deinem Dienst ich leben.

D. Juan.

Traust Du mir als Cavalier?
Sagst Du eine Wahrheit mir?

Flerida.

Laß darauf mein Wort Dir geben.

D. Juan.

Wohl magst Du Vertrau'n gewähren,
Denn, bist Du, die ich vermuthe,
Muß als meinem Seyn und Blute
Nahverwandt ich Dich verehren.
Drum fürcht' nicht Dich zu erklären:
War Cesar Ursino Dir
Je bekannt? o sag es mir!

Flerida.

Ja — und mögte Gott doch wollen
Daß ich nie ihn kennen sollen,
Denn durch ihn find' ich mich hier,
Durch ihn ward mein Ruf ins Grab
Von der Strafe Arm getragen!

D. Juan (für sich)

Bey der ersten meiner Fragen
Legt sie gutes Zeugniß ab.
(laut)
Gabst Du Nachts Gelegenheit
Dich zu sehn?

Flerida.

Ach jederzeit,
Und mit ziemlicher Gefahr!

D. Juan (für sich)

Ja, das weiß ich, das ist wahr,
Herz, Glück auf zur Neuigkeit!
(laut)
Sag noch, war's ein Garten nur,
Wo's geschah?

Flerida.

Nein, fahr nicht fort,
Denn ein Garten ist der Ort,
Wo sich mein Geschick verschwur
Und ich all mein Leid erfuhr!
Ein Jasmin mag Zeuge seyn,
Denn als Beyde wir allein...

D. Juan.

Schon genug, nicht mehr erzähle!
Leben giebst Du mir und Seele!
Treuer Freund, wirst Du verzeihn,
Daß ich konnt' in Furcht verzagen?
O nun ist mein Wahn im Klaren! —

Laß Lisarda nicht erfahren
Was sich jetzt hier zugetragen;
Gott befohlen!

Flerida.

Laß Dir sagen...
Wo so eilig gehst Du hin?

D. Juan.

Da ich nun beruhigt bin,
Muß ich nur zu Cesar eilen,
Der im Kerker muß verweilen,
Mehr begehrt jetzt nicht mein Sinn.

Ab.

Flerida
(allein)

Er zu Cesar? wie? weswegen?
Dieses Wissen, dieses Fragen,
Dies, daß er ihn suche, Sagen
Muß mir neue Zweifel regen...
Doch gar leicht ist's auszulegen,
Daß mit seinen Fragen er
Wissen wollt', ob ich es wär'?
Alles was ich sprach, bestärkte
Gleich ihm, was bereits er merkte,

Drum war er so froh! wie sehr
Deutlich sagte sein Verlangen
Hin zu ihm, wie sagt' es klar,
Daß von ihm gesandt er war! —
Kerker, sagt' er? Er gefangen?
Ach was ist denn anzufangen,
Als zu gehn...?

Lisarda und Celia treten auf.

Lisarda.

Wohin?

Flerida.

Fräulein!

Bild' in Demuth ich mir ein,
Daß Dir Glück mein Glück verschafft,
So erfahre: hier in Haft
Muß Er, den ich suche, seyn.
Just erfuhr ich's, und er (diesen
Grad erreicht mein Glück) weiß schon
Daß ich, Herrin, bey Dir wohn';
O so sey mein Loos gepriesen,
Das Dein Haus mir angewiesen!
Schön, daß er gleich wissen mußte,
Wie ich mich zu ehren wußte,

Als er fern war! o Entzücken,
Cesar heut ans Herz zu drücken!

Lisarda.

Celia! zähl' mir die Verluste!

Celia.

Wie denn wieder?

Lisarda.

Nur im Spiele
Eifersucht sieht nicht so helle,
Wer nur zusieht, alle Fälle,
Als wer spielt. Kannst im Gewühle
Meiner Schmerz- und Angstgefühle
Du nicht sehn ein ringend Zagen,
Du nicht sehn den Grund der Klagen,
Und wie jeder Fall, der endet,
Schlimmer, als er war, sich wendet?

Celia.

Sprich, wie?

Lisarda.

Nun so laß Dir sagen:
Schön singt Portugal's Virgil
In der süßen Cancion:

„Gut sah ich verkehrt in Schlimm,
„Und das Schlimm in Schlimmres noch."
Durchgeschnittne Hydern nennt
Ein Verständger anderswo
Alles Unheil, weil stets zweyen
Leben giebt des Einen Tod.
Also ist es mir ergangen!
Denn kaum einmal bin ich froh,
Daß ich einer Angst entronnen,
Als die andre mich bedroht.
Jüngst hielt ich mich für gefangen,
Und es glückte mir so wohl,
Daß ich der Gefahr entgangen,
Doch da zahlt' ich, ach, den Zoll
Eifersucht, von einer Dame,
Die entflohen, abgetrotzt,
Daß im Anbeginne freudig,
Leidenvoller im Verfolg,
Gut in Schlimm ich sah gewandelt,
Und das Schlimm in Schlimmres noch.
Jener Ritter kam zu Nachte
Als er aus dem Kerker floh,
Eifersucht bezeigt' ich ihm;
Ob er mich beruhigt, ob

Nicht? ich weiß es nicht! es gnüge
Daß ich selbst mir Ruh gebot.
Als wir Zwey zusammen reden,
Schlägt sein Schwert an ein Pistol,
Das nicht fest im Schlosse haftet,
Und es drückt sich plötzlich los.
Laß uns jetzt nicht untersuchen,
Ob geschehen es gekonnt?
Oft geschah es, und der größte
Unfall ist ein Zufall oft! —
Bald entkam ich diesem Schrecken,
Denn da ihn mein Vater dort
Nicht entdeckte, dacht' ich sicher,
Und mit vollem Fuge wohl,
Zum Portal herabgefallen
Fand er offen noch das Thor.
Kaum nun sagt' ich für die Gnade
Meinen Dank dem Liebesgott,
Sah ich Gut in Schlimm verstaltet,
Und das Schlimm in Schlimmres noch.
Jene Fremde folgt hieher
Einem Mann, dem sie das Wort
Der Verbindung dort gegeben,
Der um einen Kampf entfloh.

Ach es mußte jener Mann,
Der um Freyheit mich betrog,
Ebenfalls um Thaten fliehen,
Die er irgendwo vollzog!
Ach wie leicht ist er derselbe,
Dem die Dame suchend folgt!
Ach es treffen sich die Zeichen
Hierseyn und Gefängniß schon.
Sieh denn nun, ob mir in dieser
Außerordentlichen Noth
Der gemeine Spruch nicht zieme,
Der im Mund des Volkes rollt:
„Es ist schlimmer als es war —“
Und des süßen Liedes Ton,
Wann es sagt zu Erd' und Himmel,
Wind und Meer und Sonn' und Mond:
„Gut sah ich verkehrt in Schlimm,
Und das Schlimm in Schlimmres noch!“

Celia.

Herrin! hätte diese Welt
Einen einz'gen Matador,
Dann wär' was Du ausgesprochen
Vielleicht wahr, mitnichten doch,

Wo so viel sind, denn mit Recht
Nennt man alle Männer so.
Drey sind ja in einer Karte
Schon allein; die Illusion
Scheuche fort; ist Eifersucht
In der That ein Astrolog,
Glaub, o glaub nicht den Gespenstern,
Die ihr böser Zauber wob.

Camasch tritt auf.

Camasch.

Das „ich tret' herein weil's tropft,"
Und „ich komm' unangeklopft,"
Sind hier wohlgewohnte Phrasen,
Doch vom Zauber muß, bey Gott!
Ich heraus.

Celia.

Bis hierher wagt
Sich der Diener Fabio's?

Lisarda.

Der Bedient' in diesem Hause?
(leise)
Ganz gewiß that dieser Thor
Lauren kund, sein Herr sey hier

In der Stadt gefangen! komm,
Das muß ich einmal erforschen;
Drum verstellen wir uns! noch
Sah ja er mein Antlitz nie.

Celia.

Wie kommt Ihr so achtungslos
Hierherein?

Camasch.

Ich kam im Gehen,
Und beleidigt' ich Euch Zwo,
So, im selben Ton und Tacte,
Geh im Gehn ich wieder fort.
Vom galanten schönen Tanzen
Klebt und schwebt mir das noch vor,
Daß der rechte Fuß zerstöre,
Was der links Fuß begonn,
Und so geh ich wie ich kam.

Lisarda.

Sprecht, Soldat! wer seyd Ihr, Tropf?

Camasch.

Wüßt' ich's selbst, erzeigt' ich gern Euch
Die Gefälligkeit umsonst

Aber ich vermag's nicht, fremd ist
Mir die eigene Person.
So verhext hat mich ein Herr,
Den mir Gott gab, daß ich wohl
Kaum mir selber noch bewußt bin,
Wie jetzt einer Sonn' im Flor
Nach, als fahrender Schildknappe,
Durch den Wald der Lieb' ich zog;
Wie (daß ich geharnischt rede)
Hier ein Gaukelbild, so toll
Es Europa kennt, ich suche.
Ist wohl Eine von Euch Zwo
Die hier eingesperrte Dame,
Sey sie mir, um Gott, so hold,
Es zu künden, denn als Pilger
Wallfahrt' ich die Station,
Lediglich um sie zu sehen;
Heitzt mir doch mein Herr den Kopf,
Ihre Wunderschönheit preisend,
Und dem Abschied sprech' ich Hohn,
Glückt mir nur sie anzuschauen!

Celia (leise)

Siehst Du, Herrin, ob er log,
Unser Astrolog?

Lisarda (eben so)

Mitnichten!

Sucht er die Gefang'ne doch,
Und die weiß sich nicht gefangen.

Celia (eben so)

Das ist zu subtil!

Lisarda (eben so)

Nun, trog
Eifersucht, will ich daß Liebe
Wahrheit mir verkünden soll.

(laut)

Rühmt er sie so herrlich?

Camasch.

Ja.

Lisarda.

Was denn? Schönheit? Geist?

Camasch.

Sieh doch!
Beydes; Dame in utroque
Ist sie, wie'n Doctordiplom.

Lisarda.

Lobt er viel sie?

Camasch.

Viel.

Lisarda.

Und wär' er

Gar verliebt?

Camasch.

Nein! darum folgt

Ihr durchaus nicht sein Verlangen!

Viel, viel mächtiger verlockt

Ihn ein andres erstes Lieben,

Denn die heut'ge Dame, — o,

Mahlt ja noch nicht, sondern löscht.

Lisarda.

Löscht? wie so?

Camasch.

Weiß nicht gar wohl;

Auch versteh ich's nicht; doch scheint mir,

Ihr vermerktet was davon,

Wie sie löscht; seyd Ihr es etwa,

O so sagt's!

Lisarda (beyseit)

Ich bin des Tod's!

(laut)

Nun Verwegener, Verräther,
Grober, Falscher, Lügenbold,
Keine Andre als Lisarda,
Die Statthalterstochter, droht
Dir in mir, in deren Hallen
Lieb' ein hochverboten Wort.
So lang jenes Weib in meinem
Haus noch weilet, so verschont
Sie mit Wünschen sie zu sprechen,
Denn der Ehre heil'ger Port
Ist dies Haus, und kommt noch einmal
Ihr herein, laß' ich, bey Gott!
Euch durch vier Lakayn hinunter
Stürzen dort von dem Balcon!

Camasch.

Wär mir leid, drey sind genug;
Ey was drey? zwey schicken noch;
Ey was zwey? Eins reicht wohl zu;
Eins? ein Halber, Viertler doch,
Nur ein Arm, 'ne Hand, ein Finger,
Ja ein Nagel reichte schon.
Und so geh ich, eh mich Jene
Stürzen dort, gehabt Euch wohl.

Ab.

Lisarda.

Auch in meinen kleinsten Freuden
Ist mein Unstern so bewährt,
Daß er Gut in Schlimm verkehrt!

Celia.

So gerecht ist nicht Dein Leiden,
Um so tief Dich zu betrüben.

Lisarda.

Bin ich einmal drin befangen,
Will ich nun erst Licht erlangen!
Celia, ich hab' ihm geschrieben,
Ihm gesagt in meinem Briefe,
Wenn durch Gold, durch Gunst die strenge
Haft zu sprengen ihm gelänge,
Käm' ich hin, wohin er riefe;
Und ich nahm dabey den Schein,
Als hab' ich vorher desgleichen
Meine Wachen zu erweichen.

Celia.

Gut.

Lisarda.

Und wo er nun mag seyn,

Soll die Dame mich begleiten!
Ist er's dann (o gieb nicht zu,
Harter Gott der Liebe du,
Mir solch Unheil zu bereiten!)
Dann will ich der Liebe wehren;
Ist er's nicht, soll Liebe kämpfen,
Und Unmöglichkeiten dämpfen.

Celia.

Er, als Paris seiner Ehren,
Läßt, kommst Du ihm so entgegen,
Und bemühst Dich so um ihn,
Sie verschmäht von dannen ziehn.

Lisarda.

Alles wird mein Geist erwägen.

Flerida erscheint mit einem Mantel.

Lisarda.

Laura, wohin eilst Du hier?

Flerida.

Willst Du Urlaub mir ertheilen,
Will ich zum Gefängniß eilen,
Wo die Seel' mir lebt.

Lisarda (beyseit)

Weh mir,
Sprich, zu meinem Leichenzug!
Und ich sollt' hier dulden, weilen,
Ruhig sie zu ihm sehn eilen,
Eh ich weiß, ob er's ist?

(laut)

Gnug
Scheint Dir in Pallästen, sich
Nur den Mantel umzuschlagen
Und „beliebig geh ich" sagen?

Flerida.

Grübelt, wer sich fühlt wie ich?
Ach zu groß ist die Bedrängniß!
Und — wer seinen Mantel nahm
Und von Napel hieher kam,
Geht von hier wohl zum Gefängniß.

Lisarda.

Unterdeß ist doch auf dessen
Rechnung Deine Ehr gestellt,
Der Dich in dem Hause hält,
Wird mein Vater das vergessen?

Flerida.

Eh er kommt, bin ich schon da,
Herrin, noch ist es beyzeiten.

Lisarda.

Doch zu einem Gang begleiten
Sollst Du mich heut Abend ja.

Flerida.

Ich geduldig hier vergehen?
Ihn nicht sehn?

Lisarda.

Ich brauche Dich.

Flerida.

Augenblicklich sicherlich
Komm' ich, ich will ihn nur sehen.

Lisarda.

Aber dies geb' ich nicht zu.

Flerida.

Wenn ich gleich zu Dienst Dir bin?

Lisarda.

Bleib in Ruh, Du gehst nicht hin.

Flerida.

Bleibe Du vielmehr in Ruh!
Meynst Du's so, das geht nicht an!

Der Statthalter tritt auf.

Statthalter.

Ihr im Streit? was ist denn das?

Lisarda.

Traun, Du thust im Uebeln, was
Du im Guten nicht gethan!

(zum Statthalter)

Aus dem Hause will sie schleichen,
Ohne Dich darum zu fragen.

Flerida.

Ja, ich will, Herr, muß ich sagen!

Statthalter.

So? „ich will?“ wird dieses reichen?

Flerida.

Zwar bekenn' ich, daß ich Dich
Um Erlaubniß fragen müßte,
Doch, o Herr, glaub, wenn man wüßte
Wer ich bin...? Nennst Du es gar

Leichtsinn, wenn das Herz sich sehnet
Hin, wo es den Gatten wähnet,
Ins Gefängniß?

Statthalter.

Nein fürwahr!
Doch damit Ihr nicht ihn sähet,
Seyd Ihr ja gefangen hier.

Flerida
(erstaunt)

Ich? gefangen, Herr? weh mir!

Statthalter.

Ist Erinn'rung Euch verwehet?
Denkt Ihr an den Garten nicht?

Flerida.

Ja — mein Herz gesteht's mit Bangen!

Statthalter.

Kamt Ihr nicht von dort gefangen?

Lisarda (beyseit)

Jetzt kommt unser Trug ans Licht.

Flerida.

Ich gefangen? Ihr seht, nein!

Statthalter.

Hab' ich Euch nicht selbst genommen?

Flerida.

Bin ich nicht von selbst gekommen?

Statthalter.

Sandt' ich Euch zur Haft nicht ein?

Flerida.

Herrin! um Dein Leben, sprich!

Lisarda.

Hab' ich nicht von Dir vernommen,
Daß gefangen Du gekommen?
Sprachst Du nicht, man habe Dich
Dort in jenem Haus gefangen?
Woher wäre das mir kund,
Sagt' es selbst mir nicht Dein Mund?

Flerida.

Was ist um mich vorgegangen?

Statthalter

(zu Lisarda)

Und auch so nicht wird sie's glauben!
Darum lass' ich Euch allein,

Schärf' es ihr nur wieder ein,
Denn sie will den Sinn mir rauben.

Ab.

Flerida.

Mich? gefangen hergebracht?

Lisarda.

Nein.

Flerida.

Und wer verbürgt' es eben?

Lisarda.

Laura muß der Noth vergeben,
Daß ich mich zuerst bedacht.
Diesen Abend komm mit mir,
Jedem Zweifel dann entrissen,
Sollst den ganzen Fall Du wissen.

Flerida.

(Ruh! —) Als Schatten folg' ich Dir.

Zusammen ab.

Im Thurm.

Don Cesar. Don Juan.

Don Juan
(eintretend)

Cesar, ich nah' verlegen,
Daß Eurer Lieb' ich wagte zu mistrauen;
Doch wollet mild erwägen,
Daß Amor stets ist blind gemahlt zu schauen,
Und im Olymp dem Knaben
Zur Leitung einst die Eifersucht sie gaben!
Die führt als Blindenleiter
(Nicht niedrig mag dies Gleichniß Euch bedünken)
Wohin sie will und weiter
Den Gott, der, folgsam ihren Winken,
Muß unterwürfig glauben,
Was sie nur will zu künden sich erlauben.
Antwort, die heut zu sagen
Ich Euch versprach, sey dies; kein Leid, kein Bangen
Bleibt weiter mir zu klagen,
Als Antwort wollt Verantwortung empfangen;

Ich habe Ruh getroffen,
Habt Ihr sie nicht, steht meine Brust Euch offen.

D. Cesar.

Juan, könnt' ich's, beschwere
Ich doch mich nicht, erlaß' Euch meine Klage;
Nicht Euer Freund ja wäre
Ich, wie ich's bin, hätt' ich am ersten Tage,
Da Ihr's an mir verschuldet,
Nicht einen Fehl als Freund an Euch geduldet.
Auch muß ich selbst bekennen,
Stark war der Schein, und Tugend, muß ich sagen,
War es gewiß zu nennen,
Daß Ihr nicht dort den Tod mir gabt; doch wagen
Dürft' es fürwahr kein Zweyter
Was Ihr gethan, da sprächen wir erst weiter! —
Was hat Euch überführet?

D. Juan.

Muß all das noch den Freundessinn verdrießen,
Warum, o sagt, berühret
Das Bittre Ihr? laßt's Herz und Mund verschließen! —

Eure Gefangne, dächt' ich,
Ist wunderschön.

D. Cesar.

Ist sie nicht wunderprächtig?

D. Juan.

Ja; doch Lisarden weiche
Sie, wie dem Tag des Nebels dunkle Hülle,
Ja, wie dem Sonnenreiche
Das Wolkengrau; Ihr Glanz ist Meeresfülle,
Der Keine nahen dürfe,
Daß sie sie nicht gleichwie ein Bächlein schlürfe.

D. Cesar.

Mag sie so einzig prangen,
Sie ist wohl nicht so geistreich, noch so weise;
Gern läs' ich, auf Verlangen,
Ein Schreiben Euch, denn Amor hält mir leise
Beschämt die Maske vor, und doch sind Beyden
Gemeinsam uns die Güter, wie die Leiden.

D. Juan.

O seyd doch so gewogen!

D. Cesar.

Ich pries so warm, nun wird mir Sorge rege!

Camasch

(hereinstürzend)

Bin ich dem Sturm entflogen?

D. Juan.

Was ist denn das?

D. Cesar.

Wozu die Rasereyen?

Camasch.

Nach rennen mir Balcone und Lakayen!
Deine Gefangne schauen
Wollt' ich, ob sie so schön wär' und so artig,
Ob Deinem Wort zu trauen, —
'Nen Teufel von Lisarda nur gewahrt' ich,
Die ganz von Wuth besessen,
Als sie erfuhr, weshalb ich mich vermessen,
Mir sagt': „es ist kein Haus hier
Um irgend jemand Botschaft anzubringen,
Und geht Ihr nicht heraus mir,
Sind vier Lakay'n Euch vom Balcon zu schwingen
Gleich bey der Hand!"

D. Juan
(lächelnd)

Dies glaub' ich von ihr gerne,
Sie ist so tugendreich als schön! — Doch lerne
Man nun das Schreiben kennen,
Und jenen Geist ein seltnes Wunder nennen.

D. Cesar
(liest:)

„Wenn Ihr Eure Wachen hinter das Licht führen könnt, wie ich die meinigen, so werde ich diesen Abend herausgehn, um Euch zu sehen; aber unter drey Bedingungen: daß Ihr eine Sänfte an dem Thor der großen Kirche bereit haltet, daß Ihr für ein Haus sorget, wo ich Euch sprechen könne, und — daß Ihr die Pistole zu Hause lasset."

D. Juan.

Guter Styl und feine Zunge,
Doch verwegen scheint der Plan!

Camasch.

Höret ein Geschichtchen an:
Einstmals trägt ein Bauerjunge

Einen Strick und eine Stange,
Eine Geiß, ein'n Zwiebelkopf,
Und ein Huhn und einen Topf.
Da kommt eine falsche Schlange,
Ruft ihm zu und sagt ihm: „Ey
Gil, komm her und schwatzen wir
Hier im Felde!" — „Schlepp' ich hier
Hausgeräthe zehnerley,"
Spricht er, „wie denn könnte ich?
Käme mir nicht alles um?"
Sie sprach: „ey wie bist du dumm!
Hilfst du dir so jämmerlich?
Was hast du? ich zähl' dir's her:
Geiß und Huhn und einen Topf,
Stange, Strick und Zwiebelkopf,
Ist das viel? was brauchst du mehr?
Schlag die Stang' ins Erdreich du,
Binde mit dem Stricke dann
Bey dem Fuß die Geiß daran,
Und daß du in einem Nu
Mehr dich sicherst, sperr' das Huhn
Ohn' Erbarmen in den Topf,
Und dann nimm den Zwiebelkopf
Und verschließ' ihn; dies zu thun

Sichert dich, so viel ich weiß,
Sichert, ist dir darum bange,
Deinen Strick und deine Stange,
Huhn, Topf, Zwiebelkopf und Geiß." —
Was ein Weib sich vorgesetzt
Kann kein Hinderniß bezwingen,
Was unmöglich muß gelingen.

D. Juan
(zu Cesar)

Nun denn? was beschließt Ihr jetzt?

D. Cesar.

Gerne gieng ich sie zu sehn,
Wenn es Nacht wär', oder gönnte
Mir der Schloßvogt, daß ich könnte
Heut aus dem Gefängniß gehn,
Oder wüßt' ich, wo verborgen
Ich sie säh'?

Camasch.

Du trägst so schwer
Wie der Bauer, und noch mehr!

D. Juan.

Dafür laßt die Freundschaft sorgen:
Die Erlaubniß schaff' ich gar

Leicht vom Vogt, dann rechnet immer
Sehens halber auf mein Zimmer,
Und besorgt nichts von Gefahr,
Denn auf eine andre Gasse
Geht das Thor; Ihr fahrt nur hin,
Und erfahrt der Dame Sinn,
Und was weiter thun sich lasse.

Camasch.

Dieses Kunststück ist zu loben,
Und so wohlgeordnet schon,
Daß Du scheinst die Lection
Unsrer Bäu'rin zu erproben.

D. Juan.

Fort, Camasch, ans Kirchthor bringe
Eine Sänfte Du, und hier
Ist der Schlüssel zum Quartier,
Mach daß alles wohlgelinge,
Ey so geh und zaudre nicht!

Camasch.

So will ich mich nur beeilen
Kochs und Kupplers Loos zu theilen,
Welcher, ohne vom Gericht,

Das er kochte, einen Bissen
Selbst zu schmecken, sich bequemen
Muß, damit vorlieb zu nehmen,
Wohlbereitet es zu wissen.

Ab.

D. Cesar.

Große Freundlichkeit übt Ihr.

D. Juan.

Meinem heut gehegten Wahn
Biet' ich diese Sühnung an.

D. Cesar.

In der That, Ihr bietet mir
Freyheit, Zimmer an und Wagen?

D. Juan
(lächelnd)

Nun, das braucht Euch nicht zu rühren,
Daß ich Tags Euch will entführen,
Um nicht Nachts Euch zu verjagen.

Der Statthalter zeigt sich mit Gefolge in der Thür.

D. Juan.

Doch seht, der Statthalter naht!

D. Cesar.

Will sich der zum Thurm erheben,
Muß es etwas Neues geben.

Statthalter
(herankommend)

Don Juan? hier? in der That?

D. Juan.

Ja Herr, ich bin auch gefangen.

Statthalter.

Ihr gefangen?

D. Juan.

Ist's mein Freund,
Hab' ich wohl mit Recht gemeynt,
Daß ich's bin.

Statthalter.

Ganz gut, doch langen
Mit dem Grund wir durch, so zeigen
Alle wir uns als gefangen,
Die wir freundlich All' verlangen
Don Cesar zu dienen.

D. Cesar.

Schweigen
Muß ich, heb' im Dankesstreben

Nur die Händ', es sind ja Lügen,
Daß sich mit der Seele Flügen
Stets die Zunge müss' erheben!
Das nur fleh ich, daß Dein Leben
Gott verläng're und beschütze!

Statthalter
(zu D. Juan)

Wollt Don Cesar zum Besitze
Mir heut Abend übergeben,
Denn zu reden haben viel wir.

D. Juan.

Ich gehorche.

D. Cesar (beyseit)

Wehe mir,
Welche Zeit verliehr' ich hier,
O wie spät nun winkt das Ziel mir!
(leise zu D. Juan)
Don Juan, Ihr habt's vernommen;
Kommt die Dame mit Camasch
Eh'r zu Eurem Haus, als rasch
Ich vermag Euch nachzukommen,

Dann, in dieser Marter bitt' ich,
Geht Ihr selbst mit ihr herein,
Weiß ich doch, sie hüllt sich ein
In den Mantel tief und sittig;
Sagt, daß ich nicht kommen kann,
Scheint unwissend wer sie ist,
Da Ihr's ohnehin schon wißt,
Sagt, daß mir der Tod begann.

D. Juan (eben so)

Ja, das sag' ich.

D. Cesar.

Nur kein Licht,
Bitt' ich innig, ihr verleih,
Daß Du wissest wer sie sey,
Juan.

D. Juan.

Nein, das thu ich nicht.

Ab.

Statthalter.

Don Cesar, setzt Euch bey mich.

D. Cesar.

Euch gehorchen ist mir Pflicht.

Sie setzen sich.

Statthalter.

Cesar, hört, Ihr wisset nicht,

Daß in jüngern Jahren ich
Don Alons Colona schon
Meinen liebsten Freund genannt.
Darum eint der Treue Band
Seiner Ehr mich und Person,
Darum komm' ich zu Euch her.
Nicht als Richter fürchtet mich,
Nur gewünscht hat er, daß ich
Jetzt ihm hier behülflich wär',
Und als Mann, der weise handelt,
Hat, auf seine Ruh bedacht,
Noth zur Tugend er gemacht,
Und die Rach' in Dank verwandelt.
Milde will er Euch geloben,
Schriftlich legt er hier sie nieder,
Daß ihm durch dies Mittel wieder
Ruhm und Ehre werd' erhoben.
Endlich will er, so vermählet
Mit der schönen Tochter Ihr
Zu ihm wiederkehrt von hier,
Daß auf viele Freud' Ihr zählet,
Denn die Arm' entgegenbreiten
Will er Euch mit Vatersegen.

D. Cesar.

Ew'ge Bande wollt dagegen
Ihr dem Herzen zubereiten,
Und Ihr handelt Eurer werth.
Eifersucht riß mich dahin,
Wüthen blind und ohne Sinn,
Jetzo bin ich ganz bekehrt,
Und ich will von heute an,
Schöne Flerida, mein Seyn
Dir allein als Gatte weihn!

Statthalter.

Sey denn heut es noch gethan.

D. Cesar.

Steht's in Eurer Macht?

Statthalter.

Warum?
Sie sowohl ist hier als Ihr?

D. Cesar.

Wie das? Flerida ist hier?

Statthalter.

Nun, die Vorsicht macht mich stumm!
Sie nicht hier? in meinem Haus nicht?

D. Cesar.

Dies, Herr, wußt' ich nicht!

Statthalter.

Mit Euch
Fieng ich sie wohl nicht zugleich?

D. Cesar.

Dies versteh' ich doch durchaus nicht;
Herr, bey Gott! Ihr seyd betrogen,
Glaubet Ihr, die Schöne da
Sey die schöne Flerida.

Statthalter.

So? hätt' etwa mir gelogen
Ein Bedienter, der sie sah?
Lügt mir wohl ihr eigner Mund?

D. Cesar.

Ist sonst Kein' im Haus' Euch kund,
Die gefangen wäre?

Statthalter.

Da,
Dort im Frey'n, zur Abendstunde,
War sie nicht?

D. Cesar.

Ihr irrt gewiß,
Herr, nicht Flerida war dies.

Statthalter.

Jetzt geht die Geduld zu Grunde!
Sagte sie mit demuthsvollen
Worten mir im Augenblick
Ihre Lieb' und ihr Geschick,
Wirst Du noch behaupten wollen
Dies sey Lug?

D. Cesar.

Auch dieses Zeichen
Kann auf andre Weiber passen.

Statthalter.

Kann ich dies auch gelten lassen,
Wenn Bedienten sie erreichen,
Die man ihr hat nachgesandt,
Die sich sehend nicht betrogen?

D. Cesar.

Der Bediente hat gelogen.

Statthalter.

Mich bringt Ihr um den Verstand.

D. Cesar.

Nehmt mich mit, daß ich sie sehe,
Und bleibt sie vor mir dabey:
Daß sie Flerida noch sey,
Nehm' ich sie sofort zur Ehe.

Statthalter.

Wohlgesprochen; kommt.

D. Cesar.

O Himmel,
Zieh mich doch aus dieser Irrung!

Statthalter.

Himmel, schaff mir doch Entwirrung
Aus der Irrungen Gewimmel!

D. Cesar
(den Statthalter noch einmal zurückhaltend)

Ist's vom Garten die? sprecht klar!
Mit dem Schleyer vorm Gesicht?

Statthalter.

Ja.

D. Cesar.

Nun, Flerida ist's nicht.

Statthalter.

Dann ist's schlimmer als es war.

Sie gehn.

Im Pallast.

Don Juans Zimmer.

Lisarda und Flerida treten auf, mit Mänteln und Schleyern, mit ihnen Camasch.

Camasch.

Hier ist's endlich, meine Damen!
Um die ganze Stadt geschleppt
Hab' ich Euch, daß man nicht folge,
Und ich wett', Ihr wißt nicht recht
Wo Ihr seyd?

Lisarda.

Wenn wir nur immer
Flogen ohne Licht zu sehn,
Und hab' ich in diese Hallen
Kaum noch meinen Fuß gesetzt,
Steig' ich auch erst dort im Vorsaal

Aus der Sänfte, wär es schwer,
Wär's unmöglich daß ich's wüßte.

Camasch.

Für jetzt lautet der Befehl,
Den ich hab', Euch hier zu lassen,
Und von außen dann zunächst
Zuzuschließen; bleibt denn hier;
In der Herberg', die Ihr seht,
Ist gar manches Sehenswürd'ge,
Wohnt doch drin ein Junggesell.
Lebt denn wohl.

Ab.

Flerida (beyseit)

Die ganze Zeit
Hielt ich stumm mich unterwegs,
Camasch sollte mich nicht kennen.
Ja, nun seh ich sonnenhell,
Cesar ist in Wahrheit hier,
Da ich seine Leute seh.
Doch — Lisarda in der Hülle?
Ein so arger Heuchler Er?
Und ich von dem Allen Zeugin?
Gebe Gott ein gutes End'!

Lisarda
(den Schleyer aufhebend)

Schöpfen wir ein wenig Luft,
Denn hier sieht uns ja kein Mensch,
Liebe Laura; doch —
(sie sieht die Wohnung und geräth in Bestürzung)
Hilf Himmel!

Flerida.

Was erstaunst Du?

Lisarda.

Ach ich selbst
Weiß nicht, weiß nicht! hilf mir, Laura!

Flerida.

Was hast Du?

Lisarda.

Was hätt' ich denn?
Bin ich doch zuhaus' und glaubte
Mich so weit und wohlversteckt?
Denn aus einem Liebesgrunde,
Den Du später noch erfährst,
Hab' ich Dich mit mir genommen.
Was Dir vor den Augen steht,
Das ist ja Don Juan's Zimmer!

Dir als Fremden ist es fremd,
Nie kamst Du herein, ich aber,
O ich kenn' es nur zu sehr,
Weiß, daß eine Thür von hier aus
Auf die andre Straße geht! —
Blindlings kam ich und verhüllt,
Ohne Richtschnur, Licht und Weg;
O ich war ein nächt'ger Vogel
Und gieng selber in das Netz!
Weh mir, weh, ich bin verlohren!
Ueber wen, Gott, über wen
Kann ich klagen? über niemand;
Ach es war nur mein Vergehn!

(sie sieht sich um)

Laß mich noch mich überzeugen,
Laß mich besser noch verstehn,
Ob es Wahrheit, ob es Täuschung —?
Ach wer ist wohl in der Welt,
Der die Todeszeichen hier
Nur für Trug und Lügen hält?
Diese Sessel, diese Spiegel,
Diese Bilder sind es selbst,
Die Tapeten sind dieselben!
Weiter brauch' ich nichts zu sehn —

Ich bin hier im eignen Hause!
Gott, wie konnte das geschehn? —
(sie besinnt sich)
Aber — leid' ich, daß des Schicksals
Tücke mich daniederschlägt?
Giebt's für Alles Mittel, giebt es
Ja wohl auch ein Mittel jetzt.
(umhersuchend)
Eine Thüre dieser Wohnung
Gränzt an meine; Gott, o wär'
Jemand drin um aufzuschließen!
Gehn wir hier auch weg, so läßt's
Aus sich gleichen, daß sie uns
Hier nicht finden, wird nachher
Doch sich schon ein Vorwand zeigen;
Und wenn dies auch nicht geschäh,
Komm' ich hier einmal heraus,
Will ich keinen Vorwand mehr.
(sie findet die Thür)
Hier ist's — lausch durch dieses Schloß.

Flerida.

(durch das Schloß blickend)
Celia, Fräulein, wie ich seh,
Sitzt am Fenster ihres Zimmers,

Das zum Blumengarten geht,
Und arbeitet.

Lisarda.

So mach Platz mir,
Ich will rufen; Celia, he! —
Celia, ha! — sie weiß nicht, wo wir
Rufen, sieht uns nicht, und rennt
Wie verrückt! hier! an die Thür!

Celia (innerhalb)

Nun wer ruft? wer ist es denn?

Lisarda.

Ich bin's, Celia! kannst Du irgend
(Du erfährst auch was geschehn)
Oeffne diese Thür.

Celia.

Den Schlüssel
Pflegt auf einem Pult der Herr
Sonst zu haben; wart ein wenig,
Fliegend will ich danach sehn.

Lisarda.

O wenn Du so schnelle flögest,
Als Du mir nothwendig wärst!

Flerida.

Das ist nun wohl nicht mehr möglich!

Lisarda.

Wie?

Geräusch an der Thür des Vorsaals.

Flerida.

Ach, wie den Schlüssel drehn
An der andren Thür ich höre! —
Ein Mann!

Lisarda.

Don Juan ist der:
Was beginn' ich? hilf mir, Himmel!
Hier ist Geist vonnöthen! — schnell,
Laura, nimm mir diesen Mantel
Und vermumme Dich; komm her,
Machen wir den Dieb zum Richter;
Hier! indeß er abschließt! recht!

Don Juan tritt auf; unterdessen hat Flerida Lisarda's Mantel umgethan, Letztere steht frey.

D. Juan.

Nicht im ersten Saal zu finden

War die Dame; sie wird gern
Alles sich besehn.
(Lisarda von fern erblickend)
Ihr, Fräulein....
(sie erkennend)
Ha, was ist das?

Lisarda.

Ist nichts mehr
Als ich selbst, Herr Don Juan;
So galant, so höflich selbst,
Daß als diese Dam' ich Eurer
Harrend sah, ganz ohne wen,
Welcher ihr Gesellschaft leiste,
Ich aus meinem Zimmer her
Durch die Thür dort bin gekommen,
Daß sie nicht so einsam wär',
Und ich sie zerstreute; — wahrlich,
Ihr seyd ein galanter Herr,
Ein galanter Freund und Gatte!

D. Juan.

Herrin....

Lisarda.

Schweigt nur, gebt nicht schlecht
Ausgedachte Widerreden.

D. Juan.

Ich nicht....

Lisarda.

O Ihr seyd ein sehr
Undankbarer, falscher Ritter,
Ohne Liebe, Treu und Ehr!

D. Juan.

Kanntet Ihr denn diese Dame?

Lisarda.

An Unzartheit also käm'
Ich wohl gar Euch gleich, und suchte
Jemand, der mich nie gekränkt,
Neubegierig auszuforschen?

D. Juan.

O so hört mich nur und merkt....

Lisarda.

So verliebt bin ich gewiß nicht,
Don Juan, daß dran mir läg',
Eine Sühnung zu empfangen;
Nicht ist's Eifersucht, vielmehr
Ein Gefühl der Kränkung, Schmähung,
Welches meinen Stolz verletzt.

Unter meinen eignen Augen,
Hier, in meinem Haus, versteckt
Eine Fremde? eine Sänfte?
Ein Verschließen? und ein Knecht
Als der Pförtner an der Thür,
Den kein Mensch im Hause kennt?
Als ein Leithund zu dem Dienste
Schöner Damen angestellt?
Spart, ich bitt' Euch, alle Müh,
Alles weiß, durchschau' ich hell!

D. Juan.

Hört mich....

Lisarda.

Hier ist nichts zu sagen.

D. Juan.

Merkt mich....

Lisarda.

Keine Gegenwehr!

D. Juan.

Ein Freund....

Lisarda.

Das ist ganz veraltet!
Nicht wahr, Ihr gebt zu verstehn

Daß ein Freund um's Zimmer bat,
Eine Schöne drin zu sehn,
Jungen Herrn geläuf'ger Handel?
Die Entschuld'gung ist nichts werth.

D. Juan.

Herrin! wollt, um Gott, mich hören.

Lisarda (ängstlich)

Wer auf die Vertheid'gung merkt,
Die man bietet, ohne Zweifel
Will der die Vertheid'gung gern;
Ich will sie nicht, ich will sie nicht,
Gebt mir diesen Schlüssel her!

D. Juan.

Nein Ihr geht nicht, eh Ihr wisset....

Lisarda.

Nichts zu wissen brauch' ich mehr.

(nach der Thür hinstrebend)

Geht doch fort — auf jene Seite!

(zu Flerida)

Gehen Eure Gnaden weg,
Liebe Herrin! freut Euch, daß ich
Ich bin und daß er ist er!

(beyseit zu ihr)

Ach verzeih mir, meine Freundin!
Es ist Noth!

D. Juan.

O hart Gesetz,
Pflicht der Freundschaft! Nein Ihr geht nicht,
Bis aus seinem Munde selbst
Meine Unschuld Ihr vernommen.

Lisarda.

Will ich sie nicht wissen, quält
Ihr mich noch?

D. Juan
(zu Flerida)

Ihr, Herrin, hört mich!
Sagt ihr doch, ob Ihr mich kennt!
Sagt, wer Euer Liebster sey,
Oder ich, bey Gott! ich geb'
Euch an.

Lisarda.

Habt Ihr noch zu schwatzen?
O wie habt Ihr schlechtes Recht!

Celia kommt durch die Thür, durch welche sie gerufen worden.

Celia.

Herrin?

Lisarda.

Was willst Du?

Celia (leise zu ihr)

Die Thür

Ist nun offen.

Lisarda (eben so)

Zwar ist's spät,

Doch ist's gut.

Celia (eben so)

Was ist dies nur?

Lisarda (eben so)

Künstlich aus dem Netz sich drehn,
Und den Vortheil rasch benutzen,
Den die Dame da gewährt.

(laut zu D. Juan)

Seht nun, ob nicht meine Thür
Unverschlossen war?

D. Juan.

Nun, wer

Läugnet Euch denn diese Wahrheit?

(Geräusch)

Leute kommen .... weh mir, weh!...
Euer Vater!... Ich beschwör' Euch
Daß Ihr hier mich nicht beschämt!

Lisarda (für sich)

Ich bin mir wohl selbst die Nächste!
Fand ich einen guten Weg
Meine Hand dir nicht zu reichen,
Und mich frey zu machen, setzt'
Ich um dich sie auf die Karte?

Der Statthalter von einer, Don Cesar und Camasch von der andern Seite, treten auf.

Statthalter.

Was ist? eben heimgekehrt,
Hör' ich Eure Stimmen schallen,
Und sie zwingen mich zu sehn
Was es giebt? Wie? Du, Lisarda,
Hier?

Lisarda.

Ich kam....

Statthalter.

Zu welchem Zweck?

Lisarda.

Eine Dame aufzusuchen.

Statthalter.

Eine Dam'? hier? wen nur? sprecht!

Lisarda.

Eine Dame Don Juan's
Ist die Larve, die Ihr seht.

Statthalter.

Nun fürwahr, Herr Don Juan,
Wenig Sinn habt Ihr bewährt
Also in mein Haus zu kommen.

D. Juan.

Auch Du meinem Tod gesellt?
So verzeih mir denn die Freundschaft!
Kein Gesetz ist ja so streng,
Einem Manne zu gebieten,
Daß er für den Freund die Ehr'
Opfre, wie ich heut sie wage,
Wird dahier mein Heil verscherzt.
Nun wohlan! — da doch der Dame
Wenig auf dem Spiele steht,

Weil als Don Cesar's Geliebte
Ohnehin sie Jeder kennt,
Seit Du selbst sie Beyde suchtest,
Selbst gefangen sie gesetzt —
Wisse denn, dies ist die Dame,
Die Du hier gefangen hältst,
Und Cesar zu sehn, zu sprechen,
Gieng sie eben aus! doch fehlt'
Ich so schwer, daß einem Freunde
Ich die Leichtigkeit gewährt,
Wohl, so gieb Du mir die Strafe.

Flerida (für sich)

Ich? Cesar zu sehn begehrt?
Ich Cesar zu sprechen?

D. Cesar (eben so)

Sprach ich
Nur die Maskenlose, wer,
Wer nur wird die Maske seyn?

Statthalter
(zu Flerida).

Jetzt, o Herrin, mögt Ihr gern
Euch entschleyern, denn verrathen

Seyd Ihr nun; kein groß Vergehn
War es in der That, den Gatten
Aufzusuchen zum Gespräch.
Auch mögt' ich ihn überführen
Ihr sey'd Flerida, denn denkt,
Er behauptet Ihr seyd's nicht!

Flerida.

Ja ich bin es, Herr! wie wär'
Ein so unglückselig Wesen
Eine Andre, als ich selbst?

Sie entschleyert sich.

D. Cesar.

O Ihr Himmel, was erblick' ich!

Statthalter.

Nun Don Cesar? jetzt gesteht,
Es ist Flerida!

D. Cesar.

Herr, ja...!

Statthalter

Traun, den Kopf mir umzudrehn,
War recht freundlich, Cesar! artig,
Sagen, sie sey's nimmermehr,

Während Ihr's so schön gekartet,
Euch heut Abend hier zu sehn!

Lisarda
(für sich)

Nun bin ich erst ganz getröstet,
Denn das Gute kann nicht mehr
In das Schlimmre sich verkehren,
Seit ich dieses Licht entdeckt!
Ist die Liebe nun verlohren,
Bleib' mir Ehre doch bestehn,
Und Vernunft besiege Alles!

(laut)

Da Ihr All' Euch sehnt, den Quell
Der Verwirrungen zu wissen,
Worin Ihr noch ängstlich schwebt,
Wißt: die schöne Flerida
Sprach mich an, ihr beyzustehn,
Da führt' ich denn selbst sie täuschend
Grad hieher, sie soll der Ehr'
Wiederkehr nur mir verdanken.
Auch straft' ich Don Juan gern,
Damit er für Haus und Gattin
Künftig mehr Verehrung hegt.

Flerida (für sich)

Wozu noch das Wie ergründen,
Wenn die Ehre wiederkehrt?
(laut zu Cesar)
Ich bin Dein!

D. Cesar.

Und ich der Deine!
(zu Lisarda gewandt)
Weil es Euch also gefällt.

Lisarda.

Ja, daß in des Wohlthuns Wonne
Mir das Leiden untergeh!

Statthalter.

Nun so mögt auch Ihr Bescheid thun,
Da die Liebe Euch credenzt —
Juan und Lisarda, reichet
Euch die Hand!

D. Juan
(zu Lisarda)

Dein ist mein Herz!

Camasch.

Dieses „Schlimmer als es war"
War noch nie so wahr als jetzt,

Da zur Ehe sie geschritten;
Und so: Ite, Comoedia est.

D. Cesar
(zum Publicum)

Und Ihr, würdiger Senat,
Zu verzeihn, was er gefehlt,
Thut die Gnade ihrem Autor,
Der sich Euch zu Füßen legt.

Inhalt
des ersten Bandes.

Es ist besser als es war . . . . Seite 1.
Mejor està que estaba.

Es ist schlimmer als es war . . . . . 185.
Peor està que estaba.

Dresden, gedruckt bei Carl Gottlob Gärtner.

Druckfehler

des ersten Bandes.

S. 84 Z. 8 statt Eisen lies Eiben

S. 162 Z. 2 v. u. statt ; lies ,

S. 300 Z. 10 nach rief, fehlt galant,

Peter Greiner
Buchbinderei
München 15

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calderón de la Barca, Pedro,

Schauspiele

Bd.: 1

Leipzig 1819

P.o.hisp. 29 d-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606946-4